

Bilingualität und Identität

Meine Bilingualität und Herkunft sind die
Akteure meiner Persönlichkeit

Michelle Cannoletta – 318504

Nilay Engizek – 317956

Karin Yüce - 317515

Bachelorarbeit

Saxion Hogeschool Enschede

Academie Mens & Maatsschapij

Eine qualitative Studie zur Erforschung des Einflusses von Bilingualität in der Identitätsfindung von Jugendlichen im Alter von 11 bis 15 Jahren in der Stadt Gronau (Westf.)

Namen:	Michelle Cannoletta - 318504 Nilay Engizek - 317956 Karin Yüce - 3177515
Bachelor-Betreuer:	Verena Dietrich
Prüfungscode:	T.AMM. 37489
Fachbereich:	Sozialpädagogik Teilzeit Saxion Hogeschool Enschede/ AMM
Datum:	Gronau, den 24. Juni 2016

VORWORT

Im Zeitraum von Februar 2016 bis Juni 2016 entstand diese Bachelorarbeit an der Saxion Hogeschool Enschede (NL) im Fachbereich Sozialpädagogik Teilzeit. Der gesamte Forschungsprozess wurde im Rahmen der Fokusgruppe von Verena Dietrich begleitet.

Das Forschungsthema dieser Thesis „Bilingualität und Identität in der Adoleszenz“ wurde infolge einer Auseinandersetzung mit betroffenen Jugendlichen im Jugendzentrum und in der Gesamtschule Gronau und durch Eigeninteresse der Autorinnen festgelegt. Die Autorinnen stehen in ihrem derzeitigen Praktikum in Interaktion mit Jugendlichen, die bilingual aufgewachsen sind und sich derzeit in der Adoleszenzphase befinden. Schwerpunkt dieser Phase ist laut Erikson, dass im Alter von 11 bis 15 Jahren eine individuelle Identität gesucht wird. Durch das Aufwachsen mit zwei verschiedenen Sprachen und damit verbundenen Anforderungen an die Jugendlichen stellte sich die Frage, ob und inwiefern die Bilingualität den Identitätsfindungsprozess beeinflusst. Aus sozialpädagogischer Sicht ist es den drei Autoren wichtig, dass Handlungsansätze für die zukünftige Zusammenarbeit und Hilfestellung für bilinguale Kinder und Jugendliche erzielt werden. Darüber hinaus sollen auch Empfehlungen im Rahmen sozialer Institutionen veranlasst werden, um eine adäquate und effektive Handlungsweise erreichen zu können.

An dieser Stelle möchten wir uns bei den Personen bedanken, die uns hilfreich zur Seite standen. Ein besonderer Dank geht an die fachliche und zielführende Betreuung und Beratung von Verena Dietrich, die uns in den vergangenen Monaten immer zur Verfügung stand. Wir bedanken uns ebenfalls an unseren Praktikumsstellen die uns den Raum und die Zeit gegeben haben, um die Bachelorarbeit adäquat umsetzen zu können.

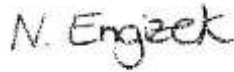
Darüber hinaus gilt ein besonderer Dank an die Probanden, die als Interviewer für unsere Forschung von enormer Bedeutung waren und ohne sie keine Ergebnisse und Empfehlungen zustande gekommen wären. Außerdem bedanken wir uns ganz herzlich

an die Linguistin Judith Weiter, die Zeit und Mühe investiert hat, diese Bachelorarbeit Korrektur zu lesen.

Ein ganz besonderer Dank geht an unsere Familien, Freunde und Lebenspartner, die uns immer wieder moralisch und kontinuierlich unterstützt haben.



Michelle Cannoletta



Nilay Engizek



Karin Yüce

ZUSAMMENFASSUNG

In der vorliegenden Bachelorthesis wird das Thema „Bilingualität und Identität“ in den Fokus gestellt. Der vorliegende Forschungsansatz verfolgt das Ziel, den Einfluss der Bilingualität eines Jugendlichen auf seine Identitätsfindung zu erforschen. Darüber hinaus wird ein Bezug zur sozialen Arbeit hergestellt, indem Handlungsempfehlungen für soziale Institutionen nach den Ergebnissen ausgesprochen werden.

Die Beantwortung der gestellten Forschungsfrage ist unabdingbar, um die individuellen, praxisorientierten und gesellschaftlichen Ziele erreichen zu können. Ziel dieser Arbeit ist zu untersuchen, ob und inwieweit die Zweisprachigkeit eines Jugendlichen seine Identitätsfindung beeinflusst.

Die zu untersuchende Zielgruppe besteht aus Jugendlichen im Alter von 11-15 Jahren, die in Gronau (Westf.) wohnhaft sind. Die Befragung findet durch ein qualitatives Interview statt, das im Rahmen zweier sozialer Einrichtungen stattfindet (Jugendzentrum Luise Gronau und Gesamtschule Gronau).

Den Untersuchern ist es gelungen, die Teil- und Hauptfragen durch einen intensiv erarbeiteten theoretischen Hintergrund, einer qualitativen Feldforschung und einer qualitativen Inhaltsanalyse zu beantworten. Daraus wurden signifikante Handlungsempfehlungen für die künftige Zusammenarbeit mit bilingualen Jugendlichen ermittelt.

Im Erhebungszeitraum wurde ersichtlich, dass die Jugendlichen starke Tendenz zeigen sich mit ihrer Muttersprache zu identifizieren. Darüber hinaus konnte erhoben werden, dass die Sprache die Identität der Jugendlichen sehr wohl beeinflusst. Die Jugendlichen wenden beide Sprachen an, um in der Gesellschaft einen Platz zu finden und sich adäquat mit anderen Individuen in Kontakt treten zu können. Schlussendlich kann gesagt werden, dass alle befragten Jugendlichen die Zweisprachigkeit als ein Gewinn ansehen.

ABSTRACT

The focus of this bachelor thesis is based on the topic "bilingualism and identity". The research approach aims to investigate the influence of bilingualism on the identity of teenager. In addition, the relationship to social work is established through recommendations for social institutions which are communicated according to the results.

The answer to the research question is essential to be able to achieve the individual, practical and social objectives. The purpose of this work is to investigate whether bilingualism affects the development of the identity of a youth.

The examined target group consists of young people aged between 11-15 years who are living in Gronau (Westphalia). The survey was carried out as a qualitative interview in two social institutions. (Jugendzentrum Luise Gronau and Gesamtschule Gronau).

The investigators were successful to find answers on the partial and main questions of this thesis through an intensely developed theoretical background, a qualitative field research and a qualitative content analysis. Finally the results were determined as significant recommendations for future cooperation with bilingual young people.

In the survey period, it became clear that (bilingual) youth show a strong tendency to identify themselves with their native language. Moreover, it was determined that the language has positive influence on the identity of the young people. Teenagers use both languages to be part of the society and be able to communicate adequately with other people. Finally, it can be said that all the interviewed people see bilingualism as an intellectual gain.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT.....	I
ZUSAMMENFASSUNG	III
ABSTRACT.....	IV
TABELLENVERZEICHNIS.....	VIII
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	VIII
1 EINLEITUNG.....	1
1.1 Forschungsanlass	3
1.2 Forschungsanlass auf Mikro-, Meso- und Makroebene	5
1.2.1 Mikroebene	5
1.2.2 Mesoebene	6
1.2.3 Makroebene	7
1.2.4 Resümee.....	11
1.3 Forschungsziele	11
1.4 Forschungsfragen	13
1.4.1 Hauptfrage	13
1.4.2 Teilfragen.....	14
2 THEORETISCHER RAHMEN.....	17
2.1 Entwicklungspsychologische Aspekte	17
2.1.2 Die Entwicklungsphasen in der Adoleszenz nach Petzold	22
2.1.3 Die kognitive Entwicklung nach Piaget	24
2.1.4 Die moralische Entwicklung nach Kohlberg	26
2.2 Bedeutung von Bilingualismus.....	31
2.2.1 Erwerb von Bilingualismus	32
2.2.2 Formen des Bilingualismus	33

3	FORSCHUNGSMETHODIK	34
3.1	Empirische Studie.....	34
3.2	Qualitative Forschung	36
3.3	Forschungsdesign	37
3.4	Population und Stichprobe	38
3.5	Erhebungsverfahren.....	42
3.6	Forschungsinstrument.....	43
3.6.1	Auswahl und Begründung	43
3.6.2	Aufbau des Interviewleitfadens	44
3.7	Gütekriterien.....	45
3.8	Ethische Erwägungen der qualitativen Forschung	47
3.8.1	Einverständniserklärung	47
3.8.2	Keine Täuschung	48
3.8.3	Widerrufsrecht	48
3.8.4	Nachbesprechung/Debriefing	48
3.8.5	Vertraulichkeit	49
3.9	Auswertungsverfahren.....	49
4	AUSWERTUNG DER ERGEBNISSE	53
4.1	Ergebnisse der qualitativen Forschung.....	53
4.2	Interpretation der Ergebnisse.....	56
5	ERGEBNISSE DER FORSCHUNG.....	60
5.1	Beantwortung der Teilfragen.....	60
5.2	Beantwortung der Forschungsfrage.....	65
6	SCHLUSSFOLGERUNG DER FORSCHUNG	66
6.1	Handlungsempfehlungen.....	66
6.1.1	Empfehlungen auf Mikro-Ebene	66

6.1.2	Empfehlungen auf Meso-Ebene.....	68
6.1.3	Empfehlungen auf Makro-Ebene.....	69
6.2	Weitere Forschungsmöglichkeiten	71
6.3	Stärken und Schwächen der Forschung.....	73
6.3.1	Stärken der vorliegenden Forschung	73
6.3.2	Schwächen der vorliegenden Forschung	75
7	FAZIT	77
	LITERATURVERZEICHNIS	78
	ANLAGENVERZEICHNIS	85

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1. Entwicklungsstufen nach Erik H. Erikson.....	18
Tabelle 2. Beschreibung der Zielgruppe.....	39
Tabelle 3. Kategorienbildung.....	53

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1. Stufenmodell nach Piaget.....	25
Abbildung 2. Ablaufmodell qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring 2002).....	51

1 EINLEITUNG

Deutschland. Eine multikulturelle Gesellschaft, in der verschiedene Nationen zusammenleben. Infolge des zweiten Weltkrieges kamen zunächst in der Nachkriegszeit viele Menschen aus der türkischen Kultur nach Deutschland, um als Gastarbeiter tätig zu sein. Von Jahr zu Jahr kamen mehrere Menschen aus diversen Kulturen nach Deutschland, um hier zu arbeiten. Im Jahr 2014 kamen 1.464.724 (Kröger & Schwandt, 2016) Zuwanderer nach Deutschland. Die Zuwanderung nach Deutschland bedeutet für die Zuwanderer das Lernen der deutschen Sprachen und die Anerkennung deutscher Werte und Normen. Kinder, die in dieser Zeit geboren sind, wachsen mit zwei verschiedenen Sprachen auf. Dieses Aufwachsen mit zwei verschiedenen Sprachen wird in der Fachliteratur als Bilingualität bezeichnet. Bilingualität ist, „wer sich irgendwann in seinem Leben im Alltag regelmäßig zweier oder mehrerer Sprachvarietäten bedient und auch von der einen in die andere wechseln kann, wenn dies die Umstände erforderlich machen, aber unabhängig von der Symmetrie der Sprachkompetenz, von den Erwerbsmodalitäten und von der Distanz zwischen den beteiligten Sprachen (Lüdi, 1997, S.234 zit in: Stöhr, 2010, S.63). Aufgrund dieser zwei Sprachen stellen sich die Individuen oftmals die Frage „Wer bin ich?“, sodass die Identität als weiterer Faktor betrachtet wird. In Verbindung dieser zwei Aspekte wird eine qualitative Forschung konzipiert, in der Jugendliche zu dieser Thematik befragt werden.

Diese Bachelorarbeit befasst sich kontinuierlich mit der Thematik der Bilingualität und Identität. Das Ziel dieser qualitativen Studie ist zu untersuchen, ob und inwiefern Bilingualität einen Einfluss auf die Identitätsfindung eines Jugendlichen hat. Diese Studie fand im Rahmen der Gesamtschule Gronau und des Jugendzentrums Luise statt. Theoretischer Schwerpunkt dieser Forschung sind entwicklungstheoretische Grundlagen von bedeutsamen Psychoanalytikern, woraus die Adoleszenzphase in Betracht genommen wird. Die Zielgruppe der Forschung befindet sich im Alter von 11 bis 15 Jahren.

Zu Beginn wird der Anlass dieser Bachelorarbeit und der damit verbundenen Forschung vorgestellt. Darüber hinaus werden die Forschungsziele auf Mikro-, Meso- und

Makroebene betrachtet. Des Weiteren werden für die Forschung relevante Haupt- und Teilfragen dargestellt, um das Forschungsinstrument zu erheben. Das zweite Kapitel basiert auf den theoretischen Grundlagen dieser Forschung. Hier wurden vier entwicklungspsychologische Theorien beschrieben, wobei zwei Theorien spezifisch für diese Forschung ausgewählt wurden.

Das dritte Kapitel gibt einen Einblick in die Forschungsmethodik, wobei die Auswahl eines Forschungsinstrumentes dieser qualitativen Forschung im Fokus steht. Mithilfe dieses Instrumentes werden die gesetzten Fragen an die Zielgruppe gestellt, um Ergebnisse und Rückschlüsse auf die Hauptfrage zu erhalten. Neben dem Instrument werden das Forschungsdesign und die Richtung dieser Forschung bestimmt. In Bezug auf das Instrument werden die Gütekriterien und ethische Erwägung betrachtet, die für eine Sozialforschung unabdingbar sind.

Im folgenden Kapitel werden die durchgeführten Interviews ausgewertet, wobei Kategorien nach der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2002) gebildet werden. Außerdem folgt die Interpretation der Ergebnisse. Die dargestellten entwicklungspsychologischen Theorien werden als Grundlagen in Betracht gezogen.

Das fünfte Kapitel wird als wichtiger Kern dieser Forschungsarbeit charakterisiert. In diesem Kapitel werden die Forschungsfragen (Hauptfrage und Teilfragen) beantwortet, sodass im Anschluss Empfehlungen für die Soziale Arbeit ausgesprochen werden.

In Kapitel sechs folgen die Handlungsempfehlungen. Dabei ist der Blickwinkel auf die Mikro-, Meso- und Makroebene gerichtet. Gleichzeitig richten sich die Handlungsempfehlungen der Forschung auf die Ergebnisse der Hauptfrage. Daraus werden weitere Forschungsempfehlungen beschrieben. Schlussendlich wird eine Stärken- und Schwächenanalyse konzipiert, wobei sowohl professionelle und persönliche Aspekte in Betracht gezogen werden.

Im letzten Kapitel schließt ein Fazit dieser Bachelorarbeit ab.

1.1 Forschungsanlass

In diesem Kapitel beschäftigen sich die Verfasserinnen mit Observationen aus den o.g. Einrichtungen, die den Forschungsprozess angeregt haben. Dabei wurde in Gesprächen mit Klienten ersichtlich, dass viele vor der Frage stehen: Wer bin ich eigentlich? Demnach wurde die Identität als Schwerpunkt in den Gesprächen mit den Jugendlichen festgelegt. Zusätzlich fiel auf, dass der Großteil der Jugendlichen bilingual aufgewachsen ist. Die Faktoren Sprache und kulturelle Herkunft spielen bei der Identität von Jugendlichen eine Rolle. „Sprache bildet eine wesentliche Grundlage des Selbstverständnisses sowohl von Völkern und ethnischen Minderheiten als auch von kleineren und größeren, regionalen oder sozialen Gruppen. Sie kann als soziales, kulturelles oder politisches Mittel zur Identitätsstiftung und -vergewisserung oder - im Konfliktfall - zur Identitätssicherung verstanden und instrumentalisiert werden“ (Thim-Mabrey, 2003, S. 5). In den zu untersuchenden Einrichtungen besteht das Klientel aus Jugendlichen im Alter von 11-14 Jahren. Diese sind primär von der o.g. Observation betroffen. „Unter Adoleszenz versteht Erikson ein Stadium des Überganges mit der Funktion, die Heranwachsenden auf die möglichen Errungenschaften und verbindlichen Ideale einer lebendigen, sich entwickelnden Kultur zu verpflichten“ (Erikson, 1982 zit. in: Hagedorn, 2014, S.51). Durch das Gesprächsanliegen der Jugendlichen beteiligen sich auch pädagogische Fachkräfte wie Schulsozialarbeiter an dieser Auseinandersetzung mit Identität und Bilingualismus. Drittens spielen die Eltern eine Rolle, da sie bei der Entwicklung einer Identität bei den Jugendlichen eine Rolle spielen.

Die Adoleszenz wird in der Entwicklungspsychologie als Basis der Identitätsfindung beschrieben. „Für Erikson ist die Adoleszenz die zentrale Phase der Identitätsbildung. Es ist die Phase, in der junge Menschen den Grundkonflikt „Identität gegen Identitätsdiffusion“ durchleben und lösen müssen, um in die nächste Entwicklungsphase eintreten zu können“ (Fuchs-Brüninghoff, 2010, S. 113). Bei der genannten Identitätsfindung nach Erikson spielt u.a. die Sprache eine entscheidende Komponente. „Sie ist ein entscheidendes Vehikel für die Identitätsfindung und Identitätswahrung. Sie lässt den Menschen sich selbst und die anderen finden“ (Klein & Kirchhof, 1967 zit. in: Langenfeld, 2001, S.336). Die Bilingualität der Jugendlichen umfasst neben dem Faktor

Sprache auch die einhergehenden Normen und Werte der beteiligten Kulturen. Diese Faktoren stellen eine immense Funktion in der Identitätsfindung der Jugendlichen dar und finden sich unter dem Stichwort Kultur wieder. „Die Identität jedes Individuums ist zu einem beträchtlichen Grad durch dessen kulturelle Herkunft geprägt, wenngleich natürlich jedes Individuum die kulturellen Einflüsse in eigener Weise verarbeitet“ (Erl & Gymnich, 2013, S. 62). Durch die Anhäufung der Normen und Werte des Herkunftslandes und des derzeitigen Wohnortes ist es möglich, dass die Jugendlichen zwei unterschiedliche Identitäten aufgebaut haben. Dieses setzt eine Balance zwischen den zwei Kulturen voraus, sodass die Jugendlichen ihre Ich-Identität entdecken müssen. „Eine 'normale' Persönlichkeit auszubilden und eine 'gesunde' Ich-Identität bzw. ein positives Selbstbild zu entwickeln angesichts dieses Zwiespaltes zwischen divergierenden kulturellen Anforderungen, dieses Widerspruchs und Konfliktpotenzials in der 'Erziehung', stellt die Angehörigen der Zweiten Generation vor eine grosse [*sic*] und ein nicht unerhebliches (Identifikations-) Problem, welches nicht von allen gleichermassen [*sic*] erfolgreich gelöst wird“ (Hämmig, 2000, S. 51)

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Faktoren Identität und Sprache verbunden werden können. Überdies erfahren die Jugendlichen ihre Identität sowohl im Schulalltag als auch in ihrer familiären und privaten Umgebung. Dabei tragen neben den verschiedenen Normen und Werten der angehörigen Kulturen die Interaktion mit den Eltern, Geschwistern und Freunde zur Entwicklung der Identität bei. „Um Identität entwickeln zu können benötigt der Einzelmensch die Interaktion mit dem Partner, der Familie oder der Gemeinschaft, die nicht nur das Handeln prägen, sondern durch kommunikative Auseinandersetzung quasi den Spiegel für das Selbst darstellen“ (Heinzmann, 2006, S. 33). In Bezug auf die Identität können verschiedene Verhaltensweisen der Beteiligten betrachtet werden, die sich in der Identitätsentwicklung befinden. Hierzu zählen sowohl Verhaltensauffälligkeiten, die entweder entwicklungshemmend oder -fördernd sind. Dieser Konflikt wird im entwicklungstheoretischen Ansatz nach Erik Erikson mit „Identität versus Identitätskonfusion“ (Berk, 2011, S. 582) postuliert. Beispielsweise kann eine gehemmte Identitätsentwicklung zu einem abweichenden Verhalten des Jugendlichen führen. „Identitätsbildung ist ein zentrales Thema in der Jugend. Demzufolge wird in

der nicht gelungenen Identitätsbildung häufig ein Grund für abweichendes Verhalten gesehen“ (Diedrich, 2013, S. 84). Im Gegensatz dazu können auch fördernde Auffälligkeiten wie z.B. eine fundierte Selbstdefinition benannt werden. „Junge Menschen, denen es gelingt, den Konflikt Identität versus Identitätskonfusion erfolgreich aufzulösen, entwickeln eine fundierte Selbstdefinition, die aus selbst gewählten Werten und Zielen besteht“ (Berk, 2011, S. 582).

Es gibt verschiedene Faktoren, die entweder zur Identitätskonfusion oder Identität beitragen. Zunächst kann hervorgehoben werden, dass besonders das Explorationsverhalten eine Rolle spielt, ob der Jugendliche den Konflikt zwischen Identität und Identitätskonfusion überwindet. „Auf dem Niveau der Identitätsdiffusion oder der Identitätskonfusion ist ein verbal angepasstes Subjekt, das wenige Optionen exploriert, sich vermeidend orientiert und meist einseitig akkommodiert“ (Schaupp, 2012, S. 69). Demgegenüber trägt eine hohe Anpassungsfähigkeit des Jugendlichen dazu bei, dass er eine Identität annimmt. „Die „Erarbeitete Identität“, das Achievement“ ist die bewusste, durch explorierende Arbeit erworbene Identität. Dabei begegnet das Subjekt den Veränderungen stets flexibel mit informationsorientierten, objektivierenden Reaktionen. Das Wechselspiel zwischen assimilativen und akkomodativen Prozessen besteht weiter, aber das Individuum hat sich grundlegend und handlungsleitend entschieden“ (Schaupp, 2012, S. 70).

1.2 Forschungsanlass auf Mikro-, Meso- und Makroebene

Die o.g. Observation wird nun auf Mikro-, Meso- und Makroebene durchleuchtet, sodass hieraus der Forschungsanlass hervorgehoben wird. Hierbei legen die Verfasserinnen erneut den Schwerpunkt auf die Bilingualität und Identität in der Adoleszenz.

1.2.1 Mikroebene

„Als Mikrosystem gilt das Individuum und seine Familie mit ihrer unmittelbaren Umwelt“ (Hamburger, 2012, S. 61). Auf der Mikroebene steht das Individuum mit einem Migrationshintergrund im Mittelpunkt und kombiniert die Bilingualität und

andere soziale Faktoren miteinander, die eine Bedeutung in der Identitätsbildung haben. „Alles in Allem lässt sich also festhalten, dass die Identitätsbildung nicht zwingend von der Generation, sondern vielmehr von Variablen wie Familie, soziales Umfeld, Kontakt zum Herkunftsland etc.[...] zum Teil auch über die Sprache beeinflusst wird“ (Vacaro Notte, 2014, S. 143). Auch Sozialpädagogen spielen neben der Familie und dem engen Freundeskreis eine Rolle in der Identitätsbildung der Jugendlichen. Durch die veranschaulichte Observation wurde deutlich, dass die Situation ein direktes Eingreifen erfordert. Dieses Eingreifen wird als sozialpädagogische Basiskompetenz vorausgesetzt: „Wir glauben unter anderem, dass der Sozialpädagoge in der Lage sein solle, möglichst schnell in einer Situation ohne lange Reflektionszeit zu handeln, sofern es die Bedürfnisse und Wünsche des Kindes/Jugendlichen/Erwachsenen erfordern“ (International Association of Social Educators, 2006, S. 8). Des Weiteren wird in der Zusammenarbeit mit den Klienten viel Wert auf die Ressourcenarbeit gelegt, d.h. als angehender Sozialpädagoge sollte man die Stärken des Klienten identifizieren, damit dieser aktiv an der Zielverfolgung arbeiten kann. „Stärken erkennen und entwickeln- Sozialarbeiter/innen sollten den Schwerpunkt auf die Stärken des Einzelnen, der Gruppen und der Gemeinschaft richten um dadurch ihre Stärkung weiter zu fördern“ (Deutscher Verband für Soziale Arbeit e.V., 2009, S. 8).

1.2.2 Mesoebene

„Als Mesosystem wird die nächst höhere Ebene der Beziehungen bezeichnet, beispielsweise die Relation Familie-Kindergarten“ (Hamburger, 2012, S. 61). Im Fokus der Mesoebene liegen besonders die öffentlichen Einrichtungen. Demnach spielen auch hier die Schule, das Jugendzentrum und weitere Einrichtungen eine große Rolle in der Identitätsbildung des Jugendlichen. Hier setzen sich die Jugendlichen mit vielen Menschen auseinander, darunter auch solchen mit einem anderen Migrationshintergrund als dem eigenen. Demnach kann hier gesagt werden, dass die Bilingualität Einfluss auf die Sozialkompetenz eines Jugendlichen hat. „Aufwachsen in zwei Sprachen und zwei Kulturen als Schutzmaßnahme gegen Rassismus, Sensibilisierung für andere Menschen, mehrere Möglichkeiten zum Ausdruck der Persönlichkeit und eine größere Akzeptanz bei anderen Ausländergruppen“ (Vacaro Notte, 2014, S. 144). Neben der

Sozialkompetenz, die durch die Bilingualität des Jugendlichen gestärkt werden kann, spielt bei der Auseinandersetzung mit anderen Individuen der Gesellschaft eine immense Rolle in der Identitätsentwicklung der Jugendlichen: Durch die Auseinandersetzung kann ein Perspektivwechsel angeregt werden, der zur Identität eines Jugendlichen beiträgt. „Um eine Identität entwickeln zu können, müssen Kinder lernen, sich in andere Menschen hineinzusetzen, um sich und andere aus unterschiedlichen Perspektiven wahrzunehmen. Dieser Perspektivwechsel ist wichtig, um den Blick der anderen auf die eigene Person zu erhalten und um neue Rollen kennenzulernen und diese spielerisch auszuprobieren“ (Eßer, 2014, S. 27). Die anstehende Forschung mit dem Thema, Identität und Bilingualität wird nicht explizit in einer ausgewählten sozialen Einrichtung durchgeführt. Dadurch können die erhobenen Forschungsergebnisse auf alle Einrichtungen der Sozialen Arbeit transferiert werden, die mit bilingualen Jugendlichen zusammenarbeiten.

1.2.3 Makroebene

„Auf Makroebene werden die gesellschaftlichen Zusammenhänge als übergreifend erfasst wobei ein Schwerpunkt der Betrachtung - der besonderen Perspektive einer Sozialtherapie entsprechend- auf die Kultur der Gesellschaft liegt“ (Hamburger, 2012, S. 61). Die Identität eines Individuums trägt dazu bei, sich auf erster Linie mit sich selbst auseinanderzusetzen und wiederzufinden. Dadurch wird die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft vorbereitet. Infolgedessen findet das Individuum seinen Platz in der Gesellschaft und kann aktiv sowohl mit anderen Individuen als auch mit gesellschaftlichen Anforderungen agieren. Erst durch dieses bewusste Vorgehen kann ein Individuum seine eigene Identität wahrnehmen und finden. „In der Konzeption des Selbst wird die Vermittlung zwischen Individuum und Gesellschaft als Identität gedacht. Identität ist die Form, in der das Individuum sich in der Welt in der verortet und seine Individualität begreift“ (Lohauß, 1995, S. 138). Auch die Sprache eines Individuums spielt in der Gesellschaft eine wichtige Rolle, da sie der Schlüssel zum Zugang zur Gesellschaft ist. „In unserer schriftkulturell geprägten Gesellschaft gewährleistet v.a. das Beherrschen der Schriftsprache Zugang zur Gesellschaft bzw. Integration dieselbe“ (Neumann, o.J.).

Um den Forschungsanlass auf Makro-Ebene weiter zu verdeutlichen, wird nun das Tripelmandat vorgestellt und in Bezug auf Identität und Bilingualität analysiert. Silvia Staub-Bernasconi hat das Doppel-Mandat eines Sozialpädagogen zu einem Tripelmandat erweitert. Hier wird das Kontroll-Mandat des Staates und das Hilfemandat des Klienten mit ethnischen und wissenschaftlichen Theorien ergänzt. In diese Theorien fließen beispielsweise Menschenrechte ein. So unterstehen Professionelle „nach Staub- Bernasconi (2007) einem Triplemandat: 1. dem Mandat der Klientel, 2. dem Mandat der Gesellschaft, vermittelt über den Anstellungsträger, 3. der eigenen „professionellen Fachlichkeit“ (Müller, 1993 zit. in: Michel-Schwartz, 2016, S.262).

Hilfemandat des Klienten

In erster Linie besteht das Tripelmandat aus Dienstleistung gegenüber dem Klienten, der Hilfe benötigt. Dieses wird als „Hilfemandat“ bezeichnet und meint damit die Beziehung zwischen Sozialpädagogen und Klienten. In Kapitel 2.1 wurde in dem vorgestellten Klientengespräch ersichtlich, dass in Bezug auf das Thema Identität Aufklärungsbedarf besteht. Die bilingual aufgewachsene Klientin erhob die Äußerung, dass sie aufgrund des Werdegangs mit zwei verschiedenen Sprachen, Unsicherheit bezüglich ihrer eigenen Identität hat. Infolgedessen suchte sie das Gespräch mit einer Sozialpädagogin auf und erhob den Wunsch nach einer Lösungsfindung. Final wird somit das Hilfemandat der Klientin deutlich.

Kontrollmandat des Staates

Dieses Mandat beschreibt die rechtlichen Vorgaben, nach denen die Sozialarbeiterin handelt. Hierunter fallen beispielsweise Normen und Werte, die in den jeweiligen sozialen Einrichtungen gelten und auch in der Gesellschaft präsent sind. Diese Normen und Werte bzw. Regeln müssen von den Sozialpädagogen in Bezug auf die Interaktion mit den Klienten nicht außer Acht gelassen werden. Bezüglich des Anliegens der Klientin kann gesagt werden, dass die involvierte Sozialpädagogin auf dieses Anliegen eingegangen ist. Das Eingehen auf ein Anliegen des Klienten wird in der Einrichtung der involvierten Sozialpädagogin vorgeschrieben.

Berufsethische Mandat der Sozialen Arbeit

Das von Staub-Bernasconi (2007) eingeführte „dritte Mandat“ beinhaltet insbesondere Erklärungstheorien und Methoden. Außerdem wird hier auf den Berufskodex der Sozialen Arbeit eingegangen. Drittens werden hier die Menschenrechte behandelt. In Bezug auf Erkenntnistheorien können hier bedeutende Theorien zu Identitätsfindung benannt werden. Diese werden in der Literatur als Persönlichkeitstheorien benannt. Besonders der Psychoanalytiker Erik Erikson (1902-1994) beschreibt in seinem Phasenmodell der psychosozialen Entwicklung in der fünften Phase „Identität vs. Identitätsdiffusion“ die Aneignung der Identität in der Adoleszenzphase.

„Alle vorangehenden Phasen liefern Elemente für diese Phase: Vertrauen, Autonomie, Initiative, Fleiß. Dazu kommen die körperlichen Veränderungen und neuartige Ansprüche der Umwelt. Der Jugendliche stellt sich selbst in Frage und sucht seine Identität. Diese Identität sollte auf dem Hintergrund neuer sozialer Rollen gefunden werden: Auseinandersetzung und In-Frage-Stellen der Bezugspersonen, Rolle in der Gleichaltrigengruppe, Auseinandersetzung mit dem anderen Geschlecht, Rolle im Beruf“ (Stangl, 2016).

Diese Theorie besagt, dass die Suche nach der Identität im Jugendalter stattfindet. Hier setzt der Jugendliche sich aktiv mit der Gesellschaft auseinander und formt daraus seine eigene Identität. Eine körperliche Veränderung geht zusätzlich mit der Identitätsfindung einher. Im Gegensatz zu Erikson geht Petzold davon aus, dass insgesamt fünf Säulen der Identität stabil sein müssen, damit ein Individuum seine Identität formt. „Das Säulenmodell macht deutlich, dass jede Säule für die eigene Identität eine stützende Funktion hat und dass eine Balance zwischen diesen Säulen wichtig ist“ (Beutler, 2009). Die involvierte Sozialpädagogin hat neben den an sie gestellten Auftrag der Einrichtung und dem Anliegen des Klienten die Aufgabe, sich mit theoretischen Grundlagen der Sozialen Arbeit auseinanderzusetzen. In Bezug auf das Anliegen der Klienten sind insbesondere die unterschiedlichen Erkenntnisse verschiedener entwicklungspsychologischen Theorien wichtig. Neben den Theorien ist, wie bereits oben benannt, der Berufskodex der Sozialen Arbeit zu berücksichtigen. Da es sich im aufgeführten Forschungsanlass um eine Interaktion zwischen Sozialpädagogen und

Klienten handelt, gelten hier besonders die Prinzipien im Verhalten gegenüber den KlientInnen. Dieses Prinzip ist das erste der fünf berufsethischen Prinzipien des Deutschen Berufsverbandes Soziale Arbeit e.V. (DBSH). Für die Förderung der Klienten stehen Sozialpädagogen zur Verfügung und achten darauf, dass der Klient in seinem individuellen Lösungsprozess unterstützt wird. Dies wird ermöglicht, indem die Ressourcen der Jugendlichen ausgearbeitet werden. „Die Mitglieder der DBSH achten die Privatsphäre und Lebenssituation der Klientel. Die Mitglieder des DBSH erkennen, respektieren und fördern die individuellen Ziele, die Verantwortung und Unterschiede der Klientel und setzen die Ressourcen der Dienststelle dafür ein“ (Schilling & Zellner, 2012, S. 276).

Schlussendlich muss besonders auf die Menschenrechte geachtet werden. Dadurch, dass sich die Klienten im Jugendalter befinden, wird auf die Kinderrechte zurückgegriffen. Im Anliegen der Klienten wird insbesondere die Identität hervorgehoben. Laut der Kinderrechtskonvention haben alle Kinder und Jugendlichen das Recht auf eine eigene Identität. Dieses Recht zu wahren und demnach den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, die eigene Identität zu schützen und zu entfalten, gilt als wichtige Aufgabe der Akteure der Sozialen Arbeit. In Artikel 8 Abs. 1 KK wird dieses Recht folgendermaßen definiert: „Die Vertragsstaaten verpflichten sich, das Recht des Kindes zu achten, seine Identität, einschließlich seiner Staatsangehörigkeit, seines Namens und seiner gesetzlich anerkannten Familienbeziehungen ohne rechtswidrige Eingriffe zu behalten“.

Wie aus der Analyse des Tripelmandates deutlich wird, ist die Forschung bezüglich des Einflusses der Biligualität in Bezug auf die Identität eines Jugendlichen relevant für Akteure der Sozialen Arbeit. Zugleich gilt hier hervorzuheben, dass Bilingualismus in der heutigen Gesellschaft als ein nicht mehr wegzudenkendes Phänomen beschrieben wird. Dieses Phänomen wird bereits im Kindergarten eingesetzt, indem beispielsweise Kinder im frühen Kindesalter Englisch als Zweitsprache erlernen.

1.2.4 Resümee

Wie aus den Ausführungen deutlich wird, können Bilingualität und Identität auf allen drei Ebenen betrachtet werden, sodass hier der Forschungsanlass ersichtlich wird.

„Menschliche- und somit auch zweisprachige - Entwicklung vollzieht sich innerhalb dieses ökologischen Kontextes: das Kind ist eingebettet in seine Familie (Mikroebene), diese wiederum steht in wechselseitiger Beziehung zu ihrem engeren und weiteren sozialen Umfeld (Meso- und Exoebene), welches schließlich von den Ideologien, Wertvorstellungen und Einrichtungen des Gesellschaftssystems (Makroebene) geprägt wird“ (Leist-Villis, 2004).

1.3 Forschungsziele

Im Bereich der Forschung wird mindestens ein Ziel benötigt, um adäquat auf ein gesellschaftliches Anliegen reagieren zu können. Von großer Bedeutung ist hierbei die Durchleuchtung der Ziele auf der Ebene des Klienten (Mikro-Ebene), im Bereich der sozialen Einrichtungen (Meso-Ebene) und auf der gesellschaftlichen Basis (Makro-Ebene). Nachfolgend werden nun die Ziele hervorgehoben und auf den einzelnen Ebenen evaluiert.

Ziele auf der Ebene der Zielgruppe

Die Forschung zielt besonderes darauf ab, Erkenntnisse in Bezug auf die Erfahrungen der Jugendlichen mit Bilingualität zu erzielen. Mithilfe eines konstruierten und überprüften Instrumentes wird die Realität der Jugendlichen transparent gemacht, um dann auf die individuellen Bedürfnisse eingehen zu können. Als Folgen werden nicht nur Erkenntnisse dokumentiert; es werden auch Möglichkeiten entwickelt, um eine gezielte und präzise Reaktion auf die Anliegen der Jugendlichen zu gewährleisten. „Das oberste Ziel der empirischen Sozialforschung ist das Gewinnen von Erkenntnissen über die Phänomene der sozialen Welt, insbesondere über Menschen, ihre Produkte, Einstellungen, Handlungen und soziale Institutionen“ (Berger, 2010, S. 104). Der zuvor beschriebene theoretische Rahmen der Forschung kann anhand der Erhebungsmethode validiert und kritisch widerlegt werden. Ein weiteres Ziel auf der Mikro-Ebene ist, dass die empirische Forschung sich mit einem konkreten Anliegen eines Klienten

wissenschaftlich befasst. Außerdem wird mit dieser Forschung das Ziel verfolgt, ob und inwiefern die Bilingualität eines Jugendlichen einen Einfluss auf die Identitätsfindung hat. Somit soll gezielt festgestellt werden, ob ein Zusammenhang dieser beiden Aspekte besteht.

Ziele auf der Ebene der sozialen Einrichtung

Neben den Zielen auf dem Mikro-Niveau ist es wichtig, auch die sozialen Einrichtungen und somit das Meso-Niveau in Betracht zu nehmen und hinsichtlich der Ziele zu analysieren. Hierbei zielt die Forschung insbesondere darauf ab, betroffenen Einrichtungen Empfehlungen zu präsentieren, die eine innovative Arbeit mit den betroffenen Jugendlichen gewährleisten. Somit können die Empfehlungen in die Konzepte der betroffenen Einrichtungen integriert und in der Arbeit mit den Jugendlichen umgesetzt werden. Die Arbeit mit den betroffenen bilingualen Jugendlichen kann dadurch novelliert werden. Die Ergebnisse der Forschung können auf viele weitere Zielgruppen mit einem bilingualen Werdegang transferiert werden. Bedingt durch viele Vorurteile in Bezug auf Bilingualität werden gerade in Einrichtungen mit jüngeren Kindern selten bilinguale Angebote in die Konzepte integriert.

Durch die Ergebnisse kann auch der Mehrwert eines bilingualen Aufwachsens verdeutlicht werden, da dieser nicht allen sozialen Einrichtungen gesehen wird: „Doch in den Schulen und Kindergärten dominiert die Einsprachigkeit – es fehlen bilinguale Bildungsangebote. Es ist ein altes Vorurteil: Mehrsprachigkeit überfordert Kinder und keine Sprache wird richtig gelernt“ (Levecke, 2004). Folgend können diese Institutionen, die zunächst eine kritische Meinung gegenüber der Bilingualität vertreten, eine wissenschaftliche Fundierung dieser Ergebnisse erhalten und eher davon überzeugt werden, diese in ihren Konzepten integrieren.

Ziele auf der gesellschaftlichen Ebene

Drittens muss die Gesellschaft betrachtet werden, da hier insbesondere Veränderungen in Bezug auf die Lebensumstände der Jugendlichen festgestellt werden. Besonders bezüglich des Themas Bilingualität kann hervorgehoben werden, dass gerade

Deutschland eine hohe Quote an bilingual aufgewachsenen Individuen aufweist. Die Bilingualität dieser Individuen geht meist mit einem Migrationshintergrund der Jugendlichen beziehungsweise deren Familien einher. Durch eine im Jahr 2008 erhobene Statistik der Personen mit Migrationshintergrund wird ersichtlich, wie bedeutsam dieses Thema gesamtgesellschaftlich ist: „Im Jahr 2008 haben 19 % der Bevölkerung in Deutschland, das sind 15,6 *Millionen* Menschen, einen Migrationshintergrund. Die Hälfte davon – 8,3 Millionen – sind deutsche Staatsbürger. Von der ausländischen Bevölkerung stammen im Jahr 2008 ein Viertel aus der Türkei, 7,8 % aus Italien und 5,9 % aus Polen" (Seifert, 2012). Das eingeführte Zitat macht deutlich, dass die Bilingualität einen hohen Stellenwert in Deutschland aufweist. Dies hat umgekehrt zur Folge, dass immer mehr Individuen innerhalb Deutschlands eine zweite Sprache als Grundlage für die Integration beherrschen müssen. Daher verfolgt die Forschung auf der Makro-Ebene das Ziel, dass die Ergebnisse auch für die betroffenen Menschen als Stütze für den weiteren individuellen Werdegang erprobt werden. Wissenschaftlich gesehen ist ein weiteres Ziel dieser Forschung, erprobte Theorien zu untersuchen und möglicherweise zu ergänzen und kritisch zu hinterfragen.

1.4 Forschungsfragen

Ziel dieses Kapitel ist es, die Hauptfrage zu definieren und dabei auf Theorien Bezug zu nehmen. Ferner werden bedeutsame Teilfragen für die Forschung benannt, um in einem Forschungsinstrument diese abfragen zu können.

1.4.1 Hauptfrage

Wie bereits in Kapitel 2 ausführlich benannt äußern sich immer mehr Betroffene, die bilingual aufgewachsen sind, dass sie sich in ihrer eigenen Identität beeinträchtigt fühlen. Aufgrund dessen ergibt sich die Frage, ob die Bilingualität eine Rolle in der Identitätsfindung spielt. Ziel der Forschung ist, aus den Erkenntnissen einen Auftrag an die soziale Arbeit zu formulieren. Die Ergebnisse der Forschung werden sowohl anhand der Identitätstheorie nach Erikson als auch der Theorie der 5 Säulen nach Petzold

dargestellt. Alles in allem ergibt sich für die Forschung im Jugendzentrum Luise und in der Gesamtschule Gronau folgende Hauptfrage:

„Inwiefern beeinflusst die **Bilingualität** in der **Adoleszenz** die **Identitätsfindung**?“

1.4.2 Teilfragen

***Teilfrage 1:** Welchen Einfluss hat die Bilingualität auf die Entwicklung von eigenen Werten und Normen?*

Laut Erikson und Petzold gehören die Werte und Normen zur Identität eines Individuums, die für die Persönlichkeit und die Auseinandersetzung mit Anforderungen der Gesellschaft eine erhebliche Rolle spielen. „Der Psychoanalytiker Erik H. ERIKSON sieht die Notwendigkeit, die in der Auseinandersetzung mit den elterlichen Werten und Normen ausgebildete Identität mit den gesellschaftlichen Anforderungen zu integrieren“ (Haupt, 2006, S. 37). In diesem Zusammenhang wird die Interaktion zwischen Individuum und den Eltern in Frage gestellt und zugleich rekonstruiert. Hier kann zudem hervorgehoben werden, dass das Individuum zunächst die Werte und Normen der Eltern übernimmt und daraus seine eigenen aufbaut, um in der Gesellschaft einen Platz zu finden. Durch die Bilingualität wird in Frage gestellt, welche kulturellen Werte und Normen der Jugendliche innehat. Im Vergleich dazu erhebt Petzold die Wichtigkeit der Werte und Normen, da sie das kulturelle Zusammenleben voraussetzen. „Sie legen Grenzen und Rahmenbedingungen fest, schaffen Orientierungen im Umgang miteinander und definieren Erwartungen aneinander“ (Dargel, 2006, S. 228).

***Teilfrage 2:** Welchen Einfluss hat die Bilingualität auf das soziale Umfeld eines Jugendlichen?*

Wie bereits in der ersten Teilfrage erhoben spielt die Gesellschaft in der Identitätsfindung des Jugendlichen eine Rolle. „Erik H. Erikson ist der Überzeugung,

dass der Mensch jedweder Abstammung von Geburt an in seinem gesamten Sein ein kommunikatives Wesen und auf soziale Interaktion ausgerichtet ist. Nur durch wechselseitiges Geben und Nehmen, gegenseitige Fürsorge und Auseinandersetzung kann der Mensch sich als eigenes Individuum mit einer eigenen Identität erfahren“ (Hammerer, 2014, S. 20). Die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft ist eine der 5 Säulen der Identität nach Petzold. Sie wird hier als „Soziales Netz und Beziehung“ definiert.

Teilfrage 3: Welchen Einfluss hat die Bilingualität auf das Selbstbild eines Jugendlichen?

Neben den Werten und Normen und der Auseinandersetzung mit der Gesellschaft und sozialen Beziehungen spielt auch das Selbstbild eine Rolle in der Identität eines Individuums. „Als Selbstbild wird die Sichtweise eines Menschen auf die eigene Person bezeichnet. Es zeigt, was für ein Bild ein Mensch von sich, von seinen Fähigkeiten, seinen Wertvorstellungen und von seinen anderen Eigenschaften hat“ (Heilmann, 2011, S. 29). Zusammenfassend kann hier erhoben werden, dass jedes Individuum sein eigenes Selbstbild definiert, durch welches er sich von den anderen unterscheidet. Erikson beschreibt das Selbstbild als Ich-Identität, welches durch die Beziehung zu den Eltern geprägt wird. „Als ein zentraler Mechanismus in diesem Prozeß [sic] des Erwerbs von Ich-Identität gilt die Fähigkeit des Jugendlichen, sich von den Eltern ablösen zu können und ein von Familienbindungen unabhängiges Selbst-Bild zu konstruieren“ (Krüger, 1993, S. 337).

Teilfrage 4: Welchen Mehrwert erleben die Jugendlichen durch Bilingualität bezogen auf ihre Identität?

Die vierte Teilfrage bezieht sich auf den potentiellen Mehrwert, den eine bilinguale Erziehung mit sich bringt. Hiermit werden Vorteile benannt, von denen die bilingualen Jugendlichen im Alltag und insbesondere in der Auseinandersetzung mit der Gesellschaft profitieren. „Die zweisprachigen Klassen haben andere Kompetenzen und

einen erweiterten Wortschatz. Sie haben mehr Kontakt zur Kultur des jeweiligen Landes. Bilinguale Schüler überwinden leichter ihre Ängste, da sie mutiger sind, mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen“ (Feola , 2014). Wie dieses Zitat verdeutlicht, werden insbesondere die kommunikativen Fähigkeiten eines bilingualen Jugendlichen hervorgehoben und als Vorteil einer bilingualen Erziehung gesehen. Weiter wird beschrieben, dass sie durch das Erlernen zweier Sprachen mutiger sind und infolgedessen leichter Ängste überwinden können. Durch den Vorteil der bilingualen Erziehung können die Jugendlichen einfacher mit anderen Menschen in Kontakt treten. Unterstützend kann man außerdem sagen, dass Bilinguale sich in unterschiedlichen Situationen trotz der Zweisprachigkeit wie ein Monolingualer ausdrücken können. „Ein kompetenter Bilingualer kann sich, je nach Situation, in seinen beiden Sprachen wie ein Monolingualer ausdrücken“ (Auer, 2009, S. 92).

Teilfrage 5: Welche Grenzen erleben die Jugendlichen durch Bilingualität bezogen auf ihre Identität?

In Teilfrage vier wurden die Vorteile benannt die mit einer bilingualen Erziehung einhergehen. Neben diesen Vorteilen werden in der Bilingualismus-Debatte auch Grenzen oder Nachteile beschrieben und kritisch begründet.

„[...] Zusammenfassung der Nachteile, die aber nicht alle bei demselben Menschen vorzukommen brauchen: großer Aufwand von Zeit und Kraft und Kosten anderer Arbeit, Schwächung des Sprachgefühls durch gegenseitige Beeinflussung der beiden Sprachen, Unsicherheit des Ausdrucks, Sprachmengerei, Armut des lebendigen Wortschatzes, Lockerung der geistigen Gemeinschaft mit den Einsprachigen, d.h. mit der großen Mehrzahl der Volksgenossen“ (Blocher 1910, S. 667-669; Hervorh. im Orig. zit. in: Gogolin, 2009, S. 17).

Zusammenfassend kann prononciert werden, dass in Folge einer bilingualen Erziehung möglicherweise das Sprachgefühl geschwächt werden kann, da die beiden erlernten Sprachen sich gegenseitig beeinflussen. Zu den aufgezählten Nachteilen muss gesagt werden, dass dieses nicht für jeden Bilingualen vorbestimmt, sondern von Individuum

zu Individuum unterschiedlich ist. Die aufgezählten Nachteile können demnach mit bedingter Wahrscheinlichkeit eintreten.

2 THEORETISCHER RAHMEN

In diesem Kapitel wird der Schwerpunkt auf den theoretischen Rahmen gesetzt. Die Forschung befasst sich mit zunächst mit dem Thema Identität, woraus entwicklungspsychologische Aspekte in Betracht gezogen werden. Der Aspekt „Identität“ wird auf Basis der theoretischen Grundlagen von bekannten Psychologen und Psychoanalytikern durchleuchtet. Weiterhin wird der Aspekt Bilingualismus in Betracht gezogen. Grund dafür ist, dass die Teilfragen mithilfe von psychoanalytischen Theorien und Erkenntnissen in Bezug auf Bilingualismus untermauert werden. Am Ende wird eine Schlussfolgerung dargestellt.

2.1 Entwicklungspsychologische Aspekte

Wie bereits oben erwähnt liegt der Schwerpunkt der Forschung bei Identität und Bilingualismus. Zu Beginn werden relevante wissenschaftliche Theorien in Bezug auf entwicklungspsychologische Aspekte in Betracht gezogen, die sich auf die Identität beziehen. Identität wird als ein Entwicklungsprozess angesehen, welches Auswirkungen auf das eigene Verhalten zeigen kann. Dementsprechend dürfen bei diesem theoretischen Rahmen entwicklungspsychologische Theorien nicht außer Acht gelassen werden „Entwicklungspsychologie beschäftigt sich mit Veränderungen von psychischen Prozessen, Verhaltensweisen und Merkmalen von Personen im Lebenslauf“ (Imhof, 2016, S. 18).

Als Grundlage für diese Aspekte gilt das Stufenmodell nach Erikson, die 5 Säulen der Identität nach Petzold, die Entwicklungsstufen der Moral nach Piaget und die moralische Entwicklung nach Kohlberg. Nach der Beschreibung der Theorien werden zwei Autoren ausgewählt, die für die Entwicklung der Forschungsfrage in Frage kommen. Anschließend erfolgt eine Begründung der Auswahl.

2.1.1 Die Entwicklungsphasen in der Adoleszenz nach Erikson

Der Psychoanalytiker Erik H. Erikson (1902-1994) wurde besonders durch sein Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung berühmt. Dieses Stufenmodell besteht aus acht Stadien, die den Lebenszyklus des Menschen von Geburt an bis zum Tod betrachtet. Erikson vertritt durch sein Stufenmodell die Meinung, dass in jeder der acht Phasen eine Krise überwältigt werden muss, um ins nächste Stadium zu gelangen.

„According to Erikson, people pass through eight stages of development. Each stage involves a central conflict, with either a positive or negative resolution of the conflict possible“ (Pressley & McCormick, 2007, S. 145). Die Stufen werden nachfolgend tabellarisch veranschaulicht und im Anschluss kurz wiedergegeben. Die für die Forschung relevante Stufe ist rot markiert und wird zum Schluss ausführlicher beschrieben.

Tabelle 1: Entwicklungsstufen nach Erik H. Erikson

Stufe	Charakterisierung der Stufe	Lebensalter
Stufe 1	Urvertrauen vs. Urmisträuen	0- 1 Jahre
Stufe 2	Autonomie vs. Scham und Zweifel	2-3 Jahre
Stufe 3	Initiative vs. Schuld	3-6 Jahre
Stufe 4	Eifer vs. Unterlegenheit	7-12 Jahre
Stufe 5	Ich-Identität vs. Rollenverwirrung	12-18 Jahre
Stufe 6	Intimität vs. Isolierung	20er
Stufe 7	Generativität vs. Selfabsorption	20er bis 50er
Stufe 8	Integrität vs. Verzweiflung	50 & darüber hinaus

Boeree, 2006, S. 8

Die erste Stufe durchlaufen Säuglinge im Alter von 0-1 Jahr. In dieser Stufe beschäftigen sich die Säuglinge mit der Umwelt und bauen ein Vertrauen auf. Dieses wird laut Erikson als „Urvertrauen“ verstanden. „Unter Urvertrauen versteht man in der

Psychologie jene innere emotionale Sicherheit, die ein Kind in den ersten Lebensmonaten entwickelt, d.h., das Kind entwickelt das positive Grundgefühl, dass es Menschen vertrauen kann, dass diese ihm wohlgesonnen und verlässlich sind“ (Stangl, 2016). Trotz der Entfernung einer Bezugsperson muss das Kind in der Lage sein, das Vertrauen zu diesen Bezugspersonen beizubehalten (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 28). Wenn Kinder in die Phase das Gefühl haben von ihren Eltern vernachlässigt zu werden, entsteht bei den Kindern ein Missvertrauen, welches möglicherweise zu einer Entfremdung führt (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 28). Mit der Überwältigung dieser Krise gelangen die Individuen in das nächste Stadium.

Die zweite Stufe bewältigen Kinder im Alter von zwei bis drei Jahren. Hier steht die Krise „Autonomie vs. Scham und Zweifel“ im Vordergrund. Es geht hierbei um die Entwicklung einer gesunden Autonomie der Kinder. Laut Erikson spielen die Eltern in dieser Phase eine immense Rolle, da sie das autonomische Verhalten der Kinder tolerieren müssen, damit die Kinder eine gesunde Persönlichkeit entwickeln können. „Durchkreuzen die Eltern beständig die Vorstellungen und Wünsche der Kinder, dann kann bei diesen ein Gefühl von Scham und Peinlichkeit entstehen [...]“ (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 28).

Nach der Bewältigung der Krise in der zweiten Phase gelangen die Kinder, im Alter von drei bis sechs Jahren, in die Phase „Initiative vs. Schuld“. In dieser Phase beschreibt Erikson, dass Kinder eine Neugier zeigen, die im Zusammenhang mit sich selbst und der Umwelt steht. Hierbei entwickeln die Kinder ein Gewissen, sodass sie sich für Gedanken schuldig fühlen. Die Eltern haben in dieser Phase die Aufgabe, nicht übermäßig an das Gewissen der Kinder zu appellieren, damit die Kinder nicht in Schuldgefühle verfallen. Mit der Hilfe der Eltern kann demnach diese Krise überstanden werden.

Die vierte Phase nennt sich „Eifer vs. Unterlegenheit“. Schulkinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren durchlaufen eine Lernphase, in der sie die Initiative ergreifen selbst etwas zu schaffen. Hierbei kann eine Krise entstehen, wenn ein Werk des Kindes nicht

gelingt. „Eine Krise kann durch Gefühle der Unzugänglichkeit oder Minderwertigkeit entstehen- beispielsweise wenn Vorhaben misslingen, was bei Heranwachsenden zu Versagensängsten führen kann“ (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 29).

Die folgende Phase „Ich-Identität vs. Rollenverwirrung“ stellt für die zwölf bis achtzehn Jahre alten Heranwachsenden die Identität im Vordergrund. Die Heranwachsenden fangen in dieser Phase an sich zu fragen, wer sie eigentlich sind. Die Krise in dieser Phase besteht darin, dass zu viele Ansprüche an die Heranwachsenden gestellt werden, sodass vermehrt die eigene Stellungnahme der Heranwachsenden erfordert wird. „Das Misslingen dieser Krise bezeichnet Erikson dementsprechend als Identitätsdiffusion“ (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 29).

Nur durch den Aufbau einer stabilen Ich-Identität in der Adoleszenz können Individuen in den 20er Jahren intime Beziehungen eingehen. Hier macht Erikson erneut deutlich, dass man zunächst die Krisen der Vorphasen bewältigt werden müssen, um in die darauffolgende zu gelangen. In dieser Phase wird der Schwerpunkt darauf gelegt, dass ein Individuum einen Partner findet, in dem er sich hineinfinden kann. Ohne eine stabile Ich-Identität kann dieser Prozess nicht erfolgen. Die Krise dieser Phase entsteht in dieser Phase dadurch, dass es Individuen nicht gelingt Unterschiede hinzunehmen. „Gelingt es nicht, Unterschiede und Widersprüche in den Hintergrund treten zu lassen und sich anderen Menschen zu öffnen und hinzugeben, führt dies häufig zur sozialen Distanzierung und Isolierung“ (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 29).

Dann folgt die Phase des „mittleren Erwachsenenalters“, die Individuen im Alter von 20-50 Jahren überwältigen müssen. In dieser Phase stellen die Individuen besonders die Fortpflanzung und das Gründen einer Familie in den Vordergrund. Mit Generativität beschreibt Erikson das Bedürfnis eines Individuums nach eigenen Kindern, damit es sich in Zukunft um die nachfolgende Generation kümmern kann (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 30). „Wer diesen Wunsch nicht lebt, fokussiert wesentlich stärker auf eigene Bedürfnisse und kommt diesen nach, was Erikson zufolge ein Gefühl der Stagnation nach sich ziehen kann“ (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 30).

Ab dem 50. Lebensjahr befinden sich die Individuen laut Erikson in der letzten Phase des Stufenmodells „Integrität vs. Verzweiflung“. In dieser Phase setzen sich das Individuum mit dem eigenen Leben und nimmt sowohl die positiven als auch negativen Erfahrungen in Augenschein. Wenn das Individuum sich gegenüber seinen Erfahrungen verständnislos zeigt, hebt Erikson hervor, dass das Individuum in Verzweiflung gerät. „Das Fehlen oder der Verlust eines Gefühls von Integrität führt zu Todesfurcht oder Verzweiflung“ (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 30).

Relevante Stufe für die Forschungsfrage

Für die Forschung, bei der die Identität der Jugendlichen in den Vordergrund steht, ist besonders die fünfte Phase nach Erikson relevant.

„Identität ist ein fundamentales Organisationsprinzip, das einem Menschen erlaubt, autonom von anderen zu funktionieren. Sie spielt eine Rolle im Selbstwertgefühl, im Selbstbild und befähigt einen Menschen zwischen sich selbst und andere zu unterscheiden. Identität hilft im Austausch und beim Erkennen, welche Auswirkungen man auf andere hat“ (Kernberg et. Al, 2001 zit. in: Foelsch et al. 2013, S.26).

Die Identität eines Individuums entwickelt sich im Laufe der Jahre weiter und ist gekennzeichnet durch die Anpassung an gesellschaftliche Veränderungen und die Unterscheidung von anderen. Mit einer stabilen Identität haben Individuen keine Schwierigkeiten, sich an diese anzupassen. Zusätzlich bestimmt die Identität, welche Persönlichkeit ein soziales Wesen hat. Identität bedeutet eine Integration eigener Fähigkeiten und Rollenausübungen, die ein Individuum in der Gesellschaft zum Vorschein bringt. In dieser Phase der Identitätsbildung kann eine Identitätsdiffusion entstehen, wenn Jugendliche in der Adoleszenz keine Identität entwickelt haben.

„Erikson (1956) beschrieb die Identitätsdiffusion als Abwesenheit oder Verlust der normalen Fähigkeit zur Selbstdefinition, was sich in emotionalen Zusammenbrüchen in Situationen körperlicher Intimität in Zeiten der Berufswahl, in Konkurrenzsituationen oder bei zunehmender Notwendigkeit der psychosozialen Zugehörigkeit äußert“ (Foelsch, et al., 2013, S.26). In der Identitätsdiffusion steht der Jugendliche vor der Frage: Wer bin ich und wer will ich werden? Demnach sind die Jugendlichen mit ihren

Fähigkeiten unsicher und können sich mit gesellschaftlichen Anforderungen nicht identifizieren. Damit geht ein Gefühl der Orientierungslosigkeit einher.

2.1.2 Die Entwicklungsphasen in der Adoleszenz nach Petzold

Im Folgenden wird auf die fünf Säulen der Identität nach Petzold (1960) eingegangen. Der deutsche Psychologe Hilarion Petzold entwickelte in seiner begründeten integrativen Therapie die fünf Säulen der Identität. Die Identität wird symbolisch durch fünf Säulen getragen. Petzold hebt hervor, dass sich die Identität im Laufe des Lebens verändert und weiter entwickelt. Vorrangig handelt es sich bei der Identitätssuche zunächst um Selbstwahrnehmung. Danach steht die Umwelt im Vordergrund, wobei ein Individuum sich fragt, wie man von der Umwelt wahrgenommen wird. „Die Identität ist daher einerseits ein zeitlich überdauerndes Konzept, das sich andererseits aber lebenslang in Entwicklung und Veränderung befindet“ (Gieseke, o.J.). Folgende fünf Säulen der Identität beschreibt Petzold in seinem Konzept:

1. Leiblichkeit
2. soziales Netz,
3. Arbeit, Leistung, Freizeitaktivitäten,
4. Materielle Sicherheit und ökologisches Eingebundensein
5. Werte (Gieseke, o.J.).

Er hebt hervor, dass die fünf Säulen für eine gesunde Identität stehen. Demnach steht in Bezug auf die Leiblichkeit eines Menschen das eigene Wohlbefinden im Vordergrund. Der Mensch evaluiert, ob er sich in seinem eigenen Körper wohl fühlt, woraufhin Rückschlüsse gezogen werden, ob sich ein Mensch mit dem eigenen Körper identifizieren kann. „In diesen Bereich gehört alles, was mit dem Leib zu tun hat, seiner Gesundheit, seinem Kranksein, seiner Leistungsfähigkeit, seinem Aussehen, mit der Art und Weise, wie sich der Mensch mag oder "in seiner Haut" wohl oder eben auch

unwohl fühlt“ (Gieseke, o.J.). Außerdem spielt auch die Auseinandersetzung mit der Umwelt eine Rolle: Wie nehmen mich die anderen wahr? Bin ich attraktiv?

Ähnlich wie Erikson hebt auch Petzold hervor, dass das soziale Netz eines Individuums ausschlaggebend für die Entwicklung einer gesunden Identität ist. Eine gesunde Identität ist also abhängig vom Platz eines Individuums im sozialen Netz. „Weiterhin wird die Persönlichkeit und Identität nachhaltig bestimmt von den sozialen Beziehungen, dem sozialen Netzwerk, also den Menschen, die für jemanden wichtig sind, mit denen er zusammen lebt und arbeitet, auf die er sich verlassen kann und denen er etwas bedeutet“ (Gieseke, o.J.).

In einer dritten Säule beschreibt Petzold die Arbeit und Leistung eines Individuums. Eine zufriedenstellende Arbeit und eine gesunde Leistungsfähigkeit tragen dazu bei, dass meine eine stabile Identität aufgebaut werden kann. „Ein weiterer Bereich der Identität kann unter die Überschrift "Arbeit, Leistung, Freizeit" gestellt werden. Arbeitsleistungen, Arbeitszufriedenheit, Erfolgserlebnisse, Freude an der eigenen Leistung, aber entfremdete Arbeit, Arbeitsüberlastung, überfordernde sowie erfüllte oder fehlende Leistungsansprüche bestimmen die Identität nachhaltig“ (Gieseke, o.J.).

Des Weiteren bestimmt Petzold die materielle Sicherheit als einen wichtigen Faktor, um sich der Umwelt als identitätssicheres Individuum präsentieren zu können. Hier spielen neben dem materiellen Wohlstand sozialräumliche Faktoren eine wichtige Rolle, ohne die eine gesunde Identität nicht entwickelt werden kann. „Die Identität wird weiterhin beeinflusst von den materiellen Sicherheiten, dem Einkommen, den Dingen, die jemand besitzt, seiner Wohnung oder Haus, aber auch dem ökologischen Raum, dem er sich zugehörig fühlt, [...]“ (Gieseke, o.J.).

Die fünfte Säule ist besonders wichtig und geht auf die Werte eines Menschen ein, mit denen er aufwächst ist und die er sich angeeignet hat, um die Entwicklung einer stabilen Identität voranzutreiben. Es handelt sich hierbei um Eigenschaften, die für Menschen von zentraler Bedeutung sind und Regeln, die Menschen begleiten und befolgen. „Der fünfte und letzte Bereich, der Persönlichkeit und Identität trägt, sind die persönlichen Werte und Normen. Das, was jemand für richtig hält, von dem er überzeugt ist, wofür er

eintritt und von dem er glaubt, dass es auch für andere Menschen wichtig sei“ (Gieseke, o.J.).

2.1.3 Die kognitive Entwicklung nach Piaget

Jean Piaget (1896-1980) gilt auf dem Gebiet der Entwicklungspsychologie als Pionier der kognitiven Entwicklungstheorie. „It was Piaget who first noted that children were not just miniature replicas of adults, but in fact were different in the ways in which they thought about and interpreted the world. Piaget’s idea was that adults did not simply know more than children, but than their knowledge was structured differently“ (Oakley, 2004, S. 13). Weiterhin machte er deutlich, dass die kognitive Entwicklung eines Individuums in Stufen aufgeteilt werden kann. „Piaget nahm an, dass sich die Entwicklung aller Menschen in den gleichen vier Stufen (sensomotorische, präoperationale, konkret operationale und formal operationale Stufe) in der gleichen Reihenfolge vollzieht“ (Woolfolk, 2008, S. 41). Folgende Abbildung gibt eine Übersicht über die altersspezifischen Stufen.

Abbildung 1. Stufenmodell nach Piaget



Woolfolk, 2008, S. 41

Die sensomotorische Stufe

Laut Piaget wird die erste Stufe von Kindern im Alter von 0-2 Jahren durchlaufen. In dieser Stufe entwickelt das Kind die Wahrnehmung der Objekte. Es lernt, dass Objekte auch existieren, wenn sie just in dem Moment nicht wahrzunehmen sind. Dieses benennt Piaget als Objektpermanenz. „Das Verständnis von Objekten als beständig und

unabhängig von der Wahrnehmung existierend“ (Woolfolk, 2008, S. 41). In dieser Phase ist es demnach nicht möglich, dass Eltern ihre Kinder ablenken, um ihnen beispielsweise etwas wegzunehmen. Außerdem spielen die Sinnesorgane für das Kind eine entscheidende Rolle, da sie als Kanäle für die äußere Umwelt gelten und die Kinder dadurch ihre Umgebung deutlicher wahrnehmen. Mit dieser Wahrnehmung können die Kinder effektiv handeln, welches dazu führt, dass sie von einer Ausgangslage aus zielgerichtet agieren können. „During this stage the child will change from a fairly helpless newborn baby to a walking, talking toddler. This stage is dominated by sensory and motor activity. The newborn baby is dependent upon built-in schemas and reflexes, and is unable to imitate or integrate information“ (Oakley, 2004, S. 13). Schlussendlich kann gesagt werden, dass das Kind durch die ersten Schritte die Fähigkeit des Denkens entwickeln wird.

Präoperationale Stufe

Die darauffolgende präoperationale Stufe bezieht sich auf das Alter zwischen zwei und sieben Jahren. In dieser Stufe steht der Spracherwerb im Mittelpunkt. Ab diesem Zeitpunkt lernt das Kind zu sprechen und versucht die Objekte sprachlich wiederzugeben. „This stage characterized by an increase in language development, continuation of symbolic/internal representation and the development of imaginative play“ (Oakley, 2004, S. 18). Außerdem verwendet das Kind Symbole, um die Gegenstände zuordnen zu können und die nachvollziehbar sind. Darüber hinaus bestimmt die sinnliche Wahrnehmung eines Kindes, welches die Größe eines Gegenstandes in Vordergrund stellt. Diesen Prozess nennt Piaget Konservierung. „Mit Konservierung ist die Beibehaltung eines Merkmals oder einer Eigenschaft gemeint, auch wenn sich das äußere Erscheinungsbild ändert“ (Fend, 2005, S. 121).

Konkret operationale Stufe

In der dritten Stufe entwickelt das Kind im Alter von sieben bis elf bereits ein logisches und zusammenhängendes Denken. „The term operations is used because this stage is characterized by the development of strategies and rules for interpreting and investigating the child's world“ (Oakley, 2004, S. 22). Demnach erreicht das Kind ein Verständnis für die in der zweiten Stufe genannte Konservierung und kann Aufgaben dazu lösen. Hierbei muss

erwähnt werden, dass Kinder die Information der Konservierung wahrnehmen aber noch Schwierigkeiten in der logischen Darstellung haben. Um die Aufgabe der Konservierung zu lösen, wird eine Fähigkeit benötigt, die von drei Aspekten abhängig ist: Identität, Kompensation und Reversibilität. Mit der Identität ist gemeint, dass der Schüler weiß, dass „das Material gleich bleibt, wenn nichts hinzugefügt oder weggenommen wird“ (Woolfolk, 2008, S. 45). Bei der Kompensation „weiß der Schüler, dass eine anscheinende Veränderung in eine Richtung durch eine entsprechende Veränderung in der anderen Richtig wieder ausgeglichen werden kann“ (Woolfolk, 2008, S. 45). Der letzte Aspekt "Reversibilität" beschreibt die Fähigkeit, „[...] die Veränderungen wieder rückgängig [zu] machen“ (Woolfolk, 2008, S. 46).

Formal operationale Stufe

Die formal operationale Stufe wird bezeichnet als „mentale Vorgehensweisen, die abstraktes Denken und Koordination mehrerer Variablen erfordern“ (Woolfolk, 2008, S. 48). Diese Stufe wird nicht von allen Heranwachsenden zur gleichen Zeit erreicht. Das hypothetisch-deduktive Denken ist zentraler Schwerpunkt dieser Stufe. „The dependency on concrete objects diminishes in this stage and children are able to solve hypothetical problems or imagined problems that they are unable to see (Oakley, 2004, S. 22). Durch das hypothetisch-deduktive Denken können sich die Adoleszenten in Situationen hineinversetzen, die nicht real sind. Außerdem kommt das logische Denken zum Vorschein. Diese Stufe wird für die Adoleszenten als besondere Entwicklungsphase bezeichnet, da hierbei Identität im Fokus steht.

2.1.4 Die moralische Entwicklung nach Kohlberg

Folgend wird auf die moralische Entwicklung nach Kohlberg (1985) eingegangen. Der amerikanische Psychologe ist für seine Stufentheorie der Moralentwicklung bekannt. „Kohlberg definiert sechs Entwicklungsstufen des moralischen Urteils, die in ihrer Komplexität aufeinander aufbauen. Die Entwicklungslogik dieser Stufen bestimmt sich anhand der sozio-moralischen Perspektive. Das eine spezifische Sichtweise auf das Selbst, auf andere und auf moralische Regeln, die der moralischen Verhandlung von Interessen, Erwartungen und Verpflichtungen zugrunde liegen“ (Horster, 2007, S. 21). Wie auch Erikson hebt Kohlberg in seiner Theorie hervor, dass alle Stufen in einer

rationalen Abfolge durchlaufen werden müssen, um zu einem moralischen Urteil zu gelangen. Kohlberg definiert das moralische Urteil als die Fähigkeit, das Denken bezogen auf die Gerechtigkeit zu entwickeln. „Moralentwicklung besteht für ihn in der Veränderung des Denkens über Gerechtigkeit, also darüber, wie moralische Ansprüche gerecht verhandelt werden können“ (Horster, 2007, S. 20). Demnach vertritt er die Meinung, dass die Moral nicht angeboren ist sondern in verschiedenen Lebensabschnitten entwickelt wird. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Moral eines Individuums vom eigenen Handeln abhängig ist, wobei der Radius des Blickwinkels erweitert wird. D.h. dass man ein Verhalten entwickelt, welches von einem gesellschaftlichen System angesehen wird. Dadurch wird deutlich, dass die Moral zur Identität eines sozialen Wesens dazugehört, wodurch die Wichtigkeit dieser Stufentheorie der Moralentwicklung für die anstrebende Forschung nicht außer Acht gelassen werden darf.

„Nun kann auch die Bedeutsamkeit des Self bzw. der Ich-Identität als moralisches Bewußtsein [sic] eingeordnet werden. Das moralische Bewußtsein [sic] ist eine generalisierte Regel, bei der die Akteure ihre Identität von partikularen, egoistischen Interessen – gelegentlich aus kommunikativ und argumentativ vermittelter Einsicht sogar- ablösen können und nach diesen „Grundsätzen“ auch handeln“ (Esser, 2001, S. 378).

In seiner Theorie entwickelt Kohlberg drei moralische Hauptstufen, die er jeweils in weitere zwei Stufen untergliedert. Nachfolgend werden die Stufen nach Kohlberg kurz beschrieben, wobei sowohl die Orientierung als auch die Perspektive des Individuums einbezogen werden.

Präkonventionelle Moral (bis neun Jahre)

Die präkonventionelle Moral wird als die erste Stufe des moralischen Denkens beschrieben, die in weitere zwei Stufen unterteilt wird. „Die präkonventionelle Stufe geht auf die Folgen ein, die eine Handlung für das Individuum hat“ (Hilvert, 2013, S. 38). Diese Stufe durchlaufen Individuen bis zum neunten Lebensjahr. Sie ist geprägt durch Belohnung und Bestrafung. Die Vermittlung des Behaviorismus, Belohnung und

Bestrafung, wird zunächst seitens der Eltern den Heranwachsenden gewährleistet. Diese wird wiederum in zwei weitere Stufen untergliedert:

1. Orientierung an Gehorsam und Strafe
2. Naiv-egoistische Orientierung

Orientierung an Gehorsam und Strafe

In dieser Unterstufe der präkonventionellen Moral geht es um Sanktionen, die von autoritären Individuen ausgehen. Das Kind fragt sich in dieser Stufe nicht, ob eine Handlung moralisch verwertbar ist, sondern orientiert an Regeln und Gesetzen, die im Elternhaus fest verankert sind. Infolgedessen gehorcht das Kind den festgelegten Regeln, um Strafe zu vermeiden, aber auch um Belohnung zu erhalten. „Es besteht eine heteronome Moral, die sich an Geboten und Sanktionen von mächtigen Anderen orientiert. Die Handlungsbewertungen sind vom Effekt bestimmt“ (Lendemann, 2004, S. 225).

Naiv-egoistische Orientierung

In dieser Stufe lernen die Kinder, dass ein Verhalten auf Gegenseitigkeit beruht. Dennoch steht das Verhalten des Kindes im Vordergrund, um eigene Bedürfnisse zu befriedigen. Beziehungen werden mit einem Tauschhandel gleichgesetzt, da ein Nehmen und Geben stattfindet. „Handlungen werden nach ihrem instrumentellen Wert zur Befriedigung eigener Bedürfnisse beurteilt. Die individuelle Relativität von Bewertungen wird wahrgenommen. Bewertungen von Sozialbeziehungen sind an Prinzipien der Gleichheit und des Tauschgeschäfts orientiert“ (Lendemann, 2004, S. 225).

Konventionelle Moral (Jugendalter)

Die konventionelle Moral könnte aufgrund des Lebensalters für die vorliegende Untersuchung interessant sein, da über das Jugendalter geforscht wird. In diesem Teil der Moralentwicklung ändern die Jugendlichen ihren Blickwinkel und fokussieren sich auf die Erwartungen der Anderen. Demnach orientieren sich die Jugendlichen auf das, was von anderen für richtig gehalten wird. „Auf dieser Stufe steht ganz deutlich die

Verantwortung als Mitglied einer Gesellschaft im Vordergrund, mit der sich das Individuum identifiziert“ (Hilvert, 2013, S. 38). Diese Moral wird wiederum in folgende Unterstufen kategorisiert:

3. Orientierung am Kind des braven Kindes
4. Orientierung an Autorität und soziale Ordnung

Orientierung am Kind des braven Kindes

Eine erneute Entwicklung des Kindes wird deutlich, da es seinen Blickwinkel wiederum ändert: Nun stehen die Rollenerwartungen der Anderen zentral im Vordergrund und die eigenen Interessen rücken immer mehr in den Hintergrund. Weiter verhält das Kind sich immer stärker konform, in dem es sich an Gesetzen und Rollen der Gesellschaft orientiert und daran hält. Dabei stehen Eigenschaften wie z.B. Hilfsbereitschaft im Vordergrund. „Eigene Handlungsbewertungen werden an den Erwartungen anderer (Rollen) und an sozialen Stereotypen ausgerichtet. Handlungen sollen anderen gefallen, helfen etc. Konformität geht vor eigene Interessen“ (Lendemann, 2004, S. 225)

Orientierung an Autorität und soziale Ordnung

Durch Hineinwachsen in eine komplexe Gesellschaft, erkennt der Jugendliche, dass verschiedene Werte und Normen in der Gesellschaft präsent sind. Der Jugendliche ist just in der Lage seine Präferenzen zu erkennen und dementsprechend zu handeln. „Moralische Urteile werden am Primat des Sozialsystems orientiert. Pflichterfüllung, Respekt vor Autoritäten, Bewahrung von Recht und Ordnung sind wesentlich. Persönliche Beziehungen werden nach systemspezifischen Rollengesichtspunkten strukturiert“ (Lendemann, 2004, S. 226).

Postkonventionelle Moral (ab 20. Lebensjahr)

„Die Postkonventionelle Stufe erhebt den Anspruch, moralische Werte unabhängig von bestehenden Autoritäten und Konventionen zu definieren“ (Hilvert, 2013, S. 38). In dieser Moral steht wieder das Ich im Mittelpunkt, welches mit bestehenden Normen und Werten der Gesellschaft im Einklang ist. Demnach orientiert sich der Heranwachsende

an Normen, wodurch er ein für sich richtiges Handeln anwendet. Auch in der letzten Stufe nach Kohlberg werden zwei weitere Unterpunkte definiert:

5. Orientierung an Recht und Sozialverträgen
6. Prinzipienorientierung

Orientierung an Recht und Sozialverträgen

Der Heranwachsende hält sich an Pflichten, da diese beispielsweise in verschiedenen Verträgen festgelegt sind. Außerdem erkennt der Heranwachsende, dass seine Meinung von den anderer abweicht. Dennoch ist er immer mehr in der Lage, andere Meinungen zu akzeptieren. „Maßstäbe des Handels ergeben sich aus mehrheitlich akzeptierten Normen, die zwar als willkürlich und gruppenspezifisch erkannt, aber als verbindlich angesehen werden. Pflicht beruht auf Sozialkontrakten, individuelle Rechte und Gemeinwohl sollen gewahrt werden“ (Lendemann, 2004, S. 226)

Prinzipienorientierung

Ethik und Moral stehen in der letzten Stufe nur dann im Einklang, wenn das eigene Handeln sich an ethische Prinzipien orientiert. Der Erwachsene ist nun in der Lage, selbstständige Entscheidungen zu treffen, um ein eigenständiges Leben führen zu können. „Handlungswertungen basieren nicht nur auf aktuellen sozialen Regeln, sondern auch auf universellen Prinzipien der Gerechtigkeit, die das Individuum in freier, vernünftiger Entscheidung wählt. Orientierung an Gewissen, gegenseitigem Vertrauen und Respekt“ (Lendemann, 2004, S. 226).

2.1.5 Schlussfolgerung

Themenschwerpunkte der vorliegenden Arbeit sind die Begriffe Identität und Bilingualität. Bezüglich der Identität wurden in Kapitel 2 vier entwicklungspsychologische Theorien beschrieben. Dabei haben sich lediglich zwei Psychoanalytiker (Erikson und Petzold) intensiv mit der individuellen Entwicklung einer Identität beschäftigt. Piaget und Kohlberg legten den Schwerpunkt in ihrer Theorie auf die moralische und kognitive Entwicklung eines Individuums. Aufgrund

dessen bezieht sich die vorliegende Forschung auf theoretische Aspekte der fünften Stufe im Stufenmodell nach Erikson und das fünf Säulenmodell nach Petzold. In diesem Modell sind besonders die Säulen Leiblichkeit, soziales Netz und Werte für die vorliegende Forschung relevant. Darüber hinaus ist die Auswahl des theoretischen Rahmens unabdingbar, um das Forschungsinstrument entwickeln und im Anschluss die erhobenen Teil- und Hauptfragen beantworten zu können. Ferner können die Theorie dafür genutzt werden, um sie zu überprüfen und gegebenenfalls neue Theorie zu bilden. Demnach liegt der Schwerpunkt im Instrument bei den Aspekten Selbstbild, Werte und Normen und soziales Netz. Wie auch Erikson fokussiert Petzold in seinem Identitätsmodell auf das eigene Selbstbild und die Bildung von Werten und Normen. Außerdem spielt in beiden Identitätsmodellen das soziale Netzwerk eine immense Rolle. Im Gegensatz zu Erikson, der die fünfte Phase „Identität vs. Identitätsdiffusion“ als überwindbare Krise sieht, beschreibt Petzold die Identität als ein Konstrukt auf „5 Säulen“. Er gibt an, dass die Identität nur dann stabil ist, wenn alle Säulen gegeben sind. Außerdem besagt Erikson, dass die Identitätsentwicklung als Stufe gesehen wird, wobei ohne die Überwindung der entsprechenden Krise die nächste Stufe nicht angestrebt werden kann. Des Weiteren gibt Petzold in seiner Theorie keine genaue Altersangabe für die Entwicklung einer Identität an. Demnach geht er davon aus, dass Identität von allen Individuen unterschiedlich entwickelt wird. Im Gegensatz dazu beschreibt Erikson in der fünften Stufe seines Stufenmodells, dass die Kinder im Alter von 9-18 Jahre ihre Identität entwickeln, um die nachfolgenden Phasen bestehen zu können.

2.2 Bedeutung von Bilingualismus

In diesem Unterkapitel wird der Begriff Bilingualismus in seinen verschiedenen Bedeutungsfacetten dargestellt. Dieser Begriff ist ein wichtiger Teilaspekt der Forschung, da sein Einfluss in Bezug auf die Identitätsentwicklung untersucht werden soll. Für die Erstellung der Forschungsfrage ist die Definition des Begriffes unabdingbar: „Bilinguals are often broadly defines as individuals or groups of people who obtain the knowledge and use of more than one language. However, bilingualism is a complex-psychological and socio-cultural linguistic behavior and has multi-dimensional aspects“ (Butler & Hakuta, 2004, S. 114). Das Zitat verdeutlicht, dass

Bilinguale zunächst einmal mehr als eine Sprache beherrschen. Darüber hinaus resultieren hieraus psychologische und sozio-kulturelle Faktoren. Bilingualismus besitzt multi-dimensionale Aspekte, wobei in dieser Arbeit auf den Erwerb und die Formen von Bilingualismus eingegangen wird.

2.2.1 Erwerb von Bilingualismus

In der Bilingualismus-Debatte sind sich die Autoren nicht einig wenn es darum geht, in welchem Alter ein Individuum Zweisprachigkeit erwirbt. Bei dem Erwerb der Zweisprachigkeit handelt es sich um die andauernde Auseinandersetzung eines Individuums mit zwei verschiedenen Sprachen. Die Autorin Sayilir (2007) hebt hier insbesondere hervor, dass das Kind zum einen die Muttersprache und zum anderen die Sprache des Landes erlernt, in welchem er beispielsweise in den Kindergarten oder in die Schule geht. „Der Erwerb zweier Erstsprachen (bzw. bilingualer Spracherwerb, doppelter Erstspracherwerb, simultaner Erwerb) ist das Resultat, wenn Kinder sehr früh, gleichzeitig, regelmäßig und andauernd mehr als einer Sprache ausgesetzt sind“ (de Houwer, 1995, S.222 zit. in: Sayilir, 2007, S.17). Sie plädiert dafür, dass ein Kind bis zum Alter von drei Jahren die Zweisprachigkeit erwirbt, da das Kind in diesem Alter einen ausreichenden Wortschatz in der Erstsprache besitzt, sodass es die Möglichkeit hat, eine neue Sprache zu erlernen, um sich im Anschluss bilingual artikulieren zu können.

„Für diese Grenze spricht, dass Kinder im 3. Lebensjahr grosse [sic] Schritte zur Grammatikalisierung seiner Sprache macht. Das führt dazu, dass es am Ende des 3.Lebensjahres in seiner Erstsprache nicht nur ein schon recht umfassendes Lexikon, sondern auch die wesentlichen Grundzüge der Grammatik erworben hat. Da in diesem Alter auch die Aussprache schon weitgehend zielsprachengerecht erfolgt, gibt es gute Gründe für die Aussage, dass der Erstspracherwerb am Ende des 3.Lebensjahres in wesentlichen Zügen abgeschlossen ist“ (Sayilir, 2007, S. 18).

Beim Erwerb von Bilingualismus unterscheidet man zwischen zwei Typen: einem simultanen und konsekutiven Bilingualismus. Ersteres bedeutet, dass ein Kind bereits von Geburt an mit zwei Sprachen aufwächst und diese sich gleichzeitig aneignet. Dieses findet häufig in Mischehen statt, bei denen die Eltern verschiedene Muttersprachen

besitzen. „The developement of bilingualism in children can take place in various ways. Some children are exposed to two languages from birth and learn to speak them at the same time. This is often called simultaneous bilingualism“ (Baker & Jones, 1998, S. 36). Wenn das Kind im Elternhaus nicht die Möglichkeit hat, beide Sprachen gleichzeitig zu erlernen, muss ein anderes System dafür aufkommen. Sobald dieses geschieht, wird die konsekutive Form eingesetzt, wobei das Kind bewusst eine Zweitsprache in einem weiteren sozialen Kontext wie zum Beispiel Kindergarten und Schule erlernt. Im Gegensatz zum simultanen Typ, wobei zwei Sprachen unbewusst und gleichzeitig erlernt werden, muss es bei dem konsekutiven Typ eine Anweisung dazu geben, eine weitere Sprache zu erlernen. Dieses findet oft bei Individuen statt, in deren Zuhause nur eine Muttersprache gesprochen (und erworben wird), die von der Sprache des Umfeldes abweicht. Diese zweite, hier eben die deutsche Zweitsprache lernen sie beispielsweise im Kindergarten und in der Schule. „Other children hear one language in the home and come into contact with another later, in the neighborhood or wider community. This often happens through playgroup, nursery school. This has been variously called consecutive, sequential or successive bilingualism“ (Baker & Jones, 1998, S. 36).

2.2.2 Formen des Bilingualismus

In der Bilingualismus-Debatte unterscheidet man zwischen vier verschiedenen Formen von Bilingualismus: individuell, sozial, territorial und institutionell. Von individuellem Bilingualismus ist dann die Rede, wenn er sich auf die einzelne Person bezieht. Individueller Bilingualismus bezieht sich auf eine einzelne Person“ (Schmidt, 2014, S. 16). Von sozialem Bilingualismus spricht man, wenn die Muttersprache im häuslichen Umfeld und die Zweitsprache in der sozialen Umgebung angewendet wird. „Sozialer Bilingualismus wird dagegen mit verschiedenen Funktionen in Verbindung gebracht, z.B. Herkunftssprache zuhause und die Zweitsprache auf der Arbeit“ (Schmidt, 2014, S. 36). Die dritte Form von Bilingualismus ist in Deutschland nicht gegeben, da sie voraussetzt, dass in einem Land mehr als eine Amtssprache gesprochen wird wie zum Beispiel in Belgien. „Von einem territorialen Bilingualismus ist dann die Rede, wenn z.B. in einem Land mehrere Sprachen gesprochen werden [...]“ (Schmidt, 2014, S. 36).

Die letzte Form von Bilingualismus besteht dann, wenn eine Person, z.B. in ihrem Erwerbsleben, in verschiedenen Arbeitsfeldern in verschiedenen Sprachen sich verständigt. „Institutioneller Bilingualismus bedeutet, wenn man mehrere Sprachen in internationalen Institutionen verwendet, wie in der EU“ (Schmidt, 2014, S. 36).

3 FORSCHUNGSMETHODIK

Das dritte Kapitel dieser Bachelorarbeit befasst sich mit der Forschungsmethodik. Schwerpunkt ist somit die Wahl des Untersuchungsdesigns. Außerdem wird die Richtung (qualitativ oder quantitativ) bestimmt. Zusätzlich wird ein Forschungsinstrument erhoben, welches auf die Gewinnung wichtiger Ergebnisse abzielt, um die Forschungsfragen zu beantworten. Dieses Instrument wird beschrieben und die Auswahl begründet. Hierbei werden auch die Population und die Stichprobe für die anstehende Forschung bestimmt. Außerdem werden die Gütekriterien und ethische Erwägungen in Betracht gezogen.

3.1 Empirische Studie

Zunächst wird die Definition der empirischen Forschung schriftlich festgehalten, um die Auswahl des Forschungsthemas begründen zu können. „Empirisch bedeutet direkt oder indirekt beobachtbar, messbar (operationalisierbar) und nicht-theoretisch“ (Schaffer, 2009, S. 29). Durch die Ausarbeitung der Observation zu Beginn des Forschungsplanes wird deutlich, dass es sich um eine Beobachtung des Verhaltens der betroffenen Jugendlichen handelt. Um dieses Verhalten zu erforschen beziehungsweise den Einfluss der Bilingualität in Bezug auf die Identitätsfindung zu beschreiben wurden in Kapitel 3 die Begriffe aus der Hauptfrage definiert, um Indikatoren zu bestimmen. Diese Indikatoren sind ausschlaggebend für eine Forschung, da hierdurch Messbarkeit entsteht.

Querschnittsuntersuchung

„Die grundsätzliche Frage lautet erst einmal, ob die geplante empirische Untersuchung auf eine Momentaufnahme gerichtet ist oder einen Prozess abbilden, analysieren und begleiten soll. Im ersten Fall haben wir es mit einer *Querschnittuntersuchung* (dem weitaus häufigsten Typus von empirischen Studien), im zweiten Fall mit einer *Längsschnittuntersuchung* zu tun“ (Schaffer, 2009, S. 61). Die vorliegende Forschung soll als Querschnittsuntersuchung durchgeführt werden, da sie auf eine Momentaufnahme zielt und nicht auf einen Prozess. Außerdem wird lediglich in den o.g. Einrichtungen geforscht, sodass die Betroffenen nur zum aktuellen Zeitpunkt befragt, begleitet und analysiert werden können. Im Gegensatz dazu ist die Längsschnittuntersuchung auf einen Prozess gerichtet, der über einen längeren Zeitraum hinweg untersucht wird. Als Längsschnittuntersuchung wäre es sicher interessant gewesen, Identität als einen andauernden Entwicklungsprozess über einen längeren Zeitraum zu erforschen. Da der Zeitfaktor in dieser Studie ein großer Faktor ist, wird auf die Querschnittuntersuchung zurückgegriffen, sodass nur eine Momentaufnahme der Identität der Jugendlichen gemacht wird. Allerdings ist nicht ausgeschlossen, dass auch eine Querschnittsuntersuchung über eine Momentaufnahme hinausgeht. Dies ist der Fall, wenn Betroffene über vergangene Angaben sprechen (Schaffer, 2009, S. 64). Trotz des kurzen Zeitrahmens wird davon ausgegangen, dass anhand eines gut etablierten und durchdachten Interviewleitfadens interessante und aussagefähige Ergebnisse erhoben werden können. Resümierend kann festgehalten werden, dass die erhobene Forschungsfrage auf eine Querschnittsuntersuchung abzielt. Mithilfe dieser Forschungsstrategie soll der Einfluss der Bilingualität eines Jugendlichen bezüglich der Identitätsfindung erhoben werden. Durch diese Momentaufnahme, wodurch Ergebnisse erhoben werden, können die Jugendlichen unterstützt werden, sodass das Ziel der Forschung erreicht werden kann.

Qualitative Sozialforschung

„Das gesamte Repertoire der Methoden und Techniken der Sozialforschung wird auch danach unterschieden, ob sie der so genannten quantitativen oder der qualitativen Forschung zugerechnet werden“ (Schaffer, 2009, S. 59). Die vorgestellte Forschung zielt darauf ab, dass die Betroffenen –die zweisprachig aufgewachsen sind- über ihre

Erlebnisse bezüglich ihrer Identitätsfindung sprechen. Demnach steht hier die Qualität der Erzählungen im Vordergrund. Idee der Forschung ist demnach auch, dass von einem Verhalten auf die Mehrheit geschlossen werden kann. Dieses Vorgehen wird als induktives Schließen bezeichnet. „Mit induktivem Schließen dagegen ist gemeint, dass ich vom Einzelfall oder von mehreren Einzelfällen zu einer allgemein gültigen Aussage kommen will“ (Schaffer, 2009, S.31). Es gilt demnach zu erforschen, ob und inwiefern die Bilingualität eines Individuums einen Einfluss auf die Identität im Allgemeinen hat. Es wird dadurch deutlich, dass hier Wert auf die Erzählungen der Betroffenen gelegt wird. Ferner können durch eine qualitative Ausrichtung der Forschung tiefere Informationen über den Sachverhalt (Bilingualität und Identitätsfindung) ermittelt werden. Durch einen Fragebogen beispielsweise wird den Betroffenen der Freiraum genommen, individuell Antworten auf die Fragen zu geben. Dies ist ein Grund dafür, dass nicht quantitativ geforscht wird. Außerdem steht im Vordergrund einer quantitativen Forschung eine Hypothese, die anhand der Ergebnisse überprüft oder widerlegt wird. Ausgang der vorliegenden Untersuchung ist eine Fragestellung, die nicht auf einer Hypothese basiert. „Die zentrale(n) Untersuchungsfrage(n) quantitativer Studien dienen häufig der Theorieprüfung, genauer der Testung von Hypothesen“ (Schaffer, 2009, S. 59). Alles in allem kann gesagt werden, dass qualitativ geforscht wird um erstens Rückschlüsse auf die Mehrheit erheben zu können und um zweitens auf die einzelnen Interviewer gezielt eingehen zu können. „Die *qualitativen Studien* richten ihr Erkenntnisinteresse weniger auf den Beweis durch die „große Zahl“, sondern auf das *Verstehen* von sozialem Handeln, dessen Beschreibung und Rekonstruktion anhand weniger Einzelfälle“ (Schaffer, 2009, S. 59).

3.2 Qualitative Forschung

Der Fokus dieses Kapitels liegt in der Begründung und Auswahl der Forschungsart. An dieser Stelle wird die Forschungsart nach Verschuren & Dooreward (2010) beschrieben. Die Autoren unterscheiden in ihrem Buch „Het ontwerpen van een onderzoek“ zwei Typen von Untersuchungen (Theorie- und Grundlagenorientierung; Praxis- und Anwendungsorientierung). Schwerpunkt dieser Forschung ist die Praxisorientierung, die wiederum in weitere fünf Arten klassifiziert werden: Problemanalyse, Diagnose,

Entwurf, Veränderung und Evaluation. Grund für die Auswahl der Praxisorientierung ist, dass ein beobachtetes Anliegen eines Klienten in der Einrichtung unter Bezugnahme auf verschiedene adäquate Theorien beforscht wird. Das Ziel ist hierbei eine Verbesserung der Arbeitsweise mit dem Klienten und das Fundieren innovativer Maßnahmen für den Klienten. „Een praktijkgericht onderzoek is zoals gezegd een onderzoek waarin u als doelstelling heeft een bijdrage te leveren aan een interventie om een bestaande praktijksituatie te veranderen“ (Verschuren & Doorewaard, 2010, S. 46). Dieses Vorgehen schließt eine Grundlagenorientierung aus, da dort primär theoretische Grundlagen untersucht und neue Theorien entwickelt werden. Somit ist diese Forschung praxisorientiert und legt den Schwerpunkt auf die Analyse einer konkreten Praxissituation. Wie bereits oben erwähnt werden insgesamt fünf verschiedene Arten der Praxisforschung benannt. In der vorliegenden Forschung soll untersucht werden, ob und inwiefern die Bilingualität und die Identität zusammenhängen. Hieraus entsteht die Frage „Was hängt mit was zusammen?“. Um diese Leitfrage erheben zu können, muss das Anliegen oder Problem aus verschiedenen Blickrichtungen analysiert und mit Theorie untermauert werden. Der Schwerpunkt dieser Forschung liegt bei der Erkennung der Probleme der Betroffenen, wobei die Hintergründe weitgehend wissenschaftlich untersucht werden. Deshalb eignet sich die „Diagnose“ als Art der Forschung hervorragend, um den Zusammenhang zweier Aspekte zu erforschen. „Is het probleem als zodanig herkend en erkend door de betrokkenen, dan volgt in de diagnostische fase een bestudering van de achtergronden en het ontstaan van de gesignaleerde problematiek“ (Verschuren & Doorewaard, 2010, S. 49).

3.3 Forschungsdesign

Neben der Auswahl einer Forschungsstrategie ist es wichtig, ein Design auszuwählen, um die zuvor erhobene Frage adäquat untersuchen und Rückschlüsse ziehen zu können. Primär zielt das Design darauf ab, Ergebnisse zu erheben, damit sie mit der Fragestellung verbunden wird.

„Jede Arbeit, die einen wissenschaftlichen Anspruch erhebt, sollte durch die Wahl eines entsprechenden Forschungsdesigns geleitet werden, um einen

nachvollziehbaren Gang der Untersuchung zu gewährleisten und im Hinblick auf die Forschungsfragen methodisch fundierte und intersubjektiv überprüfbare Antworten geben zu können. Yin definiert das Forschungsdesign einer wissenschaftlichen Arbeit als die Logik, mit deren Hilfe die zu sammelnden Daten (und die Schlussfolgerungen, die man daraus ziehen kann) mit der ursprünglichen Fragestellung der Arbeit verbunden werden“ (Yin, 2003, S.19 zit. in: Warth, 2012, S.124).

Die vorliegende Forschung zielt darauf ab, die Befragten in den jeweiligen Einrichtungen zu beforschen, sodass die Befragten in ihrer gewohnten Umgebung bleiben. Durch die Eingliederung der Forscher in die gewohnten Umgebung der Jugendlichen wird erhofft, dass sie die Wertvorstellungen und Einstellungen der Jugendlichen besser analysieren und darauf basierend Rückschlüsse ziehen können. Somit wird die o.g. Frage innerhalb einer Feldforschung untersucht. „Unter Feldforschung versteht man solche Studien, bei denen die Untersuchten während der Studie nicht aus ihrer natürlichen Umgebung herausgelöst sind, das heißt die untersuchte Gruppe wird in ihrer natürlichen Lebens-Umgebung beforscht“ (Schaffer, 2009, S. 70).

3.4 Population und Stichprobe

Stichprobe der erhobenen Forschung werden männliche und weibliche Jugendliche im Alter von 11 bis 14 Jahre sein. Hier werden ausschließlich die Jugendlichen in den Blick genommen, die bilingual aufgewachsen sind. Die Forschung zielt nicht nur auf eine bestimmte soziale Einrichtung ab, in der bilinguale Jugendliche betreut, eingegliedert oder gefördert werden. Vielmehr werden alle in Gronau platzierten sozialen Einrichtungen gewählt, die mit bilingualen Jugendlichen im Alter von 11-14 zusammenarbeiten. Hier werden neben den Freizeiteinrichtungen auch schulische Bildungseinrichtungen berücksichtigt. Insgesamt gibt es in Gronau acht soziale und schulische Einrichtungen, die für die anstehende qualitative Forschung relevant sind. Die Forschung zielt außerdem darauf ab, Jugendliche zu befragen, die die Kriterien der Forschungsfragen erfüllen. Diese Stichprobenfindung wird als deduktive

Stichprobenziehung benannt. „Bei dieser Form der Stichprobenziehung liegen bereits Kenntnisse darüber vor, welche Personen Informationen zur Fragestellung liefern können. Die Wahl der Befragten wird aus dem Vorwissen deduziert (vom Allgemeinen auf das Besondere Schließen – von der Theorie auf den Einzelfall)“ (Reinders, 2012, S. 116).

Nach der Festlegung der Zielgruppe und der Kriterien für die vorliegende Forschung wurden die Jugendlichen offen im Jugendzentrum Luise und in der Gesamtschule Gronau kontaktiert. Aufgrund der Minderjährigkeit von den Probanden musste erst auf die Einverständniserklärung der Eltern eingeholt werden, um mit den Interviews zu beginnen. Die ausgewählte Zielgruppe befindet sich im Alter von elf bis dreizehn Jahren und wird in der nachfolgenden Tabelle anonymisiert beschrieben.

Tabelle 2. Beschreibung der Zielgruppe

Interviewer	Inter- view Nr.	Beschreibung der Zielgruppe
Ayse U.	1	Das erste Mädchen, das sich für das Interview bereit erklärt hat, ist 13 Jahre alt und in Gronau wohnhaft. Sie besucht derzeit die siebte Klasse des örtlichen Gymnasiums. Ihre Eltern stammen aus der Türkei, sodass sie mit der türkischen Muttersprache aufgewachsen ist. Die Kontaktaufnahme erfolgte im Jugendzentrum Luise.
Oguzhan U.	2	Der zwölfjährige Oguzhan wohnt in Gronau und besucht die sechste Klasse der örtlichen Realschule. Oguzhans Eltern stammen aus der Türkei, sodass er die türkische Sprache im Elternhaus gelernt hat. Auch hier erfolgte die Kontaktaufnahme in der Luise.
Sargos K.	3	Sargos ist elf Jahre alt und ist mit der aramäischen Kultur aufgewachsen. Derzeitig besucht der elfjährige die sechste Klasse der örtlichen Realschule. Wie bei den obigen

		Probanden erfolgte die Kontaktaufnahme auch im Jugendzentrum.
Franziska N.	4	Das nächste Mädchen, das sich für das Interview bereit erklärt hat, ist dreizehn Jahre alt und besucht die siebte Klasse des örtlichen Gymnasiums. Sie wurde in Enschede geboren und wuchs mit der aramäischen Kultur auf, da ihre Eltern Aramäer sind. Die Einwilligung zur Teilnahme an dieser Forschung erfolgte im Rahmen des Jugendzentrums.
Lukas C.	5	Der fünfte Junge ist in Gießen geboren und ist derzeit in Gronau wohnhaft. Er ist dreizehn Jahre alt und besucht die siebte Klasse des örtlichen Gymnasiums. Er ist Aramäer und hat die aramäische Sprache im Elternhaus erlernt, jedoch wendet er sowohl im Elternhaus als auch in der Schule nur die deutsche Sprache an. Der Kontakt erfolgte im Jugendzentrum.
Nahrin Y.	6	Die dreizehnjährige Nahrin ist in Thüringen aufgewachsen und lebt derzeit in Gronau-Epe. Aufgrund der Flucht aus dem Herkunftsland pendelte die Familie mit den Kindern in Europa. Sie besucht die sechste Klasse der örtlichen Gesamtschule. Die assyrische Sprache wurde ihr im Elternhaus beigebracht, welche sie im Elternhaus einsetzt. Die Kontaktaufnahme mit der Dreizehnjährige geschah in der Gesamtschule.
Alisia C.	7	Alisia ist zwölf Jahre alt und kommt ursprünglich aus den Niederlanden. Als sie neun Jahre alt war ist sie mit ihrer Familie nach Gronau gezogen. Aufgewachsen ist sie mit der niederländischen und aramäischen Sprache, welche sie im Elternhaus gelernt hat. Auch hier erfolgte die Kontaktaufnahme in der Gesamtschule.
Nina E.	8	Die elfjährige Nina ist mit einer niederländischen Herkunft aufgewachsen, da die Mutter Niederländerin ist. Derzeit wohnt sie in Gronau und besucht die sechste Klasse der örtlichen

		Gesamtschule. Die Kontaktaufnahme erfolgte in der Gesamtschule.
Fatim I.	9	Der dreizehnjährige Fatim ist in Irak geboren und im Alter von sechs Jahren nach Deutschland gezogen. Fatim hat die arabische Sprache im Elternhaus und die deutsche in der Schule gelernt. Derzeit besucht er die sechste Klasse der Gesamtschule, worin auch die Kontaktaufnahme erfolgte.
Gizem E.	10	Gizem ist dreizehn Jahre alt und ist in Gronau geboren und aufgewachsen. Sie besucht die sechste Klasse der örtlichen Gesamtschule in Gronau. Ihre Eltern stammen aus der Türkei, sodass im Elternhaus nur türkisch gesprochen wird. Die Einwilligung zur Teilnahme an der Forschung erfolgte im Rahmen der Gesamtschule.
Natalie K.	11	Die zwölfjährige Natalie lebt derzeit in Gronau und ist in Paderborn aufgewachsen. Im Elternhaus wurde die aramäische Sprache erlernt, jedoch werden beide Sprachen -aramäisch und deutsch- angewendet. Sie in der sechsten Klasse der örtlichen Gesamtschule, worin auch die Kontaktaufnahme für die Forschung erfolgte.
Oleg S.	12	Der letzte Proband ist in Polen geboren und im Alter von neun Jahren nach Deutschland gezogen. Derzeitig besucht er die fünfte Klasse der örtlichen Gesamtschule. Die polnische Sprache wurde sowohl im Elternhaus als auch in der Schule (Polen) gelernt. Nach dem er nach Deutschland gezogen ist bekam er eine intensive Sprachförderung in der deutschen Sprache. Im Elternhaus wird weiterhin die polnische Sprache gesprochen. Auch mit ihm erfolgte die Kontaktaufnahme in der Gesamtschule.

3.5 Erhebungsverfahren

Hinsichtlich des theoretischen Rahmens und der definierten Ziele dieser Forschung wird ein qualitatives Interview als Methode erhoben, welches darauf abzielt, die Erfahrungen der Jugendlichen hinsichtlich Bilingualität und Identität zu erheben. Demnach wird ein qualitatives Interview dazu genutzt, um den Betroffenen für ihre Erzählungen den Freiraum zu geben. Die Betroffenen haben somit die Möglichkeit, ihren Erzählungen Ausdruck zu verleihen und den Interviewern einen Einblick in ihrem Leben zu geben.

„In qualitativen Interviews geht es um die Erfassung von subjektiven Bedeutungsmustern, um die Alltagswahrnehmungen und Wirklichkeitstheorien der Befragten. Während des Interviews tritt die kommunikative Komponente in der Gesprächssituation stärker hervor, denn die Interviewer/-in kann Fragen erläutern, Unverständliches erklären und wird den/ die Befragte durch eine Reihe von „weichen Reaktionen“ [...] zur Aufrechterhaltung des Gesprächsflusses animieren“ (Schaffer, 2009, S. 130). Laut Schaffer ist in einem qualitativen Interview der Kommunikationsfluss höher, sodass die Interviewer zu präziseren Informationen gelangen, um die Forschungsfrage beantworten zu können. Außerdem können die Interviewer im Interview jederzeit eingreifen, wenn sie das Gefühl haben, dass der Befragte auf die Frage nicht antworten kann. Durch die Anwendung offener Fragen im Interviewleitfaden haben die Befragten die Option, ihre Erfahrungen und Erlebnisse in Bezug auf Bilingualität und Identität frei zu äußern und ihrer persönlichen Wahrnehmung Ausdruck zu verleihen. Trotz des Freiraums der Betroffenen ist es dennoch wichtig einen Leitfaden zu erstellen, der die erhobenen Haupt- und Teilfragen abfragt und in jedem Interview gleich angewendet wird. Demnach sollten Interviewer vorbereitet in das Interview gehen, sodass später die Ergebnisse reliabel sind. „Für die spätere Vergleichbarkeit der Interviews ist es allerdings unabdingbar, dass in allen geführten Interviews dasselbe Vorgehen eingehalten wird [...]“ (Schaffer, 2009, S. 130).

Wenn die Betroffenen sich nicht gezielt zu den im Leitfaden erhobenen Fragen äußern und mit ihren Erzählungen abschweifen, ist es unabdingbar, die Betroffenen zurückzulenken und dabei auf eine angemessene und nicht-autoritäre Haltung zu achten. Schaffer hebt hervor, dass „die Befragten bei Abschweifungen in die durch den

Leitfaden vorgesehenen thematischen Bahnen zurückzulenken, ohne dabei autoritär oder dirigistisch zu wirken“ (Schaffer, 2009, S. 130).

3.6 Forschungsinstrument

Folgendes Kapitel befasst sich ausschließlich mit der Auswahl des für die Forschung unverzichtbaren Instruments. Dieses Instrument war ausschlaggebend für die Durchführung der Forschung. Mit diesem Instrument können die Teilfragen abgefragt und die Forschungsfrage beantwortet werden. Zunächst wird das ausgewählte Instrument, ein qualitatives Interview, beschrieben und theoretisch untermauert. Im weiteren Verlauf wird der Aufbau des Interviews, welches sich in Anlage II befindet, veranschaulicht.

3.6.1 Auswahl und Begründung

Ein Instrument ist wichtig, um ins Feld zu gehen und die Forschungsfrage beantworten zu können. Wie bereits in Kapitel 3.1 deutlich wurde, ist die Forschung qualitativ ausgerichtet, da die Hintergründe und Erfahrungen der Beforschten im Vordergrund stehen. Weiter zielt die Forschung darauf ab, Erkenntnisse und Zusammenhänge von Identität und Bilingualität zu erschließen. Um diese Erkenntnisse vielfältig erheben zu können, eignet sich ein qualitatives Interview. Mayring unterscheidet hierbei verschiedene qualitative Erhebungsverfahren, wobei zwei Interviewformen benannt werden. Zum einen stellt er in seinem Buch „Einführung in die Qualitative Sozialforschung“ das problemzentrierte Interview vor, welches darauf abzielt, den Befragten die Autonomie über das Gespräch zu lassen. Zum anderen beschreibt er das narrative Interview, welches insbesondere bei der subjektiven Erfragung verschiedener Sinnstrukturen und Thematiken appliziert wird.

Die bevorstehende Forschung mit den Themenschwerpunkten Bilingualität und Identität zielt darauf ab, die Jugendlichen so zu befragen, dass sie ihre innerlichen Gedankengängen nach außen hin zum Vorschein bringen. Schwerpunkt dieser Befragung werden eigene Erfahrungen mit den o.g. Themen sein, sodass im Anschluss ein möglicher Zusammenhang deutlich wird. Der Fokus liegt demnach bei den subjektiven Erzählungen der Befragten, die beispielsweise mit einer quantitativen

Erhebungsmethode (Fragebogen) nicht erhoben werden können. Hierbei wird ein teilstandardisiertes Erhebungsinstrument auserwählt, um konkrete Antworten der Befragten bezogen auf die Teilfragen zu gewähren. In diesem Zusammenhang wird das problemzentrierte Interviewleitfaden nach Witzel gewählt(1982, 1985), um eine bestimmte Problemstellung schwerpunktmäßig zu erfragen und um Rückschlüsse zu erschließen. Die Problemstellung wurde im Vorfeld konkret durchdacht und analysiert, sodass der Interviewleitfaden zustande gekommen ist. Durch diesen Vorgang der Analyse wird deutlich, dass sich das problemzentrierte Interview für die Erhebung der in der Problemstellung aufgeführten Themen hervorragend eignet. „Die Problemstellung wurde vom Interviewer bereits vorher analysiert; er hat bestimmte Aspekte erarbeitet, die in einem Interviewleitfaden zusammengestellt sind und im Gesprächsverlauf von ihm angesprochen werden“ (Mayring, 2002, S. 67).

Da mit dem Interview die Teilfragen abgefragt werden sollen, um die Hauptfrage zu beantworten, ist es wichtig, ein teilstandardisiertes Instrument auszuwählen. Dadurch lassen sich die einzelnen Interviews auch besser auswerten, um Rückschlüsse auf die Hauptfrage erzielen zu können. „Denn diese Standardisierung erleichtert die Vergleichbarkeit mehrerer Interviews. Das Material aus vielen Gesprächen kann auf die jeweiligen Leitfadenfragen bezogen werden und so sehr leicht ausgewertet werden“ (Mayring, 2002, S. 70). Weiter sollen mit dem Interview die eigenen Erfahrungen der Befragten mit den Themen Bilingualität und Identität transparent gemacht werden. Auch dieses kann durch das problemzentrierte Interview umgesetzt werden. „Die Befragten können ihre ganz subjektiven Perspektiven und Deutungen offenlegen“ (Mayring, 2002, S. 68).

3.6.2 Aufbau des Interviewleitfadens

Das problemzentrierte Interview beginnt zunächst mit einem Einstieg, in dem sowohl der Interviewer vorgestellt als auch die Thematik konkretisiert wird.

Weiter wird das Vorhaben mit den Befragten erläutert und eine Einführung und Begründung der Forschung gegeben. Darüber hinaus wird auf die Aufnahme des Interviews aufmerksam gemacht. Die Aufnahme des Interviews ist enorm wichtig, um

die Angaben im Interview später auswerten zu können. „Schließlich muss dafür gesorgt werden, dass das eruierte Material festgehalten wird. In aller Regel wird dafür, im Einverständnis mit dem Interviewten, eine Tonbandaufnahme ausgefertigt“ (Mayring, 2002, S. 70). Nachdem der Interviewer dem Befragten einen Einblick gegeben hat, werden die biografischen Daten gestellt, wobei Geschlecht, Alter, Herkunft und Sprachbeherrschung erfragt werden. Mit einer Sondierungsfrage wird der Einstieg gewährleistet, bei dem eine Frage zur Thematik gestellt wird. „Sondierungsfragen sind ganz allgemein gehaltene Einstiegsfragen in eine Thematik. Dabei soll eruiert werden, ob das Thema für den Einzelnen überhaupt wichtig ist, welche subjektive Bedeutungen es für ihn besitzt“ (Mayring, 2002, S. 70). Diese Sondierungsfrage ist sowohl wichtig, um den Inhalt der Forschung deutlich zu machen als auch um zu evaluieren, ob und inwieweit sich der Befragte mit dem Thema beschäftigt hat.

Im Anschluss an die Sondierungsfrage schließen Leitfadenfragen an. Diese wurden aus den Teilfragen erhoben und untergliedert. Wie im Leitfaden deutlich wird, werden Fragen zu Werte und Normen, zum sozialen Umfeld, zum Selbstbild, zum Mehrwert und zu Grenzen von Bilingualität gestellt, bei denen die Jugendlichen die Möglichkeit haben, ihre Erlebnisse und Erfahrungen frei zu äußern. „Leitfragen sind diejenigen Themenaspekte, die als wesentlichste Fragestellungen im Interviewleitfaden festgehalten werden“ (Mayring, 2002, S. 70).

3.7 Gütekriterien

In Bezug auf die Forschungsmethode muss insbesondere darauf geachtet werden, dass die Erhebung der Daten bzw. im Fall einer qualitativen Forschung die Informationen der Befragten zu einem aussagekräftigen Ergebnis führen. Laut Kirk, Miller, Flick und Kvale (1986-1988) gibt es in der qualitativen Forschung insgesamt sechs allgemeine Gütekriterien, die in der Erhebung eines qualitativen Interviews berücksichtigt werden müssen: Verfahrensdokumentation, Argumentative Interpretationsabsicherung, Regelgeleittheit, Nähe zum Gegenstand, Kommunikative Validierung und Triangulation.

Zunächst ist hervorzuheben, dass das geführte Interview mit dem Betroffenen aufgenommen und detailliert dokumentiert werden muss, damit die Forschung für

Außenstehende transparent gemacht wird (Verfahrensdokumentation). In dieser Forschung zum Thema Bilingualität und Identität wird dieses Gütekriterium berücksichtigt, indem die Forscher die Interviews mit einem Diktiergerät festhalten. Im Nachhinein werden die Gespräche detailgetreu wiedergegeben und für die Leser verschriftlicht.

An zweiter Stelle wird als argumentative Interpretationsabsicherung das Vorgehen bezeichnet, womit eine Qualitätssicherung des durchgeführten Interviews sichergestellt wird. Dieses Vorgehen wird unterstützt, indem die Betroffenen ihre Interpretationen begründen und gezielt argumentieren. In der vorliegenden Forschung wird dieses Vorgehen durch weiterführende Nachfragen unterstützt (Beispiel: Wie hast du das gemeint? Kannst du deine Antwort genauer beschreiben?).

Drittens wird hinsichtlich der Regelgeleittheit das Gütekriterium beschrieben, welches ein systematisches Vorgehen im Interview vorgibt. In einem Interview darf demnach ein zuvor erstellter Leitfaden nicht außer Acht gelassen werden. Laut Oevermann et al. 1979 kann die Qualität der Erzählungen anhand von Prozessschritten –die in einem Leitfaden festgelegt werden- abgesichert werden.

Viertens kann mit Blick auf die Nähe zum Gegenstand geschildert werden, dass insbesondere bei der qualitativen Forschung die Nähe zum Forschungsfeld berücksichtigt werden muss. Von enormer Bedeutung ist die Anknüpfung an die Lebensumwelt der Betroffenen (beispielsweise Schule etc.). Die Untersuchenden dieser Arbeit berücksichtigen die Interessen der Betroffenen und gliedern sich in ihr soziales Umfeld ein, sodass die Interaktion zwischen Interviewer und Befragten angemessen ist. Diese Forschung berücksichtigt dieses Gütekriterium also, indem die Forscher ins Feld gehen und die betroffenen Jugendlichen in ihrer Freizeitgestaltung oder im schulischen Sektor befragen bzw. interviewen. Mit einer abschließenden Befindlichkeitsfrage wird überprüft, ob der Jugendliche sich in der Nähe vom Interview wohl gefühlt hat.

Fünftens wird mit der kommunikativen Validierung eine Überprüfung der Interpretationen durch die untersuchten Individuen vorgenommen. Dieses wird

garantiert, indem die Gespräche den Beforschten vorgelegt werden. Die Beforschten können den Interpretationen zustimmen oder auch widersprechen, sodass später die Ergebnisse abgesichert werden.

Mit dem sechsten Gütekriterium Triangulation wird die Verbindung verschiedener Methoden, Theorien und Interpreten gewährleistet. Demnach wird nicht nur eine Herangehensweise festgesetzt, sondern es wird versucht, verschiedene Lösungswege zu finden und auf neue Erkenntnisse zu kommen. Um die Ergebnisse der vorliegenden Forschung zu vergleichen, werden zwei unterschiedliche Theorieansätze zur Identitätsfindung in Betracht gezogen. Infolgedessen werden die Ergebnisse zusammengelegt und es werden Parallelen gezogen.

3.8 Ethische Erwägungen der qualitativen Forschung

„Jegliche Forschung an bzw. mit Menschen muss ethischen Richtlinien entsprechen, damit sichergestellt werden kann, dass den teilnehmenden Personen durch ihre Bereitschaft zur Teilnahme an der Forschung in keinerlei Form Schaden zugefügt wird“ (Misoch, 2015, S. 15). Dieses Zitat verdeutlicht die Wichtigkeit in sozialen Forschungen auf die Ethik der Menschen zu achten und diese als Forscher zu gewähren. Es gibt eine Vielzahl von ethischen Grundprinzipien der Sozialforschung wobei diese Forschung folgende fünf Punkte berücksichtigt:

1. Einverständniserklärung
2. Keine Täuschung
3. Widerrufsrecht
4. Nachbesprechung/ Debriefing
5. Vertraulichkeit (Misoch, 2015, S. 17).

3.8.1 Einverständniserklärung

In sozialen Forschungen, in denen insbesondere Menschen schwerpunktmäßig zu einem Thema befragt werden, sollten Einverständniserklärungen eingeholt werden, um die Teilnahme an der Forschung ethisch nachzuvollziehen. Insbesondere bei der Befragung

Minderjähriger ist es wichtig, dass die Eltern mit der Befragung einverstanden sind. „Vor der Durchführung der eigentlichen Befragung muss der Forschende die potenziell zu Interviewenden über den Inhalt und die Zielsetzung der Studie informieren und von diesen eine schriftliche Einverständniserklärung unterzeichnen lassen“ (Misoch, 2015, S. 17). Auch die vorliegende Forschung bedurfte der Einverständniserklärungen, ohne die der eigentliche Forschungsprozess nicht hätte stattfinden können. Die Einverständniserklärung ist in Anlage I wiederzufinden.

3.8.2 Keine Täuschung

Es ist in Forschungsprozessen wichtig, dass die Befragten über das Thema Bescheid wissen, sie also über das zu erforschende Thema aufgeklärt sind. Dieser Punkt wird in dieser Forschung durch die Aufklärung und Begründung der Forschung im Leitfaden umgesetzt. Dadurch verhindern die Forscher eine Täuschung der Probanden und Beeinflussung der Ergebnisse. „Die Täuschung oder Irreführung der Befragten muss unter allen Umständen vermieden werden“ (Mayring, 2002, S. 17).

3.8.3 Widerrufsrecht

Es wird in dieser Forschung gewährleistet, dass die zu befragenden Jugendlichen aufgrund individueller Begründung sich von der Befragung abwenden können und somit nicht mehr daran teilnehmen. Hierbei ist es wichtig, dass daraufhin weitere Jugendliche in Betracht gezogen werden, die an der Forschung teilnehmen, um die Stichprobe ausreichend zu decken. „Der Forschende muss sicherstellen, dass die Befragten zu jedem Zeitpunkt des Forschungsprozesses ihre Teilnahmebereitschaft widerrufen können, ohne dass diese deswegen mit Nachteilen oder negativen sozialen Folgen zu rechnen haben“ (Misoch, 2015, S. 18).

3.8.4 Nachbesprechung/Debriefing

Ein Ziel der Forschung ist es zu untersuchen, ob und inwiefern die Bilingualität die Identitätsentwicklung eines Jugendlichen beeinflusst. Darüber hinaus zielt die

Forschung darauf ab, Erfahrungswissen der Jugendlichen in Bezug auf das Thema Bilingualität und Identität zu erheben. Ferner wird das Ziel verfolgt, Empfehlungen für die soziale Arbeit auszusprechen. Schlussendlich dient die Forschung auf der Makro-Ebene dazu, dass die Ergebnisse dieser Forschung für alle Betroffenen zugänglich sind. „Die Interviewten sollten nach der Durchführung der Datenerhebung über die Ziele der Studie vollständig aufgeklärt werden, wenn dies nicht bereits im Vorfeld geschehen ist“ (Misoch, 2015, S. 18).

3.8.5 Vertraulichkeit

In folgender Forschung war es wichtig, dass die Anonymität der Probanden gewahrt wurde. Aus diesem Grund wurden die Namen der Probanden geändert. Diese Vertraulichkeit wird „in Form der Anonymisierung sichergestellt, es kann jedoch auch Daten geben, bei denen eine Anonymisierung nicht sinnvoll ist- hier muss der Forscher gut abwägen, welche Daten publizierbar sind und welche den Befragten in irgendeiner Form schaden könnten und deswegen keinesfalls publiziert werden dürfen“ (Misoch, 2015, S. 18).

3.9 Auswertungsverfahren

Um mit der Auswertung der problemzentrierten Interviews beginnen zu können, findet vorab eine Aufbereitung der Daten statt. Dieser Schritt muss zwischen der Datenerhebung und der Auswertung des Materials gemacht werden (Mayring, 2002, S. 85). „Durch Erhebungsverfahren versucht man der Realität Informationen zu entlocken; dieses Material muss aber erst festgehalten, aufgezeichnet, aufbereitet und geordnet werden, bevor es ausgewertet werden kann“ (Mayring, 2002, S. 87). Zu Beginn wird ein Einblick in die Durchführung der Forschung gegeben. Hierbei wurde mit 12 Schüler und Schülerinnen im Alter von 11-13 Jahren ein problemorientiertes Interview durchgeführt und anhand eines Smartphones aufgezeichnet. Zu Beginn des Interviews wurden Einverständniserklärungen verteilt (siehe Anlage I), die von den Eltern unterschrieben wurden. Hier wurde deutlich darauf hingewiesen, dass die Befragung anonym und für Studienzwecke relevant ist. Nach Erhalt der Einverständniserklärung

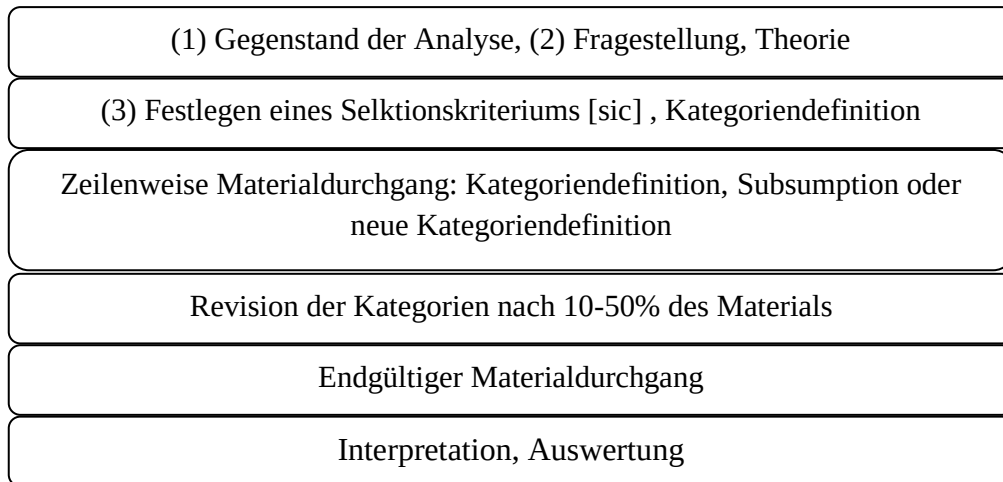
wurden die Termine mit den Schüler und Schülerinnen sowohl in der Gesamtschule Gronau als auch im Jugendzentrum Luise (Gronau) vereinbart. Schließlich wurden die Interviews durchgeführt. Im Anschluss wurden die Tonaufnahmen wörtlich transkribiert. „Wenn gesprochene Sprache, beispielsweise aus Interviews oder Gruppendiskussionen, in eine schriftliche Fassung gebracht wird, so nennt man dies Transkription“ (Mayring, 2002, S. 89). Für die Datenerfassung der Interviews wurde die kommentierende Transkription außer Acht gelassen, da für die Forschungsfrage die inhaltlichen Aspekte relevant sind, sodass hier die wörtliche Transkription ausgewählt wurde. Ziel einer wörtlichen Transkription ist, dass die verbalen Äußerungen der Probanden detailliert nachvollziehbar gemacht werden, sodass Interpretationen erhoben werden können. „Dies kommt dann in Frage, wenn die inhaltliche-thematische Ebene in Vordergrund steht, wenn der Befragte beispielsweise als Zeuge, als Experte, als Informant auftreten soll“ (Mayring, 2002, S. 90). Bei der wörtlichen Transkription werden drei Techniken eingesetzt:

1. das Internationale Phonetische Alphabet;
2. die literarische Umschrift;
3. und die Übertragung in normales Schriftdeutsch (Mayring, 2002, S. 91).

An dieser Stelle kann hervorgehoben werden, dass die dritte Technik der wörtlichen Transkription ausgewählt wurde. Nach der wörtlichen Transkription wurde ein qualitatives Auswertungsverfahren nach Mayring (2002) ausgewählt. Dieser Schritt ist bei einer qualitativ ausgerichteten Forschung nicht mehr wegzudenken, da nur damit die Forschungsfrage beantwortet werden kann.

Die bekannteste Form der qualitativen Auswertung nach Mayring ist die qualitative Inhaltsanalyse. Dies wird eingesetzt, wenn der Schwerpunkt auf den Inhalt des Gesagten gelegt wird. Mit qualitativen Auswertungsverfahren wird versucht Kategorien zu bilden, um die inhaltlichen Schwerpunkte der transkribierten Interviews festzuhalten. „Qualitative Inhaltsanalyse will Texte systematisch analysieren, indem sie das Material schrittweise mit theoriegeleitet am Material entwickelten Categoriesystemen bearbeitet“ (Mayring, 2002, S. 114).

Abbildung 2. Ablaufmodell qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2002)



Mayring, 2002, S. 116

Erster Schritt: Gegenstand der Analyse

Zu Beginn der Inhaltsanalyse muss das Material festgelegt werden. Hierbei wurde in der Datenerhebungsphase ein problemorientiertes Interview an den Probanden durchgeführt. Für das Interview wurde ein Leitfaden entwickelt, der sich an die Teilfragen der Forschung orientiert. Nach der Entwicklung des Leitfadens wurde zunächst ein Pre-Test an zwei Schülern durchgeführt. Hierbei konnten die Fragen seitens der Schüler nicht vollständig verstanden werden, da Begrifflichkeiten nicht im Verständnisniveau der Schüler waren. Demnach wurde anschließend der Leitfaden überarbeitet und dementsprechend angepasst. Nach der Bearbeitung des Leitfadens wurde erneut das Interview mit den Probanden gestartet, sodass die Datenerhebung abgeschlossen werden konnte. Der Kontakt zu den Probanden wurde in dieser Phase der Datenerhebung beibehalten.

Zweiter Schritt: Fragestellung und Theorie

Der zweite Schritt bezieht sich auf die Fragestellung und die Analyserichtung. Ersteres konzentriert sich auf eine theoriegeleitete Fragestellung. Mittels eines Forschungsplanes konnte folgende Fragestellung herauskristallisiert werden: „Inwiefern beeinflusst die **Bilingualität** in der **Adoleszenz** die **Identitätsfindung**?“. In der Analyserichtung geht es um Jugendliche im Alter von 11-15 Jahren, die bilingual aufgewachsen sind. Hierbei

soll mittels des problemzentrierten Interviews nach Mayring (2002) untersucht werden, ob und inwiefern die Bilingualität einen Einfluss auf die Identitätsfindung hat.

Dritter Schritt: Festlegen eines Selektionskriteriums

Im dritten Schritt liegt der Schwerpunkt bei der Bestimmung einer Analysetechnik. Hierbei unterscheidet Mayring zwischen Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. In der vorliegenden qualitativen Studie wurde die Zusammenfassung als Basis der qualitativen Inhaltsanalyse auserwählt, das heißt, dass das Material auf das Wichtigste hin zusammengefasst wird. „Der Grundgedanke dieser inhaltsanalytischen Methode ist nun, das Allgemeinheitsniveau des Materials erst zu vereinheitlichen und dann schrittweise höher zu setzen“ (Mayring, 2002, S. 94). Auch diese Zusammenfassung muss in einzelne Schritte gegliedert werden: Zunächst muss die Analyseeinheit bestimmt werden. In der vorliegenden Forschung orientiert sie sich an den vier entwickelten Teilfragen. Nach diesem Schritt ist es von enormer Bedeutung, dass inhaltstragende Textstellen paraphrasiert werden. Dabei werden Wiederholungen und nicht inhaltstragende Textstellen ausgelassen. Mayring beschreibt diesen Schritt als „Auslassen“: „Propositionen [...], die an mehreren Stellen bedeutungsgleich auftauchen, werden weggelassen“ (Mayring, 2002, S. 85). Anschließend folgt die „Generalisation“ der paraphrasierten Aussage, wobei Teile der Aussagen von „begrifflich übergeordneten Propositionen“ ersetzt werden (Mayring, 2002, S. 95). In einem weiteren Schritt werden die Generalisierungen zusammengefasst und in einer Reduktion zusammengetragen. „Die Paraphrasen, welche als zentral inhaltstragend erachtet werden, werden übernommen, d.h. dass eine Selektion aus der Generalisierung erfolgt“ (Kilinc, 2015, S. 45). Um im Anschluss die Ergebnisse zu analysieren und diese zu interpretieren müssen zunächst auf Basis der ersten Reduktion Kategorien gebildet werden. Darüber hinaus ist die Bildung von Kategorien unabdingbar, um die Teil- und Hauptfragen der Forschung beantworten zu können. „In qualitativ orientierter Forschung wird aber auf eine systematische Ableitung von Auswertungsgesichtspunkten aus dem Material, als eine induktive Kategorienbildung, großer Wert gelegt“ (Mayring, 2002, S. 115). Die ausführliche Inhaltsanalyse, in der die Paraphrase, Generalisierung und die erste Reduktion zu finden ist, befindet sich in

Anlage IV. Für die Auswertung und Interpretation wurden folgende neun Kategorien gebildet, die sich in dieser Forschung an den bestehenden Teilfragen orientieren:

Tabelle 3. Kategorienbildung

1. Aneignung diverser Sprachen	Teilfrage 1
2. Werte & Normen	
3. Sprachen im sozialen Kontext	Teilfrage 2
4. Spaltung der Zweisprachigkeit	
5. Bedeutung der Sprache	Teilfrage 3
6. Eigenschaften der Jugendlichen	
7. Unterschiede der Jugendlichen	
8. Positive Erfahrungen aufgrund der Sprache	Teilfrage 4
9. Negative Erfahrungen aufgrund der Sprache	Teilfrage 5

Die dargestellten Kategorien werden im nachfolgenden Kapitel (4) analysiert

4 AUSWERTUNG DER ERGEBNISSE

Nachfolgend werden die Kategorien der qualitativen Inhaltsanalyse dargestellt. Weiter werden die Ergebnisse aus diesen Kategorien beschrieben. „Das Ergebnis dieser Analyse ist ein Set von Kategorien zu einer bestimmten Thematik, dem spezifische Textstellen zugeordnet sind“ (Mayring, 2002, S. 117). Im Nachfolgenden werden Interpretationen für die einzelnen Kategorien festgelegt. Hierbei wird auf den theoretischen Rahmen Bezug genommen. Zum Schluss werden die Teil- und Hauptfragen mittels der Kategorien beantwortet.

4.1 Ergebnisse der qualitativen Forschung

Die erste Interviewkategorie sollte den Umgang mit den erlernten Sprachen der Probanden darstellen. Bei der Auswertung wurde deutlich, dass alle Probanden mit zwei verschiedenen Sprachen aufgewachsen sind. Alle Probanden gaben zudem an, dass sie

die erste Muttersprache im Elternhaus gelernt haben. Zwei Probanden gaben an, dass sie ihre erste Muttersprache durch das Aufwachsen im Herkunftsland erlernt haben. Diese zwei Probanden gaben zudem an, dass sie die Zweitsprache in der Schule gelernt haben und von den Lehrern gefördert wurden. Die restlichen zehn Kinder haben die Zweitsprache auch im Elternhaus und durch das Aufwachsen in Deutschland erlernt. Darüber hinaus gab eine Probandin an, dass sie die Sprachen in sozialen Institutionen und anhand von Medien aneignet. Sie gab außerdem an, dass die deutsche Sprache wichtig für die Anpassung, für die Schule und für sich selbst ist. Eine weitere Probandin gab an, dass sie die Muttersprache wegen ihrer Mutter im schulischen Bereich erlernen soll (siehe Anlage IV).

Bei der zweiten Interviewkategorie standen die Werte und Normen der Probanden im Vordergrund. Hierbei gaben alle Probanden an, dass sie einige Regeln des Herkunftslandes der Muttersprache kennen. Diese wurden laut Angaben aller Probanden durch das Elternhaus vermittelt, die mit Beispielen belegt sind (siehe Anlage III). Bei den Angaben der Werte und Normen aus Deutschland wurde deutlich, dass die Befragten mangelnde Kenntnisse darüber verfügen. Bezüglich der Normen gab ein Befragter an, dass er sich unzureichend mit den Gesetzen der Herkunftsländer seiner Sprachen auseinandergesetzt hat. Alle anderen Befragten konnten keine Angaben zu den Gesetzen nennen. Für zwei Probanden ist es wichtig, Regeln einzuhalten, um im sozialen Umfeld agieren zu können.

Die dritte Kategorie sollte die Sprache in Bezug auf den sozialen Kontext der Probanden darstellen. In dieser Kategorie wird ersichtlich, dass alle Probanden ihre beiden Sprachen im Elternhaus anwenden. Im Freundeskreis und in der Schule wird sowohl die Mutter- als auch die Zweitsprache von allen Probanden eingesetzt. Darüber hinaus gab ein Proband an, dass die Sprachen angewendet werden, um vernünftig miteinander kommunizieren und um eine Hilfestellung zu leisten. Des Weiteren wird laut einer Probandin die Sprache im sozialen Kontext gebraucht, weil es für den späteren Werdegang unabdingbar ist.

Die nächste Kategorie beschäftigt sich mit der Spaltung der erlernten Sprachen. Hierbei gaben zehn von zwölf Probanden an, dass die Aufteilung der Sprachen vom sozialen Umfeld abhängig ist. Gleichzeitig gaben diese Probanden an, dass ein Elternteil die Zweitsprache nicht beherrscht, sodass mit diesem auf der Muttersprache kommuniziert wird. Die deutsche Zweitsprache wird nur von zwei Probanden im Elternhaus gesprochen.

Die nachfolgende Kategorie setzt sich mit der Bedeutung der Sprachen für die Probanden auseinander. Alle Probanden gaben an, dass die Sprachen für sie bedeutsam sind. Hier gaben drei der Befragten an, dass sie sich durch die Beherrschung mehrerer Sprachen wohlfühlen. Bei zweien stand die Hilfestellung für andere Menschen im Fokus. Weitere neun Probanden erläuterten, dass die Beherrschung mehrerer Sprachen für die Kommunikation mit anderen unabdingbar ist. Eine Probandin äußerte, dass für sie beide Sprachen in der Bedeutung gleichzusetzen sind.

Die sechste Kategorie befasst sich mit den Eigenschaften der Probanden. Alle Probanden gaben hierbei an, dass sie keinen Zusammenhang zwischen den Eigenschaften und der Sprache sehen. Hierbei konnten fünf Befragte angeben, dass die Eigenschaften wichtig für den Umgang mit anderen Menschen sind. Eine Probandin gab hier an, dass sie die Eigenschaften der Mutter übernommen hat. Elf von zwölf Probanden machten kund, dass ihre Eigenschaften individuell abgestimmt sind. Eine Probandin konnte bezüglich der Eigenschaften gar keine Angaben machen.

Der Unterschied zwischen den Jugendlichen wird in der siebten Kategorie erörtert. Fünf von zwölf Probanden gaben hier an, dass sie sich insbesondere aufgrund der Beherrschung von Sprachen sich von den anderen unterscheiden können. Die restlichen sieben Probanden sehen keinen Unterschied zu den Kindern in ihrem Alter.

Die nachfolgende Kategorie setzt sich mit den positiven Erfahrungen in Bezug auf die Beherrschung mehrerer Sprachen der Probanden auseinander. Zehn von zwölf Probanden machten die Angabe, dass sie anhand der Beherrschung mehrerer Sprachen die anderen verstehen können. Dieser wurde als positiver Faktor erhoben. Davon nutzen zwei Probanden die Sprache, um anderen beim Übersetzen zu helfen. Darüber hinaus

konnten drei von den zehn Probanden angeben, dass sie sich mithilfe der Sprache im Herkunftsland kommunikativ auseinandersetzen können. Eine weitere Probandin gab an, dass sie durch ihre sprachlichen Fähigkeiten soziale Kontakte erwerben konnte.

Schlussendlich beschäftigt sich die neunte Kategorie mit den negativen Aspekten der Beherrschung mehrerer Sprachen. Dabei gaben vier Probanden an, dass sie aufgrund mangelnder Beherrschung der Muttersprache die anderen nicht ausreichend verstehen konnten. Als weiterer negativer Aspekt konnte die Verständnislosigkeit der eigenen Muttersprache von Außenstehenden von zwei Probanden angegeben werden. Außerdem gaben zwei Probanden an, dass Außenstehende sich über ihre Muttersprache lustig gemacht. Dieses gaben sie als negative Erfahrung an. Zwei Probanden konnten zudem angeben, dass sie aufgrund der Beherrschung mehrerer Sprachen Wörter vertauscht haben. Die restlichen Probanden konnten keine negativen Erfahrungen machen.

4.2 Interpretation der Ergebnisse

Nach der Auswertung der Interviews in Kapitel 4.1 erfolgt eine Interpretation der Ergebnisse, um die Theorie zu überprüfen und gegebenenfalls neue Theorie zu erarbeiten. Außerdem sind Interpretationen für die Beantwortung der Forschungsfragen unabdingbar. „Das gesamte Categoriesystem kann in Bezug auf die Fragestellung und dahinter liegende Theorie interpretiert werden“ (Mayring, 2002, S. 117).

Aneignung diverser Sprachen

Zehn von zwölf Probanden gaben an, dass sie nur mit ihrer Muttersprache aufgewachsen sind und die Zweitsprache erst in einem anderen sozialen Kontext erlernt haben. Das kann damit zusammenhängen, dass sie ihre Zweitsprache konsekutiv erworben haben. Da zwei von diesen zehn Probanden die Muttersprache im Herkunftsland erworben haben, wurde die Zweitsprache bewusst und durch Anweisung in Deutschland erlernt. Dies kann damit zusammenhängen, dass sie aufgrund ihrer Auswanderung in ein neues Heimatland die Zweitsprache durch Anweisung erworben haben, um sich zu integrieren und integriert zu werden (Baker & Jones, 1998, S. 36). Bei

den restlichen zwei Kindern wird vermutet, dass sie die Zweitsprache simultan zur Muttersprache erworben haben. In der Eingliederung in die sozialen Institutionen wird davon ausgegangen, dass die Probanden ab einem gewissen Alter die Möglichkeit hatten sich intensiver mit der Zweitsprache auseinandersetzen zu können (Sayilir, 2007, S. 18).

Bilingualität: Werte und Normen

Alle Probanden gaben an, dass sie die Regeln -wie zum Beispiel das Ausziehen der Schuhe in der Moschee, das Fasten im Christentum- des Herkunftslandes ihrer Muttersprache kennen. Lediglich nur zwei konnten begründen, weshalb es wichtig ist Regeln einzuhalten. Sie gaben demnach an, dass Regeln für das Agieren im sozialen Umfeld im Mittelpunkt stehen. Laut dieser Begründung der beiden Probanden kann davon ausgegangen werden, dass diese eine stabile Identität nach dem Säulenmodell von Petzold haben, welches in der fünften Säule charakterisiert wird. Er geht davon aus, dass ein Individuum eine stabile Identität hat, wenn es die Wichtigkeit seiner persönlichen Werte und Normen erkennt und diese aufgrund dessen befolgt (Gieseke, o.J.). Im Gegensatz zu Petzold begründet Erikson in der fünften Phase seines Stufenmodells, dass ein Individuum eine stabile Identität entwickelt, wenn es sich gesellschaftlichen Veränderungen anpasst und sich dahingehend entwickelt. Die Mehrheit der Probanden gab an, dass sie nur Kenntnisse über die Regeln von dem Herkunftsland ihrer Muttersprache kennen und verfolgen. Durch die fehlende Auseinandersetzung mit den bestehenden Werten und Normen aus Deutschland kann vermutet werden, dass sie Schwierigkeiten in Bezug auf das Wiederfinden der eigenen Identität haben.

Sprachen im sozialen Kontext

Bei der Auswertung dieser Kategorie wurde deutlich, dass alle Probanden beide Sprachen im sozialen Kontext, sprich Familie, Schule und Freundeskreis, einsetzen. Nur drei von den Probanden konnten begründen, weshalb es wichtig ist die Sprachen im sozialen Kontext zu gebrauchen. Dabei gaben sie an, dass sie damit eine Hilfestellung geben und ihren Werdegang steuern können. Durch das kontinuierliche Einsetzen beider Sprachen kann laut Erikson vermutet werden, dass die Probanden auf die

Kommunikation zurückgreifen, um die eigene Identität wahrnehmen zu können. Dadurch, dass sie dies verfolgen kann man davon ausgehen, dass sie eine gesunde Identität haben (Hammerer, 2014, S. 20). Hierbei können soziale Interaktionen von wichtiger Bedeutung sein, um sich als Teil einer Gesellschaft zu identifizieren.

Spaltung der Zweisprachigkeit

Bei dieser Kategorie wurde ausgewertet, dass zehn von zwölf Probanden ihre Muttersprache im Elternhaus und die Zweitsprache in anderen sozialen Kontexten anwenden. Demnach spalten die Probanden die Sprachen, sodass hier der soziale Bilingualismus besteht. Wie bereits im theoretischen Rahmen erläutert, geht der soziale Bilingualismus davon aus, dass man die Muttersprache getrennt von der Zweitsprache anwendet (Schmidt, 2014, S. 36). Der Großteil der Probanden sagte aus, dass die Anwendung der Muttersprache im häuslichen Umfeld stattfindet, weil mindestens ein Elternteil die deutsche Zweitsprache nicht beherrscht. Hierdurch kann vermutet werden, dass sich diese Probanden mit der Muttersprache eher identifizieren, als mit der Zweitsprache, da der geringe Sprachgebrauch des Elternteils an das Kind weitergegeben wird und es sich somit in der Muttersprache besser artikulieren kann.

Bedeutung der Sprache

Bezüglich dieser Kategorie konnten alle Befragten angeben, dass die Sprachbeherrschung für das Wohlbefinden bedeutsam ist. Durch das Wohlbefinden der Probanden, welches im Zuge der Zweisprachigkeit erfolgt, kann vermutet werden, dass die Probanden eine entwickelte Identität aufweisen. Petzold gibt an, dass das Wohlbefinden eine wichtige Komponente für ein stabiles Identitätskonzept ist (Gieseke, o.J.). Wie bereits oben genannt, kann sich der Großteil der Probanden nur mit einer Sprache -der Muttersprache- identifizieren. Trotzdem erheben diese Probanden, dass beide Sprachen für sie bedeutsam sind. Es kann hierbei vermutet werden, dass die Probanden durch die Bedeutsamkeit beider Sprachen trotz Identifizierung mit der Muttersprache sich langsam von den Eltern ablösen und sie eine stabile und gesunde Ich-Identität nach Erikson entwickeln (Krüger, 1993, S. 337). Darüber hinaus kann die Fähigkeit zwei Sprachen zu beherrschen als Fähigkeit gesehen werden, die einen wichtigen Beitrag zum Selbstbild eines Individuums leistet (Heilmann, 2011, S. 29).

Eigenschaften der Jugendlichen

In dieser Kategorie gaben fünf von zwölf Probanden an, dass die persönlichen Eigenschaften für den Umgang mit anderen Menschen wichtig seien. Demzufolge kann interpretiert werden, dass der soziale Kontext für das Selbstbild und die Identität eines Individuums einen hohen Stellenwert aufweist. Laut Erikson gehen die Eigenschaften mit den Persönlichkeitsmerkmalen einher, wodurch die Identität eines Individuums zum Vorschein kommt. Des Weiteren gaben alle Probanden an, dass die Sprache keinen Einfluss auf die Eigenschaften habe. Hierbei wird davon ausgegangen, dass eine Trennung zwischen Sprache und Selbstbild durch die Probanden erfolgt. Obwohl die Interviewten sich mit der Muttersprache Großteils identifizieren können, beziehen sie die Sprache nicht in ihre individuellen Eigenschaften mit ein. Trotz der fehlenden Korrelation zwischen Eigenschaften und Sprache kann interpretiert werden, dass jedes Individuum dennoch eine stabile Identität aufweist.

Unterschiede der Jugendlichen

Aufgrund der Beherrschung von zwei verschiedenen Sprachen wurde in dieser Kategorie deutlich, dass sich fünf von zwölf Probanden als von Jugendlichen in ihrem Alter unterschieden erleben. In der Identitätstheorie nach Erikson wird erwähnt, dass eine Identität dann besteht, wenn man sich auch von den anderen Individuen unterscheiden kann (Kernberg et al. zit: in: Foelsch et al. 2013, S.26). Es kann hier demnach möglich sein, dass aufgrund der Unterscheidung in Bezug auf die Sprachbeherrschung die Probanden sich ihrem Identitätskonzept vollständig fühlen. Die Mehrzahl (7) der Interviewten konnte keine Unterschiede benennen. Es wird davon ausgegangen, dass eine Diskrepanz innerhalb des Identitätskonzepts präsent ist.

Positive Erfahrungen aufgrund der Sprachen

Zu dieser Kategorie kann gesagt werden, dass alle Probanden mit der Zweisprachigkeit positive Erfahrungen erworben haben. Besonders konnte das Verständnis infolge mehrsprachiger Beherrschung als positive Erfahrung genannt werden. Auch das Übersetzen und die kommunikative Auseinandersetzung im eigenen Herkunftsland wurden als positive Erfahrung benannt. Demzufolge kann erahnt werden, dass die Befragten aufgrund der Bilingualität keine Hemmungen haben, auf andere Menschen

zuzugehen und sich kommunikativ auf der Zweit- oder Muttersprache unterhalten zu können (Auer, 2009, S. 92).

Negative Erfahrungen aufgrund der Sprachen

Bei der letzten Kategorie, in der es um negative Erfahrungen aufgrund der Beherrschung mehrerer Sprachen geht, konnten sieben von zwölf Probanden negative Erfahrungen benennen. Davon gaben vier der Probanden als größten Faktor die mangelnde Beherrschung der Muttersprache an. Infolgedessen kann vermutet werden, dass aufgrund der Zweisprachigkeit beide Sprachen beeinflusst werden, sodass eine Sprache geschwächt wird und ein geringer Wortschatz die Folge davon ist. Daraus können Unsicherheiten im Ausdruck entstehen oder Ängste in der Anwendung der Sprache. Dieses Gefühl könnte zusätzlich bestärkt werden, indem Außenstehende -die die Sprache nicht verstehen- sich über den Gebrauch der Muttersprache „lustig machen“. Diese negative Erfahrung konnte beim qualitativen Interview von zwei Befragten kund gemacht werden.

5 ERGEBNISSE DER FORSCHUNG

In diesem Kapitel wird die Thematik der Beantwortung der Forschungsfragen angestrebt. Zunächst werden die Teilfragen beantwortet (Kapitel 5.1), wodurch die Endergebnisse deutlich werden. Darüber hinaus wird die Forschungsfrage beantwortet.

5.1 Beantwortung der Teilfragen

1. „Welchen Einfluss hat die Bilingualität auf die Entwicklung von eigenen Werten und Normen?“

Zu Beginn der Interviews wurde den Probanden die Frage gestellt, welche Sprachen sie beherrschen und wie sie sich diese angeeignet haben. Diese Frage eröffnete den Probanden einen Einblick in ihrer Bilingualität, um daraus folgend die

Auseinandersetzung mit den Werten und Normen einzuleiten. Der Großteil der Probanden hat die Bilingualität bereits in den ersten Lebensjahren erlernt, wobei nur zwei Probanden die Zweitsprache erst durch die Einwanderung nach Deutschland erworben haben. Dadurch haben diese Probanden sich simultan intensiver mit beiden Sprachen auseinandergesetzt, wobei die Muttersprache im familiären Kontext und die erlernte deutsche Sprache im sozialen Umfeld eingesetzt wird. Daraus wird deutlich, dass die Verbindung der beiden Sprachen in einem engen Kontext steht, um sich der Gesellschaft anpassen zu können und sich zu integrieren. Um zwischen Bilingualität und Identität eine Verknüpfung herzustellen, wurde der erste Teil der Identität „Werte und Normen“ in Betracht gezogen. Hierzu wurden verschiedene Fragen gestellt, die ausschlaggebend für die Beantwortung der ersten Teilfragen sind. Alle Probanden konnten die Regeln des Herkunftslandes ihrer Muttersprache angeben. Zwei davon konnten die Wichtigkeit des Einhaltens der Regeln benennen, da es für das Agieren im sozialen Kontext wichtig ist.

Laut der Ergebnisse und Interpretationen kann bezüglich der ersten Teilfrage eruiert werden, dass die Bilingualität einen Einfluss auf die Werte und Normen der Befragten hat, welches ein wichtiger Bestandteil einer stabilen Identität aufweist. Die Interviewten legen an erster Stelle den Fokus auf die Muttersprache, da sie sich mit diesen gelernten Werten und Normen eher identifizieren können, als mit den geltenden Werten und Normen in Deutschland. Die Probanden haben die Werte und Normen der Eltern übernommen und sich im Anschluss damit näher auseinandergesetzt, um eigene Präferenzen zu erschließen. Die Entwicklung der eigenen Werte und Normen wird dadurch deutlich, dass sich die Probanden in der Befragung bewusst damit auseinandergesetzt haben. Trotz der fehlenden Auseinandersetzung mit den bestehenden Werten und Normen aus Deutschland und die damit verbundene Anpassung an gesellschaftlichen Veränderungen, die laut Erikson wichtig für die Entwicklung einer gesunden und stabilen Identität ist, kann gesagt werden, dass die Probanden dennoch eine gesunde Identität aufweisen, da sie sich an eigene Werte und Normen orientieren, die sie aus ihrer Muttersprache angenommen haben. Im Gegensatz dazu gibt Petzold an, dass die Wichtigkeit der Einhaltung der Regeln und Normen von zentraler Bedeutung für ein stabiles Identitätskonzept ist. Dieses wurde jedoch nur von zwei Probanden

angegeben. Dennoch können diese Theorien anhand der Ergebnisse widerlegt werden, da alle Probanden sich mit ihrer Muttersprache identifizieren konnten, trotz fehlender Begründung der Verfolgung der Werte und Normen und der Anpassung an die Werte und Normen aus Deutschland.

2. „Welchen Einfluss hat die Bilingualität auf das soziale Umfeld eines Jugendlichen?“

Um diese Teilfrage beantworten zu können, war es zunächst wichtig zu fragen, wie und weshalb die Bilingualität im sozialen Kontext angewendet wird. Bei der Beantwortung der Interviewfragen gaben alle Probanden an, dass sie beide Sprachen in ihrem sozialen Kontext anwenden. Darüber hinaus konnten drei der Probanden die Wichtigkeit des Einsetzens mehrerer Sprachen im sozialen Kontext wiedergeben. Laut Erikson besteht eine Identität dann, wenn ein Individuum auf die gegenseitige Kommunikation mit anderen Individuen besteht. Schlussendlich kann gesagt werden, dass die Zweisprachigkeit durchaus einen Einfluss auf das soziale Umfeld der Probanden hat, da sie mithilfe des Beherrschens zweier Sprachen im engen Kontakt mit Angehörigen des sozialen Umfeldes stehen, um darüber hinaus auch für Fremde eine Hilfestellung anbieten zu können. Dieses wurde von drei Probanden angegeben. Der Einfluss der Bilingualität auf den sozialen Kontext der Probanden besteht somit darin, dass diese beide Sprachen einsetzen, um sich an erster Stelle in der Gesellschaft facettenreich artikulieren und dadurch bezüglich der Identität als Teil einer Gesellschaft zu sehen.

Zudem findet eine Separation zwischen der Mutter- und Zweitsprache bezüglich der Anwendung statt: Zehn Probanden konnten angeben, dass sie die Muttersprache im Elternhaus und die Zweitsprache in der Schule und im Freundeskreis anwenden. Es besteht eine Separation, da mindestens ein Elternteil der Befragten einen zu geringen deutschen Wortschatz besitzt. Der Einfluss der Bilingualität auf das soziale Umfeld der befragten Jugendlichen kann durch die Separation unterstrichen werden, da die Jugendlichen die Muttersprache bewusst anwenden, um ihre Identität im Elternhaus und im Freundeskreis zum Vorschein zu bringen.

3. „Welchen Einfluss hat die Bilingualität auf das Selbstbild des Jugendlichen?“

In dieser Teilfrage galt es zu untersuchen, wie die Jugendlichen ihr Selbstbild definieren, wobei auf die Eigenschaften, Bedeutung der Sprache und die Unterscheidung mit den anderen Jugendlichen der Schwerpunkt gelegt wurde. Hierbei kam heraus, dass alle Probanden sich aufgrund der Beherrschung beider Sprachen wohlfühlen. Bezüglich des Einflusses der Bilingualität auf das Selbstbild eines Individuums kann gesagt werden, dass das Wohlbefinden der Jugendlichen nach Petzold dazu beiträgt, ein stabiles Identitätskonzept zu erhalten. Demnach besteht ohne Zweifel ein Einfluss aufgrund der bilingualen Sprachbeherrschung in Bezug auf das Selbstbild der Jugendlichen, da sie sich dadurch in „ihrer Haut“ wohler fühlen. Auch wenn die Jugendlichen im Elternhaus nur ihre Muttersprache anwenden, machen sie durch das flexible Einsetzen der Muttersprache in sozialen Kontexten deutlich, dass sie sich langsam von Eltern ablösen und nach Erikson eigenständiges Individuum werden.

In Bezug auf die zweite Kategorie dieser Teilfrage „Eigenschaften der Jugendlichen“ sagt die Minderheit aus (5 Probanden), dass die Umgangsweise mit anderen Individuum durch eigene Eigenschaften geprägt ist. Bezüglich der Bilingualität wird hierbei ersichtlich, dass die Jugendlichen die Zweisprachigkeit als kommunikative Fähigkeit ansehen. Diese Fähigkeit zählen diese fünf Jugendlichen zu ihrem Selbstbild dazu, sodass ein Einfluss der Bilingualität auf das Selbstbild der Jugendlichen besteht. Hinsichtlich des Aspektes der Unterscheidung von den anderen Jugendlichen konnten lediglich fünf von zwölf Probanden angeben, dass sie sich aufgrund der Beherrschung zweier Sprachen von den anderen Jugendlichen in ihrem Alter unterscheiden können. Ausschlaggebend für ein stabiles Identitätskonzept nach Erikson ist die Unterscheidung von anderen Jugendlichen. Die Mehrheit der Probanden konnte keine wesentlichen Aspekte nennen, wodurch sie sich von den anderen Jugendlichen unterscheiden. Demnach lässt sich erahnen, dass kein Einfluss hinsichtlich der Bilingualität und der Unterscheidung von anderen Menschen besteht. Die Mehrheit der Probanden sehen die

Bilingualität als Fähigkeit, die zu einem Selbstbild dazu gehört, dennoch empfinden sie es nicht als Unterscheidungsmerkmal.

4. „Welchen Mehrwert erleben die Jugendlichen durch Bilingualität bezogen auf ihre Identität?“

Als Mehrwert der befragten Jugendlichen kann hinsichtlich der Ergebnisse benannt werden, dass die Zweisprachigkeit als Gesamtwert positiv von allen Befragten angesehen wird. Darüber hinaus steht für den Großteil der Befragten das Verstehen anderer Individuum infolge der Beherrschung mehrerer Sprachen als Mehrwert im Fokus. Durch die Beherrschung mehrerer Sprachen steht demnach die Kommunikation im Mittelpunkt, welches sowohl im Herkunftsland der Muttersprache als auch im Übersetzen für muttersprachliche Mitbürger deutlich wird. Diese Art von mehrsprachiger Kommunikation kann als Fähigkeit gesehen werden, die zur eigenen Identität beiträgt. Entscheidend dafür ist, dass die Individuen eigenständig auf Menschen zugehen können und sich kommunikativ ausdrücken können.

5. „Welche Grenzen erleben die Jugendlichen durch Bilingualität bezogen auf ihre Identität?“

Trotz Identifikation mit der Muttersprache sehen sieben von zwölf Jugendlichen fehlende Kenntnisse der Muttersprache als negativen Aspekt. Weitere zwei Probanden konnten angeben, dass sie bei Anwesenheit von Menschen, die ihre Muttersprache nicht verstehen, durch das Anwenden der Muttersprache ausgelacht wurden. Man kann also mangelnde Kenntnisse und die Verständnislosigkeit der Außenstehenden als Grenze für einige Jugendlichen bezogen auf die Bilingualität ansehen.

5.2 Beantwortung der Forschungsfrage

„Inwiefern beeinflusst die **Bilingualität** in der **Adoleszenz** die **Identitätsfindung**?“

Die Auswertungen der qualitativen Interviews haben ergeben, dass sich die Jugendlichen durch die Bilingualität mit dem Herkunftsland ihrer Muttersprache (Türkisch, Aramäisch, Polnisch, Arabisch, Niederländisch, Assyrisch) identifizieren können. Die Jugendlichen gaben im Interview an, dass sie die Sprachen (Muttersprache und Zweitsprache) in unterschiedlichen Kontexten flexibel anwenden. Basierend auf das Erlernen der Muttersprache im Elternhaus wird deutlich, dass die Jugendlichen sich besser und situationsbedingt artikulieren können. Darüber hinaus wird eine Spaltung in Bezug auf das Anwenden der Sprachen im Elternhaus und im sozialen Umfeld (Mikro- und Mesoebene) seitens der Jugendlichen aufgezeigt. Der Großteil der Probanden gab bekannt, dass sie die Bilingualität als Entfaltung der eigenen Persönlichkeit ansehen. Dies wurde insbesondere bei der Beantwortung der vierten Teilfrage deutlich, indem die Jugendlichen Bilingualität als eine Form von Hilfeleistung und Kommunikation sehen. Als interessante Betrachtungsweise der vorliegenden Forschung kann angemerkt werden, dass die Jugendlichen trotz ihres mangelnden Sprachwortschatzes der Muttersprache und der unterschiedlichen Anwendung beider Sprachen sich mit der Muttersprache identifizieren. Die Herangehensweise der individuellen Identität lässt in Betracht ziehen, dass es für die Jugendlichen keine Rolle spielt inwieweit sie die Muttersprache beherrschen. Bilingualität hat in dem Sinne ein Einfluss auf die Identität, da die Jugendlichen die Sprache als ein Baustein für ihre eigene Identität sehen, sodass ein Zusammenhang zwischen der Identität und Sprache erahnt werden kann. Eine Minderheit der Probanden sagt aus, dass sie sich durch die mangelnde Beherrschung der deutschen Sprache eine Unsicherheit mit sich bringen. Diese Unsicherheit in der Kommunikation kann sich in der Identität bemerkbar machen, jedoch konnten von den Jugendlichen hierzu keine eindeutigen Anmerkungen gemacht werden.

6 SCHLUSSFOLGERUNG DER FORSCHUNG

Folgendes Kapitel beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit infolge der Ergebnisse dieser Forschung. Diese Empfehlungen werden auf Mikro-, Meso- und Makro-Ebene untersucht und theoretisch legitimiert. Darüber hinaus liegen in diesem Kapitel Empfehlungen für mögliche weitere Studien vor, die sich mit dem Thema Bilingualität und Identität befassen. In einer Stärken- und Schwächenanalyse werden positive und negative Faktoren der Forschung veranschaulicht. Hierbei werden sowohl persönliche als auch professionelle Anhaltspunkte in Bezug auf das Thema in Betracht gezogen.

6.1 Handlungsempfehlungen

Basierend auf die Ergebnisse in Kapitel 5 werden nun Handlungsempfehlungen ausgesprochen, die für die weitere Zusammenarbeit mit bilingualen Jugendlichen nützlich sind. Zunächst wird das direkte Umfeld des Jugendlichen betrachtet (Mikro-Ebene). Anschließend werden Empfehlungen für soziale Einrichtungen ausgesprochen (Meso-Ebene). Zum Schluss wird die Gesellschaft in den Blick genommen (Makro-Ebene).

6.1.1 Empfehlungen auf Mikro-Ebene

Hinsichtlich der Ergebnisse wurde deutlich, dass ein Großteil der Jugendlichen seine erweiterte Sprachfähigkeit nutzt, um direkt mit anderen Menschen zu kommunizieren. Darüber hinaus konnte ein Jugendlicher hervorheben, dass er mithilfe seiner arabischen Muttersprache Individuen helfen konnte, die gerade nach Deutschland gezogen sind und die deutsche Sprache nicht ausreichend beherrschen. Demnach ist es für diese Jugendlichen wichtig, dass sie auch in ihrer Muttersprache weiter gefördert werden, um eine adäquate Hilfestellung geben zu können und so ihre Kompetenzen zu stärken. In weiteren Studien mit dem Schwerpunkt Bilingualität wird oft davon gesprochen, dass besonders bilinguale Kinder und Jugendliche die Fähigkeit besitzen, von einer Sprache in die andere zu übersetzen. „In der Bilingualismusforschung wird überwiegend davon ausgegangen, dass jedes bilinguale Kind ab einem bestimmten Alter (je nach

Komplexitätsgrad bereits ab ca. 5 Jahren) in der Lage ist, zwischen den beiden beherrschten Sprachen zu dolmetschen“ (Schmidt-Glenewinkel, 2013, S. 66). Um diese Fähigkeit der Jugendlichen weiterhin zu fördern empfehlen die Forscher, dass in den weiterführenden Schulen auch muttersprachliche Angebote in die Konzepte der Schulen eingeführt werden. So könnten die Jugendlichen ihre kommunikativen Fähigkeiten gezielter ausbauen, sodass sie sich in ihrer Rolle als „Dolmetscher“ gestärkt fühlen. Darüber hinaus können dadurch die sozialen Kompetenzen der Jugendlichen gefördert werden, sodass ein soziales Training eingeführt werden kann. Mit der Förderung der Kompetenzen können die Jugendlichen den Umgang mit anderen Individuen entwickeln, insbesondere mit bilingualen Jugendlichen. Schwerpunkt dieser Förderung ist das Entwickeln der Empathiefähigkeit der Jugendlichen gegenüber anderen Schülern in Bezug auf das Anwenden der Muttersprache. Wie bereits bei der fünften Teilfrage ausgewertet wurde gaben zwei Jugendliche an, dass sie durch das Anwenden ihrer Muttersprache im sozialen Kontext negative Erfahrungen gemacht haben, weil andere sie ausgelacht haben. Durch die Förderung der sozialen Kompetenzen innerhalb des oben genannten Programmes und die Vermittlung von Empathie und Wertschätzung durch (angehende) Sozialpädagogen können die Jugendlichen dabei unterstützt werden, sich in Angehörige anderer Kulturen und somit auch andere Sprachen hineinzusetzen.

In Elterngesprächen sollte den Eltern vermittelt werden, dass sie die Muttersprache weiterhin im Elternhaus in der Kommunikation mit den Jugendlichen anwenden sollten, damit die Jugendlichen auch die Muttersprache entwickeln können. So können sie auch in anderen sozialen Kontexten (Schule, Jugendzentren, Freizeitangebote) ihre Muttersprache anwenden, um beispielsweise als Dolmetscher in Gesprächen zu dienen. „Insbesondere die frühesten (psycholinguistischen) Studien gehen von einer quasi angeborenen, allen bilingualen Menschen zugrunde liegende Dolmetscherfertigkeit aus, welche in der Folge als „Natural Translation“ bezeichnet wurde (Harris, 1976 zit. in: Ahamer, 2013, S.142). Darüber hinaus kann die Kommunikation mit den Elternteilen gefördert werden, die beispielsweise aufgrund mangelnder Erfahrungen die deutsche Sprache nicht ausreichend beherrschen und sich somit mit ihren Kindern in der Muttersprache unterhalten müssen. In unserer Untersuchung konnten einige Jugendliche

angeben, dass sie im Elternhaus die Muttersprache aufgrund geringer deutscher Sprachkenntnisse der Eltern anwenden.

„Niedrige Sprachkompetenz in beiden Sprachen wird als Halbsprachigkeit oder Semilingualismus bezeichnet. Semilingualismus kann sich oft bei den Kindern entwickeln, die weder in der Muttersprache noch der Zweitsprache gefördert werden. Das Kind beherrscht keine der beiden Sprachen optimal. Daher sollte die Familien mit zwei verschiedenen Sprachen „Eine Person- eine Sprache bzw. eine Situation- eine Sprache Prinzip“ mit ihren Kindern vertreten. Dadurch kann eine normale Entwicklung jeder Sprache gewährleistet werden“ (Schmidt, 2014, S. 17).

6.1.2 Empfehlungen auf Meso-Ebene

Betrachtet man die Empfehlungen hinsichtlich der Ergebnisse dieser Forschung auf der Meso-Ebene, so können insbesondere soziale Einrichtungen in den Blick genommen werden. Einige Jugendliche gaben im qualitativen Interview an, dass sie mithilfe ihrer Muttersprache sowohl kommunikative als auch soziale Fähigkeiten -wie zum Beispiel das Übersetzen in die deutsche Sprache- beherrschen. In sozialen Einrichtungen sollte deshalb eine Ressourcenarbeit angestrebt werden, in denen die Jugendlichen in ihren Ressourcen gestärkt und gefördert werden. „Die Einführung ressourcenorientierter Verfahren hat zur Folge, dass Soziale Arbeit noch stärker - oder auch wieder mehr - als ein Empowerment-Prozess definiert wird, der die Adressat/innen wie auch ihr soziales Umfeld verstärkt in die kurz- und langfristige Hilfestaltung einbezieht“ (Möbius & Friedrich, 2010, S. 19). Demnach gilt es, als Sozialpädagogin im sozialen Umfeld die Sprache der Jugendlichen als Ressource zu sehen und diese in der Interaktion mit den Individuen zu stärken. Es gilt als nicht mehr wegzudenkendes Prinzip eines Sozialpädagogen, dass er auf die individuellen Stärken des Klienten zugreift, um diese weiter zu fördern. „Stärken erkennen und entwickeln- Sozialarbeiter/innen sollten den Schwerpunkt auf die Stärken des Einzelnen, der Gruppen und der Gemeinschaften richten um dadurch ihre Stärkung weiter zu fördern“ (DBSH, 1997, S. 8). Zusätzlich kann hierbei die Wichtigkeit der kommunikativen Fähigkeit betrachtet werden, die mit

der Beherrschung von Sprachen einhergeht. Mehrsprachigkeit gilt in der Gesellschaft und insbesondere in Einrichtungen der sozialen Arbeit, die immer wieder mit unterschiedlichen Sprachen konfrontiert werden, als nicht mehr weg zu denkende Kompetenz, die demnach in der Interaktion mit Individuen verschiedener Herkunft gestärkt werden muss. „Da wir in Sprache denken und Sprache auch das wesentliche Medium der Kommunikation darstellt, bildet die Sprache das Verbindungsmedium zwischen Kognition und Kommunikation“ (Kleve, 2010, S. 165). Schlussendlich kann gesagt werden, dass soziale Einrichtungen den Kindern und Jugendlichen den Raum bieten sollten, sich auch in ihrer Muttersprache unterhalten zu können.

Neben der angestrebten Ressourcenarbeit ist es besonders für die Anerkennung verschiedener Sprachen in einem sozialen Kontext wichtig, dass in diesen eine Aufklärungsarbeit stattfindet. Durch die verschiedenen Herkunftsländer der Individuen in den sozialen Einrichtungen ist es demnach wichtig, dass auf die bestehenden Unterschiede eingegangen wird. Sozialpädagogen obliegt demnach die Pflicht, auf Unterschiede aufmerksam zu machen. Mit dieser Aufklärungsarbeit kann den betroffenen Jugendlichen verdeutlicht werden, dass unterschiedliche Herkunftsländer und dadurch unterschiedliche Sprachen angewendet werden. Aufklärung „bezeichnet das Erklären oder Aufdecken eines bestimmten Sachverhalts“ (Schubert & Klein, 2011 zit. in: Bundeszentrale für politische Bildung, o.J). In dieser Aufklärungsarbeit ist es unabdingbar, dass die Sozialpädagogen auf empathische und wertschätzende Art und Weise über die Unterschiede in den sozialen Einrichtungen aufklären, um ein angenehmes Zusammentreffen aller Kulturen zu gewährleisten.

6.1.3 Empfehlungen auf Makro-Ebene

Auf gesellschaftlicher Ebene ist es in Bezug auf die Ergebnisse der vorliegenden Forschung unverzichtbar, interkulturelle Arbeit zu leisten. Demnach wird hier empfohlen, dass die sogenannte Interkulturelle Kompetenz in der Gesellschaft als grundlegend definiert wird. Die deutsche Gesellschaft umfasst viele unterschiedliche Kulturen, sodass für den Umgang mit unterschiedlichen Menschen wichtige Kompetenzen eingesetzt werden müssen. Dies dient als Grundlage für ein angesehenes gesellschaftliches und interkulturelles Zusammenleben.

„Interkulturelle Kompetenz zeigt sich in der Fähigkeit, kulturelle Bedingungen und Einflußfaktoren [sic] in Wahrnehmen, Urteilen, Empfinden und Handeln bei sich selbst und bei anderen Personen zu erfassen, zu respektieren, zu würdigen und produktiv zu nutzen im Sinne einer wechselseitigen Anpassung, von Toleranz gegenüber Inkompatibilitäten und einer Entwicklung hin zu synergieträchtigen Formen der Zusammenarbeit, des Zusammenlebens und handlungswirksamer Orientierungsmuster in Bezug auf Weltinterpretationen und Weltgestaltung“ (Thomas, 2003, S.143 zit. in: Erll & Gymnich, 2013, S.10).

Diese Kompetenz wird aus drei Teilkompetenzen zusammengesetzt: kognitive, affektive und pragmatisch-kommunikative Kompetenz. Die kognitive Kompetenz beinhaltet das Wissen über andere Kulturen, ohne das eine Interaktion mit Angehörigen anderer Sprachen und Kulturen nicht erfolgreich verläuft. „Die kognitive Teilkompetenz der interkulturellen Kompetenz umfasst für interkulturelle Begegnungen relevantes Wissen. Als relevant ist zunächst einmal das Wissen über die Kultur(en), durch die die jeweiligen Interaktionspartner geprägt worden sind, zu betrachten“ (Erll & Gymnich, 2013, S. 11). Auf gesellschaftlicher Ebene betrachtet sollte demnach dieses Wissen vermittelt werden, sodass Interaktionen zwischen verschiedenen Kulturen effektiv stattfinden können.

Affektive Teilkompetenz bedeutet, dass die Individuen gegenüber anderen Interesse und Aufgeschlossenheit zeigen. Hier stehen Empathie und die Fähigkeit des Fremdverstehens im Mittelpunkt. „Die affektive Teilkompetenz interkultureller Kompetenz umfasst insbesondere die Einstellungen und Haltungen gegenüber Angehörigen anderen Kulturen. Ein Interesse an und eine Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen ist ohne Zweifel eine unerlässliche Voraussetzung für eine produktive interkulturelle Kommunikation“ (Erll & Gymnich, 2013, S. 12). Durch die Ergebnisse der Forschung wurde deutlich, dass die Jugendlichen mithilfe ihrer Muttersprache vielfältig mit anderen Individuen in Kontakt treten konnten. Durch diese Kontaktaufnahme wird deutlich, dass die Jugendlichen keine Hemmungen haben und mit Interesse an interkulturellen Gesprächen teilnehmen. Durch das Hineinversetzen der Jugendlichen in anderen Kulturen können ihre eigenen Stärken und Ressourcen weiter

ausgebaut werden. In gesellschaftlicher Hinsicht sollten demnach Angebote, beispielsweise Fortbildungen, Workshops etc., stattfinden, in denen Menschen unterschiedlichster Zugehörigkeiten lernen, sich Empathie und Fremdverstehen anzueignen und/ oder zu erweitern.

Die letzte Teilkompetenz umfasst die pragmatisch kommunikative Kompetenz, die die Fähigkeit der Kommunikation betrachtet. „Diese Teilkompetenz umfasst Fähigkeiten der Kommunikation, die sich auf eine produktive Interaktion mit Menschen aus anderen Kulturen positiv auswirken, einschließlich geeigneter kommunikativer Problemlösungsstrategien“ (Erll & Gymnich, 2013, S. 13). Hinsichtlich dieser Teilkompetenz kann gesagt werden, dass sich jedes Individuum ein individuelles Kommunikationsmuster aneignet, mit welchem er oder sie in der Gesellschaft zurechtkommt. In diesem Zusammenhang können die sprachlichen Kompetenzen innerhalb der Gesprächsführung eingesetzt werden, sodass eine Erleichterung im Hinblick auf das Verständnis und das Führen eines Gespräches stattfinden kann. „In der Tat können Kenntnisse der in einer anderen Kultur gesprochenen Sprache oder Sprachen die Kommunikation mit Angehörigen dieser Kultur maßgeblich erleichtern“ (Erll & Gymnich, 2013). Aufgrund dieses Spracherwerbs wird auf die eigene und Zielkultur eingegangen, indem auf die erlernten Sprachen zurückgegriffen wird.

6.2 Weitere Forschungsmöglichkeiten

In Anlehnung an die durchgeführte Forschung werden in diesem Unterkapitel Empfehlungen für weitere Studien in Betracht gezogen. Die durchgeführte Forschung ist durch die geringe Anzahl von zwölf Probanden innerhalb Gronaus nicht repräsentativ genug. Darüber hinaus empfiehlt das Forscher-Team, weitere Menschen aus anderen Nationen, beispielsweise aus Osteuropa zu befragen, um so das Spektrum der Ergebnisse zu erweitern. Eine Erweiterung um weitere Herkunftsländer würde mit Sicherheit die Vielfalt und damit Aussagekraft einer solchen Studie steigern. Die Themen Bilingualität, Identität und insbesondere die unterschiedlichen Werte und Normen können solche Studien divergent beeinflussen. Auch könnten junge Menschen anderer Altersstufen für die qualitative Studie befragt werden, da die älteren

Jugendlichen über ein breiteres Erfahrungswissen verfügen und dadurch gezielter über den Faktor Identität berichten können.

Da es sich bei der Entwicklung von Identität um ein fortlaufenden Prozess handelt empfiehlt es sich, die Studie über einen längeren Zeitraum durchzuführen, sodass hier weitere wichtige Aussagen getroffen werden könnten. Hier könnte eine Längsschnittstudie durchgeführt werden, um den Einfluss der Bilingualität auf den Identitätsentwicklungsprozess. „Ein häufiges Anliegen innerhalb der empirischen Sozialforschung ist jedoch die Erforschung von Veränderungen und des sozialen Wandels. In diesen Fällen ist eine Längsschnittuntersuchung notwendig, bei der mehrere, zeitlich gestaffelte Untersuchungen zu einem Themenkomplex erfolgen“ (Baur & Blasius, 2014, S. 142).

Darüber hinaus könnte in Bezug auf die Längsschnittstudie weitere Forschungen erhoben werden, die beispielsweise den Hilfebedarf der Jugendlichen in Folge einer möglichen Identitätsdiffusion untersuchen. Eine neue Forschungsfrage könnte demnach z.B. lauten:

„Welcher Hilfebedarf ergibt sich für ältere Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 15 bis 25 in der Sozialen Arbeit in Folge einer Identitätsdiffusion?“

Unter dieser Fragestellung wäre es möglich zu erheben, wie die Profession der Sozialen Arbeit ihre Arbeit gezielt und individuell im Zusammenhang mit bilingualen Jugendlichen mit einer Identitätsdiffusion anwenden kann. Darüber hinaus treten hierbei die Kompetenzen der Sozialpädagogen im Vordergrund und können in Bezug auf eine adäquate Hilfestellung evaluiert werden, sodass im Anschluss eine weitere Studie mit folgender Fragestellung interessant sein könnte:

„Inwieweit verfügen Pädagogen in sozialen Einrichtungen über interkulturelle Kompetenzen, um eine gezielte Hilfestellung für bilinguale Jugendliche mit einer Identitätsdiffusion zu geben?“

Schwerpunkt dieser Fragestellung wäre eine Erhebung und Evaluation der Kompetenzen von pädagogischen Fachkräften in der Sozialen Arbeit. Mit dieser Fragestellung kann erhoben werden, ob Pädagogen im Umgang mit bilingualen Jugendlichen mit einer Identitätsdiffusion, wenn sie sich also nicht mit einer ihrer Sprachen identifizieren können, über relevante Kompetenzen im Umgang mit diesen verfügen.

6.3 Stärken und Schwächen der Forschung

Das vorliegende Kapitel beschäftigt sich ausgiebig mit Stärken und Schwächen der Forschung. Hierbei werden sowohl persönliche als auch professionelle Aspekte in Betracht gezogen. Dabei werden auch die bereits oben beschriebenen Gütekriterien qualitativer Forschung untersucht.

6.3.1 Stärken der vorliegenden Forschung

Hinsichtlich der vorliegenden Forschung können einige positive Aspekte benannt werden. Zunächst kann der kontinuierliche Kontakt zur Zielgruppe als positiv betrachtet werden, da dadurch ein wichtiges Gütekriterium qualitativer Forschung angesprochen wird. Dadurch, dass zwei von den drei Untersucherinnen mit den Probanden in den jeweiligen Einrichtungen zusammenarbeiten, konnte der Kontakt gehalten und **Nähe zum Gegenstand** gewahrt werden. Diese Nähe ist für den Prozess einer qualitativen Forschung relevant, da dadurch die natürliche Lebenswelt der Probanden eingefangen werden kann. „In qualitativer Forschung wird das vor allem dadurch erreicht, dass man möglichst nah an der Alltagswelt der beforschten Subjekte anknüpft“ (Mayring, 2002, S. 146).

Als weitere Stärke kann die Interpretation der Ergebnisse betrachtet werden, in der mit den theoretischen Grundlagen dieser Forschung die Ergebnisse der qualitativen Interviews interpretiert wurden. Mit dieser Interpretation gelang es den Forschern, die wichtigen Anhaltspunkte herauszufiltern und die Forschungsfragen zu beantworten. In der qualitativen Forschung wird dieses Gütekriterium als **Argumentative**

Interpretationsabsicherung bezeichnet. „Interpretationen spielen eine entscheidende Rolle in qualitativ orientierten Ansätzen. Interpretationen lassen sich aber nicht beweisen, nicht wie Rechenoperationen nachrechnen“ (Mayring, 2002, S. 145). Als dritte Stärke dieser Forschungsarbeit kann insbesondere das eingesetzte Verfahren der qualitativen Forschung genannt werden. Durch die qualitativen Interviews gelang es den Untersucherinnen, einen Blick in die Erfahrungswelt der Probanden zu erhalten. Darüber hinaus konnte durch die anschließende qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2002) der Prozess der Auswertung gezielt dokumentiert werden. Im Rahmen dieser Auswertung wurden zunächst alle Interviews transkribiert und im Anschluss mit der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Infolgedessen konnten Ergebnisse erhoben und die Teil- und Hauptfrage beantwortet werden. Dieser Prozess wird in der qualitativen Forschung als **Verfahrensdokumentation** beschrieben und als besonders wichtig für qualitativ ausgerichtete Forschungen angesehen. „In qualitativ orientierter Forschung dagegen ist das Vorgehen viel spezifischer auf den jeweiligen Gegenstand bezogen, werden die Methoden meist speziell für diesen Gegenstand entwickelt oder differenziert. Das muss bis ins Detail dokumentiert werden, um den Forschungsprozess für andere nachvollziehbar werden zu lassen“ (Kirk/Miller, 1986, zit. in: Mayring, 2002, S.154). Darüber hinaus kann insbesondere die sozialpädagogische Relevanz dieser Studie als Stärke betrachtet werden. Durch die Ergebnisse der Forschung konnten Empfehlungen gegeben werden, die insbesondere für die betroffenen Einrichtungen relevant sind. Somit konnte durch die Forschung ein Beitrag zur Weiterentwicklung sozialpädagogischer Konzepte geleistet werden.

Nicht zuletzt kann die Zusammenstellung der Forschungsgruppe als Stärke bezeichnet werden, da zum Einen durch die verschiedenen Arbeitsfelder und zum anderen durch das Erfahrungswissen der einzelnen Mitglieder eine multiperspektivische Sicht auf diese Studie geschaffen werden konnte. Zum Schluss kann die Bedeutung der Forschung hinzugezogen werden, da mit den Ergebnissen nicht nur Sozialpädagogen in den Blick genommen wurden, sondern auch weitere pädagogische Fachkräfte (Erzieher, Lehrer, etc.). Demnach kann auch hinsichtlich der Verwendung der Ergebnisse dieser Forschung ein multidimensionaler Einsatz begünstigt werden. Zum Schluss kann insbesondere die systematische Vorgehensweise dieser Forschungsarbeit als positiv

betrachtet werden. Durch den Forschungsplan und den dabei erarbeiteten Meilensteinen konnte systematisch und planmäßig vorgegangen werden. Somit konnte ein wichtiges Gütekriterium eingehalten werden. „Qualitative Forschung muss zwar offen sein gegenüber ihrem Gegenstand (vgl. 2.2), auch bereit sein, vorgeplante Analyseschritte zu modifizieren, um dem Gegenstand näher zu kommen. Das darf nicht völlig unsystematisches Vorgehen münden“ (Mayring, 2002, S. 145). In der Forschungsarbeit wurden zu Beginn die Forschungsfragen erhoben. Danach wurde der theoretische Hintergrund beschrieben.

Anschließend konnte die Forschungs- und Auswertungsmethode festgelegt werden, sodass im Anschluss die Forschung durchgeführt und die Ergebnisse und Empfehlungen bestimmt werden konnten. Dieser Prozess zeigt an, dass hier systematisch und prozesshaft gearbeitet wurde.

6.3.2 Schwächen der vorliegenden Forschung

Es werden nun die negativen Aspekte dieser Forschung in Augenschein genommen. Zu Beginn kann das Instrument der vorliegenden Forschung als Schwäche bewertet werden. Mit dem verwendeten qualitativen Instrument war es schwierig, den Faktor Identität explizit im Zusammenhang mit Bilingualität zu untersuchen. Demnach konnten im Anschluss eher wenige Aussagen über die Identität der Jugendlichen getroffen werden. Zusätzlich war es mit den gesammelten Interviews schwierig, die Forschungsfrage klar zu beantworten. Somit kann hier gesagt werden, dass zwar die Methode dieser Forschung als Stärke betrachtet werden, jedoch wird das verwendete Instrument als Schwäche dieser Forschung gekennzeichnet werden. Im qualitativen Interview war es schwierig, eine für die Probanden im Alter von elf bis fünfzehn Jahren verständliche und passende Sprache zu wählen. Bei einem Pretest wurde deutlich, dass die Umsetzung der Teilfragen -die für die Forschung unabdingbar sind- in weitere Fragen nicht vollständig gelungen ist, da die Probandin die Fragen nicht verstehen und somit nicht beantworten konnte. Nach der Verbesserung des Interviewleitfadens konnten die Probanden die Fragen teilweise verstehen, trotzdem wurde der Faktor „Identität“ innerhalb der Interviews ein wenig außer Acht gelassen. Eine weitere

Schwäche dieser Forschung liegt in der Altersstufe der Jugendlichen, da sie aufgrund mangelnden Erfahrungswissens und unzureichender kommunikativer Fähigkeiten nicht alle Fragen verwertbar beantworten konnten. Ferner war es schwierig, die Aussagen der Jugendlichen für die Auswertung der Forschung zu nutzen, um gezielte Aussagen über die Forschungsfrage erheben zu können. In Bezug auf die Ergebnisse und der breiten Thematik „Identität“ konnte auch die Formulierung der Forschungsfrage als Schwäche angesehen werden, da durch die Verwendung des Wortes „Inwiefern“ die Aussagen über die Identität und den Einfluss von Bilingualität weniger gezielt und eindeutig getroffen werden konnten. Durch die unzureichende fachspezifische Ausbildung beteiligter Personen in den Einrichtungen (fehlende theoretische Kenntnis in Bezug auf entwicklungspsychologische (Identität) und interkulturelle (Bilingualität) Aspekte) war die Unterstützung im Forschungsprozess von dieser Seite eher gering. Nichtsdestotrotz war die Bemühtheit der Praxisanleiter spürbar gegeben. In der Zusammenarbeit, die als Stärke angesehen werden kann, traten sporadische Barrikaden innerhalb der Terminvereinbarungen auf. Obendrein wurde die Besprechung der Ergebnisse der Forschungsgruppe mit den Probanden aufgrund von Zeitmangel ausgelassen, sodass ein wichtiges Gütekriterium nicht beachtet wurde, welches in der Fachliteratur **kommunikative Validierung** genannt wird: „Die Gültigkeit der Ergebnisse der Interpretationen kann man auch dadurch überprüfen, indem man sie den Beforschten nochmals vorlegt, mit ihnen diskutiert“ (Mayring, 2002, S. 147).

7 FAZIT

Bereits während der Anfertigung des Forschungsplanes zu Beginn zeigte sich deutlich, dass das Thema "Bilingualität und Identität" eines umfassenden Literaturstudiums und einer intensiven Auseinandersetzung bedarf. Mit Blick auf die intensive Beschäftigung mit dieser Bachelorarbeit und den vorliegenden Ergebnissen ist die Forschergruppe mit dem entstandenen Produkt und den Ergebnissen zufrieden. Darüber hinaus war der Gruppe eine eigenständige Forschung möglich, sodass sie einen Beitrag zu ihrer Professionalisierung als angehende Professionals der Sozialen Arbeit geleistet haben. Ferner konnte durch das persönliche Interesse hinsichtlich der Thematik die Qualität der Arbeit befördert werden. Außerdem konnten durch die Auswahl und Erforschung der Themen die interkulturellen und sozialpädagogischen Kompetenzen weiter ausgebaut werden. Die qualitative Forschung konnte im Hinblick auf die Zielsetzung dieser Arbeit folgende Ziele erreichen: Mit Hilfe des qualitativen Interviews gewannen die Forscher einen Einblick in die Lebenswelt der Probanden. Auch die Erhebung für sozialpädagogische Empfehlungen konnte mit dieser Arbeit erfüllt werden.

Trotz des zeitlichen Aufwandes, welcher mit dieser Arbeit einherging, sind die Verfasserinnen zufrieden, dass sie eine so umfassende und für die Soziale Arbeit sinnvolle Forschung auf die Beine gestellt haben. Wir hoffen, dass die erhobenen Empfehlungen in sozialen Einrichtungen umgesetzt werden, damit die Arbeit mit bilingualen Jugendlichen in der Identitätsphase zielgerichtet gestaltet werden kann. Wir selbst haben viele Erkenntnisse für unsere zukünftige Arbeit gewonnen, die wir in die Tat umsetzen werden.

Schlussendlich kann angeführt werden, dass eine langjährige Studie angebracht wäre, um den Prozess der Identitätsfindung in Zusammenhang mit Bilingualität in ganzem Ausmaß zu beleuchten. Im Anschluss wäre es dann möglich, bilinguale Menschen durch eine individuelle Förderung zu begleiten, wodurch auch wieder die Bedeutung interkultureller Kompetenz pädagogischer Fachkräfte deutlich wird.

LITERATURVERZEICHNIS

- Ahamer, V. (2013). *Unsichtbare Spracharbeit. Jugendliche Migranten als Laiendolmetscher. Integration durch "Community Interpreting"*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Auer, P. (2009). *Competence in performance: Code-switching und andere Formen bilingualen Sprechens* (Bde. Streitfall Zweisprachigkeit-The Bilingualism Controversy). (I. Gogolin, & U. Neumann, Hrsg.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Baker, C., & Jones, P. J. (1998). *Encyclopedia of Bilingualism and Bilingual Education*.
- Baur, N., & Blasius, J. (2014). *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer Verlag .
- Berger , D. (2010). *Wissenschaftliches Arbeiten in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Hilfreiche Tipps praktische Beispiele*. Wiesbaden: Gabler Verlag.
- Berk, L. E. (2011). *Entwicklungspsychologie*. München: Pearson Studium .
- Beutler, P. (2009). *Work-Life-Balance und Ich-Identität*. [online] abgerufen am 25.03.2016 von <http://peterbeutler.de/download-newsletter/newsletter-01-09.pdf>
- Boeree, G. C. (2006). *PHD C. George Boeree. Persönlichkeitstheorien*. [online] abgerufen am 23.06. 2016 von http://www.social-psychology.de/do/PT_erikson.pdf
- Butler, Y. G., & Hakuta, K. (2004). *The Handbook of Bilingualism*. (K. T. Bathia, & C. W. Ritchie, Hrsg.) MA, Oxford, Carlton: Blackwell Publishing.
- Dargel, C. (2006). *Integrative Suchtarbeit. Innovative Modelle, Praxisstrategien und Evaluation*. (H. Petzold, P. Schay, & W. Scheiblich, Hrsg.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Deutscher Verband für Soziale Arbeit e.V.. (2009). *Grundlagen für die Arbeit des DBSG e.V.* [online] abgerufen am 22.04.2016 von https://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/grundlagenheft_-PDF-klein_01.pdf
- Diedrich, I. (2013). *Ausgrenzung mit Gewalt: Jugendliche Gewaltkriminelle in der Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Mainstream. Eine Analyse autobiographischer Erzählungen.* Saarbrücken: Vdm Verlag Dr. Müller E.K.
- Erl, A., & Gymnich, M. (2013). *Interkulturelle Kompetenzen.* Stuttgart: Klett Lerntraining.
- Esser, H. (2001). *Soziologie: Sinn und Kultur.* Frankfurt Main: Campus Verlag GmbH.
- Eßer, P. (2014). *Bedeutung der Jugendphase im Prozess der Bildung von Identität.* Hamburg: Bachelor und Master Publishing .
- Fend, H. (2005). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe.* Heidelberg: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Feola , R. (2014). *Zweisprachigkeit: Pro und Kontra.* [online] abgerufen von 02.06.2016 von Berliner Morgenpost: <http://www.morgenpost.de/schueler/article127644305/Zweisprachigkeit-Pro-und-Kontra.html>
- Foelsch, P. A., Schlüter-Müller, S., Odom, A. E., Arena, H., Borzutzky H., A., & Schmeck, K. (2013). *Behandlung von Jugendlichen mit Identitätsstörungen (AIT). Ein integratives Therapiekonzept für Persönlichkeitsstörungen.* Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.
- Fuchs-Brüninghoff, E. (2010). Selbsterkenntnis als Wegmarke bei der Identitätsfindung. In U. Sauer-Schiffer, & T. Brüggemann, *Der Übergang Schule-Beruf. Beratung als pädagogische Intervention.* (S. 113-131). Münster: Waxmann Verlag GmbH.
- Gieseke, C. (o.D.). *Die Säulen der Identität.* [online] am 03.05.2016 von Diplom-Psychologe Claus Gieseke: http://www.claus-gieseke.de/texte/die_saeulen_der_identitaet.html

- Gogolin, I. (2009). Streitfall Zweisprachigkeit - The Bilingualism Controversy: Les Préludes (Bde. Streitfall Zweisprachigkeit - The Bilingualism Controversy). (U. Neumann , Hrsg.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hagedorn, J. (2014). *Jugend, Schule und Identität.Selbstwerdung und Identitätskonstruktion im Kontext Schule*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Hamburger, F. (2012). *Einführung in die Sozialpädagogik*. Stuttgart: Kohlhammer Urban Taschenbuch.
- Hammerer, K. (2014). *Heimatvertreibung-Kollektives Gedächtnis und Identität*. Berlin: epubl.
- Hämmig, O. (2000). *Zwischen zwei Kulturen: Spannungen, Konflikte und ihre Bewältigung bei der zweiten Ausländergeneration*. Wiesbaden: Springer Fachmedien .
- Haupt, G. (2006). *Antiziganismus und Sozialarbeit. Elemente einer wissenschaftlichen Grundlegung, gezeigt an Beispielen aus Europa mit dem Schwerpunkt Rumänien*. Berlin: Frank & Timme GmbH.
- Heilmann, K. (2011). *Das Selbstbild deutscher und französischer Mütter. Eine empirische Studie zur Familienpolitik*. Hamburg: Druckdiplomica® Verlag GmbH.
- Heinzmann, G. (2006). *Gemeinschaft und Identität spätmittelalterlicher KleinstädteWestfalens: Eine mentalitätsgeschichtliche Untersuchung der Städte Dorsten, Haltern, Hamm, Lünen, Recklingshausen und Werne*. Norderstedt: Books on Demand GmbH.
- Hilvert, S. (2013). *Werte und Moralvorstellungen in Kinderkrimis*. Hamburg: Diplomica Verlag GmbH.

- Horster, D. (2007). *Moralentwicklung von Kindern und Jugendlichen*. . Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Imhof, M. (2016). *Psychologie für Lehramtsstudierende*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- International Association of Social Educators. (2006). *Die professionellen Kompetenzen von Sozialpädagogen/innen/ innen. Ein konzeptioneller Rahmen.*: [online] abgerufen am 14.03.2015 von http://www.vegjd.de/downloads/AIEJI%20conceptual%20framework_DE.pdf
- Kilinc, N. (2015). *Deutsche Sprache, schwere Sprache. Ursachen für die Problematik beim Erwerb der Zweitsprache Deutsch bei türkischen Kindern*. Hamburg: Diplomica Verlag GmbH.
- Kleve, H. (2010). *Konstruktivismus und Soziale Arbeit. Einführung in Grundlagen der systemisch-konstruktivistischen Theorie und Praxis*. Wiesbaden: Springer Fachmedien GmbH.
- Kröger, T., & Schwandt, F. (2016). *Anzahl der Zuwanderer nach Deutschland von 1991 bis 2014*. [online] abgerufen am 06.06.2016 von Das Statistik-Portal. Statistiken und Studien aus über 18.000 Quellen.: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/28347/umfrage/zuwanderung-nach-deutschland/>
- Krüger, H.-H. (1993). *Handbuch der Jugendforschung*. Opladen: Leseke + Budrich .
- Langenfeld, C. (2001). *Integration und kulturelle Identität zugewanderter Minderheiten*. Tübingen : J.C.B Mohr Siebeck.
- Leist-Villis, A. (2004). *Zweisprachigkeit im Kontext sozialer Netzwerke: Unterstützende Rahmenbedingungen zweisprachlicher Entwicklung und Erziehung am Beispiel griechisch-deutsch*. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann Verlag GmbH.

- Lendemann, M. (2004). *Die Sanktionierung unbotmäßigen Patientenverhaltens. Disziplinarische Aspekte des psychiatrischen Maßregelvollzuges*. Berlin: De Gruyter Recht.
- Levecke, B. (2004). *Das Gehirn hat Platz für viele Sprachen*. [online] abgerufen am 30.03.2016 von Goethe-Institut e. V.: <http://www.goethe.de/lhr/prj/mac/msp/de1396470.htm>
- Lohauß, P. (1995). *Moderne Identität und Gesellschaft. Theorien und Konzepte*. Opladen: Leske und Budrich.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Einleitung zu qualitativem Denken*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Michel-Schwartz, B. (2016). *Der Zugang zum Fall. Beobachtungen, Deutungen, Interventionsansätze*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Misoch, S. (2015). *Qualitative Interviews*. Berlin, München, Boston: Walter de Gruyter GmbH.
- Möbius, T., & Friedrich, S. (2010). *Ressourcenorientiert Arbeiten. Anleitung zu einem gelingenden Praxistransfer im Sozialbereich*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Neumann, K. (o.J.). *Integration und Sprache*. [online] abgerufen am 06.03.2016 von menschen leben: <http://www.menschen-leben.at/bildung/integration-und-sprache/#2>
- Niederbacher, A., & Zimmermann, P. (2011). *Grundwissen Sozialisation. Einführung zur Sozialisation im Kinder- und Jugendalter*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Oakley, L. (2004). *Cognitive Development*. New York: Routledge.
- Pressley, M., & McCormick, B. C. (2007). *Child and Adolescent Development for Educators*. New York, London: The Guilford Press.

- Reinders, H. (2012). *Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen: Ein Leitfaden*. Oldenburg: Wissenschaftsverlag GmbH.
- Sayilir, C. F. (2007). *Zweisprachig aufwachsen. Zweisprachig sein. Der Erwerb zweier Erstsprachen aus der handlungstheoretischen Sicht der Kooperativen Pädagogik*. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann.
- Schaffer, H. (2009). *Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit: Eine Einführung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Schaupp, U. (2012). *Soziale Identität und schulische Transition. Gruppengefühl und -zugehörigkeit beim Übergang von der Primar- in die Sekundarschule*. Wiesbaden: Springer Fachmedien .
- Schilling, J., & Zellner, S. (2012). *Soziale Arbeit. Geschichte-Theorie-Profession*. München: Ernst Reinhardt GmbH & Co KG.
- Schmidt, A. (2014). *Muttersprache als Ressource?! Zweitspracherwerb bei Migrantenkindern*. Hamburg: Diplomica Verlag GmbH.
- Schmidt-Glenewinkel, A. (2013). *Kinder als Dolmetscher in der Arzt-Patienten-Interaktion*. Berlin: Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur.
- Schubert, K., & Klein, M. (2011). *Das Politiklexikon*. Bonn: J.H.W.Dietz.
- Seifert, W. (31. Mai 2012). *Geschichte der Zuwanderung nach Deutschland nach 1950*. [online] abgerufen am 03.05.2016 von Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138012/geschichte-der-zuwanderung-nach-deutschland-nach-1950?p=all>
- Stangl, W. (2016). *Phasen der psychosozialen Entwicklung nach Erik Homburger Erikson*. [online] abgerufen am 25.03.2016 von [werner stangl]s arbeitsblätter.: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/EntwicklungErikson.shtml>

- Stangl, W. (2016). *Urvertrauen*. Von Lexikon für Psychologie und Pädagogik : lexikon.stangl.eu/1932/urvertrauen/ abgerufen
- Stöhr, I. (2010). *Zweisprachigkeit in Böhmen. Deutsche Volksschulen und Gymnasien im Prag der Kafka-Zeit*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag.
- Thim-Mabrey, C. (2003). Sprachidentität-Identität durch Sprache. Ein Problemaufriss aus sprachwissenschaftlicher Sicht. In N. Janich, C. Thim-Mabrey, & C. Thim-Mabrey (Hrsg.), *Sprachidentität - Identität durch Sprache* (S. 1-19). Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Vacaro Notte, L. (2014). *Das Leben in zwei Sprachen: Eine empirische Untersuchung zum bilingualen Leben italienischer Migrantenkinder*. . Hamburg: disserta Verlag.
- Verschuren, P., & Doorewaard, H. (2010). *Het ontwerpen van een onderzoek*. Hoofddorp: Lemma Oplage.
- Warth, C. P. (2012). *Wissenstransferprozesse in der Automobilindustrie. Entwicklung eines ganzheitlichen Modells auf der Grundlage einer Praxisfallstudie*. Wiesbaden: Gabler Verlag| Springer Fachmedien.
- Woolfolk, A. (2008). *Pädagogische Psychologie*. München: Pearson Studium.

ANLAGENVERZEICHNIS

I.	Einverständniserklärung für die Forschung	86
II.	Den qualitative Interview-Leitfaden	87
III.	Transkriptionen	89
	Interview 1: Ayse U. vom 02.05.2016	89
	Interview 2: Oguzhan U. 02.05.2016	97
	Interview 3: Sargos K. vom 03.05.2016.....	105
	Interview 4: Franziska N. vom 03.05.2016	114
	Interview 5: Lukas C. vom 09.05.2016	121
	Interview 6: Nahrin Y. vom 09.05.2016.....	132
	Interview 7: Alisia C. vom 09.05.2016	144
	Interview 8: Nina E. vom 10.05.2016	154
	Interview 9: Fatim I. vom 12.05.2016.....	162
	Interview 10: Gizem E. vom 12.05.2016	171
	Interview 11: Natalie K. vom 12.05.2016	181
IV.	Auswertung nach Mayring	197

I. Einverständniserklärung für die Forschung

Einverständniserklärung

Sehr geehrte Erziehungsberechtigte,

wir, die 4. Jahresstudenten der Saxion Hoogeschool, führen im Rahmen unserer Bachelor-Arbeit eine Untersuchung durch. Bei dieser Untersuchung mit dem Themenschwerpunkt Identitätsfindung bei bilingualer Erziehung möchten wir heraus finden, ob und inwiefern die Bilingualität eines Jugendlichen die Identitätsentwicklung beeinflusst. Hierzu möchten wir mit ihrem Sohn/ ihrer Tochter _____ ein Interview durchführen, in dem verschiedene Themen befragt werden. Dieses Interview möchten wir gerne aufzeichnen, um die Ergebnisse am Ende miteinander vergleichen zu können und um Schlussfolgerungen zu ziehen. Selbstverständlich ist die Teilnahme an diesem Interview anonym.

Ich/ Wir erkläre/n mich/ uns damit einverstanden, dass mein Sohn/meine Tochter an diesem Interview teilnehmen kann.

Gronau, den

II. Den qualitative Interview-Leitfaden

Einstieg:

- Vorstellung des Interviewer
- Einführung in das Thema Bilingualität und Identität
- Vorhaben mit dem Befragten erläutern
- Einführung und Begründung der Forschung
- Hinweis und Einverständniserklärung der Aufnahme des Interviews

Biografische Fragen:

- Wie alt bist du?
- Woher kommst du?
- Wo bist du aufgewachsen?
- Welche Sprachen sprichst du ?

Sondierungsfrage:

- Oben hast du bereits angegeben, dass du mehr als eine Sprache sprechen kannst. In welcher der gesprochenen Sprachen kannst du dich wiederfinden?

Teilfrage 1: Welchen Einfluss hat die Bilingualität auf die Entwicklung von eigenen Werten und Normen?

1. Erzähle mir etwas über die Sprachen, mit denen du aufgewachsen bist.
2. Wie hast du die Sprachen gelernt?
3. Wie kommt es, dass du diese Sprachen sprichst?
4. In den verschiedenen Ländern herrschen unterschiedliche Regeln und Gesetze, die festgelegt sind. Hast du dich mit jemals mit diesen Ländern beschäftigt?
5. Nenne mir Regeln, die du aus den Herkunftsländern deiner Sprachen kennst.
6. Erzähle mir etwas über die Regeln, die dir deine Eltern beigebracht haben.
7. Inwiefern hast du dich an diese Regeln gehalten
8. Welche Regeln gibt es noch, die dir selber festgelegt hast?
9. Hast du das Gefühl, dass du die Regeln des Landes verfolgst, aus dem du die Sprache besser beherrschst?

Teilfrage 2: Welchen Einfluss hat die Bilingualität auf das soziale Umfeld eines Jugendlichen?

1. Kannst du mir einen Einblick darüber geben, auf welcher Sprache ihr euch zuhause unterhaltet?
2. Kannst du mir etwas darüber erzählen, welche Sprache deine Freunde sprechen?
3. Erzähle mir, in welchen Sprachen ihr euch in eurem Freundeskreis unterhaltet.
4. Fühlst du dich in deinem Freundeskreis wohl?
5. Inwiefern setzt du deine Sprachen in deinem sozialen Umfeld um?
6. Welche Sprachen lernst du in der Schule?
7. Inwiefern wendest du die Sprache, die du in der Schule gelernt hast, in deiner Freizeit/ außerhalb der Schule an?

Teilfrage 3: Welchen Einfluss hat die Bilingualität auf das Selbstbild eines Jugendlichen?

1. Beschreibe mir, ob und wie du dich mit deiner Zweisprachigkeit wohlfühlst.
2. In welcher Sprache denkst du nach?
3. Mit welcher Eigenschaft, wie z.B. freundlich, kannst du dich selbst beschreiben?
4. Erzähle mir, ob die Zweisprachigkeit bei deinen Eigenschaften eine Rolle spielt.
5. Inwiefern kannst du dich von den anderen Kindern in deinem Alter unterscheiden?

Teilfrage 4: Welchen Mehrwert erleben die Jugendlichen durch Bilingualität bezogen auf ihre Identität?

1. Welche Bedeutungen haben deine Sprachen für dich?
2. Kannst du mir positive Erfahrungen nennen, die du mit deiner Zweisprachigkeit gemacht hast?
3. Wie hat sich dein Kontakt zu anderen Menschen wegen deiner Zweisprachigkeit verändert?
4. Beschreibe mir deine Stärken beim Erlernen von neuen Sprachen.
5. Wie gut kannst du in den Sprachen kommunizieren?

Teilfrage 5: Welche Grenzen erleben die Jugendlichen durch Bilingualität bezogen auf ihre Identität?

1. Hast du wegen deiner Zweisprachigkeit negative Erlebnisse gehabt?
2. Beschreibe eine Situation, in der du dich durch die Anforderungen deiner Sprachen eingeengt gefühlt hast.
3. Wie häufig wendest du deine erlernten Sprachen an?
4. Welche Nachteile hast mit deiner Zweisprachigkeit erlebt?

1 **III. Transkriptionen**

2 **Interview 1: Ayse U. vom 02.05.2016**

3 Hallo. Du weißt ja meinen Namen, ich bin Michelle und ehm danke, dass du dich
4 dafür bereit erklärt hast hier zu sein und dieses Interview zu machen mit mir. Ehm,
5 ja wir haben ja jetzt das letzte Studienjahr und ich weiß nicht, ob du das weißt aber
6 ehm wir müssen halt im letzten Studienjahr unsere Bachelorarbeit schreiben und die
7 Bachelorarbeit beinhaltet eine Forschung. Und man forscht, in dem man ehm
8 Menschen z.B. befragt oder mit denen ein Interview führt, so wie wir das machen
9 und unser Thema ist Bilingualität und Identität. Das sind erst mal so, ja erst mal so
10 für dich nicht ganz ehm ja was du nicht weißt. Kennst du dich mit dem Thema aus
11 Bilingualität und Identität?

12 A: Ja, also ehm nicht so richtig, nein.

13 I: Also Bilingualität bedeutet wenn ein Kind oder ein Mensch mehr als eine Sprache
14 spricht. Bei mir ist es zum Beispiel ich spreche einmal deutsch und einmal
15 Muttersprache ist halt italienisch bei mir und englisch und französisch kann ich
16 auch. Und ja deswegen wir nehmen das heute auf, du hast dich ja dazu bereit erklärt
17 und deine Eltern und eh ja. Zuerst einmal frag ich dich so einfache Fragen ehm wie
18 alt bist du?

19 A: Ich bin dreizehn Jahre alt.

20 I: Okay, ehm woher kommst du denn?

21 A: Ich komme aus Deutschland, Gronau.

22 I: Und ehm, wo bist du aufgewachsen?

23 A: Hier, in Gronau.

24 I: Welche Sprachen sprichst du denn?

25 A: Also, Muttersprache ist türkisch und arabisch. Ich spreche deutsch, französisch und
26 englisch.

27 I: Wow, okay. Ehm, hast du dich denn schon mal, du hast ja angegeben, dass du mehr
28 als eine Sprache sprichst, ehm in welcher der gesprochenen Sprachen kannst du dich
29 eher wiederfinden?

30 A: Hm, deutsch.

31 I: Echt?

32 A: Ja.

33 I: Okay, erzähle mir etwas über die Sprachen, mit denen du aufgewachsen bist?

- 34 A: Also, eh die Sprachen, die habe ich eher von meinen Eltern gelernt und von so, von
35 so mein Familie, von meiner Oma und von meiner Tante und deutsch hab ich auch,
36 bin ich auch damit aufgewachsen mit der Sprache, weil wir leben ja in Deutschland.
37 Und englisch und französisch habe ich erst später in der Schule angefangen zu
38 lernen.
- 39 I: Okay, welche Sprache meinst du, ehm die du von deiner Familie gelernt hast?
- 40 A: Arabisch und Türkisch.
- 41 I: Okay, ehm wie hast du die Sprachen gelernt?
- 42 A: Meine Eltern haben mir das beigebracht.
- 43 I: Also haben deine Eltern dir das beigebracht?
- 44 A: Ja.
- 45 I: Okay, ehm wie kommt es, dass du diese Sprachen sprichst?
- 46 A: Das ist meine Muttersprache, also meine Eltern, meine ganze Familie spricht diese
47 Sprache, diese Sprachen.
- 48 I: Okay, ehm in den verschiedenen Ländern, ich weiß nicht hast du bestimmt schon
49 mal gehört, also nicht alle Länder sind ja gleich, herrschen ja unterschiedliche
50 Regeln und Gesetze. Ehm, hast du dich jemals mit diesen Ländern beschäftigt, also
51 du hast ja zum Beispiel jetzt gesagt, eh Türkei und also türkisch und arabisch. Hast
52 du dich schon mal mit den ehm, mit den Ländern Türkei und Arabien beschäftigt?
- 53 A: So, ich hab vielleicht mal im Internet gegoogelt oder meine Eltern haben mir was
54 darüber erzählt.
- 55 I: Über die Regeln meinst du?
- 56 A: Ja.
- 57 I: Okay, ehm nenne mir die Regeln, die du aus den Herkunftsländern kennst.
- 58 A: Zum Beispiel in der Moschee muss man die ehm, darf man nicht ohne Socken rein
59 gehen.
- 60 I: Also mit Socken?
- 61 A: Also man muss mit Socken, ja. Und man darf nicht so mit kurzer Hose oder Top,
62 man muss sogar halt mit Jeans zum Beispiel oder, ja. Ehm, ja.
- 63 I: Macht ihr das auch zuhause?
- 64 A: Manchmal, barfuß es ist jetzt nicht so schlimm. Und, ja.

- 65 I: Das ist so die einzige Regel, die du kennst?
- 66 A: Ja ich kenn auch mehrerer, aber mir fällt das gerade nicht ein.
- 67 I: Und kennst du auch deutsche Regeln?
- 68 A: Nein, glaub nicht. Oder achja, so in Deutschland soll man ja immer pünktlich sein.
69 Die Regel kenne ich auch.
- 70 I: Okay, ehm welche Regeln haben dir deine Eltern denn beigebracht, also erzähle mir
71 etwas über die Regeln, die dir deine Eltern beigebracht haben.
- 72 A: Ehm, also.
- 73 I: Also kannst du auf jeden Bereich betrachten, Also zum Beispiel Schule. Regeln sind
74 ja dafür da, dass eh die vorgeben, wie man sich halt verhalten soll, zum Beispiel in
75 der Schule oder jetzt hier auch in in der Luise oder Zuhause oder mit deiner Familie,
76 wie man sich da benehmen muss.
- 77 A: Eh, also ich hab ich muss halt Respekt vor meinen Eltern haben und in der Schule
78 muss ich halt auch zuhören und eh auch respektvoll gegenüber den Lehrern sein.
79 Und Luise, da hab ich muss ich halt auch respektvoll gegenüber euch sein, so und
80 ich muss auch nett sein und freundlich sein zu den Menschen, zum Beispiel.
- 81 I Okay,eh inwiefern hast du diese, dich an die Regeln gehalten?
- 82 A: Also, ich hab mich wohl daran gehalten immer.
- 83 I: Also, schaffst du es, dass du dich daran hältst?
- 84 A: Ja.
- 85 I: Also ist es dir auch wichtig?
- 86 A: Ja.
- 87 I: Und welche Regeln gibt es noch, die dir also die du dir selber festgelegt hast?
- 88 A: Hm, also zum Beispiel, wenn ich jetzt Zuhause bin, wenn meine Oma da ist, dass
89 ich halt auch vor ihr Respekt habe und sie zum Beispiel nicht anschreie oder so,
90 aber das würde ich ja auch nicht machen. Und, ja.
- 91 I: Also, dass hast du dir auch selber festgelegt? Also du sagst jetzt nicht ehm ich bin
92 jetzt respektvoll, weil meine Eltern das von mir wollen sondern weil ich das auch
93 will?
- 94 A: Ja, genau.

- 95 I: Okay, ehm hast du das Gefühl, dass du die Regeln des Landes verfolgst, aus dem du
96 die Sprache besser kannst?
- 97 A: Also, hm nein eigentlich, ich eh so ich respektiere halt die Regeln von Deutschland
98 zum Beispiel, aber auch die Regeln von der Türkei, die sind mir halt auch alle
99 wichtig.
- 100 I: Aber du hast, du kannst jetzt nicht sagen, ne eher nur deutsche.
- 101 A: Nein.
- 102 I: Nein? Also beides?
- 103 A: Ja.
- 104 I: Okay, ehm kommen wir jetzt zum Thema soziales Umfeld, also Freundeskreis und
105 so. Ehm, kannst du mir einen Einblick darüber geben, auf welcher Sprache ihr euch
106 zuhause unterhaltet?
- 107 A: Zuhause? Eh manchmal deutsch manchmal türkisch also halt arabisch muss ich
108 noch bisschen lernen, aber ich verstehe das wohl, was meine Eltern sagen. Ja.
- 109 I: Kannst du mir etwas darüber erzählen, welche Sprache deine Freunde sprechen?
- 110 A: Meine Freunde, die meisten sprechen aramäisch, manche auch russisch, aber mit
111 mir sprechen die halt deutsch.
- 112 I: Okay, ehm erzähle mir, in welchen Sprachen ihr euch in eurem Freundeskreis
113 unterhaltet?
- 114 A: Deutsch.
- 115 I: Also nur deutsch?
- 116 A: Ja. Manchmal halt hab ich auch Freunde, die türkisch reden, dann rede ich mit
117 denen türkisch.
- 118 I: Also wenn deine Freunde, wie ist es denn, mit deinen türkischen Freunden, redest
119 du da nur deutsch oder redet ihr auch türkisch?
- 120 A: Also meistens deutsch, aber auch manchmal türkisch.
- 121 I: Okay, ist ja interessant. Ehm, fühlst du dich in deinem Freundeskreis wohl?
- 122 A: Ja.
- 123 I: Okay, ehm inwiefern setzt du deine Sprachen in deinem sozialen Umfeld um?

- 124 A: Hm, ja wie gesagt manche Freunde sind ja Türken, mit denen spreche ich das auch
125 manchmal, aber es gibt halt wenige, die arabisch sprechen, die Leute die ich kenne,
126 kann ich halt nur deutsch oder türkisch mit denen reden.
- 127 I: Okay, welche Sprachen lernst du in der Schule?
- 128 A: Englisch, und deutsch und französisch.
- 129 I: Inwiefern wendest du diese Sprachen an in deiner Freizeit?
- 130 A: Also Französisch nicht, jetzt gar nicht fast nur halt in der Schule. Englisch auch
131 nicht so richtig, nur manchmal vielleicht zuhause mit meinen Eltern, wenn ich übe
132 oder so, ja aber sonst nicht.
- 133 I: Also zu diesen Ländern, woher die Sprache Französisch und als Frankreich und
134 England damit hast du gar nichts zu tun?
- 135 A: Nein.
- 136 I: Also du lernst nur die Sprachen, weil es Pflicht ist?
- 137 A: Ja.
- 138 I: Okay, beschreibe mir, ob und wie du dich mit deiner Zweisprachigkeit wohlfühlst.
139 Also du bist ja zweisprachig aufgewachsen und kannst du dadurch sagen, dass du
140 ehm ja dass du dich wohlfühlst, weil du so viele Sprachen sprechen kannst? Das ist
141 ja für viele richtig toll also da kann man ja zum Beispiel später viele, gute
142 Arbeitsstellen bekommen und man hat Freunde aus über all der Welt.
- 143 A: Also ich fühl mich wohl wohl, weil ich find das auch schön, dass ich zwei Sprachen
144 oder drei Sprachen spreche. Ja.
- 145 I: Okay, ehm das ist eine interessante Frage. In welcher Sprache denkst du denn nach?
- 146 A: Deutsch, meistens weil ich bin ja halt in Deutschland und ich bin hier auch
147 aufgewachsen und in meinem Alltag spreche ich meistens deutsch wegen der Schule
148 und deswegen, ja deutsch.
- 149 I: Okay, mit welchen Eigenschaften, also zum Beispiel, weißt du was Eigenschaften
150 sind?
- 151 A: Ja.
- 152 I: Also zum Beispiel freundlich, man ist respektvoll, wie du gesagt hast, kannst du
153 dich selbst beschreiben? Wie bist du?
- 154 A: Halt, ich bin respektvoll gegenüber Älteren ehm, ich vertraue Menschen, also
155 Freunden oder so, manchmal bin ich freundlich, aber wenn es halt manchmal, wenn

- 156 es mich so aufregt oder so kann ich halt, aber ich beleidige jetzt nicht oder so aber,
157 ja.
- 158 I: Okay, ehm erzähle mir, ob die Zweisprachigkeit bei deinen Eigenschaften eine
159 Rolle spielt, also man sagt ja zum Beispiel ehm, die verschiedenen Ländern das
160 sagt, zum Beispiel aus Italien sagt man, dass die Mensch, die da her kommen, sind
161 sehr temperamentvoll. Ehm Würdest du sagen, dass das damit zusammenhängt?
- 162 A: Nein.
- 163 I: Also es kommt von dir individuell aus?
- 164 A: Ja.
- 165 I: Okay. Ehm inwiefern kannst du dich von den anderen Kindern in deinem Alter
166 unterscheiden?
- 167 A: Halt die Sprachen, manche Sprachen spreche ich, aber meine Freunde nicht zum
168 Beispiel türkisch, weil die meisten sprechen nicht die Sprache, wie ich und ja auch
169 arabisch manchmal.
- 170 I: Okay, also davon kannst du dich von den anderen unterscheiden?
- 171 A: Ja.
- 172 I: Ehm welche Bedeutung haben deine Sprachen für dich?
- 173 A: Hm., also wenn ich zum Beispiel in der Türkei, also meine Familie spricht ja,
174 sprechen ja alle türkisch und arabisch und wenn ich, ich find das halt schön, wenn
175 ich mit denen kommunizieren kann, weil manche können ja kein Deutsch, wie zum
176 Beispiel die in der Türkei und dann find ich das schön, dass ich dann mit denen
177 arabisch oder türkisch sprechen kann. Und ich finds eigentlich schön.
- 178 I: Okay, also für die Kommunikation findest du das schön?
- 179 A: Ja.
- 180 I: Ehm, kannst du mir, kannst du mir positive Erfahrungen nennen, die du mit der
181 Zweisprachigkeit gemacht hast?
- 182 A: Hm, eh ich eh ich eh wieder in der Türkei, da kann ich ja dann verstehen, wenn die
183 mit mir türkisch reden, weil wenn zum Beispiel arabisch kann ich ja nicht so gut
184 und wenn die das reden kann, verstehe ich das nicht richtig manchmal.
- 185 I: Also du fühlst dich dann im Ausland dadurch wohler?
- 186 A: Ja.

- 187 I: Okay, ehm wie hat sich dein Kontakt zu anderen Menschen, wegen deiner
188 Zweisprachigkeit verändert?
- 189 A: Hm, halt als ich klein war, da konnte ich nicht so gut Deutsch und als ich dann halt
190 gewachsen bin und eh Freunde, jetzt habe ich ja Freunde und so, jetzt kann ich mit
191 denen halt kommunizieren und das finde ich schön, dass ich jetzt mit denen reden
192 kann und so Geheimnisse austauschen kann und so.
- 193 I: Also früher bist du nur mit türkisch aufgewachsen?
- 194 A: Ja so türkisch-deutsch, aber ich konnte, hab halt nicht so viele Freunde gehabt, aber
195 in als ich im Kindergarten war hab ich halt meine erste Freundin kennengelernt und
196 dann eh fand ich das sehr schön, dass ich dann mit ihr reden konnte.
- 197 I: Okay, eh könntest du mir nochmal deine Stärken beschreiben beim Erlernen von
198 neuen Sprachen?
- 199 A: Also ich kann ehm vieles verstehen mit den Sprachen und eh vieles Lesen und eh
200 ich kann mir auch eh mehrere Sachen einprägen, also ja.
- 201 I: Okay, ehm hast auch, also wir sind jetzt nur auf die positiven Sachen eingegangen,
202 hast du wegen deiner Zweisprachigkeit vielleicht auch negative Erlebnisse gehabt?
- 203 A: Hm, ich glaub nicht.
- 204 I: Okay, ehm beschreibe eine Situation, wenn sie dann da ist, in der du dich durch die
205 Anforderungen deiner Sprachen eingeengt gefühlt hast.
- 206 A: Hm.
- 207 I: Hast du da auch nichts?
- 208 A: Nein.
- 209 I: Okay, ehm wie häufig wendest du die erlernten Sprachen an?
- 210 A: Meistens halt in der Schule halt meistens deutsch, aber zuhause auch mit meiner
211 Mutter türkisch, weil sie kann ja auch nicht so gut deutsch.
- 212 I: Okay. Ja, ich habe noch eine Frage, eine letzte. Ehm welche Nachteile hast du eh
213 hast du mit deiner Zweisprachigkeit erlebt?
- 214 A: Hm... manchmal eh manche Freunde von mir, die sprechen ja auch türkisch und eh
215 zum Beispiel andere Menschen, die ich halt nicht so richtig kenne zum Beispiel,
216 wenn die über mich reden auf Türkisch, aber ich das halt trotzdem verstehe, finde
217 ich das halt nicht so gut.
- 218 I: Ahhh, okay. Du hast dann das Gefühl, weil du dann auch die Sprache sprichst, weißt
219 du dann auch zu viel, was du eigentlich gar nicht wissen willst?

220 A: Ja..

221 I: Okay, danke für dein Interview und für die Zeit, die du dir genommen hast.

222 A: Bitte schön.

1 Interview 2: Oguzhan U. 02.05.2016

- 2 I: Danke, dass du da bist ehm du weißt ja wer ich bin , bin Michelle und ehm wie wir
3 dir, wie ich dir schon vorhin erklärt habe geht es in diesem Interview darum, dass
4 wir eine Forschung halt durchführen in der Uni, ich bin ja dieses Jahr dann fertig
5 und ich muss eine Abschlussarbeit schreiben und ehm dazu müssen wir eine
6 Forschung durchführen und forschen tut man, in dem man andere Menschen
7 befragt. Und eh wir haben ja das Thema Bilingualität und Identität und ich weiß
8 nicht kannst du damit vielleicht was anfangen?
- 9 O: Weiß ich nicht.
- 10 I: Also Bilingualität bedeutet, wenn ein Mensch mehrerer Sprachen spricht.
- 11 O: Achso okay dann.
- 12 I: Und Identität ist ja, du selbst, wer du bist, wie du dich siehst, was dich ausmacht.
13 Und ja beginnen wir mit einfachen Fragen zu deiner Biografie. Ehm, wie alt bist du?
- 14 O: Ich bin zwölf.
- 15 I: Okay, eh woher kommst du?
- 16 O: Aus Türkei und Deutschland.
- 17 I: Okay, wo bist du denn aufgewachsen?
- 18 O: In Deutschland also in Gronau.
- 19 I: Welche Sprachen sprichst du denn?
- 20 O: Englisch, deutsch, türkisch und französisch bisschen.
- 21 I: Oh, okay ehm in welcher der Sprachen kannst du dich wiederfinden?
- 22 O: Deutsch.
- 23 I: Okay, eh erzähle mir etwas über die Sprachen, mit denen du aufgewachsen bist.
- 24 O: Hm..
- 25 I: Ist okay, ich lass einfach laufen du kannst überlegen.
- 26 O: Eh...,
- 27 I: Irgendwas erzählen, wo du die gelernt hast oder..?
- 28 O: Ehm, ich habe das von meinen Eltern gelernt.
- 29 I: Was jetzt genau?

- 30 O: Die Sprache Deutsch.
- 31 I: Okay, ja und die anderen Sprachen?
- 32 O: Habe ich auch von meinen Eltern gelernt. Und in der Schule ein bisschen.
- 33 I: Okay, dann erübrigt sich die nächste Frage, wie hast du die Sprache gelernt. Hast du
34 erzählt von deinen Eltern.
- 35 O: Ja und von der Schule.
- 36 I: Okay, eh wie kommt es das du diese Sprachen sprichst?
- 37 O: Eh, das, ich lerne sie und ... und das ist eh eine davon ist meine Muttersprache.
- 38 I: Welche Sprache?
- 39 O: Türkisch.
- 40 I: Okay, eh in den verschiedenen Ländern herrschen ja unterschiedliche, also weißt du
41 ja in den verschiedenen Ländern eh gibt es verschiedene Regeln und Gesetze, zum
42 Beispiel Deutschland und jetzt Russland oder so unterscheiden sich ja voll. Ehm
43 hast du dich jemals mit diesen Ländern beschäftigt, woher deine Sprache kommt?
- 44 O: (sagt nichts)
- 45 I: Also zum Beispiel bei dir war es ja Türkei. Hast du dich schon mal damit
46 auseinandergesetzt?
- 47 O: Nein.
- 48 I: Gar nicht.
- 49 O: Nein.
- 50 I: Okay, eh und mit den aus Deutschland, mit den Regeln?
- 51 O: Ja, ein paar schon.
- 52 I: Ja? Nenne mir die Regeln, die du aus den Herkunftsländern kennst.
- 53 O: Hm..
- 54 I: Weißt du was Regeln sind?
- 55 O: Und eh man darf in der Moschee nicht mit Socken reingehen, also ohne Socken rein
56 gehen.
- 57 I: Und woher stammt diese Regel?
- 58 O: Türkei.

- 59 I: Türkei? Okay, also man darf da nur mit ohne Socken rein gehen?
- 60 O: Ja.
- 61 I: Und was kennst du noch für Regeln, die ihr zum Beispiel zu Hause macht?
- 62 O: Hm..
- 63 I: Regeln sind ja damit verbunden, dass wenn man die nicht einhält dass man zum
64 Beispiel Ärger bekommt.
- 65 O: Quatsch machen.
- 66 I: Okay, wo jetzt?
- 67 O: Zuhause.
- 68 I: Also man muss sich benehmen?
- 69 O: Ja.
- 70 I: Okay, was noch?
- 71 O: Ehm.. man sollte Respekt vor den Eltern haben.
- 72 I: Also das kennst du auch oder das machst du auch?
- 73 O: Ja.
- 74 I: Okay, kannst du noch mal alle zusammen sagen? Alle, die du aufgesagt hast.
- 75 O: Dass man Zuhause keinen Unsinn machen sollte und dass man Respekt vor den
76 Eltern haben sollte.
- 77 I: Okay, gut. Eh, welche Regeln oder erzähle mir etwas über die Regeln, die dir deine
78 Eltern beigebracht haben.
- 79 O: Hm.. nicht immer Fernsehen gucken auch mal lernen.
- 80 I: Also man sollte immer lernen, okay.
- 81 O: Ja.
- 82 I: Okay, was noch?
- 83 O: Nicht immer aufs Handy gucken.
- 84 I: Okay.
- 85 O: Auch mal draußen spielen gehen.

- 86 I: Okay, ehm inwiefern hast du dich an diese Regeln gehalten?
- 87 O: Gut.
- 88 I: Ja? Also machst du das immer?
- 89 O: Ja.
- 90 I: Ehm, gibt welche Regeln hast du dir denn selber festgelegt?
- 91 O: Gar keine.
- 92 I: Echt nicht?
- 93 O: Nein.
- 94 I: Okay, du hast nur die von deinen Eltern, und an die haltest du dich?
- 95 O: Ja.
- 96 I: Eh, hast du das Gefühl, dass du die Regeln des Landes verfolgst, bei dem du die
97 Sprache besser sprichst?
- 98 O: Ich halte mich an alle Regeln.
- 99 I: Okay, also sowohl von den türkischen als auch von den deutschen?
- 100 O: Ja.
- 101 I: Okay, eh kannst du mir einen Einblick darüber geben, in welcher Sprache ihr euch
102 zuhause unterhaltet?
- 103 O: Wir sprechen Zuhause hm mit meinem Vater deutsch und mit meiner Mutter
104 manchmal türkisch. Und ehm meine Oma spricht mit uns arabisch.
- 105 I: Aha., okay. Eh kannst du mir etwas darüber erzählen, welche Sprache deine
106 Freunde sprechen?
- 107 O: Meine Freunde sprechen deutsch.
- 108 I: Ja? Nur deutsch?
- 109 O: Und ein paar auch türkisch.
- 110 I: Okay, erzähle mir in welchen Sprachen ihr euch in eurem Freundeskreis unterhaltet.
- 111 O: Deutsch..
- 112 I: Nur deutsch?
- 113 O: Ja.

- 114 I: Fühlst du dich in deinem Freundeskreis wohl?
- 115 O: Ja.
- 116 I: Okay, eh inwiefern setzt du deine Sprachen, also bei dir deutsch und türkisch, in
117 deinem sozialen Umfeld um?
- 118 O: Ich spreche eigentlich nur deutsch, aber manchmal mit meinen Eltern türkisch.
- 119 I: Okay. Eh welche Sprachen lernst du in der Schule?
- 120 O: Englisch und Französisch. Ja und deutsch.
- 121 I: Inwiefern wendest du die Sprachen, die du in der Schule gelernt hast, in der Freizeit
122 oder außerhalb der Schule an?
- 123 O: Nein.
- 124 I: Gar nicht?
- 125 O: Nein.
- 126 I: Okay, beschreibe mir ob und wie du dich durch deine Zweisprachigkeit wohlfühlst.
- 127 O: Ich fühle mich wohl.
- 128 I: Du fühlst dich wohl?
- 129 O: Ja.
- 130 I: Okay, in welcher Sprache denkst du denn nach?
- 131 O: In Deutsch.
- 132 I: Ja? Okay. Mit welchen Eigenschaften kannst du dich selber beschreiben? Weißt du,
133 was Eigenschaften sind? Zum Beispiel freundlich, lustig, witzig und sowas. Wie
134 kannst du dich selber beschreiben?
- 135 O: (sagt nichts)
- 136 I: Wie bist du?
- 137 O: Eh, freundlich, eh witzig.
- 138 I: Freundlich, witzig und was noch?
- 139 O: Schlau.
- 140 I: Okay, freundlich.. kannst du noch mal alle wiederholen?
- 141 O: Freundlich, lustig und schlau.

- 142 I: Okay, eh, erzähle mir, ob die Zweisprachigkeit bei deinen Eigenschaften eine
143 Rolle spielt.
- 144 O: (sagt nichts)
- 145 I: Also zum Beispiel man sagt von den Italienern, dass die temperamentvoll sind. Ehm
146 denkst du, dass das so einen Zusammenhang hat?
- 147 O: Nee.
- 148 I: Nicht? Das bist du also selber und hat nichts mit deutsch und türkisch zu tun?
- 149 O: Ja.
- 150 I: Inwiefern kannst du dich von den anderen Kindern in deinem Alter unterscheiden?
- 151 O: Hä?
- 152 I: Wie kannst du dich von den anderen Kindern unterscheiden?
- 153 O: Eh., eigentlich gar nicht.
- 154 I: Nicht? Also du denkst, du bist gleich mit den anderen Kindern?
- 155 O: Ja.
- 156 I: Okay. Welche Bedeutung haben deine Sprachen für dich?
- 157 O: (sagt nichts)
- 158 I: Weißt du, was darüber?
- 159 O: Ehm, wie war die Frage noch mal?
- 160 I: Also, welche Bedeutung haben deine Sprachen für dich. Also findest du das gut,
161 dass du so viele Sprachen hast, also sprechen kannst.
- 162 O: Ja, damit kann ich mit verschiedenen Leuten mich unterhalten.
- 163 I: Okay, also das findest du gut?
- 164 O: Ja.
- 165 I: Eh, hast du schon, kannst du mir positive Erfahrungen nennen, die du mit deiner
166 Zweisprachigkeit gemacht hast?
- 167 O: Ich glaub, ich hab.
- 168 I: Was denn? Oder nicht? Positive Erfahrungen oder Erlebnisse hast du schon mal
169 gemacht damit?

- 170 O: Ja .
- 171 I: Zum Beispiel?
- 172 O: Mit den Sprachen?
- 173 I: Ja. Also dafür, dass du so viele Sprachen sprechen kannst, was hast eh was hast du
174 positives erlebt?
- 175 O: In Türkei habe ich, eh mit der Sprache ins Hallenbad.
- 176 I: Im Hallenbad? Was hast du denn mit eh durch die Sprache im Hallenbad gemacht?
- 177 O: Ich habe mir was bestellt.
- 178 I: Also du konntest okay, du konntest auf einer anderen Sprache bestellen und das war
179 gut für dich?
- 180 O: Ja.
- 181 I: Okay. Kannst du das nochmal wiederholen?
- 182 O: Eh, in Türkei eh kann ich mit den, mit der türkischen Sprache, was zu trinken
183 bestellen.
- 184 I: Und das ist gut für dich?
- 185 O: Ja.
- 186 I: Okay, wie hat sich dein Kontakt zu Menschen, wegen deiner Zweisprachigkeit
187 verändert?
- 188 O: Nicht.
- 189 I: Gar nicht?
- 190 O: Nein.
- 191 I: Okay, beschreibe mir deine Stärken beim Erlernen von neuen Sprachen.
- 192 O: Gute Noten schreiben.
- 193 I: Ist eine Stärke?
- 194 O: Ja oder irgendwie nicht, eh.
- 195 I: Also ich wiederhole die Frage nochmal ehm beschreibe mir deine Stärken beim
196 Erlernen von Sprachen.
- 197 O: Eh, ich kann mir das alles gut merken, ja.

- 198 I: Und deshalb fällt es dir also leicht?
- 199 O: Ja, genau.
- 200 I: Okay, wie gut kannst du in den Sprachen kommunizieren?
- 201 O: Gut.
- 202 I: Ja? Okay. Hast du wegen deiner Zweisprachigkeit vielleicht negative Erlebnisse
203 gehabt?
- 204 O: Nein.
- 205 I: Beschreibe eine Situation, in der du dich durch die Anforderungen deiner Sprachen
206 eingeengt gefühlt hast.
- 207 O: (sagt nichts)
- 208 I: Weißt du, es sind immerhin fünf Sprachen, die du lernst, gibt es was, wo du sagst,
209 oh ja jetzt muss ich das auch noch lernen, da hab ich jetzt voll kein Bock drauf?
- 210 O: Nein, gar nichts.
- 211 I: Ehm, wie häufig wendest du deine erlernten Sprachen an?
- 212 O: Häufig.
- 213 I: Kannst du was darüber erzählen, häufig?
- 214 O: In der Schule spreche ich manchmal, meistens deutsch und zuhause eh türkisch und
215 deutsch.
- 216 I: Welche Nachteile hast du mit deiner Zweisprachigkeit erlebt? Letzte Frage ist das.
- 217 O: Gar keine.
- 218 I: Hattest du keine Nachteile?
- 219 O: Nein.
- 220 I: Okay, dankeschön.

1 Interview 3: Sargos K. vom 03.05.2016

- 2 I: Ja, danke, dass du gekommen bist ehm ich bin ja Michelle und wie ich dir schon
3 erzählt habe, machen wir an unserer Uni eine Forschung. Eine Forschung dient
4 dazu, dass man halt Sachen forscht und eh Menschen, Kinder befragt, um ein
5 Thema zu gucken wie das so in der Praxis ankommt. Unser Thema ist ja
6 Bilingualität und Identität kannst du was mit diesen Begriffen anfangen?
- 7 S: Hm, nein ich verstehe die nicht.
- 8 I: Okay, also Bilingualität heißt, wenn man mehr als eine Sprache sprechen kann, mit
9 zwei Sprachen zum Beispiel aufgewachsen ist und Identität ist halt ehm, wer du
10 bist, also was dich zu dem macht der du bist also das ist deine Identität.
- 11 S: Ja, Identität weiß ich.
- 12 I: Okay, ehm jetzt, ich will dir zu Beginn ein paar biografische Fragen stellen, also
13 Alter, Wohnort und so, und ja wie alt bist du?
- 14 S: Elf Jahre alt.
- 15 I: Okay, woher kommst du?
- 16 S: Eh, also ich komme aus Deutschland, meine Eltern sind aus der Türkei hier hin
17 geflohen.
- 18 I: Okay, eh und wo bist du aufgewachsen?
- 19 S: In Deutschland.
- 20 I: Alles klar. Eh, welche Sprachen sprichst du?
- 21 S: Deutsch, aramäisch und niederländisch.
- 22 I: Okay, ehm oben hast du ja bereits angegeben, dass du mehr als eine Sprache
23 sprechen kannst. In welcher er gesprochenen Sprachen kannst du dich
24 wiederfinden?
- 25 S: Also, hm. Niederländisch und Aramäisch. Deutsch auch.
- 26 I: Okay, also in allen drei?
- 27 S: Ja.
- 28 I: Ehm, erzähle mir etwas über die Sprachen, mit denen du aufgewachsen bist.
- 29 S: Also meine Eltern, die haben immer mit mir aramäisch oder niederländisch
30 gesprochen, damit ich das eh gut kann.
- 31 I: Ja?

- 32 S: Ja.
- 33 I: Und deutsch?
- 34 S: Deutsch haben die auch gesprochen, sehr viel.
- 35 I: Und Niederländisch?
- 36 S: Niederländisch ja auch, weil meine Eltern sind ja auch erst den Niederländern, bei
37 den Niederlanden gewesen und da, daher konnten die Niederländisch.
- 38 I: Okay, und die haben dir das weitergegeben?
- 39 S: Ja.
- 40 I: Okay, und wie hast du die Sprachen gelernt?
- 41 S: Puh, in den meine Eltern mir immer sehr viel darüber erzählt haben, was das
42 bedeutet und so.
- 43 I: Okay, eh wie kommt es, dass du diese Sprachen sprichst?
- 44 S: Weil meine Eltern und eh meine Onkel und so, die sprechen auch alle die gleichen
45 Sprachen, also Niederländisch, Aramäisch und Deutsch.
- 46 I: Okay, in den verschiedenen Ländern herrschen unterschiedliche Regeln und
47 Gesetze, die festgelegt sind. Also Regeln sind ja Sachen, man nennt sie auch Werte,
48 an den man sich halten kann und Gesetze sind ja gegeben, an denen muss man sich
49 halten ehm hat du dich jemals mit den Ländern beschäftigt?
- 50 S: Ehm, also mit den Nieder., von der Niederlande schon, aber von der Türkei noch
51 nicht.
- 52 I: Nein? Okay, eh nennen mir die Regeln, die du aus den Herkunftsländern deiner
53 Sprache kennst, also bei dir zum Beispiel Niederländisch.
- 54 S: Ja, also Niederländisch das ist ja fast so wie im Deutschen schon.
- 55 I: Ja? Und was kannst du mir darüber sagen?
- 56 S: Ehm...
- 57 I: Welche Regeln gelten denn in den Niederlanden und welche Gesetze, an denen man
58 sich halten muss?
- 59 S: Gesetze sind natürlich fast gleich. Ehm, ich kennen eigentlich keine aus den
60 Niederlanden oder aus der Türkei.
- 61 I: Ne? Okay und bei eurer aramäischen Kultur? Was gibt's da für Regeln?

- 62 S: Also da bei Ostern müssen wir uns immer frohe Ostern wünschen und dann drei
63 Küsse, also linke Backe, rechte Backe und dann wieder Linke und Fasten und noch
64 ehm, dass wir keine ritorischen Geräte anfassen dürfen, weil die ja heilig sind.
- 65 I: Okay, das sind Regeln oder sind das schon Gesetze?
- 66 S: Also das weiß ich nicht genau.
- 67 I: Okay, ehm erzähle mir etwas über die Regeln, die dir deine Eltern beigebracht
68 haben. Also zum Beispiel man darf, man muss freundlich sein, man muss nett sein,
69 also was für Regeln kennst du?
- 70 S: Also immer, wenn man ein Bonbon nimmt bei Ostern muss man etwas sagen und
71 wie schon gesagt bei Ostern immer Links, Rechts, Links Kuss und frohe Ostern
72 sagen.
- 73 I: Okay, eh inwiefern hast du dich an diese Regeln gehalten?
- 74 S: Schon hm, gut.
- 75 I: Ja? Ehm, welche Regeln gibt es noch die dir selber, die du dir selber festgelegt hast?
- 76 S: Also ich habe mir selber keine, sondern unser Religionslehrer, der hat uns sehr viele
77 beigebracht.
- 78 I: Kannst du welche nennen?
- 79 S: Ehm, also das mit den ritorischen Geräten hat er uns gesagt, er hat uns das man an
80 Ostern entweder schwarze oder weiße Eier machen kann, je nachdem wie man
81 gelaunt ist: Schwarz für traurig und weiß für gut gelaunt, weil wenn man, wenn
82 jemand gestorben ist, dann nimmt man weiße, eh schwarze und wenn man fröhlich
83 ist, dann nimmt man nur weiße. Ehm und das war's schon.
- 84 I: Okay, kennst du auch Regeln, die außerhalb des Glaubens liegen?
- 85 S: Hä?
- 86 I: Also wie zum Beispiel, dass man eh ich kenne zum Beispiel meine Eltern haben mir
87 beigebracht, dass es eine Regel ist, wenn man, dass man immer Bitte und Danke
88 sagt. Gibt es bei den Aramäern, bei der aramäischen Kultur andere Regeln, außer
89 die vom Glauben?
- 90 S: Hm, ja das muss man natürlich auch sagen, Danke und Bitte und ehm so frohe ^
91 Ostern oder frohe Weihnachten oder frohes Neues.
- 92 I: Okay und wie ist der Bezug zu eurer, eh zu den Älteren bei euch, zu den älteren
93 Menschen?
- 94 S: Also respektvoll muss man sein.

- 95 I: Ja? Ist das sehr wichtig bei euch?
- 96 S: Ja, besonders bei Priestern müssen wir sehr viel Respekt zeigen.
- 97 I: Okay, eh hast du das Gefühl, dass du die Regeln des Landes verfolgst aus dem du
98 die Sprache besser beherrschst?
- 99 S: Kapiert die nicht.
- 100 I: Nein? Also du hast ja gesagt, dass du Aramäisch...
101 Kannst du Aramäisch oder Deutsch besser sprechen?
- 102 S: Deutsch kann ich natürlich besser, weil ich ja hier aufgewachsen bin.
- 103 I: Okay, aber du hast ja gesagt, dass du eher so die Regeln aus der aramäischen Kultur
104 kennst:
- 105 S: Ja ich kenne beide sehr gut.
- 106 I: Ja? Und hast du das Gefühl, dass du jetzt zum Beispiel weil du besser deutsch
107 sprichst eher die deutschen Regeln verfolgst oder ist, oder verfolgst du eher die
108 aramäischen, weil du ...
- 109 S: Beide, ja weil dann, im Religionsunterricht da nehmen wir auch sehr viel durch
110 darüber.
- 111 I: Okay, eh kannst du mir einen Einblick darüber geben, auf welcher Sprache ihr euch
112 Zuhause unterhaltet?
- 113 S: Also wir sprechen Deutsch und Aramäisch gemischt.
- 114 I: Okay, eh kannst du mir etwas darüber erzählen, welche Sprache deine Freunde
115 sprechen?
- 116 S: Eh, ja meine Freunde die sprechen, manche sprechen genau die gleiche Sprache,
117 manche sprechen Türkisch und manche sogar Niederländisch.
- 118 I: Echt? Okay, erzähle mir in welchen Sprachen ihr euch in eurem Freundeskreis
119 unterhaltet.
- 120 S: Wir reden Aramäisch.
- 121 I: Echt? Redest du mit deinen Freunden nicht Deutsch?
- 122 S: Doch, wir reden Deutsch, aber nur mit denen die Aramäer sind, mit denen rede ich
123 Aramäisch.
- 124 I: Echt?

- 125 S: Ja. Machen die auch immer im Unterricht, rein quatschen einfach irgendwas auf
126 Aramäisch.
- 127 I: Okay, ehm fühlst du dich in deinem Freundeskreis wohl?
- 128 S: Ja.
- 129 I: Inwiefern setzt du deine Sprachen in deinem sozialen Umfeld um? Also nicht nur
130 Freunde sondern sozialen Umfeld sind auch deine Familie, deine Bekannte, deine
131 Verwandte hier ist dein soziales Umfeld.
- 132 S: Da spreche ich auch Deutsch und Aramäisch und Niederländisch nicht, nein ehm
133 nur bisschen.
- 134 I: Okay, welche Sprachen lernst du in der Schule?
- 135 S: Niederländisch, Deutsch und Aramäisch und Englisch.
- 136 I: Okay, und inwiefern wendest du diese Sprachen an?
- 137 S: Also Englisch ehm so gut wie fast nie den Rest schon.
- 138 I: Den Rest schon, okay. Beschreibe mir ob und wie du dich mit deiner
139 Zweisprachigkeit wohlfühlst.
- 140 S: Ich fühl mich schon wohl, weil ich mich wohlfühle.
- 141 I: Kannst du das ein bisschen besser beschreiben?
- 142 S: Also das gibt mir ein bisschen besseres Gefühl, weil ich dann mal etwas verstehe
143 oder so.
- 144 I: Okay, in welcher Sprache denkst du nach?
- 145 S: Also Niederländisch.
- 146 I: Echt?
- 147 S: Hm.
- 148 I: Also jetzt in deinem Kopf, wenn du jetzt mit mir redest und ich frag dich ja gerade
149 was und du überlegst ja, was du sagen kannst, in welcher Sprache ist es in deinem
150 Kopf?
- 151 S: In Deutsch natürlich, weil ich das besser kann ja ehm ich hab die Frage erst
152 überhaupt nicht verstanden.
- 153 I: Ja, gut dass ich dir das erklärt hab. Eh mit welchen Eigenschaften, wie zum Beispiel
154 freundlich ehm witzig, mutig, kannst du dich selber beschreiben?

- 155 S: Also ich eher schüchtern bisschen.
- 156 I: Okay, was noch?
- 157 S: Und.. schlau und bisschen witzig.
- 158 I: Okay, kannst du die nochmal zusammenfassen?
- 159 S: Schlau, witzig und ehm schüchtern.
- 160 I: Eh hat, eh erzähle mir, ob die Zweisprachigkeit bei deinen Eigenschaften eine Rolle
161 spielt. Verstehst du das?
- 162 S: Nein.
- 163 I: Also, damit ist gemeint, ob du der Meinung bist, dass ehm man sagt ja über
164 bestimmte Länder oder bestimmte Personen aus Ländern sagt man, dass die diese
165 Eigenschaften haben. Zum Beispiel von den Italienern, weiß ich nicht ob du das
166 schon mal gehört hast, sagt man, dass sie sehr temperamentvoll sind, aber du bist ja,
167 aber ich bin ja jetzt in Deutschland geboren und kann jetzt nicht so sagen, dass ich
168 temperamentvoll bin also hat das bei mir keinen Einfluss. Hast du das Gefühl, dass
169 das bei dir einen Einfluss hat?
- 170 S: Glaube ich auch nicht,
- 171 I: Ne? Also denkst du nicht eh wenn man sagt, dass die Aramäer so und so sind bist du
172 automatisch auch so.
- 173 S: Eh nein.
- 174 I: Okay, inwiefern kannst du dich von den anderen Kindern in deinem Alter
175 unterscheiden?
- 176 S: So gut wie fast garnicht.
- 177 I: Also findest du, du bist gleich wie die Anderen?
- 178 S: Ja.. Die Anderen haben ja auch so ne andere Sprache, Religion oder so, bei mir ist ja
179 auch so.
- 180 I: Okay, welche Bedeutung haben deine Sprachen für dich?
- 181 S: Ehm eine hohe Bedeutung.
- 182 I: Und warum?
- 183 S: Weil, ehm so kann ich dann auch besser kommunizieren mit den Anderen.
184 Deswegen.

- 185 I: Okay, kannst du mir positive Erfahrungen nennen eh die du mit deiner
186 Zweisprachigkeit gemacht hast?
- 187 S: Was war noch mal die Frage?
- 188 I: Eh, kannst du mir positive Erfahrungen nennen, die du mit deiner Zweisprachigkeit
189 gemacht hast?
- 190 S: Also ich hab Freunde gemacht, also aramäische Freunde oder so und ich hab auch
191 niederländische Freunde damit gemacht.
- 192 I: Also du denkst, dass ehm dadurch, dass du zwei weitere Sprachen außer Deutsch
193 sprichst, hat sich dein Freundeskreis erweitert?
- 194 S: Ja.
- 195 I: Okay. Eh, wie hat sich dein Kontakt zu anderen Menschen wegen deiner
196 Zweisprachigkeit verändert?
- 197 S: (sagt nichts)
- 198 I: Verstehst du die Frage?
- 199 S: Ja, aber ich hab nichts.
- 200 I: Also fällt dir nichts dazu ein?
- 201 S: Doch aber..
- 202 I: Soll ich die nochmal vorlesen?
- 203 S: Ja.
- 204 I: Wie hat sich dein Kontakt zu anderen Menschen verändert, also wegen deiner Zwei-
205 sprachigkeit verändert?
- 206 S: Fast gar nicht.
- 207 I: Nicht? Okay. Beschreibe mir deine Stärken beim Erlernen von neuen Sprachen.
- 208 S: Ja, dass ich dann mit Anderen kommunizieren kann und dass wir dann sprechen
209 können und ja.
- 210 I: Ja, aber hier bei geht's um wenn du das, wenn du eine Sprache zum Beispiel du
211 lernst ja in der Schule Englisch, Niederländisch. Was sind dein Stärken? Was kannst
212 du gut dabei?
- 213 S: Gut dabei kann ich...
- 214 I: Weil viele sagen ja, das ist schwierig, dass man..

- 215 S: Die Vokabel und die Grammatik kann ich gut.
- 216 I: Okay, eh kannst du das nochmal zusammenfassen?
- 217 S: Also die Vokabeln und die Grammatik kann ich gut.
- 218 I: Okay, eh wie gut kannst du in den Sprachen kommunizieren?
- 219 S: Mittel, also Deutsch kann ich gut, Niederländisch nicht so und Aramäisch auch
220 nicht so gut.
- 221 I: Wie kannst du am besten kommunizieren?
- 222 S: Deutsch natürlich.
- 223 I: Okay, hast du auch wegen deiner Zweisprachigkeit auch negative Erlebnisse
224 gehabt?
- 225 S: Ehm, ja mein Bruder hatte eine der, also der ist drei Jahre alt und der redet
226 manchmal Aramäisch und die Ärzte verstehen ihn dann nicht oder er ehm meine
227 Eltern oder so.
- 228 I: Welches Gefühl hast du danach dadurch?
- 229 S: Ehm, schlechtes und ehm in peinliches, ist mir schon peinlich.
- 230 I: Okay, was ist denn daran peinlich?
- 231 S: Weil, eh die verstehen ja nichts und dann find ichs peinlich, wenn jemand das nicht
232 versteht und dann ja sagt, was sagt er oder so.
- 233 I: Okay, also hast das Gefühl, dass sie darüber, dass sie vielleicht denken könnten,
234 dass dein Bruder was böses gesagt hat?
- 235 S: Ja, genau.
- 236 I: Okay, beschreibe mir eine Situation, in der du dich durch die Anforderungen deiner
237 Sprachen eingeengt gefühlt hast. Verstehst du das?
- 238 S: (schüttelt mit dem Kopf)
- 239 I: Also es geht darum, dass also man ist ja Mensch und umso mehr Sprachen man
240 spricht, umso schwieriger ist es manchmal in den verschiedenen Sprachen
241 ausdrücken zu können. Zum Beispiel man spricht ein aramäisches Wort ein bisschen
242 niederländisch aus oder ehm, dass man zum Beispiel die Sprache nicht gut
243 schreiben kann oder dass man Sprachen vertauscht. Hast du schon mal sowas
244 gehabt?

- 245 S: Ja, also in Aramäisch da ist es immer schwer die Buchstaben zu schreiben, weil es
246 ja ganz andere sind, wie in Deutsch oder Niederländischen.
- 247 I: Okay und was für ein Gefühl hast du dadurch?
- 248 S: Wir schreiben ja auch nicht so viel damit, ich hab dann immer ein schlechtes
249 Gefühl, wenn wir das machen, weil ich das ja nicht kann.
- 250 I: Okay also hast du dann eine ehm, da hast du dich schon eingeengt gefühlt, als du
251 auf Aramäisch schreiben musstest?
- 252 S: Ja.
- 253 I: Okay, wie häufig wendest du deine erlernten Sprachen an?
- 254 S: Ehm, also Niederländisch fast jeden Tag, Aramäisch fast auch jeden Tag und
255 Deutsch natürlich jeden Tag.
- 256 I: Und Englisch?
- 257 S: Und Englisch benutze ich auch nicht so oft. Höchstens wenn ich mit meinem Vater,
258 wenn mir langweilig ist ansonsten nicht.
- 259 I: Okay welche Nachteile hast du mit deiner Zweisprachigkeit erlebt?
- 260 S: Hm, gar nichts.
- 261 I: Okay, möchtest du noch etwas hinzufügen oder bist du schon fertig?
- 262 S: Ja, das wars schon.
- 263 I: Okay und wenn ich dich jetzt so zum Schluss fragen würde, ehm wie siehst du dich
264 eher bist du ein Aramäer oder ein Deutscher oder kannst du diese Frage nicht
265 beantworten?
- 266 S: Aramäer.
- 267 I: Okay, dankeschön!

1 Interview 4: Franziska N. vom 03.05.2016

2 I: Eh, hallo. Danke, dass du gekommen bist. Ehm, ja ich bin Michelle und ehm ich
3 mache dieses Interview im Rahmen unserer Bachelorarbeit, weil wir was forschen
4 müssen und eh wir haben uns für das Thema Bilingualität und Identität beschrieben,
5 ach Bilingualität und Identität eh entschieden. Eh kannst du mit den beiden
6 Worten was anfangen?

7 F: Ja.

8 I: Okay, gut. Ehm, ja. Zuerst möchte ich dich ein paar biografische Daten abfragen,
9 ehm wie alt bist du?

10 F: Ich bin dreizehn Jahre alt.

11 I: Eh, woher kommst du?

12 F: Ich komme aus ehm Enschede.

13 I: Okay, und wo bist du aufgewachsen?

14 F: In Deutschland, also Gronau.

15 I: Okay, eh welche Sprachen sprichst du?

16 F: Ich spreche aramäisch und deutsch.

17 I: Ehm, oben hast du ja bereits angegeben, dass du mehr als eine Sprache sprechen
18 kannst. In welcher der gesprochenen Sprachen kannst du dich wiederfinden?

19 F: In aramäisch.

20 I: Erzähle mir etwas über die Sprachen mit denen du aufgewachsen bist.

21 F: Ehm...

22 I: Soll ich die Frage noch mal wiederholen?

23 F: Ja.

24 I: Ehm erzähle mir etwas über die Sprachen mit denen du aufgewachsen bist?

25 F: Ehm, also zuhause reden wir aramäisch, aber auch manchmal mit meinen
26 Geschwistern und wenn wir mal was nicht verstehen, dann können wir halt auch auf
27 Deutsch reden oder wenn wir auf Deutsch was nicht verstehen halt aramäisch und
28 ja.

29 I: Okay, eh wie hast du die Sprachen gelernt?

- 30 F: Ehm, ich bin damit aufgewachsen halt meine Mutter hat mit mir aramäisch geredet
31 und mein Vater deutsch, damit ich halt beide Sprachen lerne.
- 32 I: Okay, eh wie kommst du, dass du diese Sprachen sprichst, ne. Wie kommt es, dass
33 du diese Sprachen sprichst?
- 34 F: Ja, meine Eltern sind Aramäer deswegen, hab ich kann ich diese Sprache auch
35 sprechen.
- 36 I: Okay, in den verschiedenen Ländern herrschen unterschiedliche Regeln und
37 Gesetze, die festgelegt sind. Hast du dich mit, eh hast du dich jemals mit diesen
38 Ländern beschäftigt?
- 39 F: Hm, ja.
- 40 I: Okay, kannst du mir was darüber erzählen?
- 41 F: Ja.
- 42 I: Über die Regeln?
- 43 F: Also wir Aramäer fasten halt mehr als die Deutschen. Zum Beispiel fasten wir vor
44 Ostern irgendwie 50 Tage und die Deutschen halt nur an Karfreitag. Und, wir fasten
45 halt auch jedes Mal mittwochs und freitags, also jede Woche.
- 46 I: Ah, okay und wie fastet ihr?
- 47 F: Wir sind halt so zu sagen vegan.
- 48 I: Ah, in Ordnung, verstehe. Ehm, okay. Eh und kennst du auch die deutschen Regeln?
- 49 F: Ja, bisschen wohl.
- 50 I: Bisschen wohl, aber du fühlst dich eher zu den aramäischen Regeln hingezogen?
- 51 F: Ja.
- 52 I: Okay, eh nenne, okay das haben wir ja schon gesagt aber kannst du mir noch mal
53 die Regeln nennen, die du aus den Herkunftsländern deiner Sprache kennst?
- 54 F: Ja, halt wir fasten halt vor Ostern 50 Tage und vor Weihnachten auch 10 Tage und
55 ja es gibt manchmal so kleine Feiertage, da fasten wir halt drei Tage und das ja, das
56 wars eigentlich.
- 57 I: Okay, eh erzähle mir etwas über die Regeln, die dir deine Eltern beigebracht haben?
- 58 F: Ehm, ..
- 59 I: Brauchst du ein bisschen Denkpause?

- 60 F: Ja.
- 61 I: Okay.
- 62 F: Also jetzt so was meine, also so andere Regeln?
- 63 I: Ja, was dir, was dir noch als Regel oder also eine Regel die, die zuhause herrscht
64 und wenn ihr das zum Beispiel nicht macht, dass ihr dafür nicht Ärger bekommt,
65 aber das ist dann nicht gut wenn ihr das nicht befolgt.
- 66 F: Wir sollten halt jeden Sonntag zur Kirche und wir sollen halt auch ehm unsere
67 Eltern helfen wir dürfen die halt nicht beleidigen das ist eine große Sünde und ja.
- 68 I: Okay, eh inwiefern hast du dich an diese Regeln gehalten?
- 69 F: Sehr gut.
- 70 I: Echt?
- 71 F: Außer ich geh nicht so oft in die Kirche.
- 72 I: Okay, ehm welche Regeln gibt es noch, die du dir selber festgelegt hast, also die
73 jetzt nicht bei den Aramäern generell eh gelten sondern die du dir selber festgelegt
74 hast, die für dich wichtig sind.
- 75 F: Hm, also ich habe mir selber festgelegt, dass ich faste, also mir hat, meine Eltern
76 haben gesagt, wenn wir das wollen dann machen wir das alle zusammen und ich
77 wollte das halt. Und ehm, zum Beispiel, dass ich meine Eltern helfe, das mache ich
78 auch freiwillig und ja.
- 79 I: Hast du das Gefühl, dass du die Regeln des Landes verfolgst, aus dem du die
80 Sprache besser beherrschst?
- 81 F: Ja.
- 82 I: Ja? Also du denkst, weil du aramäisch besser kannst als deutsch, dass du deswegen
83 ehm eher die Sachen aus, eh aus dem aramäischen, aus der aramäischen Kultur eh
84 verfolgst?
- 85 F: Ja.
- 86 I: Kannst du mir einen Einblick darüber geben, auf welcher Sprache ihr euch zuhause
87 unterhaltet?
- 88 F: Ja, also wir unterhalten uns halt auf Aramäisch und ja, wir reden auch ab und zu
89 deutsch halt wenn wir was nicht verstehen und ja manchmal auch niederländisch.
- 90 I: Okay, eh kannst du mir etwas darüber erzählen, welche Sprache deine Freunde
91 sprechen?

- 92 F: Ehm, meine Freunde die reden türkisch, aramäisch und ich habe auch eine russische
93 Freundin. Ja, und auch deutsche ja.
- 94 I: Okay, und ehm erzähle mir in welcher Sprache ihr euch in eurem Freundeskreis
95 unterhaltet.
- 96 F: Also wir unterhalten uns auf Deutsch, also die meisten und mit den Aramäern auch
97 manchmal auf aramäisch.
- 98 I: Eh, fühlst du dich in deinem Freundeskreis wohl?
- 99 F: Ja.
- 100 I: Eh, inwiefern setzt du deine Sprachen in deinem sozialen Umfeld um, also
101 aramäisch und deutsch, wie setzt du das um?
- 102 F: Also, also wir zuhause rede ich ja immer aramäisch, weil ich das halt kann und ehm
103 draußen rede ich halt deutsch meistens, außer ich bin mit meiner Mutter unterwegs,
104 weil sie kann nicht so gut Deutsch und ehm wenn wir halt Besuch besuchen gehen
105 oder zum Beispiel meine Tante oder so besuchen, dann eh rede ich auch immer
106 aramäisch und ja.
- 107 I: Welche Sprachen lernst du in der Schule?
- 108 F: Ehm, ich lerne in der Schule Englisch, Deutsch und eh Französisch und bald auch
109 Niederländisch und ehm ich hab, wir haben halt, ehm Reli nicht in der Schule halt
110 ehm halt bei der Kirche halt, da gibt's halt so ein Jugendzentrum und da gibt's halt
111 auch Klassenräume, wo wir halt aramäisch Unterricht haben, da lernen wir halt auch
112 über unsere Religion und manchmal auch über die Sprache.
- 113 I: Und inwiefern wendest du diese Sprachen, die du gerade genannt hast oder die du in
114 der Schule gelernt hast in deiner Freizeit oder außerhalb der Schule an?
- 115 F: Eigentlich sehr selten, nur wenn ich ehm zum Beispiel irgendwas im Internet lese
116 und das auf einer Sprache ist, zum Beispiel auf Englisch oder so.
- 117 I: Aber nicht jetzt so bei deinen Freunden, da redet ihr jetzt nicht Englisch oder
118 Französisch oder so?
- 119 F: Nein, nur manchmal so aus Spaß.
- 120 I: Aber deutsch redet ihr, ja?
- 121 F: Ja.
- 122 I: Eh, beschreibe mir ob und wie du dich mit deiner Zweisprachigkeit wohl fühlst?
- 123 F: Ehm, ich fühle mich sehr wohl, weil ich find es okay, wenn ich zwei Sprachen also
124 kann und das ist auch okay.

- 125 I: Okay, ehm in welcher Sprache denkst du denn nach?
- 126 F: Auf Deutsch.
- 127 I: Echt?
- 128 F: Ja.
- 129 I: Interessant, ehm mit welchen Eigenschaften, also wie zum Beispiel freundlich,
130 lustig, kannst du dich selbst beschreiben?
- 131 F: Ehm, ich bin verrückt, und aber nett und ich bin ehm höflich.
- 132 I: Okay, ehm erzähle mir, ob die Zweisprachigkeit bei deinen Eigenschaften eine
133 Rolle spielt?
- 134 F: Eigentlich nicht.
- 135 I: Inwiefern kannst du dich von den anderen Kindern in deinem Alter unterscheiden?
- 136 F: Hä? Wie jetzt? Verstehe ich nicht.
- 137 I: Also, was macht dich aus, was zum Beispiel deine Freunde nicht haben?
- 138 F: Ja, also ehm meine Freunde die fasten halt nicht oder so und eh ich wohl und dann
139 hm, ehm ich trage, ne, ich geh auch immer zur Kirche und die halt nicht so oft, wie
140 ich und ja.
- 141 I: Also kannst du sagen, dass du gläubiger bist, als deine Freunde also davon kannst
142 du dich unterscheiden?
- 143 F: Ja.
- 144 I: Okay, welche Bedeutung haben deine Sprachen für dich?
- 145 F: Hm, also eine sehr große Bedeutung, weil ich will die Sprache auch besser lernen,
146 damit ich halt fließend aramäisch sprechen kann und weil ich ehm, ich will halt
147 auch eh, mit meinen eh Cousins und so, die aus Syrien zum Beispiel sind oder
148 Tanten und so, will ich auch eh besser reden können, ohne dass ich manchmal, ohne
149 dass meine Mutter das manchmal übersetzen muss oder so und ja.
- 150 I: Okay, kannst du mir positive Erfahrungen nennen, die du eh mit deiner
151 Zweisprachigkeit gemacht hast?
- 152 F: Ehm, ich kann halt mit meinen eh Cousins reden, also würde ich jetzt nicht
153 aramäisch können, dann könnte ich gar nicht mit denen reden, weil die können ja
154 auch gar kein Deutsch und ehm, und ja ehm als wir auch in der Luise also meine, da
155 sind meine Tante und so, die sind von Syrien nach eh Deutschland halt geflüchtet
156 und ihre, eh deren Kinder sind jetzt hier auch auf der Luise und eh die konnten

- 157 davor, eh die konnten kein aramäisch und ich hab dann halt immer so für die
158 übersetzt und so, ah ja die konnten kein Deutsch meinte ich.
- 159 I: Okay, ehm hat sich dein Kontakt zu Menschen wegen deiner Zweisprachigkeit
160 verändert?
- 161 F: Eigentlich gar nicht, also eh also ich bin ja halt auch so mit eh anderen befreundet
162 so zum Beispiel mit Türken oder mit Russen oder so und das ist, das ändert nichts
163 an unserer Freundschaft.
- 164 I: Okay, eh beschreibe mir deine Stärken beim Erlernen von neuen Sprachen.
- 165 F: Das für mich nicht so schwer halt außer so Grammatik und so finde ich die
166 Sprachen eigentlich nicht so schwer und ich kann die auch schnell lernen.
- 167 I: Okay, ehm wie gut kannst du in den Sprachen kommunizieren?
- 168 F: Also gut nicht soo nicht sehr gut sondern gut halt.
- 169 I: Okay, eh hast du wegen deiner Zweisprachigkeit auch negative eh Erlebnisse
170 gehabt?
- 171 F: Ehm, eigentlich nicht.
- 172 I: Nicht? Okay ehm beschreibe eine Situation in der du dich durch die Anforderungen
173 deiner Sprachen eingeengt gefühlt hast.
- 174 F: (sagt nichts)
- 175 I: Also zum Beispiel es gibt ja die ganzen Sprachen, die du lernst eh die du sprichst
176 ehm die haben ja unterschiedliche Schreibweisen und hast du mal irgendwann das
177 Gefühl gehabt, wo du irgendwie ein Wort geschrieben hast und das war gar nicht
178 Englisch das war zum Beispiel Französisch oder so oder hattest du das noch nie?
- 179 F: Also doch in Englisch und Französisch wohl eh das hatte ich so, sodass ich
180 manchmal vertausche ich auch Wörter aber manche sind auch relativ gleich und
181 ehm in Aramäisch auch also ich kann nicht auf aramäisch schreiben, aber lesen. Ich
182 kann das nicht schreiben.
- 183 I: Also findest du beim Aramäischen die Schreibweise schwer?
- 184 F: Ja.
- 185 I: Okay, wie häufig wendest du deine erlernten Sprachen an?
- 186 F: Eh, sehr oft.
- 187 I: Welche Nachteile hast du mit deiner Zweisprachigkeit erlebt?

- 188 F: Was ist Nachteile?
- 189 I: Nachteil. Also nicht Vorteil sondern Nachteil.
- 190 F: Ach so. Ehm eigentlich nicht.
- 191 I: Okay, dann danke ich dir für das Gespräch und wünsche dir noch einen schönen
192 Tag!
- 193 F: Danke, dir auch!
- 194 I: Danke!

1 Interview 5: Lukas C. vom 09.05.2016

- 2 I: Hallo. Schön, dass du da bist. Ich danke dir, dass du dich bereit erklärt hast an
3 diesem Interview teil zu nehmen. Ich habe dir ja schon erzählt worum es geht, also
4 wir forschen halt in der Uni das Thema Bilingualität und Identität und ob
5 Jugendliche in deinem Alter, Schwierigkeiten haben, ihre Identität zu finden, wenn
6 sie zweisprachig aufgewachsen sind. Ehm hast du dazu noch Fragen oder hast du
7 das soweit verstanden?
- 8 L: Nein, alles verstanden.
- 9 I: Okay, ehm ich frag dich am Anfang biografische Fragen, also biografische Fragen
10 sind so Fragen, so Alter und sowas, Alter, woher du kommst und wo du
11 aufgewachsen bist. Und dann beginnen wir mit der ersten Frage die lautet ehm wie
12 alt bist du?
- 13 L: Dreizehn.
- 14 I: Eh, woher kommst du?
- 15 L: Aus Deutschland.
- 16 I: Wo bist du denn aufgewachsen?
- 17 L: Hier in Deutschland.
- 18 I: Ja? Genauer.
- 19 L: In Gießen.
- 20 I: Okay, ehm welche Sprachen sprichst du?
- 21 L: Deutsch und Aramäisch.
- 22 I: Okay, also eh oben hast du bereits angegeben, dass du mehr als eine Sprache
23 sprechen kannst. In welcher der gesprochenen Sprachen kannst du dich
24 wiederfinden?
- 25 L: Also wie?
- 26 I: Verstehst du die Frage?
- 27 L: Nein.
- 28 I: Also, ehm es geht darum heraus zu finden, ob du dich so zu sagen eher als Aramäer
29 siehst oder eher als Deutscher.
- 30 L: Hm...,
- 31 I: Hast du dich das schon mal gefragt?

- 32 L: Nein.
- 33 I: Und wenn ich dich jetzt so spontan frage, was würdest du da antworten? Was fällt
34 dir als Erstes ein?
- 35 L: Weiß ich gar nicht. Ich denk so mehr als Aramäer.
- 36 I: Gut, eh, erzähle mir etwas über die Sprachen mit denen du aufgewachsen bist.
- 37 L: Also, eh, was ich so darüber weiß oder wie?
- 38 I: Ja wie du die gelernt hast, wo du die gelernt hast, warum du diese Sprachen sprichst
39 sowas zum Beispiel.
- 40 L: Also früher als ich geboren wurde hat meine, haben meine Eltern halt nur mit mir
41 Aramäisch geredet und das hat sich dann auch so angewöhnt, aber als ich dann in
42 die Schule und Kindergarten gekommen bin haben die halt noch mit mir Deutsch
43 gesprochen, damit ich halt die Deutsche Sprache auch lerne und jetzt hat sich das so
44 angewöhnt, dass wir nur noch Deutsch sprechen.
- 45 I: Echt?
- 46 L: Ja, also Aramäisch ganz selten.
- 47 I: Okay, wie hast du diese Sprache gelernt?
- 48 L: Also meine Mutter hat einfach so mit mir gesprochen.
- 49 I: Und dann hast du dir das abgeguckt und konntest so selber sprechen?
- 50 L: Ja.
- 51 I: Okay, eh, wie kommt es, dass du diese Sprachen sprichst also Deutsch und
52 Aramäisch?
- 53 L: Also Aramäisch weil ich Aramäer bin und Deutsch spreche ich weil, ja weil wir ja
54 in Deutschland wohnen und muss ja auch Deutsch können.
- 55 I: Okay, eh, in den verschiedenen Ländern herrschen verschiedene Regeln und
56 Gesetze. Weißt du was Regeln und Gesetze sind? Also Regeln sind dafür da, man
57 nennt sie auch Werte aber ich glaub Werte war für euch ein bisschen schwierig zu
58 verstehen deswegen haben wir das in Regeln umgesetzt. Regeln sind ja etwas, was
59 vorgegeben ist aber daran muss man sich nicht halten, man kann sich daran halten
60 zum Beispiel, Beten ist zum Beispiel eine Regel, ist vielleicht in der Bibel
61 festgelegt, aber es ist jetzt kein Muss, also je nach dem wie gläubig man ist, betet
62 man aber ist jetzt keine Bestrafung, wenn man jetzt nicht betet. Und Gesetz ist zum
63 Beispiel man darf nicht Töten, man darf nicht Klauen, dann wird man vom Gesetz
64 bestraft. Und eh, es gibt ja verschiedene, aus jedes Land gelten ja verschiedene

- 65 Regeln und Gesetze, also wir haben ja zum Beispiel nicht die gleichen Regeln und
66 Gesetze wie Türkei zum Beispiel oder Russland, das ist ja überall unterschiedlich
67 und hast du dich jemals mit diesen Ländern beschäftigt, wo deine Sprache
68 herkommt?
- 69 L: Ja, also wir haben kein Land mehr.
- 70 I: Aber woher kommen zum Beispiel deine Eltern.
- 71 L: Aus Türkei.
- 72 I: Okay aus Türkei, so dann denke ich mal sind die da geboren und aufgewachsen?
- 73 L: Ja.
- 74 I: Also haben die ein bisschen von der, von Türkei die Regeln und Gesetze vielleicht
75 kennengelernt oder in eurer aramäischen Kultur gibt es doch auch Regeln und
76 Gesetze oder nicht?
- 77 L: Ja.
- 78 I: Hast du dich schon mal damit beschäftigt mit den aus der aramäischen Kultur und
79 von den aus Deutschland?
- 80 L: Ja.
- 81 I: Ja? Okay, kannst du mir welche nennen?
- 82 L: Also bei uns gibt es ja jeden Sonntag Kirche und dann sollte man eigentlich jeden
83 Sonntag in die Kirche gehen.
- 84 I: Okay ist das eine Regel oder ein Gesetz?
- 85 L: Ich denk mal ein Gesetz.
- 86 I: Doch wohl?
- 87 L: Ja, aber die meisten machen das nicht aber eigentlich sollte man.
- 88 I: Okay, das gilt jetzt bei der aramäischen Kultur oder von der deutschen Kultur?
- 89 L: Aramäischen Kultur.
- 90 I: Okay, ehm kennst du sonst noch welche? Vielleicht welche aus Deutschland, die du
91 aus Deutschland kennst, die ihr vielleicht in, in eurer aramäischen Kultur nicht habt?
- 92 L: Man muss kein Kopftuch tragen, also bei uns muss man auch kein Kopftuch tragen,
93 aber man kann. Es ist freiwillig, eine Regel in der aramäischen Kultur.
- 94 I: Also Frauen? Nur für Frauen oder auch für Männer?

- 95 L: Frauen.
- 96 I: Also Frauen können, wenn sie möchten ein Kopftuch tragen?
- 97 L: Ja, also ist auch kein Muss, sondern die können.
- 98 I: Okay, ehm erzähle mir etwas über die Regeln, die dir deine Eltern beigebracht
99 haben. Muss jetzt auch nicht unbedingt jetzt von der aramäischen Kultur, sondern
100 wirklich die, die dir deine Eltern beigebracht haben. Auch schulisch.
- 101 L: Hm, also ich denk mal, also dass wir also mindestens Ostern und Weihnachten in
102 die Kirche gehen. Also das machen wir auch immer, das ist auch für uns so Muss
103 und halt ich glaub mehr nicht.
- 104 I: Und zum Beispiel wenn du jetzt an die Schule denkst habt ihr da Regeln, die deine
105 Eltern dir sagen, die ihr durchführen müsst, zum Beispiel Pünktlichkeit ist auch eine
106 Regel?
- 107 L: Ja, wir müssen immer pünktlich aus dem Haus gehen um nicht zu spät zum
108 Unterricht zu kommen. Ich weiß jetzt nicht, ob das bei allen so ist aber bei uns
109 wohl.
- 110 I: Okay, also das haben dir auch deine Eltern beigebracht? Und zum Beispiel wie man
111 sich gegenüber andere verhält haben deine Eltern dir da Regeln beigebracht?
- 112 L: Ja, zum Beispiel wenn jemand mit uns spricht dann zum Beispiel wenn man fragt,
113 wie geht's, dann sagt man nicht nur gut sondern gut und selbst.
- 114 I: Also man soll im Gespräch bleiben?
- 115 L: Ja.
- 116 I: Okay, ehm inwiefern hast du dich an diese Regeln gehalten?
- 117 L: Also das jetzt mit der Kirche da halte ich mich wohl dran, aber jetzt zum Beispiel,
118 also es kommt wohl drauf an, also zum Beispiel wenn ich jetzt mit jemand spreche,
119 weil wenn er mich fragt, wie geht's dir dann sag ich gut, ist sag meistens nicht so:
120 und dir? Weil ich weiß nicht. Aber wenn mich jemand fragt, was machst du dann
121 sage ich: nichts und du?
- 122 I: Okay, welche Regeln gibt es noch, die du dir selber festgelegt hast?
- 123 L: Glaub gar keine.
- 124 I: Also du nimmst nur die von deinen Eltern und die du aus der aramäischen Kultur
125 kennst?
- 126 L: Ja.

- 127 I: Okay, ehm hast du das Gefühl, dass du die Regeln des Landes verfolgst, aus dem du
128 die Sprache besser beherrschst? Verstehst du die Frage?
- 129 L: Nein.
- 130 I: Also du hast ja jetzt gesagt, du bist einmal deutsch aufgewachsen und aramäisch.
131 Hast du das Gefühl...Welche Sprachen von beiden beherrschst du denn besser?
- 132 L: Deutsch.
- 133 I: Hast du denn das Gefühl, dass dadurch das du besser deutsch sprechen kannst du
134 eher die deutschen Regeln verfolgst oder hat es keinen, ist dir das egal welche
135 Sprache du besser sprichst, du verfolgst alle Regeln?
- 136 L: Ist mir eigentlich egal.
- 137 I: Ist dir egal, also hat die Sprache damit gar nichts zu tun?
- 138 L: Ja.
- 139 I: Okay, ehm kannst du mir einen Einblick darüber geben, auf welcher Sprache ihr
140 euch Zuhause unterhaltet?
- 141 L: Auf Deutsch.
- 142 I: Nur auf Deutsch?
- 143 L: Ja.
- 144 I: Okay, kannst du mir etwas darüber erzählen, welche Sprache deine Freunde
145 sprechen?
- 146 L: Hm, (Pause) ist unterschiedlich.
- 147 I: Unterschiedlich? Welche zum Beispiel? Welche fallen dir da ein?
- 148 L: Türkisch, Albanisch, Arabisch und sonst Deutsch, keine Ahnung welche noch.
- 149 I: Okay, und ehm wie eh, wie... Erzähle mir in welcher Sprache ihr euch in eurem
150 Freundeskreis unterhaltet.
- 151 L: Auch Deutsch.
- 152 I: Und wenn du zum Beispiel.. Hast du auch aramäische Freunde?
- 153 L: Ja.
- 154 I: Unterhaltest du dich mit denen auf Deutsch oder Aramäisch?
- 155 L: Auf Deutsch.

- 156 I: Nur auf Deutsch? Nie auf Aramäisch?
- 157 L: Ne.
- 158 I: Okay, ehm fühlst du dich in deinem Freundeskreis wohl?
- 159 L: Ja.
- 160 I: Inwiefern setzt du deine Sprachen, also Aramäisch und Deutsch, in deinem sozialen
161 Umfeld um?
- 162 L: Also, (Pause) also wie ich das jetzt spreche so mit eh?
- 163 I: Ne, eher gesagt so ehm da und da rede ich Deutsch, da und da rede ich Aramäisch,
164 da und da rede ich beides, da rede ich..
- 165 L: Ne, ich rede eigentlich nur Deutsch.
- 166 I: Nur Deutsch, okay. Gibt es keine Situation, wo du Aramäisch redest?
- 167 L: (Pause) Ja, vielleicht ab und zu bei meinen Oma, ja die spricht halt mit mir
168 Aramäisch und ich antworte meistens entweder auf Deutsch, aber ganz selten
169 Aramäisch.
- 170 I: Okay, ehm welche Sprachen lernst du in der Schule?
- 171 L: (Pause) also auch Englisch und so?
- 172 I: Ja.
- 173 L: Englisch, Französisch, (Pause), ja.
- 174 I: Okay, und inwiefern wendest du diese Sprachen außerhalb der Schule ehm an? Also
175 zum Beispiel Englisch und Französisch?
- 176 L: Gar nicht.
- 177 I: Gar nicht?
- 178 L: Ne.
- 179 I: Also hast du nicht vielleicht so ein Brieffreund aus England, das du mit dem
180 Englisch redest?
- 181 L: Nein.
- 182 I: Nein? Okay. Beschreibe mir ob und wie du dich mit deiner Zweisprachigkeit wohl
183 fühlst?
- 184 L: Ganz normal.

- 185 I: Findest du das für dich, ist das für dich ehm eher eine Herausforderung oder eher
186 ein, etwas Schönes, mehrere Sprachen zu besitzen?
- 187 L: Was Schönes.
- 188 I: Ja?
- 189 L: Ja.
- 190 I: Okay, das ist interessant: In welcher Sprache denkst du nach?
- 191 L: Hm?
- 192 I: In welcher Sprache denkst du nach?
- 193 L: (Pause) Auf Deutsch.
- 194 I: Auf Deutsch?
- 195 L: Ja.
- 196 I: Okay, mit welchen Eigenschaften, wie zum Beispiel freundlich und so, kannst du
197 dich selbst beschreiben?
- 198 L: (Pause) Also wie ich mich selber sehe?
- 199 I: Ja, genau.
- 200 L: Hm (Pause), also ich denke ich bin eher so der ruhige Typ, zurückhaltend.
- 201 I: Ja, was fällt dir noch ein?
- 202 L: Weiß ich gar nicht.
- 203 I: Also kannst du das nochmal zusammenfassen?
- 204 L: So ein ruhiger zurückhaltender.
- 205 I: Typ?
- 206 L: Ja, (lacht).
- 207 I: Okay, ehm erzähle mir, ob die Zweisprachigkeit bei deinen Eigenschaften eine
208 Rolle spielt? Verstehst du das?
- 209 L: (Pause) Also, ob das jetzt was ausmacht, ob ich nur eine Sprache spreche oder zwei?
- 210 I: Ne, das damit ist eher gemeint ob ehm, ob zum Beispiel man sagt ja, die
211 verschiedenen Länder da wo die Menschen herkommen haben verschiedene
212 Charaktereigenschaften. Also die Menschen, ich weiß nicht ob du das schon mal
213 gehört hast, die Menschen die aus Italien kommen da sagt man, sind auch die

- 214 meisten, die sind temperamentvoll. So, eh die meisten, die aus ehm die Holländer
215 zum Beispiel, sind sehr offen. Also das ist ein sehr offenes Volk. Ehm, würdest du
216 sagen, dass das wenn du jetzt zum Beispiel sagst, ja ich bin ruhig hat das was damit
217 zu tun, dass zum Beispiel die Deutschen ruhig sind deswegen bin ich auch ruhig,
218 weil ich Deutsch sprechen kann? Oder weil die Aramäer ruhig sind bin ich auch
219 ruhig weil ich Aramäisch sprechen kann oder findest du hat das eigentlich gar
220 keinen Einfluss da drauf? Kommt es von dir selber?
- 221 L: Also ich glaub das hat nichts mit der Sprache zu tun.
- 222 I: Also für dich selber nicht?
- 223 L: Ne.
- 224 I: Ne?
- 225 L: Also ich denk, das hat was mit der Person selber zu tun so.
- 226 I: Also du kannst jetzt nicht sagen, ja meine Zweisprachigkeit beeinflusst meine
227 Identität, wie ich bin?
- 228 L: Nein.
- 229 I: Nein? Okay, ehm inwiefern kannst du dich von den anderen Kindern in deinem
230 Alter unterscheiden?
- 231 L: Also wie ich anders bin?
- 232 I: Ja.
- 233 L: (Pause) ehm..
- 234 I: Kannst ruhig überlegen und dann antworten. Und wenn dir nichts einfällt, dann sag
235 das einfach.
- 236 L: Keine Ahnung.
- 237 I: Fällt dir nichts ein?
- 238 L: Ne.
- 239 I: Ehm, welche Bedeutung haben deine Sprachen für dich?
- 240 L: (Pause) Also Aramäisch bedeutet mir eigentlich wohl viel, weil es gibt also wir
241 haben ja kein Land so und deswegen gibt es auch nicht mehr viele Aramäer und ich
242 denke, dass es nicht mehr viele Aramäer gibt und halt das es halt wichtig ist, dass
243 man die Sprache spricht so damit die aramäische Kultur nicht ausstirbt.

- 244 I: Okay, schön, also dass du das auch weitergibst so. Würdest du später deinen
245 Kindern auch Aramäisch beibringen?
- 246 L: Ich denk schon.
- 247 I: Ja? Okay, also du willst nicht, dass man irgendwann fragt, wer waren noch mal die
248 Aramäer, sondern du willst, dass es immer so bleibt auch wenn ich kein Land hab?
- 249 L: Ja.
- 250 I: Okay, also hat die Sprache für dich also eine Bedeutung für dich, dass du
251 zweisprachig aufgewachsen bist und auch aramäisch kannst?
- 252 L: Ja.
- 253 I: Okay, kannst du mir positive Erfahrungen nennen, die du mit deiner
254 Zweisprachigkeit gemacht hast?
- 255 L: Hm (Pause) dass zum Beispiel es gibt in anderen Ländern zum Beispiel, da trifft
256 man ja Leute die, zum Beispiel wenn ich jetzt Leute treffe die auch Aramäisch
257 können, da kann ich mich so mit denen unterhalten, so vielleicht können die auch
258 kein Deutsch oder so. Oder vielleicht können die Deutsch und kein Aramäisch halt.
- 259 I: Also dann kannst du vielleicht neue Freunde finden so?
- 260 L: Ja.
- 261 I: Okay, ehm wie hat sich der Kontakt zu anderen Menschen, wegen deiner
262 Zweisprachigkeit verändert?
- 263 L: Gar nicht.
- 264 I: Also hast du nicht das Gefühl, dass du dadurch dass du zwei Sprachen sprichst ein
265 bisschen offener geworden bist, auf andere Menschen die jetzt zum Beispiel
266 Aramäisch können aber nicht Deutsch, zuzugehen?
- 267 L: Nein.
- 268 I: Ne? Okay, beschreibe mir deine Stärken beim Erlernen von neuen Sprachen? Was
269 kannst du gut, wenn du neue Sprachen lernst?
- 270 L: (Pause) Ich denke die Aussprache oder so. Die Aussprache.
- 271 I: Die Aussprache kannst du gut? Ehm also fällt es dir leicht ehm die verschiedenen
272 Aussprachen der erlernten Sprachen auszusprechen?
- 273 L: Ja.
- 274 I: Ehm, wie gut kannst du in den Sprachen kommunizieren?

- 275 L: Also Aramäisch nicht so gut, weil da wir Zuhause auch nicht so gut eh nicht so viel
276 Aramäisch sprechen hat sich das bei mir also so angewöhnt, dass ich nicht
277 Aramäisch spreche und so gut Aramäisch kann ich halt auch nicht, ich würde sagen,
278 dass ich besser Deutsch reden kann als Aramäisch.
- 279 I: Okay, ehm hast du wegen deiner Zweisprachigkeit auch negative Erfahrungen
280 gehabt?
- 281 L: Nein.
- 282 I: Okay, ehm beschreibe eine Situation, in der du dich durch die Anforderungen deiner
283 Sprachen eingeengt gefühlt hast.
- 284 L: Wie?
- 285 I: Verstehst du das, soll ich das nochmal wiederholen?
- 286 L: Ja.
- 287 I: Also, beschreibe eine Situation, in der du dich durch die Anforderungen deiner
288 Sprachen eingeengt gefühlt hast. Soll ich dir das nochmal erklären?
- 289 L: Ja.
- 290 I: Also es geht darum herauszufinden, oder dich zu fragen, ob ehm also viele
291 Menschen sagen ja, die Bilingualität wird ja von manchen Menschen als gut
292 gesehen, also Kinder haben später bessere Chancen, weil sie mehrere Sprachen
293 sprechen von manchen wird das auch ehm schlecht gesehen also es wird kritisiert,
294 weil die denken ja ehm es gibt nicht nur gute Seiten von Bilingualität sondern auch
295 schlechte Seiten und die sagen dann zum Beispiel manche sagen zum Beispiel ehm,
296 dass du zum Beispiel zwischen drei Sprachen switscht, die Aussprache nicht immer
297 gelingt, dass du manchmal eher englische Wörter französisch aussprichst, dass du
298 ehm Sachen falsch schreibst. Ist dir das schon mal irgendwann mal passiert?
- 299 L: Also jetzt spezifisch auf Deutsch und Aramäisch oder auch andere?
- 300 I: Kannst auch andere Sprachen nehmen.
- 301 L: Ja.
- 302 I: Wann?
- 303 L: Zum Beispiel im Englisch Unterricht oder in Französisch hab ich schon mal Wörter
304 so vertauscht?
- 305 I: Von?
- 306 L: Englisch in Französisch.

- 307 I: Echt?
- 308 L: Ja.
- 309 I: Okay und ehm wie häufig wendest du deine erlernten Sprachen an?
- 310 L: Nicht häufig.
- 311 I: Und was ist mit Deutsch und Aramäisch?
- 312 L: Deutsch immer und Aramäisch nicht so oft, oder gar nicht fast gar nicht.
- 313 I: Okay, letzte Frage: Welche Nachteile hast du mit deiner Zweisprachigkeit erlebt?
- 314 L: Gar keine.
- 315 I: Ja okay dann ist gut. Danke schön!
- 316 L: Bitte.

1 Interview 6: Nahrin Y. vom 09.05.2016

2 I: Hallo.

3 N: Hallo.

4 I: Schön, das du dich bereit erklärt hast mit mir das Interview zu führen. Ehm.. Du
5 weißt ja, dass ich eh jetzt die Bachelorarbeit schreibe. Ehm.. Genau. Die
6 Bachelorarbeit beinhaltet die Forschung, also wir befragen Schüler über das Thema
7 Bilingualität und Identität. Weißt du was das ist?

8 N: Nein.

9 I: Ok. Dann erkläre ich dir das mal kurz. Bilingualität. Ehm. Da geht es darum. Ehm.
10 Das man zweisprachig aufgewachsen ist. Ehm. und Ehm. Genau. Darüber werden
11 wir nochmal forschen. Nochmal ganz zum Einstieg einige Fragen. Wie alt bist du?

12 N: 13.

13 I: Woher kommst du?

14 N: Aus Deutschland.

15 I: Und Genau? Aus Gronau?

16 N: Nein. Aus Thüringen in der Stadt Erfurt.

17 I: Achso. Du bist dann hierher gezogen?

18 N: Ja.

19 I: Ach, ok. Aber wohnst jetzt in Gronau.

20 N: Nein in Epe.

21 I: In Epe. Ok. Gut und ehm. Also du sagtest gerade, du bist in Thüringen
22 aufgewachsen. Ne?

23 N: Ja.

24 I: Und welche Sprachen sprichst du?

25 N: Also deutsch und ehm assyrisch. Aber es gibt 8 ehm... Wie heißt das? Ich habe
26 vergessen, wie das heißt. Dialekte.

27 I: Achso, ok.

28 N: Also 8 verschiedene...

29 I: Dialekte

- 30 N: Ja.
- 31 I: Aber ein Dialekt kannst du?
- 32 N: Ja.
- 33 I: Ok, also sprichst du assyrisch und deutsch.
- 34 N: Ja.
- 35 I: Ok. Wie du schon gesagt hast, hast du zwei Sprachen, mit denen du aufgewachsen
36 bist. In welcher der gesprochenen Sprache, kannst du dich wiederfinden?
- 37 N: Beide.
- 38 I: Beide. Ok. Ehm. Erzähle mir etwas über die Sprachen.
- 39 N: Ehm. Ja. Ehm. Die Sprache ist sehr alt. Sie ist... also hier in Deutschland und so.
40 Ehm. Sprechen alle ein anderes... also wenn es schon eh Assyrier sind dann sprechen
41 die ein anderes Dialekt. Aber ehm... in Irak eh dort kamen meine Eltern her.
- 42 I: Ok.
- 43 N: Dort haben sehr viele diesen Dialekt gesprochen. Aber ehm...hier in Deutschland
44 und so eh sprechen nicht so viele diesen Dialekt
- 45 I: Aha. Wie hast du diese Sprachen gelernt?
- 46 N: Ich bin eh. Ich kann das nicht so erklären.
- 47 I: Versuch.
- 48 N: Also. Ja, meine Eltern haben also mit mir immer auf dieser Sprache gesprochen. Da
49 habe ich auch eh immer mehr gelernt und mehr gelernt. Ich konnte die Sprache
50 schon also seit ich vier bin. Drei. Also ich konnte die schon sehr früh.
- 51 I: Also du hast du die Sprache von klein an gelernt.
- 52 N: Ja. und deutsch auch. Beide auf einmal. Also die haben mit mir deutsch und
53 assyrisch gesprochen. Halb deutsch und halb assyrisch.
- 54 I: Ok. Und beide, deine Mama und dein Papa, sprechen beide assyrisch?
- 55 N: Ja.
- 56 I: Ok. Und deutsch auch?
- 57 N: Ja.

- 58 I: Ok. Ehm.. Also wohnten deine Eltern früher in Irak und sind dann nach Thüringen
59 gezogen.
- 60 N: Ja. Aber die waren, bevor die zur Thüringen gezogen sind, erst ich weiß das nicht so
61 genau aber die waren in sehr vielen Ländern davor. In Griechenland, in Italien, in
62 England. Also die waren in vielen Ländern. Aber auf jeden Fall waren die in
63 Griechenland, also bevor die hierhergekommen sind.
- 64 I: Und warum waren die in den verschiedenen Ländern?
- 65 N: Ehm.. Die sind, ehm... Halt mit, also keine Ahnung, die wollten immer Stück für
66 Stück eh irgendwo ein Land finden. also es gab ja da Krieg. Die wollten ein Land
67 finden ehm wo es ihnen besser gefiel ehm die fuhren mit einem Schiff, die flogten
68 mit dem Flugzeug und Auto halt natürlich. Die haben jedes Land ausprobiert also
69 ehm aber bist jetzt aber eh haben die Deutschland am besten gefallen aber jetzt
70 hören die von meiner Tante und so, dass Australien mega also schön ist und jetzt
71 haben die sich gesagt, warum sind wir nicht zu Australien gefahren, warum zu
72 Deutschland.
- 73 I: Echt.
- 74 N: Ja.
- 75 I: Ok. Aber die assyrische Sprache haben die noch immer beibehalten? Das können
76 die noch immer sprechen?
- 77 N: Ja. Das ist eh Tradition. also eh das muss jeder aus unserer Familie können. Eh.
78 Man muss es einfach können ehm. Unsere Oma und Opa können zum Beispiel also
79 meine Oma kann zum Beispiel kein Deutsch. eh wie sollen wir sonst
80 kommunizieren und deswegen ehm ich spreche halt alle assyrisch.
- 81 I: Ach, schön. Und in den verschiedenen Ländern, wie in Irak und hier in Deutschland
82 herrschen unterschiedliche Regeln und Gesetze, die festgelegt sind. Hast du dich
83 jemals ehm mit diesen Ländern beschäftigt?
- 84 N: eh. Ja, kann man so sagen, weil Irak haben halt ehm ja eh. Die haben... Die Frauen
85 waren halt immer Zuhause und so und eh die Männer haben halt gearbeitet aber eh
86 die sind sehr früh von der Schule also die haben nicht so wie wir bis zur 10. Klasse
87 und so. Die haben schon mit der 5. Klasse oder so abgebrochen und dann haben die
88 gearbeitet. Meine Eltern waren früher reich. Die hatten auch sehr viele Geschäfte.
89 Die haben eh Kleider, Klamotten halt verkauft und so. Und also sehr viele Läden
90 hatten sie und eh deswegen und eh ja.
- 91 I: Also, das war in Irak so, dass die Männer arbeiten mussten und die Frauen Zuhause
92 im Haushalt helfen sollten.

- 93 N: Ja. aber ehm also hier eh in Deutschland müssen die Kinder ja nicht eh zum
94 Beispiel, ok muss meine Mutter auch nicht, kochen und so. aber in unseren also in
95 Irak meine Eltern eh meine Mutter hat viel früher gelernt ehm auch zu kochen also
96 die konnte vielleicht hat sie in meinem Alter gekocht aber auch ein bisschen ein
97 zwei Jahre später und die hat das mit ihrer Mutter den ganzen Haushalt auch
98 gemacht eh. Das mach ich auch. Eh die anderen Kinder eh. Mädchen machen das
99 nicht. also wenn meine Mutter krank ist wie jetzt dann mach ich ehm dann mach ich
100 die ganze Wohnung. Muss ich die selber machen. Aber wenn meine Brüder mal lieb
101 wären und so dann würden mir mal mithelfen aber ehm
- 102 I: Ist es bei euch so, dass nur die Frauen dann mithelfen müssen oder ist es dann auch
103 so, dass dein Bruder, wo du gerade sagtest, mein Bruder hilft mir gar nicht.
- 104 N: Ja. Also, das ist unterschiedlich ehm also die Frauen müssen auf jeden Fall lernen
105 wie man richtig putzt also nicht das man irgendwie einfach so fegt also so richtig
106 schnell. Das man so fegt.
- 107 I: Also gründlich.
- 108 N: Also, die müssen es lernen, wie man das richtig macht eh die Jungs ehm es ist bei
109 jeder Familie unterschiedlich. Bei uns ist das auf jeden Fall so, dass ich das auf
110 jeden Fall machen muss mein Bruder sein Zimmer, weil ich nicht wieder
111 stundenlang eh sauber machen eh bei meiner Cousine ist das zum Beispiel auch so.
112 Sie macht sauber. Ihre Brüder machen nur ein bisschen also die machen nur so ein
113 Viertel. Ein Viertel von den Viertel.
- 114 I: Ok. Und ehm..Welche der Regeln, du hattest ja diese zwei Unterschiede genannt.
115 Welche der Regeln haben dir deine Eltern beigebracht?
- 116 N: Also meine Eltern haben mir eh alles beigebracht, außer kochen. Das darf ich nicht
117 machen. Mein Mutter sagt, ich verbrenne mich sonst am Herd oder so. Ehm aber
118 Salat, das darf ich wohl mal schneiden und so. Also ich darf ehm den ganzen also
119 ich darf putzen, aber in der Waschmaschine darf ich nicht dran, weil ich sonst ein
120 Fehler machen oder so. Geschirr waschen vielleicht ganz selten oder Boden fegen.
121 Ja also ehm ich hab ehm alles gelernt außer kochen, das darf ich nicht. Also ich
122 mach wirklich alles außer kochen.
- 123 I: Gibt es noch anderen Regeln, wie jetzt, wenn man das jetzt rausnimmt. und sagt Ok.
124 Wenn ich jetzt draußen bin, muss ich darauf achten, dass ehm irgendeine eine Regel
125 oder wenn ich von der Schule nach Hause komme, gibt es da irgendeine Regel, die
126 du beachten musst.
- 127 N: Ja. ehm also zum Beispiel meine kleine Cousine oder mein kleiner Bruder dabei ist,
128 ich muss halt die Konsequenz für die übertragen. Also ich muss halt aufpassen auf
129 die. Die Ältesten haben immer eh also die tragen die Schuld an die eh also die
130 müssen aufpassen. Die sind sozusagen der Chef in diesem Moment eh.also. Die

- 131 sagen, du darfst da nicht hin sonst verletzt du dich oder nein, ich kann dich dann
132 nicht sehen. Die Ältesten müssen, ob Junge oder Mädchen eh man muss eh die
133 Ältesten müssen immer aufpassen.
- 134 I: Ok. Also, wenn du die Älteste bist, trägt die Verantwortung für deinen Bruder oder
135 für deine Cousine, wie du schon sagtest.
- 136 N: Ja.
- 137 I: Ok. und ehm.. Inwiefern hast du dich an die Regeln gehalten?
- 138 N: Ja, sehr. Ich bin sogenannt, wie eine Babysitterin. Also eh das finde ich jetzt richtig
139 witzig, wenn meine Cousine oder mein Bruder eh zum Spielplatz oder was weiß ich.
140 Dann fragen die mich, Nahrin dürfen wir mit dir gehen, weil die wissen meine
141 Mutter hat nie Zeit. eh. also nicht immer Zeit für die. ehm weil die müssen selber
142 den Haushalt und so machen. Deswegen.. ehm. Fragen die halt mich und wenn ich
143 ehm ja also ehm. Die Fragen halt mich und dann gehe ich also sage ich ja oder nein
144 und dann machen wir das halt.
- 145 I: Also, als du mir darüber erzählt hast, strahltest du davon und du warst so begeistert,
146 dass du die Verantwortung hast. Also macht dir das schon bisschen Spaß?
- 147 N: Ja.
- 148 I: Ok. Ehm also sagst du, du hast das Gefühl, dass du die Regeln verfolgst?
- 149 N: Ja.
- 150 I: Ja. Kannst du mir einen Einblick darüber geben, auf welche Sprachen ihr euch
151 Zuhause unterhaltet?
- 152 N: Ja. ehm meine Eltern sind jetzt getrennt, aber davor wo die noch zusammen waren.
153 eh hat mein Vater immer gesagt, wenn wir Zuhause sind reden wir unsere Sprache
154 und aber, wenn wir draußen sind, dann muss du deutsch reden. Also eh damit auch
155 eh weil mein Vater kann nicht so gut deutsch. Der hat sich immer aufgeregt, wenn
156 ich eh so deutsch geredet hab und der nie etwas verstanden hat und dann wenn ich
157 eh groß bin, dass ich dann auch meine Sprache halt, weil ich kann die halt nicht
158 perfekt. Ich kann die Zahlen zum Beispiel nicht eh also ich kann sehr viele Wörter
159 noch nicht, deswegen hat mein Vater immer gesagt: „Nahrin, du musst diese
160 Sprache immer Zuhause sprechen. Wenn du etwas nicht weißt, dann musst du mich
161 das fragen. Damit ich dir sag, wie da heißt. Dann habe ich gesagt, ok. Aber daran eh
162 also in seinem ehm aber ich hab irgendwie nur manchmal gefragt aber manchmal
163 auch nicht ehm aber draußen habe ich halt auch immer wirklich deutsch gesprochen,
164 weil ich fand das immer anstrengend eh das mir zu merken also immer zuhause
165 assyrisch ja ehm aber jetzt seitdem meine Eltern getrennt sind, ist das eigentlich eh
166 meine Mutter nimmt nicht so Acht darauf, aber die sagt auch schon, dass wir das

- 167 sprechen sollen also zuhause eh assyrisch, weil mein kleiner Bruder, der ist schon 6
168 oder so und der kann eh keine Ahnung der hat auch Probleme mit der Sprache
169 allgemein. Der kann nicht richtig Deutsch. Der redet irgendwie so komisch. Der ist
170 auch auf einer Sprachschule und ehm der eh will meine Mutter sagt auch immer, wir
171 sollen entweder mit eh also wir sollen mit ihm Zuhause auch immer unsere Sprache
172 also assyrisch halt sprechen, weil ehm wenn meine Oma mal mit ihm reden will
173 oder meine Tante eh die können alle halt kein Deutsch und dann eh wollen die auch
174 mit ihm reden eh und dann kann er halt gar nichts sagen eh und deswegen eh fand
175 das meine Mutter eh doof ehm und deswegen sagt sie, dass wir Zuhause auch mit
176 ihm eh assyrisch sprechen sollen aber draußen auch eh halt deutsch also beides, weil
177 er soll mindestens eine Sprache gut beherrschen. Weil er kann gar keine.
- 178 I: Ok und du sprichst Zuhause mit deiner Mama auch assyrisch oder sagst du, ok da
179 sind auch einige Wörter ehm die ich nicht auf assyrisch kenne und dann mit meiner
180 Mama deutsch spreche.
- 181 N: Ja ehm ich spreche eigentlich beides.
- 182 I: Ja.
- 183 N: Ja. Halb deutsch ehm Ja also ich sag zum Beispiel kann ich eh auf assyrisch und
184 haben auf Deutsch. In einem Satz ist beides drin
- 185 I: Aha, ok. Und wenn du jetzt dich mit deinen Freunden triffst, wie sprichst du denn
186 mit deinen Freunden?
- 187 N: Deutsch, aber mit meine Cousinen also die in Belgien wohnen, die kein Deutsch
188 können eh schon assyrisch. ja, sehr. Aber die verstehen mich nicht manchmal, weil
189 ich kann ja nicht alle Wörter und dann sag ich eh immer auf Deutsch, weil ich
190 manchmal wissen die das auf Deutsch was das halt bedeutet, weil ich mache so eine
191 Handbewegung und dann wissen die was ich meine.
- 192 I: Ah, ok. Und diese Handbewegung und mit der Sprache da verstehen dich deine
193 Cousinen mehr.
- 194 N: Ja. Die können auch Niederländisch.
- 195 I: Ok. Und wenn wir wieder zurück zu deinem Freundeskreis gehen, fühlst du dich in
196 deinem Freundeskreis wohl, wenn du mit den deutsch sprichst. Du sagtest ja, dass
197 du dich in Deutsch mit deinem Freunde unterhältst?
- 198 N: Ja, also eh das find ich eh also ich schäme mich wohl aber wenn ich etwas zu ihr
199 sagen will und nicht will das andere hören sollen eh wünsche ich mir schon, dass sie
200 meine Sprache kann, damit ich ja damit ich mit ihr eh auch assyrisch halt sprechen
201 kann. Die kann assyrisch aber ein anderes Dialekt.
- 202 I: Ah, Ok. Versteht ihr euch ein bisschen, wenn ihr die Sprache spricht?

- 203 N: Ja, ein ganz kleines bisschen. Die hängen immer am Ende O an und wir A.
204
- 205 I: Ok, also sagst du schon, man versteht es und fühlst du dich dann wohler, wenn sie
206 auch auf assyrisch spricht oder sagst du, dann lass es ganz lieber?
- 207 N: Ja, lass es lieber ganz.
- 208 I: Ok. ehmm... Wenn du ehm jetzt draußen bist und du siehst jemand eh kennst
209 jemanden, der assyrisch spricht, sprichst du dann auch mit den assyrisch oder sagst
210 du eher Deutsch?
- 211 N: Assyrisch
- 212 I: Assyrisch also du hängst eher an die assyrische Sprache. Ist es richtig so?
- 213 N: ehm ja also ich find das persönlich ehm irgendwie besser eh zu reden außer
214 manchmal, wenn ich mit meinem Bruder rede, weil ich kenn ja nicht viele Wörter
215 aber ich find einfach eh assyrisch halt besser bin, weil es können ja eh nicht sehr
216 viele assyrisch und deswegen bin ich einfach eh so sagen, wie geht's dir auf
217 assyrisch dann verstehen das ehm ich will ja nicht, dass alle wissen was ich da sage
218 oder so. Deswegen finde ich es besser, wenn ich assyrisch spreche.
- 219 I: Also, verstehe ich das richtig. Wenn du mal irgendwo draußen bist und du kennst
220 jemanden, der auch assyrisch spricht, bist du dann froh darüber, dass du diese
221 Sprache sprechen kannst.
- 222 N: Ja.
- 223 I: Ok und welche Sprachen hast du in der Schule gelernt oder lernst du noch in der
224 Schule?
- 225 N: Französisch und Englisch.
- 226 I: Ok. Inwiefern wendest du die Sprache an?
- 227 N: Französisch nur im Unterricht. Englisch manchmal so aus Spaß halt so welche
228 Sprüche, also wenn ich so mit meiner Freundin rede so einfach so Sprüche eh dann
229 sag ich so let's go oder so. Also aber so richtig französisch spreche ich gar nicht. eh
230 Englisch.
- 231 I: Und französisch nur in der Schule.
- 232 N: Ja, also nur im Unterricht.
- 233 I: Inwiefern wendest du die Sprachen in deiner Freizeit also außerhalb der Schule an?
- 234 N: ehm. Das kommt darauf an, wenn ich mit meiner Freundin bin. Natürlich Deutsch,
235 weil die alle das halt nicht können also assyrisch aber wenn ich mit meiner Cousine

- 236 bin dann assyrisch aber wenn ich mit meiner Cousine bin, die Deutsch und
237 Assyrisch kann, dann spreche ich halt beides. Also ich verwende beides halt an.
- 238 I: Ok. ehm. Kommen wir nochmal zurück zu den Sprachen, die du gelernt hast. Wenn
239 du jetzt ehm von der Schule nach Hause fährst und du bist in deinem Zimmer und
240 ehm du hattest so ein anstrengenden Schulalltag. Worüber ehm in welcher Sprache
241 denkst du dann nach?
- 242 N: ehm in Deutsch
- 243 I: Ok. ehm und warum auf Deutsch?
- 244 N: Weil ich ja an sehr sehr vielen Sachen nachdenke und so viele Wörter kenne ich
245 nicht auf also ich kenne mehr als die Hälfte die ganzen Wörter auf assyrisch aber
246 halt die Zahlen und so eh kenne ich auf assyrisch halt nicht also manche Sachen
247 kenne ich halt nicht und ehm deswegen denke ich an deutsch
- 248 I: Ok. ehm mit welchen Eigenschaften, wie zum Beispiel freundlich zu sein und eh
249 kannst du dich selber beschreiben.
- 250 N: ehm Assyrisch.
- 251 I: Ok. Wie beschreibst du dich selbst. Sagst du, ich bin freundlich ehm sehr hilfsbereit,
252 wenn jemand die Sprache nicht kann. Beschreibe dich mal selber.
- 253 N: Achso. ehm also, wenn jemand die Sprache nicht kann, dann eh helfe ich also ich
254 bin sehr hilfsbereit also dann helfe ich eh den oder diejenigen auch ehm also ja ich
255 sag einfach nicht ja Pech du weißt das nicht und wirst es auch niemals lernen
256 sondern eh ich hilf auch wirklich. ja.
- 257 I: Erzähle mir etwas darüber, ob die Zweisprachigkeit bei deinen Eigenschaften, wie
258 hilfsbereit, wie du gerade gesagt hast, eine Rolle spielt?
- 259 N: ehm... Inwiefern meinst du das?
- 260 I: Also. eh ob die Zweisprachigkeit also assyrisch und deutsch, ob es für deine
261 Eigenschaft eine Rolle spielt?
- 262 N: Ja. ehm also. weil ehm assyrisch, da gibt's mehrere Wörter, die hier es auf Deutsch
263 zum Beispiel ehm die ich gar nicht keine oder die es gar nicht gibt oder die sich
264 einfach viel cooler anhören und bei deutsch gibt's halt Wörter eh die ich auf
265 assyrisch, also nicht weiß, wie die heißen.
- 266 I: Aha und kannst du dich mit den ehm Kindern in deinem Alter unterscheiden?
- 267 N: Ja. die anderen sind Größer als ich und ich bin kleiner als die anderen.

- 268 I: Und mit der Sprache und mit den Eigenschaften, die du hast, wie zum Beispiel
269 Freundlichkeit? Kannst du da ein Unterschied sehen?
- 270 N: ehm. Eigentlich nicht, weil ehm außer bei meinen Cousins. Meine Cousins
271 können halt eh die können halt viel besser assyrisch sprechen als ich, weil die auch
272 ältere Geschwister haben. Ich aber leider nicht und deswegen ehm die bringen ihn
273 halt immer bei. Die Eltern müssen ja arbeiten und Haushalt und so machen, aber die
274 Geschwister die könnten eh einmal helfen und so aber ich hab ja leider keine
275 größeren eh die kleineren wissen es ja nicht besser als ich und deswegen ehm ist es
276 ja schon ein Unterschied.
- 277 I: Ok, also sagst du ehm im Gegensatz zu anderen, zu meinen Cousins, ehm erkenne
278 ich da schon einen Unterschied, dass die mehr die Sprache können und das sprechen
279 können und bei mir ist es etwas weniger, weil du die älteste Schwester bist.
- 280 N: Ja.
- 281 I: Ok und welche Bedeutung haben für dich die Sprachen?
- 282 N: ehm also mein Vater sagt zumindest, dass als eh also das hat einen religiösen Ansatz
283 ehm also Jesus hat auch eh als er eh früher auch assyrisch gesprochen. Es gibt ja
284 verschiedene Dialekte und der sagt, dass er unseren Dialekt gesprochen hat und
285 deswegen ist das auch so alt und ehm bin ich halt ehm also wie soll ich das erklären
286 also ehm erste Frage: Sind sie auch Christin?
- 287 I: Ja.
- 288 N: Ok, dann gut. Also ich hatte ein Traum eh von Jesus mal und Jesus hat eh mit mir
289 auf assyrisch gesprochen. Nicht auf Deutsch, nicht auf Spanisch oder so, sondern
290 auf assyrisch und deswegen ist assyrisch eine sehr heilige Sprache eh für mich halt.
- 291 I: Also ist die Sprache für dich viel Wert und es gibt auch ein Hintergrund, warum ihr
292 die Sprache spricht?
- 293 N: Ja. ehm ja, wenn das nicht so wäre dann würden wir vielleicht eine anderen Dialekt
294 sprechen. Wer weiß oder das wäre einfach so geblieben, weil unsere Vorfahren auch
295 so gesprochen haben also es wurde einfach weiter gegeben die Sprache.
- 296 I: Ok und kannst du mir positive Erfahrungen nennen, die mit deiner Zweisprachigkeit
297 gemacht hast?
- 298 N: Ja, also eh ich konnte halt ehm obwohl ich halt mein Onkel zum Beispiel, der wohnt
299 in Belgien und die sprechen halt Niederländisch und so dort ehm. Dafür, dass ich
300 kein niederländisch kann, kann ich trotzdem mit ihnen kommunizieren, weil ich ja
301 assyrisch kann oder ehm oder ich lästere mit meiner Freundin über mit meiner alten
302 Freundin über andere Kinder, weil die auch assyrisch kann.

- 303 I: Ok und die anderen würden es dann gar nicht verstehen.
- 304 N: Ja.
- 305 I: Hat es dann auch, was...eh hat sich der Kontakt verändert, wenn du mit deiner
306 Freundin auf assyrisch sprichst und die anderen das kaum verstehen können?
- 307 N: Nein.
- 308 I: Also, es ist so geblieben?
- 309 N: Ja, aber eh ich und meine Freundin ehm also ich jetzt eine neue Freundin eh
310 irgendwie ja eh meine Mutter hat mir verbieten mit ihr eh immer noch Freundin zu
311 sein, weil ihre Mutter und meine Mutter hatten halt Stress. Ich weiß auch nicht
312 worum es ging und deswegen also eh unsere Eltern waren auch sehr befreundet eh
313 weil die auch unsere Sprachen konnten aber irgendwie gab es dann Streit dann
314 natürlich musste dann die Tochter auch eh die Freundschaft mit der anderen Tochter
315 beenden. Ja..
- 316 I: Aha, ok. Also sagst du schon, da du zweisprachig aufgewachsen bist, du auch
317 positive Erfahrungen gemacht?
- 318 N: Ja.
- 319 I: Gibt es auch negative Erfahrungen oder Erlebnisse, die du gemacht hast?
- 320 N: Ja. eh also zum Beispiel eh einmal ehm in unserer Grundschule gibt's halt auch ehm
321 ich glaube sie sind das auch syrisch-orthodox ne und die Religion eh das ist wie
322 mein eh die gleiche wie meine und andere Sprache halt ehm und ehm dann hat der
323 Lehrer halt gefragt eh ich habe da mal reingeguckt wie das ging und so ne und dann
324 hat der Lehrer gefragt, welche Sprache sprichst du? ich so assyrisch und der so ok
325 also ich wusste nicht, dass es 8 Dialekte gab. also sag mal etwas. ich so ich habe
326 dann irgendetwas gesprochen dann der so hä was ist das? Ich so assyrisch. Der so
327 nein und ich so doch, dass ist assyrisch. Der so wie heißt dann dein Vater. Habe ich
328 dann den Namen gesagt, weil er dachte er kennt den. weil der kennt anscheinend
329 mein Vater nicht, deswegen eh fand ich es voll doof, weil eh dann durfte ich nicht
330 dort eh doch ich durfte dort noch reingucken und so. Ich durfte mich sogar dort
331 anmelden, aber ehm ja er wusste halt nicht, welche Sprache ich sprach.
- 332 I: Ah, ok. Also findest du es schade, dass einige deine Sprache nicht kennen?
- 333 N: Ja.
- 334 I: Ok. Gut. Hast du denn noch irgendetwas, was du mir noch erzählen möchtest? Weill
335 ich neige jetzt zum Ende hin und du hast..
- 336 N: Ja, also keine Ahnung.

337 I: Also, ich find ehm. Danke erstmal, dass du ehm mit mir das Gespräch führen
338 wolltest und ehm. Genau, jetzt würde ich das Gespräch auch beende

1 Interview 7: Alisia C. vom 09.05.2016

2 I: Hallo.

3 A: Hallo.

4 I: Danke, dass du dich dafür bereit erklärt hast hier zu sein und das Interview mit mir
5 zu führen. eh du weißt ja, dass ich zurzeit die Bachelor-Arbeit schiebe. In der
6 Bachelor-Arbeit eh geht es darum zu forschen, also wir befragen Schüler über das
7 Thema Bilingualität und Identität. Kennst du diese Begriffe?

8 A: Nein, könnten Sie mir die bitte erklären?

9 I: Ja und zwar eh Bilingualität bedeutet, dass ein Kind oder ein Mensch eh mit
10 mehr als eh eine Sprachen aufgewachsen ist und eh da du ja eh die Einverständnis
11 beziehungsweise deine Eltern die Einverständniserklärung unterschrieben haben
12 und du das hier abgegeben hast. Bei mir abgegeben hast. eh denke ich, dass du
13 bereit bist mit mir das Interview zu führen. Vorab eh gibt es einige eh ein kurzer
14 Einstieg. Wie alt bist du?

15 A: Ich bin 12 Jahre alt.

16 I: Aha und woher kommst du?

17 A: Ich komme aus Holland.

18 I: Ok eh. Du kommst aus Holland, aber du bist eh lebst gerade hier in Gronau?

19 A: Ja, also wo ich 9 Jahre alt war bin ich umgezogen hier in Gronau.

20 I: Ah, ok und welche Sprachen sprichst du?

21 A: Ich spreche eh niederländisch, deutsch und eh aramäisch.

22 I: Ok. eh du hast ja gesagt, du sprichst diese Sprachen. In welcher der Sprachen
23 kannst du dich wiederfinden?

24 A: Eigentlich ist das immer so unterschiedlich. In Deutsch kenne ich manchmal
25 vielleicht auch ein paar Wörter nicht. In Holland, holländisch ist das manchmal auch
26 so also man kann sagen eh manchmal so in Deutsch und manchmal so in
27 Niederländisch also es ist immer so unterschiedlich. Das kann man nicht sofort so
28 unterscheiden.

29 I: Ok und eh das aramäische?

30 A: Das eh weil ich das Zuhause nicht so oft spreche eh kann ich das nicht so sehr
31 gut also eh ein bisschen kann ich das?

- 32 I: Erzähle mir etwas über die Sprachen, die du gelernt hast oder mit denen du
33 aufgewachsen bist?
- 34 A: Also ehm also wie meinen Sie das jetzt genau?
- 35 I: Also du hast ja gesagt. Ich komme aus eh den Niederlanden. Habe da die
36 niederländische Sprache gelernt. Kannst du mir etwas über die Sprache erzählen?
- 37 A: Also, wie ich die Sprache so gelernt habe? so ungefähr?
- 38 I: Genau.
- 39 A: Also ehm ich bin eigentlich wo ich nach von Holland war ich ganz normal in die
40 Schule gegangen und später eh wo wir umgezogen sind, da war das so ein bisschen
41 schwer für mich. Ich würde dann in einer Schule geschickt ehm wir haben ehm wir
42 wohnten da nicht so richtig also mehr so ein Haus so warten muss bis unser anderes
43 Haus fertig gebaut wurde. Das war ein schwere Zeit, finde ich so weil wir immer
44 wieder ehm bei unseren Tanten schlafen mussten weil unsere Eltern nicht Zuhause
45 sein konnten und mit die Sprache war das auch ein bisschen schwer, weil unsere
46 Tante kann eigentlich ehm deutsch und weil sie auch in Deutschland lebt und das
47 fällt fiel uns ein bisschen schwer mit sie zu sprechen und ehm das wir bei sie
48 schlafen mussten, dass sie also uns ein bisschen aufpassen und so.
- 49 I: Aha. Also eh du hattest ja gesagt, ihr seid dann als du neun warst seit ihr hier nach
50 Deutschland hergezogen. Wie hast du die Sprache gelernt?
- 51 A: Also, wie ich die gelernt habe. Ich bin dann, weil die Viktoriaschule nicht so gut
52 war, bin ich zur die Wilhelmschule gegangen und irgendwie ehm hatte ich dann so
53 ein eh Spezialstunde bekommen dass ich die Sprache lernen kann weil ich die
54 Sprache immer gesprochen habe also ich habe die Sprache versucht zu sprechen.
55 Dass ich mehr deutsch sprechen kann und ehm und ich hab versucht die zu
56 verstehen also ich habe weniger holländisch geredet dann also ich habe einfach
57 weniger holländisch geredet und dass ich einfach nur Deutsch besser verstehen kann
58 und reden kann und ich habe manchmal Sachen auf eh die Wörter aufgeschrieben,
59 die ich immer wieder vergesse, dass ich mich wieder erinnern kann.
- 60 I: Also, verstehe ich das richtig. Du wolltest die deutsche Sprache auch wirklich
61 lernen?
- 62 A: Ja.
- 63 I: Hast du dich auch dabei wohl gefühlt als du eh die Sprache auch nach einer Zeit
64 konntest?
- 65 A: Ja, schon. So konnte ich mehr die Menschen eh verstehen, die um mich herum sind
66 und auch wenn ich Freunde hatte oder Lehrer und so da konnte ich einfache mehr
67 Sachen verstehen und so konnte ich besser mitarbeiten.

- 68 I: Ok. und ehm in den verschiedenen Ländern herrschen unterschiedliche Regeln, wie
69 zum Beispiel in den Niederlanden und in Deutschland, sind verschiedene Regeln
70 oder Gesetzte, eh die festgelegt sind. Hast du dich jemals mit den Ländern
71 beschäftigt?
- 72 A: ehm also, dass ich jetzt zum Beispiel eh das es jetzt alles unterschiedlich ist für mich
73 also eh. Ich kapiere es nicht.
- 74 I: Genau, was ist den unterschiedlich. Als du in den Niederlanden warst, was war für
75 dich da unterschiedlich als du dann hierhergezogen bist? Welche Regeln standen
76 fest.
- 77 A: Also, eh es gibt auch äußerliche Regeln, die draußen so sind. Da in Holland ist alles
78 nicht so sehr gesichert und hier man muss alles schon ganz früh Helm tragen und eh
79 also man darf nicht am Fahrrad hinter drauf sitzen also in Holland ist alles so sehr
80 locker also da für mich eigentlich alles eh regelfrei und hier wo man Regel hat da
81 war alles neu ich denke dann so von he also hier gibt's solche Regeln, aber in
82 Holland nicht. Das war alles so komisch für mich. Das hier auf einmal solche
83 Regeln gibt.
- 84 I: Ok. Kannst du mir etwas über die Regeln erzählen, die dir deine Eltern beigebracht
85 haben?
- 86 A: Also in Holland oder in Deutschland?
- 87 I: Allgemein, die dir deine Eltern beigebracht haben?
- 88 A: Für meine eh die mich so erziehen ehm also ich darf nicht mit fremden Menschen
89 sprechen ehm als Kind immer lieb sein ehm ich soll ehm also ich weiß nicht ehm
90 ich weiß nicht so genau, mir fallen nicht alles ein aber es ist so eh man soll keine
91 böse Sachen machen oder so oder zum Beispiel jetzt mit schlechten Freunden und
92 so umgehen man soll auf sich aufpassen, dass sich nicht passiert oder man soll auf
93 die Geschwister aufpassen, wenn etwas mit den los ist. Man soll eh sich ja
94 beschützen man soll nicht so sein zum Beispiel wenn ein Kind zu dir sagt ehm zu
95 Beispiel jetzt eh..
- 96 I: Also, du hast gesagt, du sollst freundlich sein. Deine Eltern haben die beigebracht,
97 dass du gegenüber Menschen freundlich sein sollst und ehm wie ist es, wenn du
98 Zuhause bist, welche Regeln herrschen da? Im Zusammenhang mit deiner Sprache,
99 die du gelernt hast?
- 100 A: Also ehm mit der Sprache hast eigentlich ein bisschen nicht so richtig zu tun. Ja,
101 doch. Wir müssen aramäisch reden, aber manchmal wenn ich Hausaufgaben oder
102 etwas zu lernen habe für Zuhause kann ich deutsch reden und so es kommt darauf
103 an, wenn zum Beispiel Familie besuchen, die kommen aus Holland und die können

- 104 auch nicht sehr gut Aramäisch und dann kann ich ruhig holländisch oder so mit den
105 reden.
- 106 I: Aha. Also wird Zuhause öfters die andere Sprache gesprochen und außerhalb dann
107 deutsch. Richtig?
- 108 A: Ja. also Es ist immer unterschiedlich. Manchmal kommt aramäisch wird aramäisch
109 gesprochen danach wieder deutsch und danach wieder holländisch. Alles immer
110 durcheinander.
- 111 I: Ok und welche Regeln gibt es noch, die du selber festgelegt hast?
- 112 A: Also, ich soll meine Sprache selber mal versuchen zu reden also mehr darüber zu
113 erfahren ehm ich soll ehm ich soll ehm auf die Schule eh keine Ahnung
- 114 I: Hast du dir die Regeln selber festgelegt?
- 115 A: Ja, die habe ich mir selber festgelegt.
- 116 I: Ok. Hast du denn das Gefühl, dass du die Regeln des Landes verfolgst, wenn du hier
117 zum Beispiel eh wenn du hier in Deutschland lebst. Verfolgst du auch die Regeln?
- 118 A: Ja, ich verfolge die Regeln hier auch. Denn ich bin ja jetzt in ein fremdes Land
119 sozusagen und dann soll ich auch wenn ich in dieses Land jetzt lebe dann soll ich
120 auch diese Regeln befolgen von dieses Land.
- 121 I: Ok. Du hast ja gesagt, dass du Zuhause versucht eh die anderen Sprachen zu
122 sprechen.
- 123 A: Ja.
- 124 I: Wie unterhältst du dich dann mit deinen Eltern?
- 125 A: Das ist ehm das ist genau, wie ich eh das gesagt habe ehm ich rede immer
126 unterschiedlich mit den also manchmal auch aramäisch und wenn ich den Wort
127 nicht kenne dann sag ich das einfach auf Deutsch und wenn ich es eh auf Deutsch
128 zum Beispiel nicht kenne also immer ganz verschieden ist das. Auch holländisch
129 rede ich mit meinen Eltern.
- 130 I: Ok. Kannst du mit etwas darüber erzählen, welche Sprachen deine Freunde
131 sprechen?
- 132 A: ehm. Meine Freunde ehm eine Freundin von mir ist spricht Katholisch ehm also ich
133 hab noch andere drei Freunde. Die sprechen alle drei aramäisch und ja ich habe
134 noch eine Freundin, die spricht auch aramäisch also manchmal spreche mit meine
135 Freunde aramäisch aber die mit die katholische spreche ich ganz normal eh ganz
136 normal deutsch

- 137 I: Aha, ok. Also ihr unterhält euch dann eh auf aramäisch, die auch aramäisch können.
- 138 A: Ja.
- 139 I: Und diejenigen, die Deutsch können, da sprichst du mit den natürlich deutsch.
- 140 A: Ja, das mach ich.
- 141 I: Ok und wie fühlst du dich, wenn eh deine Freunde auch aramäisch können?
- 142 A: Also, ich fühle mich da irgendwie so also es ist einfach nur gemütlicher so das ich
143 einfach mit meine Freunde meine eigene Sprache sprechen kann dass ich sie mal
144 auch ich kann mit den auch mehr reden und so also das ist einfach nur ehm schöner,
145 dass ich eh das sie meine Sprache können.
- 146 I: Aha, ok und wenn du jetzt nicht bei deine Freunde bist. Bist jetzt außerhalb von
147 deinem Freundeskreis. Wenn du jetzt unterwegs bist und du triffst jemanden, den du
148 kennst. Wie unterhaltet ihr euch dann?
- 149 A: Also, diejenigen die nicht aramäisch können?
- 150 I: Ja.
- 151 A: ehm also, ich unterhalte mich auch ganz normal mit denjenigen ehm so einfach ganz
152 normal und ich spreche dann ganz normal deutsch mit den.
- 153 I: Ok. Also, wenn du zum Beispiel jemanden kennst, der aramäisch kann dann ehm
154 mit dem unterhältst du dich dann auf aramäisch und diejenigen, die Deutsch können
155 dann auf Deutsch?
- 156 A: Ja, ganz normal aber manchmal rede ich auch mit den Aramäern auch ganz normal
157 deutsch also nicht immer ganz genau perfekt aramäisch mit den.
- 158 I: Und wann ist das denn so?
- 159 A: ehm seit wann das so ist?
- 160 I: Wie kommt es dann, dass du Deutsch mit den sprichst? Gibt es ein Grund dafür?
- 161 A: Ehm ja, also ein Grund kann ich nicht so genau sagen aber das ich jetzt mit den ehm
162 wenn ich mit den deutsch also guck wenn wir aramäisch miteinander reden dann
163 führen wir dann mehr so Privatgespräche so ungefähr und wenn wir einfach so so
164 einfach ganz normal miteinander reden dann sprechen wir einfach so deutsch also
165 wir benutzen aramäisch nur so mehrmals in Privatgespräche machen.
- 166 I: Ok, also, wenn ihr die Sprache, die ihr könnt ehm außerhalb spricht, wenn jemand
167 es nicht verstehen soll. Verstehe ich das richtig, dann spricht ihr auf aramäisch?
- 168 A: Ja.

- 169 I: Ok und ehm welche Sprachen lernst du in der Schule?
- 170 A: ehm ich lerne Niederländisch. Ich lerne Deutsch und ich lerne auch aramäisch, weil
171 wir haben auch Religion und ich lerne Englisch.
- 172 I: Also habt ihr auch Aramäisch in der Schule?
- 173 A: Ja.
- 174 I: Achso und ehm was macht ihr im Aramäischunterricht?
- 175 A: ehm wir ehm wir lernen da schreiben in Aramäisch. Wir lernen, wie die Tiere
176 heißen. Wie man also zum Beispiel die Monate und Tage also wir lernen ganz
177 normal, wie wir auch Deutsch lernen also Sätze schreiben und so. Aber wir fangen
178 erst immer leicht an und danach immer und wir lesen auch in Büchern.
- 179 I: Ok ehm die Sprachen, die du in der Schule ehm gelernt hast oder noch immer lernst.
180 Inwiefern wendest du die Sprache auch in der Freizeit an oder außerhalb der
181 Schule?
- 182 A: ehm also wie die Sprache?
- 183 I: Genau. Wann wendest du die Sprache an?
- 184 A: Zum Beispiel jetzt also einfach, wenn ich ehm diese Sprachen sprechen will oder
185 ehm mit denjenigen das diese Sprache sprechen kann dann spreche ich einfach diese
186 Sprache zum Beispiel jetzt Englisch benutze ich ganz normal manchmal Spaß aber
187 im Unterricht benutze ich das einfach ganz normal und ehm zum Beispiel wie
188 Deutsch, Niederländisch und ehm Aramäisch eh spreche ich einfach mit den, wenn
189 ich mit den so sprechen kann.
- 190 I: Aha und wenn du jetzt ehm nach der Schule nach Hause fährst. Du bist nach der
191 Schule so fertig und das war so anstrengend. Du bist in deinem Zimmer und denkst
192 nach. In welcher Sprache denkst du denn nach?
- 193 A: In Deutsch.
- 194 I: Ok. ehm fühlst du dich dann wohler, wenn du in der deutschen Sprache nachdenkst
195 oder warum kommt es dazu?
- 196 A: Ehm so was ich eh weil ich nicht gerade darüber so nachdenke, welche Sprache
197 sprechen soll. Welche Sprachen mir an besten gerade ankommt dann spreche ich eh
198 gerade eben so oder denke gerade eben so dran.
- 199 I: OK. Wenn wir jetzt zurück zu deinen Eigenschaften gehen. Eigenschaften sind zum
200 Beispiel, wenn du so freundlich bist eh du bist so hilfsbereit. Kannst du dich mal ein
201 bisschen selber beschreiben?

- 202 A: Also, wie ich so eh hier so bin?
- 203 I: Genau. Beschreibe dich mal selbst?
- 204 A: Also, dabei will ich nicht so angeben oder so. ehm also ich bin schon manchmal
205 schon sehr hilfsbereit, wenn es mal nötig ist. Ich mache sehr oft Spaß und Witze und
206 so. Ich bin ehm Kinder zum Beispiel jetzt, wenn etwas ausleihen wollen dann gebe
207 ich es denn einfach. Ich eh will eh ich verhindere meistens streiten. Ich will zu jeden
208 nett sein eh zum Beispiel ein fremdes Kind, dass ich nicht sofort sage hau ab oder
209 den beleidige, sondern sage ehm zum Beispiel oder zu allen Kinder, die alleine
210 sind, dass ich einfach mal zu den hingehe und sage, willst du mit mir mitspielen
211 oder dass ich eh ich mag es eh Menschen fröhlich zu machen also das die immer
212 lächeln und so und wenn Menschen zum Beispiel traurig sind oder gerade weinen,
213 dass ich dann richtig viel Mitleid mit den habe und den versuche zu helfe und den
214 tröste.
- 215 I: Schön. Die Eigenschaften, die du gerade genannt hast, was du gerade beschrieben
216 hast, wie du bist. Kannst du mir etwas erzählen, ob die Sprache, die du gelernt hast
217 bei deinen Eigenschaften eine Rolle spielt?
- 218 A: Also die Sprache ehm da muss ich kurz ein bisschen nachdenken. Ja, manchmal. Ja,
219 doch. Die spielen manchmal eine Rolle. Zum Beispiel, ich kenn ein Kind, die kann
220 aramäisch und die ist ehm zum Beispiel gerade traurig, dann eh frage ich sie eh
221 dann spreche ich mit sie auch auf aramäisch und dann wenn die mir zum Beispiel
222 das sagen will, dann können wir gerne darüber sprechen oder so
- 223 I: Ok also benutzt auch die Sprache, wenn jemand traurig ist und du bist gerade
224 hilfsbereit und fragst nach.
- 225 A: Ja, das mache ich.
- 226 I: Ok. und ehm inwiefern kannst du dich mit den anderen Kindern in deinem Alter
227 unterscheiden? Gibt es da Unterschiede zwischen euch?
- 228 A: Also, diese Frage kapiere ich nicht so ganz.
- 229 I: Gibt es den ein Unterschied zwischen dir und andere Kinder in deiner Sprache, die
230 du sprichst?
- 231 A: Ein ehm also ich ehm ein Unterschied...
- 232 I: Kannst du dich denn überhaupt unterscheiden von den anderen Kindern?
- 233 A: Ja, manchmal schon. Zum Beispiel manche Kindern sind nicht so ganz nett und die
234 zum Beispiel wenn die jetzt ein Kind sehen ehm dass die einfach zu den gehen und
235 sagen Hi, du Dummkopf oder so oder dass sie einfach sofort beleidigen ohne das
236 ohne Grund und um einfach den Kinder traurig sind und dass sie einfach zu den

- 237 hingehen und sagen eh oh mein Gott der weint, guck mal der weint und so, dass sie
238 sich ehm einfach den anderen traurig machen also mobben. Das finde ich gar nicht
239 ok
- 240 I: Und du bist im Gegenteil. Du hast ja gesagt, ich bin hilfsbereit, freundlich. Ich setze
241 mich ein, wenn jemand traurig ist also da erkennst du schon die Unterschiede.
- 242 A: Ja. Aber eigentlich eh manchmal, wenn ich sauer bin oder so echt richtig sauer und
243 jemand eh beleidigt mich auch dann dann beleidige ich auch zurück also ganz
244 normal Selbstverteidigung, mache ich dann auch
- 245 I: Aha, in welche Sprache machst du das dann?
- 246 A: Dann mach ich das auch ganz normal auf Deutsch und wenn ich wieder ein
247 aramäisches Kind ist dann beleidigt er mich auf diese Sprache dann mache ich es
248 natürlich auch wieder.
- 249 I: Ok. ehm welche Bedeutung haben denn deine Sprachen für dich?
- 250 A: Also die Sprachen ehm sind mir eigentlich schon mal wichtig, weil ich brauche sie
251 wenn ich eh zum Beispiel für meine Familie oder für Freunde oder für Menschen
252 ehm also meine Sprachen sind mir schon ganz wichtig und zum Beispiel auch
253 Englisch ehm das ist auch ganz normal. Die brauche ich zum Beispiel später, wenn
254 ich mal arbeite oder so und Niederländisch, Aramäisch und Deutsch brauche ich
255 ehm hier schon immer so. Die sind mir schon sehr wichtig, um auch andere
256 Menschen zu verstehen dabei und Familie auch.
- 257 I: Familie, höre ich daraus. Dass die Familie schon sehr wichtig für dich ist. Dass, du
258 dich auch mit deiner Familie auf aramäisch unterhalten kannst.
- 259 A: Ja so manche Familien können auch nicht so sehr gut aramäisch dann ehm zum
260 Beispiel die sind aus Holland dann rede ich auch mit sie niederländisch also das ist
261 ganz normal ehm das ich sie auch verstehen kann und sie verstehen mich. Das ich
262 jetzt nicht nur Deutsch rede mit sie Hallo ehm zum Beispiel jetzt so und dann
263 denken sie von hä was redet sie denn da. Das mir Niederländisch schon wichtig ist.
264 Dass ich mich mit meiner Familie unterhalten kann.
- 265 I: Aha, ok. Kannst du mir auch eh positive Erfahrungen nennen, die du mit deiner
266 Sprache gemacht hast?
- 267 A: ehm. ja, so ehm meine Sprache macht mir eigentlich sehr Spaß eh sehr viel Spaß
268 also das ich viele Sprachen ehm sprechen kann also ja manchmal ehm mache ich
269 auch Witze darüber also nicht so eh ich meine damit ehm das ich in Holländisch
270 zum Beispiel jetzt rede und ehm dann kann meine Freundin raten, was es zum
271 Beispiel heißt, weil niederländisch und deutsch ist ja fast ein bisschen gleich und
272 das die mich noch ein bisschen verstehen können.

- 273 I: Also, du spielt auch mit den Sprachen?
- 274 A: Ja, mache ich.
- 275 I: Ok. Gibt es eine positive Erfahrung, die du mir nennen kannst?
- 276 A: ehm. Mal gucken.
- 277 I: Vielleicht in den Eigenschaften, die du gerade genannt hast?
- 278 A: Also, ich kann. Das ich mit verschieden Personen eh sprechen kann.
- 279 I: Ok. Dadurch, dass du auch eh die Sprachen gelernt hast oder damit aufgewachsen
280 bist.
- 281 A: Ja.
- 282 I: Kannst du mir auch wegen deiner Sprache, die du gelernt hast, negative Erlebnisse
283 ehm nennen?
- 284 A: Ja, so wie ich schon ehm ich muss mal gucken, was schon mal nicht so schön war.
285 Also ja wie ich schon davor gesagt habe ehm wenn Mensch eh Kinder benutzen
286 auch eh ganz viel diese Sprache und dann beleidigen sie vielleicht meine eh Sprache
287 eh das die zum Beispiel hässlich ist oder so. Das habe ich schon mal erlebt also
288 kann ich mal darüber ein bisschen erzählen?
- 289 I: Natürlich.
- 290 A: Also mein Vater hat ehm so ein Klingelton ehm das ist auf unsere Sprache so
291 irgendein Lied und dann wo wir mal ehm bei der Bank waren. Da ist ja so alles leer,
292 wenn man spricht dann kommt da eh so bisschen Echo. Also das ist so leer und ehm
293 dann waren da solche Menschen, die unsere Sprache nicht kennen und dann
294 klingelte mein Vaters Klingelton und dann haben sie das gehört und dann sie
295 einfach gesagt da haben die unsere Sprache nachgesungen so und da haben die
296 gelacht und gesagt oh mein Gott, was für eine Sprache ist das? ehm das ist. Da war
297 ich schon ein bisschen sauer, dass sie einfach über unsere Sprache sich witzig
298 machen also das fand ich gar nicht schön
- 299 I: Aha, wie hast du dich dabei gefühlt?
- 300 A: Ich war eigentlich sehr traurig und ein bisschen sauer dabei. Das ist also ganz
301 unhöflich eh andere Sprachen zu beleidigen.
- 302 I: Hast du in dem Moment etwas gedacht?
- 303 A: ehm ja also ich fand die Person also ich habe gedacht die haben doch auch eine
304 Sprache und wir können uns auch über die witzig machen aber das mache ich nicht
305 also ehm bleibe ich mal lieber höflich. Jede Sprache ist ganz normal wieder eine

- 306 Sprache. Jeder glaubt an den, was er glaubt und darf denjenigen nicht zwingen und
307 auch nicht über das lustig machen, woran er glaubt oder wie seine Sprache gerade
308 ist.
- 309 I: Ok, schön. ehm kommen wir jetzt zum Ende des Gespräches. Hast du denn noch
310 irgendetwas, was du noch loswerden möchtest? Was du mir noch erzählen
311 möchtest?
- 312 A: Ehm also ich glaube ehm nicht nein. Mal gucken. Achja ehm man sagt eigentlich
313 manchmal so das ehm will jetzt keine Beleidigungen ehm so gerade sagen ehm man
314 sagt, dass Muslime und Christen Feinden sind, weil die zum Beispiel jetzt die
315 Muslimen glauben nicht an das was wir glauben und wir glauben nicht, was an die
316 glauben. Das eh die ehm meistens eh zum Beispiel jetzt ich da ist gerade ein
317 Moslem und ich bin jetzt christlich dann sagt zum Beispiel ich zu denjenigen ehm
318 ey deine Sprache ist eh ist alles falsch alles und nur ausgedacht und so. Das ich
319 denjenigen dann beleidige und das eh das ist eigentlich gar nicht toll, denn wenn das
320 ist einfach nur eh einfach nur grässlich also gar nicht schön, wenn man zu
321 denjenigen sagt, das ist gar nicht wahr und so und man eh sagt den ganze Zeit, hör
322 auf daran zu glauben und eh das man sagt, du gehst in die Hölle und so und du
323 gehörst nicht auf dieser Erde also das ist einfach nur ganz schlimm. Nur, weil er
324 derjenige ein Moslem ist und ich eben christlich. Das ist einfach nur ganz gemein
325 und wie ich schon davor gesagt habe. Man glaubt eben, was man glaubt und man
326 darf den anderen nicht dabei beleidigen.
- 327 I: Aha, ok. Also fühlst du dich verletzt, wenn du das hörst?
- 328 A: Ja und eh da oh jetzt habe ich vergessen, was ich sagen wollte. Ich wollte noch was
329 sagen.
- 330 I: Überhaupt nicht schlimm.
- 331 A: Ehm ich weiß es wirklich nicht mehr.
- 332 I: Dann würde ich sagen. Ich bin froh darüber, dass du dir die Zeit genommen hast
333 und bedanke mch für das Gespräch.
- 334 A: Ok.

1 Interview 8: Nina E. vom 10.05.2016

2 I: Hallo.

3 N: Hallo.

4 I: Danke, dass du dich bereit erklärt hast hier zu sein und mit mir das Interview zu
5 führen. ehm du weißt ja, dass ich zurzeit die Bachelorarbeit schreibe. In der Arbeit
6 forschen wir gerade über das Thema Bilingualität und Identität. ehm darum
7 befragen wir auch Schüler über das Thema. Kennst du dich denn damit aus?

8 N: Womit?

9 I: Über Bilingualität. Ich erkläre dir das ganz kurz. Bilingualität bedeutet, wenn ein
10 Kind oder ein Mensch mehr als eine Sprache spricht ehm das können wir auch bei
11 dir auch sehen. Kannst kurz nochmal. Du hast mir die Einverständniserklärung
12 gegeben, um mit mir das Interview zu führen.

13 N: Ja.

14 I: ehm zu Beginn kurze Einstiegsfragen. Wie alt bist du?

15 N: Ich bin 11 Jahre alt.

16 I: ehm Woher kommst du?

17 N: Ich komme aus Gronau.

18 I: Aha und wo bist du aufgewachsen?

19 N: Auch aus Gronau.

20 I: Ok ehm da ich gerade davon erzählt habe, dass wir über das Thema Bilingualität
21 sprechen werden ehm frage ich, welche Sprachen du sprichst?

22 N: Ich spreche Deutsch und Niederländisch.

23 I: Also kannst du Niederländisch und Deutsch sprechen und in welcher der
24 gesprochenen Sprache kannst du dich wiederfinden?

25 N: Eigentlich in beiden.

26 I: In beiden. Ok, kannst du mir ein bisschen erzählen ehm etwas über die sprachen
27 erzählen, mit denen du aufgewachsen bist?

28 N: ehm ja. Die sprachen sind auf jeden Fall anders also ich weiß ja auch, wie man das
29 schreibt und man sieht schon, dass wenn man das schreibt, dass eh dass
30 verschiedene Welten sind.

31 I: Nenne mal ein Beispiel.

- 32 N: ehm die Holländer benutzen sehr viel ehm das eh „J“ und die Deutschen eigentlich
33 das nie.
- 34 I: Aha, ok. Also, siehst du da schon ein bisschen den Unterschied
- 35 N: Ja, sehr viel eigentlich.
- 36 I: Und wie hast du die Sprachen gelernt?
- 37 N: Ehm meine Mama und meine Oma. Meine Oma ist auch Niederländerin und ehm
38 die haben immer so bisschen geredet und so und ich habe immer gefragt, hä wie
39 heißt das und das immer so paar Fragen gestellt und so und nach einer Zeit konnte
40 ich das einfach und kann auch eh ja Sätze daraus aufbauen und meine Mutter hat
41 mir dann auch paar Sachen eh gesagt wie, ja was heißt den Schlüssel und so dann
42 sagt sie mir das, was das heißt und dadurch habe ich das eigentlich gelernt.
- 43 I: Also, bist du sehr neugierig eh im Zusammenhang mit den Sprachen, die du gelernt
44 hast?
- 45 N: Ja.
- 46 I: Also, wenn ich das so richtige verstehe, hast du von deiner Oma und Mama
47 Niederländisch gelernt. Wie hast du die deutsche Sprache gelernt?
- 48 N: Damit bin ich eigentlich aufgewachsen also meine Mutter und mein Papa haben
49 früher immer wo ich ehm wo ich also ein Baby war haben die eigentlich immer so
50 deutsch geredet mit mir und dann habe ich das auch erst Deutsch gelernt als
51 Niederländisch.
- 52 I: Ok. Und ehm In den verschiedenen Ländern, wie in den Niederlanden und
53 Deutschland herrschen unterschiedliche Regeln und Gesetze die festgelegt sind,
54 Hast du dich jeweils mit den Ländern auseinandergesetzt oder beschäftigt?
- 55 N: ehm auseinandergesetzt jetzt nicht ehm wenig aber schon mal darüber nachgedacht
56 so ehm was für Regeln da anders sind und hab gemerkt, dass da auch andere Regeln
57 gelten als in Deutschland und ja
- 58 I: Welche zum Beispiel?
- 59 N: Man darf da zum Beispiel mit Helm fahren und in Deutschland nicht.
- 60 I: Ok. Gibt es denn auch ehm oder kannst du mir etwas über die Regeln erzählen, die
61 dir deine Eltern beigebracht haben?
- 62 N: ehm das. Wie meinen Sie das jetzt?
- 63 I: Habt ihr denn Regeln ehm die du Zuhause verfolgst?
- 64 N: Ja.

- 65 I: Welche sind das?
- 66 N: ehm ja ich weiß nicht wie sie das meinen. Meinen Sie jetzt Manieren?
- 67 I: Erzähle mir darüber etwas?
- 68 N: ehm also Tischmanieren auf jeden Fall natürlich auch so normal Regeln die
69 eigentlich bei anderen auch herrschen und eh ja das eigentlich das sie also das
70 eigentlich was in Deutschland und Holland eh in den Niederlande das es irgendwie
71 eh also ich habe eigentlich nur deutsche Regeln gelernt also ja.
- 72 I: Aha, welche Regeln kennst du? Welche deutschen Regeln kennst du?
- 73 N: Das man zum Beispiel in Deutschland mit Helm fährt das man eh in Deutschland
74 angeschnallt ist und ja
- 75 I: Wenn man jetzt eh deine Eltern mit einbezieht. Haben dir deine Eltern auch andere
76 Regeln beigebracht statt jetzt nur die Gesetze hier zu nennen ja eh in Deutschland ist
77 das so, dass man mit dem Helm fahren muss. Gibt es denn noch andere Regeln, die
78 dir deine Eltern beigebracht haben?
- 79 N: Ja, wie ich auch gesagt hab. Im Auto angeschnallt werden, also das ja eigentlich
80 auch im Gesetz aber eh nö eigentlich nicht wirklich nur das eigentlich was
81 eigentlich wichtig ist für mich und für meine Zukunft und das mir nichts passiert
82 und so.
- 83 I: Aha, was ist dir denn noch wichtig?
- 84 N: Bitte.
- 85 I: Also, wichtig war es für dich, dass die Sicherheit für dich in Mittelpunkt steht.
- 86 N: Ja.
- 87 I: Ok. Und eh inwiefern hast dich denn an die Regeln gehalten?
- 88 N: Bis jetzt eigentlich gut aber manchmal eh so bei Autofahrten oder so wenn man
89 lange Autofahrten hat oder so dass man sich dann abschnallt und dann vielleicht
90 sich mal irgendwie hinlegen oder so dann schnalle ich mich natürlich auch mal ab
91 und so eh aber sonst eh ich verfolge wohl die Regeln von meine Eltern und also
92 beziehungsweise versuche es.
- 93 I: Aha, ok. Und Gibt es auch Regeln, die du dir selbst er gesetzt hast?
- 94 N: ehm ja. Respekt vor den Eltern. Ja.
- 95 I: Also, das ist eine Regeln für dich, die du auch zuhause oder ja genau Respekt vor
96 deine Eltern zeigst.

- 97 N: Ja auch mit meinem Bruder, dass ich mich nicht oder mit meiner Schwester, dass
98 wir uns zusammenhalten und so und ja
- 99 I: Ok. Hast du denn auch das Gefühl, dass du die Regeln des Landes verfolgst aus
100 denen du die Sprachen besser beherrschst?
- 101 N: Ich verfolge eher die Regeln von Deutschland also das heißt, nicht so von den
102 Niederlande also ich bin eher so hätte ich jetzt noch ein Roller würde ich eher mit
103 einem Helm fahren, weil ich das so gelernt hab von meine Eltern.
- 104 I: Ok. gehen wir nochmal zurück zu den Sprachen. Kannst du mir einen Einblick
105 darüber geben. auf welche Sprachen ihr euch Zuhause unterhaltet?
- 106 N: Eh wir also da mein Papa nicht mehr da ist, unterhalten wir uns nur eigentlich also
107 nicht nur auch viel mehr auf Niederländisch als auf Deutsch auch mal eigentlich
108 verschieden mal auf Niederländisch. Mal auf Deutsch, wenn mal halt Gäste da sind
109 und da meine Mutter sagt ja eh „räum mal bitte die Gläser auf“ dann macht sie das
110 eher auf Niederländisch, weil das ein bisschen unangenehm ist.
- 111 I: Ok. also verstehe ich das richtig, dass ihr euch ehm wenn Besucher da sind auf
112 Niederländisch unterhaltet und wenn ihr jetzt im Alltag seit eher auf Deutsch
- 113 N: Ja, im Alltag auch mal Niederländisch also es ist verschieden auch mal
114 Niederländisch oder mal deutsch
- 115 I: Kannst du mir etwas darüber erzählen, welche Sprache deine Freunde sprechen?
- 116 N: Meine Freunde sprechen hauptsächlich nur Deutsch.
- 117 I: Ok und ehm wie unterhaltet ihr euch?
- 118 N: ehm also in Deutsch also die aus meine Schule also meine Schulfreunde mit den
119 unterhalte ich mich in Deutsch aber ich hab auch ein paar Feunde in Holland also
120 keine Freunde sondern ehm Familie und da hab ich halt auch eine jüngere Cousine
121 und mit der muss ich mich auch auf Niederländisch unterhalten und ehm ja.
- 122 I: Fühlst du dich eh in deinem Freundeskreis wohl, wenn du mit den sprichst?
- 123 N: Ja eh ja sogar sehr, weil ich dann immer meine Sprache ehm ja präsentieren kann
124 sag ich jetzt mal so beziehungsweise, wenn die fragen, was heißt das auf
125 Niederländisch dann kann ich immer eine Antwort geben, wenn ich es weiß.
- 126 I: Ok und ehm wir wohnen ja an der Grenze von Niederlande, Wenn du jetzt in
127 Holland shoppen gehst oder dich bei deinen Freunden setzt und da dich aufhältst
128 ehm wie setzte du deine Sprache ein?
- 129 N: Ich verstehe jetzt nicht, wie sie es meinen?

- 130 I: Also inwiefern setzt du deine Sprache in Niederlande um?
- 131 N: Inwiefern?
- 132 I: Genau.
- 133 N: In Holland, wenn ich zum Beispiel in ein Geschäft gehe oder so mit meiner Mutter
134 oder sie gerade woanders hingeht beziehungsweise woanders guckt und ich dann da
135 rein gehe und ich weiß und fragen will, wo das und das ist dann kann ich mich
136 schon ehm ja ehm ausdrücken, wie es meine und kann dann auch mit den Leuten
137 reden, die dann da arbeiten
- 138 I: Ok. Und welche Sprachen lernst du in der Schule?
- 139 N: Deutsch also Deutsch, Niederländisch also natürlich auch mehrere aber
140 niederländisch auch und ich bin ehm sehr froh, dass ich noch dazu lernen kann und
141 ja
- 142 I: Also, hast du auch das Wahlfach Niederländisch gewählt?
- 143 N: Genau.
- 144 I: Ok. ehm Kannst du mir ehm etwas beschreiben, ob und wie du dich in deiner
145 Zweisprachigkeit wohlfühlst?
- 146 N: ehm ja ich fühle mich wohl. ehm weil ich mich auf beiden Seiten sag ich jetzt mal
147 auf Deutsch und auf Niederländisch ehm wiederfinden kann bei beiden und ehm
148 mich auch damit ja wie soll ich das sagen damit ich kann mich damit ehm
149 auseinandersetzen. Mit beiden ehm was ich dann auch wohl tue und ich freue mich
150 auch, wenn ich mehr lerne von niederländischen her und vom deutschen.
- 151 I: Ok, also du setzt dich auch wirklich ein und sagst ich will diese Sprachen können
152 und darum lerne ich die auch in der Schule
- 153 N: Ja.
- 154 I: Ok, wenn du jetzt nach Hause gehst. Es war ein anstrengender Tag. Du bist Zuhause
155 in deinem Zimmer und denkst gerade nach. In welcher Sprache denkst du dann
156 nach?
- 157 N: ehm ich denke auf beiden Sprachen nach eigentlich also, wenn ich jetzt zum
158 Beispiel gerade mit meiner Mutter holländisch geredet habe oder so dann denke ich
159 eher auf Niederländisch aber dann so ja dann denke ich auf Niederländisch und
160 wenn meine Mutter oder jemand anderes gerade mit mir deutsch spricht dann auf
161 deutsch. Das ist unterschiedlich.
- 162 I: Ok, ehm du hast ja ganz am Anfang gesagt. ein Gesetz von uns ist es zuhause mit
163 meinem Bruder ehm das ich mich gegenüber mein Bruder vernünftig ehm verhalte

- 164 und ihm Respekt zeigen und gegenüber meinen Eltern auch ehm das sind
165 Eigenschaften von dir, wie zum Beispiel auch freundlich sein. Kannst du mir etwas
166 ein bisschen erzählen beziehungsweise dich mal selbst beschreiben?
- 167 N: ehm inwiefern meinen Sie das?
- 168 I: Beschreibe dich einmal mit den Eigenschaften, die du hast?
- 169 N: Weil meine Mutter Niederländerin ist, weil die Holländer mega groß sind. Hab ich
170 es auch von meiner Mutter, dass ich größer bin als ein paar aus meiner Klasse. ehm
171 und ich freue mich sehr, dass ich überhaupt niederländisch gelernt habe und ja.
- 172 I: Also, ich weiß ehnm wenn ich in den Niederlande bin und wenn ich da unterwegs
173 bin und ich spreche mit den Niederländer und frage etwas, wenn ich etwas haben
174 will, dann sind sie sehr freundlich zu mir und verneinen das auch gar nicht und
175 gehen mit einem mit und sagen hier ist das, was du haben willst. Ist das bei dir auch
176 so?
- 177 N: Genau. ehm ja schon aber ehm ja doch also ich bin wohl freundlich und so aber ja.
- 178 I: Ok. Also du sagst auch, dass du freundlich bist. Gibt es noch etwas, was du hast und
179 was ich nicht kenne?
- 180 N: Ja ehm ich ehm bin sehr ehm ich weiß nicht. Ich bin sehr emotional und das habe
181 ich auch von meiner Mutter geerbt
- 182 I: Ok. Spielen denn diese Eigenschaften, die du hast, in deiner Sprache eine Rolle?
- 183 N: ehm ja schon, weil ich mich dann also nicht nur so denke, so ja ich kenn
184 Niederländisch fertig, sondern hab auch ein Teil davon, dass ich niederländisch bin
185 also Niederländerin bin. Das ich selber sagen kann, ich bin eine Holländerin und
186 nicht kann nur sprechen so das.
- 187 I: Ok. Hört man das denn auch daraus, wenn du niederländisch spricht, dass du sehr
188 freundlich bist? Hat es damit etwas zu tun, das die Sprache auch etwas mit der
189 Eigenschaft zu tun hat?
- 190 N: Ja, sehr sogar, weil ehm man betont das irgendwie automatisch sehr freundlich und
191 ehm man macht auch sehr also so man sagt es sehr freundlich so ja die Sprache. Ich
192 finde die Sprache ist einfach freundlich und ja ich find die gut.
- 193 I: Ok. ehm inwiefern kannst du dich von den anderen Kindern in deinem Alter
194 unterscheiden, wenn du dich gerade so beschreiben hast?
- 195 N: ehm also ich beschreibe ehm also wie?
- 196 I: Kannst du dich denn unterscheiden von den anderen Schülern?

- 197 N: Ja, weil viele Schüler können nur Deutsch oder nur Arabisch. Was weiß ich.
198 Können eh viele Können nur eine Sprache und ehm dann ich kann zwei fast drei
199 und ja
- 200 I: Bedeuten die Sprachen was für dich?
- 201 N: Ja, sehr viel. Weil ich mich sehr viel damit auseinandersetze. Sehr viel ehm
202 versuche darüber zu lernen und ehm ich also ich fänds gut, wenn ich darüber mehr
203 wissen würde über die Sprache und ja.
- 204 I: Ok. Hattest du schon mal positive Erfahrung gemacht mit deiner Zweisprachigkeit?
- 205 N: Inwiefern meinen Sie das?
- 206 I: Also gibt es Momente, wo du mit deiner Sprache Erfahrungen gesammelt hast?
- 207 N: ehm ja viele immer so bei Geburtstagen oder so zum Beispiel, wenn bei meiner
208 Oma da sind da auch sehr viele Holländer also ich habe sehr Holländer als Onkels
209 oder so eh Freunde oder so also so Bekannten und ehm dann reden die halt auch
210 Holländisch mit mir und dann rede ich halt zurück die wissen das ich eigentlich aus
211 Gronau komme und deutsch kann und sagen dann halt auch immer cool du kannst
212 das ja, ich bin stolz auf dich. Das macht mich dann auch immer glücklich, wenn ich
213 das immer höre. Dass sie sich mit mir freuen.
- 214 I: Wenn du die Sprachen eingesetzt hast in den Geburtstagen, hat sich dann der
215 Kontakt zu den anderen Menschen verändert?
- 216 N: Ja, weil man sich dann besser versteht und mehr also ein Gesprächsthema mehr
217 also ein Gesprächsthema hat und einfach auf eine Wellenlänge sagen ich jetzt mal
218 liegt und zusammen mit eine Sprache reden kann und ja sich verstehen kann auch
219 für die anderen mit den ich dann reden, dass die mich auch verstehen können
- 220 I: Du hast jetzt positive Erlebnisse gehabt. Kannst du mir auch ehm etwas über
221 negativen Erlebnissen erzählen?
- 222 N: Ja, das kann ich auch, weil ich öfters auch in Holland zum Beispiel wenn ich dort
223 bin oder so wenn ich dann auch auf Niederländisch ehm ja will auf Niederländisch
224 sprechen, versuche es dann und dann manche Wörter, ich weiß nicht alles aber ich
225 weiß viel und manche Wörter, die weiß ich dann halt nicht irgendwie und dann ehm
226 stottere ich und dann denke sie dann bestimmt auch so was anderes von dir.
- 227 I: Und wie haben die Menschen dann reagieren also du gestottert hast?
- 228 N: ehm die haben gelacht sag ich jetzt also die haben dann so gelächelt und gelacht und
229 ja.
- 230 I: Und wie hast du dich dabei gefühlt?

- 231 N: Ein bisschen doof, weil ich mir Mühe gebe, dass zu können und ja
- 232 I: Aha, also kann ich nochmal kurz zusammenfassen, dass du die Sprachen also die
233 zwei Sprachen niederländisch und deutsch, die du von klein an gelernt hast auch
234 ehm häufig anwendest?
- 235 N: Ja, doch. Ja, wenn ich in Holland bin eigentlich nur und meine Mutter spricht ja
236 auch nur holländisch mit mir und ehm wenn wir jetzt zum Beispiel irgendwie in der
237 Stadt oder so dann redet sie immer nur holländisch und ich auch antworten kann.
- 238 I: Ok, schön. Dann bin ich soweit, dass ich ehm mich bedanken möchte. Danke, dass du
239 die Zeit genommen hast und mit mir das Interview zu führen. Ich habe jetzt so vieles
240 über dich erfahren. Danke dafür.
- 241 N: Kein Problem.

1 Interview 9: Fatim I. vom 12.05.2016

- 2 I: Hallo, danke dass du da bist. Ehm, ja ich bin Michelle danke, dass du in die Luise
3 gekommen bist, um an diesem Interview teilzunehmen. Ja ehm wir machen eine
4 Forschung über das Thema Bilingualität und Identität und ehm da geht's darum zu
5 erforschen ob eh, wenn man zwei Sprachen spricht, also nicht nur eine, sondern mit
6 zwei aufgewachsen ist, ob das einen Einfluss auf die Identität also auf das Selbstbild
7 eines Menschen hat. Und ich werde dir jetzt ein paar Fragen darüber stellen und das
8 alles ist anonym und ehm wenn du irgendwelche Schwierigkeiten hast die Fragen zu
9 beantworten, dann kannst du ruhig sagen also ich erkläre dir das nochmal okay?
- 10 F: Ja.
- 11 I: Ehm ich frag dich jetzt so biografische Fragen also so zum Beispiel Alter, woher du
12 kommst und wo du aufgewachsen bist. Und ja wie alt bist du?
- 13 F: Dreizehn.
- 14 I: Okay, woher kommst du?
- 15 F: Ehm aus Irak.
- 16 I: Okay und wo bist du aufgewachsen?
- 17 F: In Irak.
- 18 I: Ja? Und wo wohnst du jetzt?
- 19 F: In Gronau.
- 20 I: Gronau okay wie lange bist du schon hier?
- 21 F: Ehm seit sechs, sieben Jahre.
- 22 I: Sieben Jahre? Okay und welche Sprachen sprichst du?
- 23 F: Ehm Arabisch und Deutsch.
- 24 I: Okay, du hast ja eh oben angegeben, dass du mehr als eine Sprache sprechen kannst
25 ehm in welcher der gesprochenen Sprachen, also bei dir ist das ja Arabisch und
26 Deutsch, kannst du dich wiederfinden?
- 27 F: Ehm..
- 28 I: Also die Frage sagt, mit der Frage ist gemeint, ob du dich eher als Iraker siehst oder
29 halt Araber oder als Deutscher?
- 30 F: Eh Iraker.
- 31 I: Iraker?

- 32 F: Ja.
- 33 I: Okay, also kannst du dich mit der arabischen Sprache also was du sprechen kannst
34 eher verbinden als mit der deutschen?
- 35 F: Ja, aber manchmal deutsche manchmal auch also unterschiedlich.
- 36 I: Unterschiedlich also mal so mal so?
- 37 F: Ja.
- 38 I: Okay ehm erzähle mir etwas über die Sprachen mit denen du aufgewachsen bist.
- 39 F: Ja, eh als erstes habe ich ja Irak gelernt und ja wenn ich was eh auf Irak also
40 Arabisch nicht verstanden hab, dann eh hab ich eh meine Eltern gefragt und ja
41 dann bin ich nach Deutschland gekommen, habe ich Deutsch sprechen gelernt.
- 42 I: Okay ehm wie hast du die Sprachen gelernt?
- 43 F: Ja, also in Irak eh war ich in keine Schule. Nein und dann hab ich das einfach von
44 meinen Eltern gelernt, die haben mir das beigebracht und hier in Deutschland habe
45 ich das eh von der Schule gelernt. Manche waren Kinder die Arabisch könnten
46 und dann haben die mir das auch übersetzt.
- 47 I: Okay, ehm wie kommt es, dass du diese Sprachen sprichst?
- 48 F: Ja, weil in Irak spricht man ja halt kein Deutsch oder Englisch. Okay Englisch
49 vielleicht eh aber man spricht Arabisch.
- 50 I: Nur Arabisch oder gibt es auch andere Sprachen?
- 51 F: Ja, Arabisch also ist das...
- 52 I: Amtssprache?
- 53 F: Ja, genau.
- 54 I: Okay, eh in den verschiedenen Ländern herrschen unterschiedliche Regeln und
55 Gesetze. Weißt du was Regeln und Gesetze sind?
- 56 F: Ja.
- 57 I: Okay, eh die festgelegt sind. Hast du dich jemals mit diesen Ländern beschäftigt,
58 also bei dir ist das ja Deutschland, also die Regeln aus Deutschland und Gesetze und
59 einmal die Regeln, die in Irak herrschen, hast du dich schon mal mit diesen beiden
60 Ländern also Deutschland und Irak beschäftigt?
- 61 F: Ja, also in Irak ist das so, dass man eh in Irak also wenn man jetzt zum Beispiel auf
62 der Straße einen schlägt oder so dann eh bekommt man so irgendwie keine Strafe.

- 63 Nein oder in der Schule wird man dann wenn man was Falsches gemacht hat Hände
64 geschlagen und eh hierin Deutschland ist es halt alles so ehm ja man muss in der
65 Schule eh Aufzeigen und so und ja man darf nicht Schlagen, wenn man schlägt
66 muss man nach Hause oder wenn man draußen schlägt bekommt man eine Anzeige.
- 67 I: Okay, also du meinst das Gesetz, was wir hier in Deutschland haben von dieser mit
68 Körperverletzung, dass man das nicht darf, dass man dafür Geldstrafe oder halt
69 Gefängnis bekommt habt ihr in Irak gar nicht?
- 70 F: Ja, oder wenn man Gefängnis geht kann man Geld bezahlen dann kommt man
71 wieder raus, wenn man Geld bezahlt.
- 72 I: Ah, okay also denkst du die sind nicht so streng, wie in Deutschland.
- 73 F: Ja.
- 74 I: Ah okay, und was kennst du noch für Regeln, die du aus Deutschland kennst, also
75 zum Beispiel Regeln an denen man sich halten kann aber nicht muss, weil das was
76 du gesagt hast war eher so ein Gesetz.
- 77 F: Ja, ehm man kann sich eh also zum Beispiel über die Ampel muss man eh wenn rot
78 stehen bleiben, aber man kann auch so über rot fahren.
- 79 I: Ah, okay also man muss nicht unbedingt nur über grün fahren, sondern kann deiner
80 Meinung auch über rot?
- 81 F: Ja, also so ist das bei mir.
- 82 I: Und ist das auch so in Deutschland?
- 83 F: Ja in Deutschland ist das ja so, also wenn ich über rot fahre dann eh ja bekommt
84 man irgendwie keine Anzeige oder so.
- 85 I: Ja, aber das ist also die Ampel ist ja dafür da, um den Verkehr zu regeln und für
86 deine Sicherheit, hat ja nichts also eh wenn man aber als Autofahrer über rot fährt,
87 dann kriegt man Ärger auch als Fußgänger und Radfahrer. Ehm was kennst du noch
88 für welche?
- 89 F: Ja ehm..
- 90 I: Zum Beispiel wenn du jetzt ehm was kennst du halt wie du dich in der Schule
91 benehmen sollst? Was für Regeln kennst du da, die in Deutschland und in Irak nicht
92 gleich sind?
- 93 F: Ja, also in Deutschland ehm wenn mich also zum Beispiel einer schlägt, darf man
94 nicht zurückschlagen, muss man zum Lehrer gehen und im Irak ist das so, wenn
95 mich einer schlägt, darf man also so zurückschlagen.

- 96 I: Ah, okay also das ist sozusagen, wenn jemand mir was getan hat, darf ich den auch
97 was tun?
- 98 F: Ja und hier in Deutschland ist das halt so nein also darf man nicht dann geht man
99 dafür also von Lehrer Ärger bekommen.
- 100 I: Ja, ehm erzähle mir etwas über die Regeln, die dir deine Eltern beigebracht haben.
- 101 F: Ja, also ehm meine Eltern hm also ich darf, ich darf nicht respektlos sein und ich eh
102 muss auf erwachsene Leute hören und ja was meine Mutter sagt muss ich auch
103 hören und nicht beleidigen und nicht schlagen.
- 104 I: Okay, und inwiefern hast du dich an diese Regeln gehalten?
- 105 F: Ja mit den, das bei mir so wenn mich einer schlägt dann ehm verliere ich meine
106 Kontrolle und ich hau den zurück oder wenn mich einer beleidigt, beleidige ich den
107 zurück.
- 108 I: Also hast du da noch so ein bisschen die Regeln aus dem Irak im Hinterkopf, weil
109 du das vielleicht aus Irak gewohnt bist, dass man eh wenn man von jemanden
110 geschlagen wird, dass man zurückschlägt hast du das vielleicht so ein bisschen
111 übernommen?
- 112 F: Ja.
- 113 I: Also hast du das noch nicht abgelegt ganz?
- 114 F: Ja, das ist eh einfach so keine Ahnung irgendwie so passiert, wenn mich jemand
115 schlägt, dann schlage ich den und mache es zurück.
- 116 I: Okay, möchtest du das ändern oder möchtest du das beibehalten?
- 117 F: Ändern.
- 118 I: Okay, eh welche Regeln gibt es noch, die du dir selber festgelegt hast?
- 119 F: Ja, fest, also in der Schule ehm habe ich Scheiße also eh gebaut und dann also so
120 Reinrufen und nicht auf den Lehrer hören und dann habe ich mir ja, festgelegt, dass
121 ich das ändere, dass ich auf die Lehrer höre, ja.
- 122 I: Also für dich selber nicht weil dir das jemand gesagt hat, sondern weil das für dich
123 wichtig ist?
- 124 F: Ja.
- 125 I: Okay, ehm kannst du mir einen Einblick darüber geben, auf welcher Sprache ihr
126 euch Zuhause unterhaltet?
- 127 F: Ja, ehm mit meine Geschwister Deutsch und mit Mutter und Vater Arabisch.

- 128 I: Okay und nie mit deinen Eltern Deutsch?
- 129 F: Manchmal mit meine Mutter.
- 130 I: Echt?
- 131 F: Ja, aber mit mein Vater nie, weil er kann nicht so gut.
- 132 I: Okay, ehm kannst du mir etwas darüber erzählen, welche Sprache deine Freunde
133 sprechen?
- 134 F: Ja, ehm meine Freunde manche sprechen Türkisch, manche sprechen Deutsch und
135 manche Arabisch, unterschiedlich?
- 136 I: Okay und in welchen Sprachen unterhaltet ihr euch in deinem Freundeskreis?
- 137 F: Also jetzt mit den Flüchtlingen eh die Arabisch können, rede ich Arabisch aber so
138 zum Beispiel mit meine Freunde Deutsch.
- 139 I: Okay, also die, die deine gleiche Sprache sprechen versuchst du Arabisch
140 beizubehalten?
- 141 F: Ja.
- 142 I: Okay, fühlst du dich in deinem Freundeskreis wohl?
- 143 F: Ja.
- 144 I: Okay, ehm inwiefern setzt du deine Sprachen in deinem sozialen Umfeld um? Also
145 soziales Umfeld ist ehm alles was um dich herum ist, deine Freunde, die
146 Klassenkameraden, deine Verwandten, Bekannte, wir hier von der Luise, also wie
147 setzt du da deine Sprachen ein?
- 148 F: Ja, ehm mit ehm, wenn ich jetzt mit Erwachsene rede, also mit Schulkameraden,
149 kommt drauf an, wenn die vernünftig mit mir reden, dann rede ich auch mit denen
150 vernünftig.
- 151 I: Und auf welcher Sprache?
- 152 F: Deutsch.
- 153 I: Deutsch, also redest du mit denen Deutsch.
- 154 F: Ja und ehm wenn ehm Erwachsene, ja rede ich mit denen vernünftig Deutsch.
- 155 I: Okay, welche Sprachen lernst du in der Schule?
- 156 F: Deutsch, Englisch das war's.

- 157 I: Okay, und inwiefern wendest du diese Sprachen an ehm außerhalb der Schule, als
158 Deutsch und Englisch?
- 159 F: Ehm Deutsch und Arabisch.
- 160 I: Also nur Deutsch und Arabisch?
- 161 F: Ja.
- 162 I: Englisch gar nicht? Hast du noch nie außerhalb Englisch geredet?
- 163 F: Doch ehm letztens kam, waren so drei, vier eh Jungs die könnten nur Englisch und
164 die haben uns gefragt, wo der Supermarkt ist.
- 165 I: Also waren das wahrscheinlich Leute die hier hingekommen sind Touristen oder so
166 und du hast ihnen dann geholfen?
- 167 F: Ja dann haben wir den den Weg auf Englisch erklärt.
- 168 I: Ja, ist doch schön und ehm okay. Beschreibe mir ob und wie du dich mit deiner
169 Zweisprachigkeit wohlfühlst. Verstehst du das?
- 170 F: Ja ehm ich find gut, dass ich Arabisch kann, weil eh das passt jetzt auch weil die
171 Flüchtlinge gekommen sind, dann eh helfe ich den und ehm ich find auch gut, dass
172 ich Deutsch gelernt hab, weil damit ich mein Freund verstehe und mit den auch
173 rede.
- 174 I: Und auch in Deutschland einen guten Platz hast?
- 175 F: Ja.
- 176 I: Ehm, in welcher Sprache denkst du nach?
- 177 F: Ehm, manchmal Deutsch, manchmal Arabisch.
- 178 I: Wann zum Beispiel Deutsch und wann Arabisch?
- 179 F: Wenn ehm, wenn ich in der Schule bin und Aufgaben bekomme, dann Deutsch.
180 Wenn ich Zuhause bin und dann Aufgaben bekommen, dann Arabisch.
- 181 I: Echt? Und dann schaffst du das, dass du die Sachen, obwohl du zum Beispiel was
182 Deutsches schreibst auf Arabisch irgendwie schaffst du das?
- 183 F: Ja.
- 184 I: Ehm okay, mit welchen Eigenschaften wie zum Beispiel freundlich und so kannst
185 du dich selbst beschreiben? Also wie bist du?

- 186 F: Ja ehm also ich mag so gerne so Leute helfen, also hilfsbereit und eh ja, wenn einer
187 zum Beispiel nett ist dann bin ich auch nett. Wenn einer nicht zu mir nett ist, dann
188 bin ich auch nicht nett.
- 189 I: Okay, das ist ehrlich. Erzähle mir, ob die Zweisprachigkeit bei deinen Eigenschaften
190 eine Rolle spielt. Verstehst du das?
- 191 F: Nein.
- 192 I: Also ich erkläre das. Das ist so eine Frage, die haben viele nicht ganz verstanden,
193 also es geht darum, wenn man die Welt betrachtet und die ganzen Länder, die auf
194 der Welt sind, man sagt aus den Ländern kommen Menschen, die sind so und so,
195 zum Beispiel man sagt über Italiener, ich bin ja Italienerin, über uns sagen viele,
196 wenn man uns von außen sieht, dann sagen viele, die sind sehr temperamentvoll,
197 also die sind laut eh die ehm, wenn die zum Beispiel reden, dann denkt man die
198 streiten sich, von den Niederländern sagt man zum Beispiel, dass die sehr offen
199 sind. Und wir wollen damit herausfinden, ob weil du gesagt hast du bist halt
200 hilfsbereit und nett, ob das damit zu tun hat, dass zum Beispiel die Menschen in
201 Irak sind auch alle hilfsbereit und nett und deswegen bist du auch so oder die
202 Deutschen sindso und deswegen bist du so.
- 203 F: Ehm, nein also in Irak ist eh also die Leute also die sind nicht alle nett und
204 hilfsbereit und ja ich hab das einfach so. Meine Mutter sagte, dass ich immer
205 hilfsbereit und so bin.
- 206 I: Also passt das nicht, also du bist du selber und deine Sprache hat nichts damit zu
207 tun?
- 208 F: Ja.
- 209 I: Okay, inwiefern kannst du dich von den anderen Kindern in deinem Alter
210 unterscheiden?
- 211 F: Wie?
- 212 I: Also, was hast du, was die anderen Kinder nicht haben?
- 213 F: Ehm... also eigentlich sind wir ja alle gleich.
- 214 I: Und so auf Sprache bezogen. Hast du viele Freunde, die auch zwei Sprachen
215 sprechen oder bist du eher so der einzige, der zwei Sprachen spricht?
- 216 F: Nein, ich habe viele Freunde, die zwei Sprachen sprechen.
- 217 I: Okay, also habt ihr fast keine Unterschiede.
- 218 F: Ja.

- 219 I: Okay, ehm welche Bedeutung haben deine Sprachen für dich?
- 220 F: Ehm.. ich habe die Frage nicht verstanden.
- 221 I: Also ehm, ich formuliere das mal um ehm, wie wichtig ist es für dich, dass du zwei
222 Sprachen sprichst?
- 223 F: Ehm, mir ist also Arabisch ist mir wichtig, weil wegen dann kann ich mit Oma und
224 Opa, Vater und Mutter sprechen und andere Familie, also meine Tante wohnt in
225 Holland und kann Holländisch, aber nicht Deutsch und dann Arabisch reden wir.
226 Deutsch ist mir auch wichtig, weil ich dann mit meine Freunde reden kann.
- 227 I: Okay, ehm kannst du mir positive Erfahrungen nennen, die du mit deiner
228 Zweisprachigkeit gemacht hast?
- 229 F: Positiv ist das ehm die Flüchtlinge, also die Araber die hier viel nach Deutschland
230 gekommen sind, dass ich denen so ehm übersetzt habe vieles und ja.
- 231 I: Okay, ehm wie hat sich dein Kontakt zu anderen Menschen, wegen deiner
232 Zweisprachigkeit verändert? Also bist du dadurch, dass du zum Beispiel Deutsch,
233 Arabisch und Englisch sprichst, bist du dadurch offener zu anderen Menschen
234 geworden, hättest du das früher als du zum Beispiel noch kein Englisch
235 konntest auch geholfen?
- 236 F: Ja, ich hätte irgendwie geholfen.
- 237 I: Also, egal ob du kein Englisch konntest also hat sich nichts geändert für dich?
- 238 F: Ja.
- 239 I: Ehm, beschreibe mir deine Stärken beim Erlernen von Sprachen. Also was kannst
240 du gut, wenn du neue Sprachen lernst also was fällt dir leicht?
- 241 F: Also, was ich gerne Sprachen, also welche Sprachen ich gerne spreche?
- 242 I: Also zum Beispiel wenn du jetzt, sagen wir mal jetzt die Schule sagt, ihr müsst jetzt
243 neben Englisch, müsst ihr auch Französisch oder Niederländisch wählen. Jetzt
244 kannst du dann Deutsch, Arabisch, Englisch und dann würdest du noch eine andere
245 Sprache lernen. Was denkst du, fällt dir leicht? Kannst du gut aussprechen, kannst
246 du gut die Vokabeln, kannst du gut und schnell viel auswendig lernen oder gut
247 lesen?
- 248 F: Ja ehm ich kann gut lesen und schnell viel auswendig lernen.
- 249 I: Echt?
- 250 F: Ja.
- 251 I: Okay, wie gut kannst du in den Sprachen kommunizieren, also reden?

- 252 F: Gut.
- 253 I: In allen Sprachen, die du sprichst?
- 254 F: Deutsch und Arabisch. Deutsch nicht so, aber Arabisch gut.
- 255 I: Also kannst du besser Arabisch als Deutsch.
- 256 F: Ja.
- 257 I: Hast du wegen deiner Zweisprachigkeit auch negative Erlebnisse gehabt?
- 258 F: Nein.
- 259 I: Okay, beschreibe eine Situation, in der du dich durch die Anforderungen deiner
260 Sprachen eingeengt gefühlt hast. Verstehst du das oder soll ich das erklären?
- 261 F: Erklären.
- 262 I: Also, es geht darum, ehm viele sagen, manche die sagen, Zweisprachigkeit ist gut,
263 manche sagen Zweisprachigkeit ist nicht so gut, weil Kinder dann, ja überfordert
264 werden, weil sie zu viele Sprachen im Kopf haben und die können sich nicht
265 entscheiden oder die können dann eine Sache nicht vernünftig in einer Sprache
266 aussprechen. Hast du das manchmal gehabt?
- 267 F: Nein.
- 268 I: Und wie häufig wendest du deine erlernten Sprachen an?
- 269 F: Also für die Schule deutsch und manchmal für die Flüchtlinge Arabisch und
270 zuhause Arabisch und Deutsch.
- 271 I: Okay, welche Nachteile hast du mit deiner Zweisprachigkeit erlebt?
- 272 F: Habe keine.
- 273 I: Okay, ich danke dir, dass du gekommen bist das war's schon.
- 274 F: Bitte.

1 Interview 10: Gizem E. vom 12.05.2016

2 I: Hallo.

3 G: Hallo.

4 I: Danke, dass du dich bereit erklärt hast, mit mir eh das Interview zu führen. Du
5 weißt ja eh, dass ich zurzeit die Bachelor-Arbeit schreibe. Die Arbeit beinhaltet
6 eine Forschung, also wir forschen, indem wir Schüler befragen wie du hier auch
7 jetzt sitzt und eh wir fragen über das Thema Bilingualität und Identität.
8 Bilingualität bedeutet, wenn ein Kind oder ein Mensch mehr als eine Sprache
9 spricht und eh du weißt ja, dass wir das hier alles aufzeichnen werden und du die
10 Einverständniserklärung von deinen Eltern bekommen hast. Kannst kurz eh werde
11 ich Einstiegsfragen stellen. Wie alt bist du?

12 G: Ich bin 13 Jahre alt.

13 I: Woher kommst du?

14 G: Aus Gronau.

15 I: Und wo bist du aufgewachsen?

16 G: Hier.

17 I: Auch hier in Gronau?

18 G: Ja.

19 I: Ok und welche Sprachen sprichst du?

20 G: Zuhause türkisch und in der Schule deutsch

21 I: Ok, also du kannst türkisch und deutsch. Das sind ja zwei Sprachen, die du gelernt
22 hast. In welche der gesprochenen Sprache kannst du dich wieder finden?

23 G: Türkisch.

24 I: Türkisch. Erzähle mir etwas über die Sprachen, mit denen du aufgewachsen bist?

25 G: Wie jetzt?

26 I: Erzähle mal über die Sprachen, die du eh Zuhause sprichst oder hier in der Schule
27 sprichst. Wie bist du mit den Sprachen aufgewachsen?

28 G: Achso meine Mutter hat mir eh also Anne und Baba und so beigebracht. und hier
29 hat mein Vater also deutsch hat mein Vater mir beigebracht.

30 I: Also du sagst Zuhause eh spreche ich nur Türkisch und in der Schule?

- 31 G: Und in der Schule nur deutsch und in der Pause manchmal mit Damla türkisch.
- 32 I: Ok ehm wie seit ihr auf die Sprache gekommen?
- 33 G: Weiß ich nicht.
- 34 I: Deine Eltern können die Sprache und du hast es von deinen Eltern gelernt?
- 35 G: Ja.
- 36 I: Wie haben dir deine Eltern das beigebracht?
- 37 G: Kann ich mich nicht mehr erinnern.
- 38 I: Achso. ehm in den verschiedenen Ländern herrschen unterschiedliche Regeln und
39 Gesetze, die festgelegt sind. Hast du dich jemals mit den Ländern beschäftigt.
- 40 G: Nein.
- 41 I: Also, du kannst nicht sagen welche Regeln in der Türkei sind und welche Regeln
42 hier in Deutschland festgelegt sind.
- 43 G: Weiß ich gar nicht.
- 44 I: ehm haben dir denn deine Eltern ehm Regeln beigebracht?
- 45 G: Ja.
- 46 I: Nenne mir zum Beispiel eine Regel?
- 47 G: ehm spreche Zuhause nur türkisch draußen deutsch und in der Schule deutsch und
48 Zuhause nur türkisch
- 49 I: Also, deine Eltern haben dir gesagt zuhause wird nur türkisch gesprochen und ehm
50 draußen außerhalb von Zuhause dann nur deutsch
- 51 G: Ja.
- 52 I: Gibt es dann noch andere Regeln?
- 53 G: Nein.
- 54 I: Wie gehe ich miteinander um oder wie gehen wir miteinander. ehm wenn wir nach
55 Hause kommen, was passiert dann. Gibt es dann welche Regeln?
- 56 G: Wenn wir nach Hause kommen, müssen wir unsere Taschen in unsere Zimmer rein
57 legen und danach Hände waschen und danach essen
- 58 I: Ok. Gibt es noch etwas?
- 59 G: Nein.

- 60 I: Also, wenn du nachhause kommst ist eine Regeln von euch, dass ihr die Hände
61 wäschst. Ist es auch in der Türkei so?
- 62 G: Ja.
- 63 I: Also, kennst du doch eine Regel, die in der Türkei auch so ist?
- 64 G: Ja.
- 65 I: Ok Kennst du denn auch eine Regel, die hier in Deutschland festgelegt ist? Wenn du
66 zum Beispiel hier in der Schule bist.
- 67 G: Nicht schlagen. Nicht treten. Keine Schimpfwörter.
- 68 I: Ok. Ist es in der Türkei auch so?
- 69 G: Weiß ich gar nicht. Ich glaub nicht
- 70 I: Ok. Also. In der Türkei sagst du da darf man schlagen? Da darf man beleidigen?
- 71 G: Nein.
- 72 I: Die Regeln. die deine Eltern beigebracht haben. Inwiefern hältst du dich an die
73 Regeln?
- 74 G: Gut.
- 75 I: Also sagst du, wenn du nach Hause fährst eh ich achte ich auf die Regeln?
- 76 G: Ja.
- 77 I: Gibt es den auch Regeln, die du dir selber festgelegt hast.
- 78 G: Ich? Nein.
- 79 I: Denk noch mal drüber nach und guck ob du selber regeln hast. Wenn du zum
80 Beispiel Zuhause bist oder mit deinen Freunden bist?
- 81 G: Nein.
- 82 I: Ok. eh hast du denn das Gefühl, dass du die Regeln des Landes verfolgt oder du
83 hast gerade gesagt eh ich muss mir Zuhause die Hände waschen eh hat es den
84 damit zu tun, dass du die Sprach besser beherrschst
- 85 G: Ja.
- 86 I: Also dass hat mir der Sprache und mit eh dem Herkunftsland was zu tun?
- 87 G: Ja.

- 88 I: Gehen wir jetzt auf das soziale Umfeld. Kannst du mir ein Einblick darüber geben,
89 auf welche Sprache ihr euch Zuhause unterhaltet. Türkisch Zuhause und ehm
90 deutsch außerhalb. Wie kommt ihr dazu, dass es so festgelegt wurde?
- 91 G: ehm weiß ich nicht.
- 92 I: Also weißt du nicht wer das festgelegt hat.
- 93 G: Nein.
- 94 I: Meinst du, dass beide Eltern das gesagt haben?
- 95 G: Glaube schon.
- 96 I: Aha. ehm Gibt es denn ein Grund, warum ihr Türkisch zuhause spricht?
- 97 G: Weil meine Mutter nicht richtig gut deutsch kann, reden wir zuhause immer türkisch
98 und draußen immer deutsch mit Freunden.
- 99 I: Ok. also du sagst, dass du dich besser so mit deiner Mutter unterhalten kannst?
- 100 G: Ja.
- 101 I: Und dein Papa? Der spricht auch türkisch?
- 102 G: Der kann türkisch und deutsch.
- 103 I: Ok. Und mit ihm sprichst du dann auch Zuhause türkisch?
- 104 G: Manchmal türkisch. Manchmal deutsch.
- 105 I: Also, das macht ihn nichts aus, wenn du mit dein Papa deutsch sprichst?
- 106 G: Nein also ja.
- 107 I: Aha. Möchte denn Mama das, dass ihr eh nur türkisch miteinander redet?
- 108 G: Ja, dass wir besser türkisch reden können.
- 109 I: Achso. Ihr sollt besser reden?
- 110 G: Ja
- 111 I: Ok. ehm unterhältst du dich auch mit deinen Geschwister auf Türkisch
- 112 G: Ja.
- 113 I: Also, wird darauf schon geachtet.
- 114 G: Ja.

- 115 I: Also, ehm wenn du jetzt mit deinen Freunden bist, wie unterhaltet ihr euch?
- 116 G: Also, hier in der Schule rede mit also wenn ich mit paar Freunde bin mit türkische
117 Freunde reden wir nur türkisch und manchmal deutsch. aber Zuhause mit Freunde
118 reden wir fast immer nur Deutsch.
- 119 I: Aha. Fühlst du dich in deinem Freundeskreis wohl, wenn du türkisch sprichst?
- 120 G: Ja.
- 121 I: Ja. Warum denn?
- 122 G: eh also keine Ahnung. So einfach. Ich fühle mich einfach wohl.
- 123 I: Du fühlst dich wohl, wenn du türkisch sprichst?
- 124 G: Ja.
- 125 I: Ok. ehm welche Sprache lernst du noch in der Schule
- 126 G: Deutsch, Englisch also ich hatte Französisch. Hab ich abgemeldet. Französisch
127 konnte ich nur bisschen.
- 128 I: Ok, Also Deutsch, Englisch
- 129 G: Und bisschen französisch
- 130 I: Und das hast du jetzt abgemeldet und ihr habt hier kein Türkischunterricht?
- 131 G: Nein.
- 132 I: OK. ehm Inwiefern wendest du die Sprache, die du in der Schule lernst, in deiner
133 Freizeit um?
- 134 G: Nein.
- 135 I: Gar nicht. Ok Also eh du lernst hier in der Schule ehm Englisch, aber du wendest
136 die nicht in deiner Freizeit um?
- 137 G: Nein.
- 138 I: Weil du die nicht ehm gebrauchst?
- 139 G: Weil ich die nicht so gut kann.
- 140 I: Ah verstehe ich das so richtig, wenn du die Sprach besser beherrschst dann sprichst
141 du auch die Sprache ansonsten nicht?
- 142 G: Ja.
- 143 I: OK ehm fühlst du dich dann auch in diesen zwei Sprachen wohl?

- 144 G: Also in Deutsch und Englisch?
- 145 I: Ne. in Deutsch und Türkisch?
- 146 G: Ja.
- 147 I: Aha. Wenn du jetzt nach Hause gehst also nach der Schule nach Hause fährst und
148 du bist in deinem Zimmer und du denkst gerade über eine Situation nach. In welcher
149 Sprache denkst denn du nach?
- 150 G: Deutsch.
- 151 I: Deutsch. ok und warum nicht auf Türkisch?
- 152 G: Weil Türkisch denk ich ganz bisschen nicht immer.
- 153 I: Ok. aber du hast gesagt, wenn ich zuhause bin dann darf ich ja nur türkisch reden?
154 aber trotzdem denkst du in Deutsch nach?
- 155 G: Ja.
- 156 I: Ok. ist es denn ein Grund dafür, dass du einige Wörter auf Türkisch nicht kannst
157 oder sagst du, das ist einfach so, dass ich auf Deutsch nachdenke.
- 158 G: Also, ich kann paar Wörter nicht von Türkisch und deswegen so denke ich deutsch.
- 159 I: Wenn du einige Wörter nicht hat kannst und die unterhältst dich mit deiner Mama
160 ehm und deine Mama spricht kein Deutsch. Wie versteht ihr euch dann?
- 161 G: Dann gehe ich zu mein Vater fragen und dann sagt er das eh er sagt das eh türkisch
162 zu meine Mutter.
- 163 I: Achso. Er übersetzt es dann?
- 164 G: Ja.
- 165 I: ehm und wenn wir jetzt die Eigenschaften von dir nehmen. Eigenschaften sind zum
166 Beispiel freundlich sein, hilfsbereit ehm kannst du dich mal selbst beschreiben?
- 167 G: Also ich putz also ich putze wohl mein Spiegel, mein Zimmer muss die Zimmer
168 aufräumen und muss ehm die Gläser und so auch waschen.
- 169 I: Also kannst du sagen, dass du sehr ehm ordentlich bist?
- 170 G: Ja.
- 171 I: Was noch. wenn du jetzt außerhalb der schule bist und mit deinen Freunden bist?
- 172 G: Mit Freunde.

- 173 I: Bist du da gegenüber deinen Freunden, freundlich oder hilfst die, wenn die in Not
174 sind?
- 175 G: Ja.
- 176 I: Beschreibe dich mal kurz.
- 177 G: Wie jetzt beschreiben?
- 178 I: Wie du bist?
- 179 G: Also wenn ich sauer bin also keine Ahnung da schreibe ich glaube ich irgendwas
180 aber weiß ich nicht mehr und also, wenn ich einfach mal sauer bin dann blockiere
181 auch ich die auch ja so wenn ich mit Freunde abhängen dann also schreibe wir uns
182 wann wir uns treffen um wie viel Uhr dann gehe ich die immer abholen dann gehen
183 wir in die Stadt Eis essen.
- 184 I: Ok, Also hältst du dich an die Termine
- 185 G: Ja.
- 186 I: Ich habe das Gefühl, wenn du hier bist, bist du die ruhige und sehr entspannt.
- 187 G: Also hier schäme ich mich immer mit zu reden aber ehm ja paar Mal fühle ich mich
188 auch wohl.
- 189 I: Ok. Gibt es denn ein Grund, warum du dich schämst? Hat es was, mit deiner
190 Sprache zu tun?
- 191 G: Nein.
- 192 I: Du hast dich gerade beschrieben. Wenn du ein anderes Kind oder Schüler in deine
193 Alter neben dir stellt, siehst du da ein Unterschied.
- 194 G: Nein.
- 195 I: Also die sind genauso wie du? sehr ruhig, organisiert und hilfsbereit.
- 196 G: Nein. Also, ich kenne da eine Freundin, die ihre Mutter immer eh wenn ihre
197 Freunde da sind hilft sie nicht.
- 198 I: Gibt es noch ein Unterschied zwischen dir und den anderen?
- 199 G: Die anderen. Nein.
- 200 I: Also es gibt kein Unterschied.
- 201 G: Nein.

- 202 I: Also, du hast gesagt, du sprichst türkisch und deutsch. Welche Bedeutung haben
203 denn die Sprachen für dich?
- 204 G: Ganz normal.
- 205 I: Ganz normal.
- 206 G: Ja.
- 207 I: Du hast die von klein an gelernt und wendest die so in deinem Alltag um.
- 208 G: Ja.
- 209 I: Kannst du mir positive Erfahrungen, die du mit deiner Sprache gemacht hast,
210 nennen?
- 211 G: Wie jetzt? was ich also gesagt hat?
- 212 I: Also positive Erfahrngen. Du hast was erlebt, was so schön war mit deiner Sprache,
213 die du kannst.
- 214 G: Ja. Mama, Papa; Schwester, Oma und Opa, die könnte ich nur so sprechen.
- 215 I: Also, du unterhältst dich dann mit den? Das sind deine positiven Erfahrungen?
- 216 G: Also ja, wenn ich immer bei meiner Oma bin dann könnte ich mit Oma immer
217 türkisch. also da sage ich ja, dass wir irgendwann bei dir schlafen oder so.
- 218 I: Und du fragst sie dann auf türkisch?
- 219 G: Ja.
- 220 I: Ok. Wenn du irgendwo jetzt ehm draußen warst und du hast eh irgendwas erlebt,
221 was mit deiner Sprache zu tun hat. Gibt es irgendetwas, was du erlebt hast und was
222 so schön war für dich?
- 223 G: Ja, in der Türkei so Urlaub zu machen.
- 224 I: Du warst schon in der Türkei.
- 225 G: Ja.
- 226 I: Und da war es schön?
- 227 G: Ja.
- 228 I: Warum war das so schön für dich?
- 229 G: Weil meine Mutter die ganze Familie da war und da haben wir mit der Familie
230 Sachen und so gemacht.

- 231 I: Aha. Und ihr habt euch alle auf Türkisch unterhalten?
- 232 G: Ja und wenn ich paar Sachen nicht gekannt hab, habe ich immer mein Vater
233 gerufen.
- 234 I: Ok. Das war dann deine positive Erfahrung. Dass, du deine Sprache, die du hier in
235 Deutschland gelernt hast, auch in der Türkei anwenden kannst.
- 236 G: Ja.
- 237 I: Ok. ehm Hat sich denn der Kontakt zwischen dir und den anderen Menschen
238 verändert, weil du zweisprachig aufgewachsen bist?
- 239 G: Nein.
- 240 I: Das ist so geblieben?
- 241 G: Ja.
- 242 I: Wie gut kannst du die Sprachen kommunizieren
- 243 G: Deutsch kann ich also bisschen also nicht so viel und türkisch ja gut.
- 244 I: Ok. Also erkennst du da ein Unterschied zwischen der deutschen Sprache und der
245 türkischen Sprache?
- 246 G: Ja.
- 247 I: Und du fühlst dich in der türkischen Sprache wohler, weil du da mehr Wörter
248 kannst?
- 249 G: Ja.
- 250 I: Aha ehm wenn wir jetzt auf die negativen Erlebnisse kommen. Hast du etwas
251 negativen erlebt?
- 252 G: Nein.
- 253 I: Gar nichts? Also hast du ehm keine Nachteile erlebt, weil du zweisprachig
254 aufgewachsen bist?
- 255 G: Nein, habe ich nicht.
- 256 I: Wenn du jetzt zum Beispiel draußen warst und du hast mit deinen Freunden türkisch
257 ehm gesprochen und es gab auch andere Schüler, die gar kein türkisch sprechen.
258 Haben die nichts dazu gesagt?
- 259 G: Nein, dann sagen die dass wir übersetzen soll oder die Fragen was schlimmes dann
260 immer nein sagen können wir denken, dass wir auch über die lästern

- 261 I: Ok. Aber ist es für dich was negativen oder eher was schöner, wenn du etwas
262 übersetzen kannst?
- 263 G: Schönes.
- 264 I: Ok, gut. Dann war es das auch. Ich bedanke mich für das Gespräch.
- 265 G: Ja.

1 Interview 11: Natalie K. vom 12.05.2016

2 I: Hallo.

3 N: Hallo.

4 I: Danke, dass du dich bereit erklärt hast hier zu sein und mit mir das Interview zu
5 führen. Du weißt ja, dass ich zurzeit die Bachelor-Arbeit schreibe ehm die Arbeit
6 beinhaltet eine Forschung also man forscht ehm indem man befragt also Schüler
7 befragt über das Thema Bilingualität und Identität. Bilingualität bedeutet, wenn ein
8 Kind oder ein Mensch mehr als eine Sprache spricht und du erzählst dann über dich
9 selbst und darum bist du auch hier also weil deine Eltern eine
10 Einverständniserklärung gegeben haben und ehm du bereit bist mit mir das
11 Interview zu führen.

12 N: Ja.

13 I: Vorab kurze Einstiegsfragen. Wie alt bist du?

14 N: 12.

15 I: Woher kommst du?

16 N: Aus Deutschland.

17 I: Wo lebst du?

18 N: In Gronau.

19 I: Also, bist du denn auch hier in Gronau aufgewachsen?

20 N: Nein, ich bin aufgewachsen in Paderborn.

21 I: Achso und seit dann hierhergezogen?

22 N: Ja.

23 I: Ok und welche Sprachen sprichst du?

24 N: Also Zuhause?

25 I: Ja.

26 N: Ja. Deutsch. Aramäisch. Ab und zu auch aramäisch. Ja, aber mehr deutsch.

27 I: Also, du kannst Deutsch und Aramäisch.

28 N: Ja.

29 I: Ok. Kannst du mir über die Sprachen etwas erzählen, ehm mit denen du
30 aufgewachsen bist?

- 31 N: Ja ehm. also
- 32 I: Irgendetwas. Was sind die Sprachen oder ehm Wie hast du es gelernt?
- 33 N: Also, ich habe es gelernt einfach von einfach von mir selbst. also mein Mam, meine
34 Mutter und Vater haben so geredet und dann habe ich auf einmal so gelernt. Also
35 ich kanns von mir schon selbst.
- 36 I: Du hast es dann von Zuhause eh gelernt. Also aramäisch?
- 37 N: Ja.
- 38 I: und ehm wie kommt es dass du die Sprache sprichst?
- 39 N: Keine Ahnung also ich kann es ja schon.
- 40 I: Also, deine Eltern haben deine Sprache also können die Sprache und haben dir das
41 weiter gegeben?
- 42 N: Ja.
- 43 I: In den verschiedenen Ländern herrschen unterschiedliche Regeln und Gesetze. Es
44 gibt bei den Aramäern ehm Regeln und hier in Deutschland Regeln. ehm kannst du
45 mir darüber etwas erzählen?
- 46 N: Ja, die Regeln sind eigentlich gleich also Beispiel ehm wir gehen zum Beispiel wir
47 Aramäer gehen Sonntags oder so zur Kirche und so eigentlich das gleiche wie die
48 Deutschen.
- 49 I: Kannst du mir über die Länder etwas erzählen?
- 50 N: Das weiß ich nicht viel von den Ländern also ja ehm.
- 51 I: Kennst du dich nicht mit den Ländern aus?
- 52 N: Nein.
- 53 I: Ok ehm Du hast ja auch Regeln, die du Zuhause ehm beachtest, welche Regeln
54 haben dir deine Eltern beigebracht?
- 55 N: Also, wenn wir Beispiel Ostern haben oder so dann müssen wir ja fasten Beispiel 50
56 Tage aber ich mache Beispiel so die erste Woche und dann die letzte Woche.
- 57 I: Ok.
- 58 N: Ja.
- 59 I: Gibt es dann noch irgendwelche Regeln? Außer die Feierlichkeiten, wenn du jetzt
60 Zuhause bist und eh du kommst Zuhause an, was musst du da beachten, die dir
61 deiner Eltern beigebracht haben?

- 62 N: Ehm nicht so. Also Beispiel, wenn ich von der Schule nach Hause komme dann
63 sage ich erstmal Hallo so und so. Gehe ich einfach auf mein Zimmer und so und eh
64 ja spiele mit meine Geschwister und so.
- 65 I: Gibt es denn auch Regeln, die hier in Deutschland sind, die du kennst?
- 66 N: Ja. ehm also sind eigentlich die gleichen Regeln.
- 67 I: Ok. Kannst du denn auch sagen, dass du die Regeln, die hier in Deutschland sind,
68 angenommen hast?
- 69 N: Ja.
- 70 I: Ok. ehm Inwiefern hältst du dich an die Regeln?
- 71 N0: Also eh ich mach wohl die Regeln mit. Also ich beachte die Regeln.
- 72 I: Also, wenn du Zuhause bist, begrüßt du erstmal deine Mama und dein Papa und
73 ehm spielst mit deinen Geschwistern. Solche Regeln sind für dich vermutlich
74 wichtig?
- 75 N: Ja.
- 76 I: Ok. Gibt es denn auch Regeln, die du dir selber festgelegt hast?
- 77 N: Nein. Nicht so.
- 78 I: Kennst du keine Regeln, die dir wichtig sind?
- 79 N: Also, ja. Ich finde also auch nett zu meine Geschwister sein, dass sie nicht so zum
80 Beispiel, wenn ich Beispiel anschreie oder so, dass die nicht traurig werden und so.
81 Ja.
- 82 I: Ok. Hast du denn das Gefühl, dass du die Regeln, die du hier in Deutschland
83 verfolgst, was mit deiner Sprache zu tun hat?
- 84 N: Ja.
- 85 I: Also fühlst du dich da wohl, wenn du die Regeln verfolgst?
- 86 N: Ja.
- 87 I: Jetzt gehe ich auf das soziale Umfeld ein. Kannst du mir einen Einblick darüber
88 geben, wie ihr euch Zuhause unterhaltet?
- 89 N: Ja. also erstmal nett und so nicht so böse und so ehm und Beispiel mehr Deutsch als
90 aramäisch und so ja.
- 91 I: Warum spricht ihr mehr Deutsch?

- 92 N: Ja, weil wir leben auch hier in Deutschland und ist auch wichtiger für die Schule
93 und so. Das ich mehr deutsch lerne.
- 94 I: Haben das deine Eltern gesagt oder ehm ist es von dir aus wichtig?
- 95 N: Also, es ist für mich wichtig.
- 96 I: Wie reagieren deine Eltern darauf?
- 97 N: Ganz normal. Einfach so ist auch besser die finden das auch gut und so ehm ja ab
98 und zu reden wir auch aramäisch aber deutsch mehr zuhause.
- 99 I: Sagst du, dass du besser deutsch kannst wie aramäisch?
- 100 N: Ich kann beides gut eigentlich gut. Aramäisch kann ich.
- 101 I: Ok ehm wie unterhältst du dich mit deine Freunde?
- 102 N: Normal also nicht so ehm
- 103 I: Auf welcher Sprache?
- 104 N: Deutsch.
- 105 I: Also, gibt es in deinem Freundeskreis kein Aramäer, mit dem du dich auf aramäisch
106 unterhalten kannst?
- 107 N: Doch, ich habe wohl aramäische Freunde und so ja manchmal rede ich manchmal
108 aramäisch aber mit deutsch verstehen wir alles besser. Ja.
- 109 I: Ok. Also, ehm fühlst du dich in der deutschen Sprache wohler?
- 110 N: Ja, also eigentlich beides, weil Aramäisch ist ja wie soll ich das sagen. ehm also
111 aramäisch ist ja von meine Eltern Mutter also eine Sprache von meiner
112 Muttersprache ja ist eigentlich beides.
- 113 I: Ok. ehm also du fühlst bei beiden Sprachen wohl?
- 114 N: Ja.
- 115 I: Inwiefern setzt du die Sprache in deinem sozialen Umfeld ein, also wenn du
116 unterwegs bist und du triffst jemanden, wie setzt du die Sprachen ein?
- 117 N: Also mit Beispiel wenn ich Fahrrad fahren dann sehe ich eine Freunde oder so oder
118 meine Tante oder so dann sage ich einfach Hallo und so ehm also auf Deutsch und
119 wenn die nicht Deutsch können dann aramäisch.
- 120 I: Also ist es immer sehr unterschiedlich, je nachdem, wer die Person ist?

- 121 N: Ja, bei Beispiel bei meiner Oma, die kann nicht Deutsch, dann spreche ich mit der
122 Aramäisch.
- 123 I: Ok. ehm Welche Sprachen lernst du denn noch in der Schule?
- 124 N: Also Englisch, Niederländisch. Ja. Und niederländisch kann ich auch ehm weil
125 meine Mutter früher in Holland gewohnt hat ehm die kann Niederländisch. Die
126 wollte unbedingt, dass ich hier Niederländisch lerne. Das ich auch in Holland, wenn
127 da bin mit andere Leute sprechen kann und so. Ja.
- 128 I: Also kannst du Deutsch, Niederländisch und ehm Aramäisch.
- 129 N: Ja und Englisch.
- 130 I: Ah und Englisch noch. Inwiefern wendest du die Sprachen an, die du in der Schule
131 gelernt hast?
- 132 N: Ja, gut.
- 133 I: Du hast ja Englisch gesagt. Du lernst auch Englisch. Benutzt du auch die Sprache?
- 134 N: Also Beispiel ehm zum Beispiel hier in der Schule wenn wir Beispiel jetzt
135 Unterricht haben aber so draußen oder so nicht.
- 136 I: Und Niederländisch?
- 137 N: Niederländisch Beispiel in Holland oder so.
- 138 I: Also wenn ihr shoppen geht?
- 139 N: Ja.
- 140 I: Ja, weil es hier in der Grenze ist. Das ist ja schnell gemacht, wenn man da rüber
141 fährt.
- 142 N: Ja.
- 143 I: Ok und ehm habt ihr denn auch hier in der Schule aramäisch.
- 144 N: Ja, hier haben wir auch aramäisch und hier ist ein Lehrer, der also der die 6. Klassen
145 machen mit dem Lehrer dann machen eh dann wir reden da mehr deutsch so über
146 Jesus und so ne und aber manchmal sagt er auch was auf aramäisch aber mehr
147 deutsch.
- 148 I: Verstehst du das, was er sagt?
- 149 N: Ja.
- 150 I: Ok. Also verstehe ich das richtig. Du verstehst schon die deutsche und die
151 aramäische Sprache. Beide richtig gut aber redest also mehr deutsch.

- 152 N: Ja.
- 153 I: Und welche Bedeutung haben denn deine Sprachen für dich?
- 154 N: ehm wie meinst du das jetzt, so Bedeutung?
- 155 I: Ehm zum Beispiel hat die aramäische Sprache etwas eh eine ganz andere Bedeutung
156 wie deutsche Sprache?
- 157 N: ehm ne eigentlich nicht so wirklich aber ne. Ist das gleich wie Deutsch und ja.
- 158 I: Also du setzt beide Sprache gleich.
- 159 N: Ja.
- 160 I: Ok. Wenn wir zurück ehm zu deinen Eigenschaften gehen. Eigenschaften sind zum
161 Beispiel Freundlichkeit, hilfsbereit und so. Kannst du dich mal selber beschreiben?
- 162 N: Ja, also ich bin zu jeden nett also nett ne weil ich mag das nicht ist wenn man so
163 böse ist und so und ja ich bin hilfsbereit immer eh helfe meine Freunde, wenn die
164 was nicht verstehe oder so.
- 165 I: Haben die Eigenschaften für dich eh bei deiner Zweisprachigkeit eine Rolle eh oder
166 spielen die eine Rolle?
- 167 N: Nein, eigentlich nicht?
- 168 I: Also bist du so wie du eigentlich bist, wenn du aramäisch oder deutsch sprichst?
- 169 N: Ja.
- 170 I: Ok ehm kannst du dich denn von den anderen Schüler in deinem Alter
171 unterscheiden?
- 172 N: Ne. Ne nicht so wirklich
- 173 I: Also, siehst du, wenn du zum Beispiel deine Freundin neben dir hast und die
174 genauso alt ist, wie du. Denkst du, dass sie genauso ist, wie du?
- 175 N: Nein, also es ist andere Person Beispiel sie sind offener und so paar sind schüchtern.
176 Ja.
- 177 I: Und wie siehst du dich? Siehst du dich, sehr offen?
- 178 N: Geht also mittel.
- 179 I: Ok. Also du hast dich beschrieben. Du bist freundlich, hilfsbereit und ehm
- 180 N: Manchmal auch schüchtern.

- 181 I: Manchmal auch schüchtern ehm wenn wir ehm wenn du jetzt nach Hause gehst und
182 du bist ehm hattest ein anstrengenden Tag und gehst in deinem Zimmer und denkst
183 drüber nach, was gerade alles passiert ist. In welcher Sprache denkst du denn nach?
- 184 N: Deutsch.
- 185 I: Deutsch.
- 186 N: Ja, weil Beispiel weil ich weiß jetzt nicht alle Wörter auf aramäisch eh Beispiel und
187 darum auf Deutsch.
- 188 I: Ok.
- 189 N: Ja.
- 190 I: Ist es immer so, dass du auf Deutsch denkst oder sagst du manchmal, wenn ich mit
191 meiner Mutter unterhalten habe eh gerade auf aramäisch. Kommst es auch ab und zu
192 vor, dass du auf aramäisch denkst?
- 193 N: ehm meistens deutsch
- 194 I: Ok. ehm Kannst du mir auch positive Erfahrungen eh nennen, die du mit deiner
195 Sprachen gemacht hast?
- 196 N: Also ehm ne nicht so viel eh ne ehm.
- 197 I: Du hast ja vorhin gesagt, meine Oma kann nicht so gut Deutsch, darum spreche ich
198 mit ihr aramäisch. Gibt es denn noch solche positive Erfahrungen eh du bist
199 zweisprachig aufgewachsen und ehm im Alltag begegnest du auch andere
200 Menschen, die aramäisch können. Hast du denn positive Erfahrungen gemacht?
- 201 N: Ja also meine Oma die kann ja kein Deutsch dann rede ich mehr Aramäisch mit der
202 ehm weil Beispiel, wenn sie fragt wie geht's und so dann antworte ich es auf
203 aramäisch, weil sonst versteht sie das und das ist doof, weil ja also meine Oma ist
204 die einzige die nicht Deutsch kann und mein Uropa, der ist aber schon alt und der
205 hört nicht so richtig
- 206 I: Aha. und du sagst, es gibt nicht so viele Menschen, die also eh mit den ich
207 aramäisch spreche?
- 208 N: Ja. Die können auch nicht Deutsch. Die sind mit aramäisch aufgewachsen
- 209 I: Ok. Gibt es denn auch negative Erlebnisse, die du mit der Sprache gemacht hast?
- 210 N: Nein.
- 211 I: Gar nicht.
- 212 N: Nein

- 213 I: Ok. Wie gut kannst du dich in den Sprachen kommunizieren?
- 214 N: Ja eigentlich gut also ehm wie meinst du das? also eh
- 215 I: Wie oft benutzt die Sprache?
- 216 N: also nicht so oft? Nicht also keine Ahnung also mehr als eine Stunde nicht
- 217 I: Aramäisch jetzt oder Deutsch?
- 218 N: Aramäisch also deutsch rede ich fast den ganzen Tag
- 219 I: Ok. Auch mit deinen Geschwistern?
- 220 N: Ja, mit meinen Geschwister. Deutsch auch.
- 221 I: ehm Gibt es denn noch etwas, was du mir noch sagen möchtest?
- 222 N: ehm.
- 223 I: Was ich noch wissen muss?
- 224 N: Nö.
- 225 I: Ok dann bedanke ich mich für das Gespräch.
- 226 N: Bitte.

1 Interview mit Oleg am 12.05.2016

- 2 I: Hallo. Danke, dass du dich bereit erklärt hast mit mir das Interview zu führen. Du
3 weißt, dass ich zurzeit die Bachelor- Arbeit schreibe ehm die Bachelor-Arbeit
4 beinhaltet die Forschung also wir forschen und befragen eh die Schüler über das
5 Thema Bilingualität und Identität. Das bedeutet also Bilingualität bedeutet ehm
6 wenn ein Kind oder ein Mensch mehr als eine Sprache spricht und ehm da du die
7 Einverständniserklärung von deinen ehm abgegeben hast. Bist du gerade bereit das
8 mit mir zu führen. Ganz am Anfang stelle ich einige Frage ehm Einstiegsfragen.
9 Wie alt bist du?
- 10 O: 12.
- 11 I: Woher kommst du?
- 12 O: Polen.
- 13 I: Aus Polen. Wo lebst du jetzt?
- 14 O: In Deutschland
- 15 I: Ok und genau?
- 16 O: Gronau.
- 17 I: ehm wo bist du aufgewachsen?
- 18 O: In Polen?
- 19 I: Ok. ehm welche Sprachen sprichst du?
- 20 O: Polnisch und bisschen russisch.
- 21 I: Ok. Ehm du hast ja gesagt, du sprichst polnisch, bisschen russisch ehm in welcher
22 der gesprochenen Sprache kannst du dich wiederfinden
- 23 O: Polnisch.
- 24 I: Erzähle mir etwas über die Sprachen, mit denen du aufgewaschen bist? Erzähle
25 etwas über die Sprachen? Du hast, du bist in Polen aufgewachsen. Wie hast du die
26 Sprache gelernt?
- 27 O: Also, die Sprache habe ich gelernt in Schule. Ich war da 2 ehm so in Schule zwei
28 Jahr und kleine Kinder sechs Jahr. Im Kindergarten 6 Jahr, da habe ich Mathe
29 gelernt, Englisch nicht aber Polnisch. Mathe eh Kunst ja.
- 30 I: Also, ihr in Polen noch gelebt und da warst du auch noch in der Schule oder warst
31 du im eher Kindergarten?

- 32 O: Im Kindergarten bis 6 Jahre alt.
- 33 I: Achso und da habt ihr auch schon eh die Sprache etwas gelernt?
- 34 O: Ja.
- 35 I: Und wie hast du die gelernt?
- 36 O: Also, das ist am Anfang ganz schwer, weil man musste Zuhause ganz viel lernen.
37 In schule ganz viel lernen dann später wird eigentlich locker mit Sprache
- 38 I: Und da konntest du die Sprache und dann wurde das bisschen lockerer, meinst du?
- 39 O: Ja.
- 40 I: Ok und seit wann seid ihr hier in Deutschland?
- 41 O: Seit drei Jahre.
- 42 I: Drei Jahre. Und wie hast du die deutsche Sprache gelernt?
- 43 O: Also ganze Zeit so eine habe ich so eine Karten gekriegt mit Namen hinten und zum
44 Beispiel wenn ich eine Karte kenne ich musste ich dann wieder nehmen und lernen
45 bis eh verstehst du die Karte und ja. Das vergesse ich nicht
- 46 I: Hast du das Zuhause gelernt?
- 47 O: Ja.
- 48 I: Von wem hast du die Karten bekommen?
- 49 O: Von meine alte Lehrerin Frau Meienhof.
- 50 I: Also warst du hier den auch in der Schule und hast es dann von Anfang an gelernt?
- 51 O: Ja.
- 52 I: Ok, ehm wie kommt es, dass du die Sprachen eh sprichst?
- 53 O: Ja eh.
- 54 I: Deine Eltern wohnten auch wahrscheinlich in Polen?
- 55 O: Ja
- 56 I: Können deine Eltern auch die Sprache sprechen?
- 57 O: Nicht so gut.
- 58 I: Wie unterhaltet ihr euch sonst?

- 59 O: Polnisch Zuhause.
- 60 I: In den unterschiedlichen Ländern, wie zum Beispiel in Polen und Deutschland,
61 herrschen unterschiedliche Regeln, die festgelegt sind.
- 62 O: ja, in Polen ist ein bisschen chaotisch und zum Beispiel da Klassen gibt nicht von 1
63 – 5 nur von 1-10/ 12
- 64 I: Also die Klassenaufteilung ist anders?
- 65 O: Ja, die sind alle zusammen. Nicht so verschieden zum Beispiel wie hier eh zum
66 Beispiel wie in der Grundschule von 1 – 4 und jetzt von 5-13/12.
- 67 I: Gibt es noch andere Regeln, die du kennst?
- 68 O: eh Nein.
- 69 I: Nenne mir Regeln, die du eh aus den Herkunftsländern kennst, wie zum Beispiel
70 hast du gerade gesagt, dass die Klassenaufteilung anders ist. Wie ist es ihr unter den
71 Menschen seit und ihr die Sprache spricht?
- 72 O: Achso, wir unterhalten uns normal und sind da alle befreundet und so?
- 73 I: Gibt es denn auch Regeln, die dir deine Eltern beigebracht haben?
- 74 O: Ich will es jetzt nicht sagen.
- 75 I: Willst du es nicht sagen. Ok, ist vollkommen in Ordnung. Gibt es denn noch
76 Regeln, die du dir Selber gesetzt hast?
- 77 O: Ja.
- 78 I: Welche?
- 79 O: Zum Beispiel viel lernen eh mehr spielen mit Freunde. Mehr sich unterhalten.
- 80 I: Also, ist der Kontakt zwischen dir und deine Freunden sehr wichtig?
- 81 O: Ja.
- 82 I: Und eh wie fühlst du dich, wenn du mit deine Freunden dich unterhältst?
- 83 O: Gut, weil eigentlich eine Freund zum Beispiel habe ich Freund nicht so mein alter
84 Freund wie er hat einfach sich schlecht verhalten und manche Kinder geschlagen
85 und jetzt hat er keiner Freunde mehr.
- 86 I: Passiert es denn auf Polnisch oder eh auf Deutsch?
- 87 O: Polnisch.

- 88 I: Also, du sprichst dann mit deine Freunde auf Polnisch?
- 89 O: Ja.
- 90 I: Hast du denn auch Freunde, die deutsch sprechen?
- 91 O: In Polen?
- 92 I: Jetzt hier in Deutschland?
- 93 O: Ja.
- 94 I: Wie unterhältst du dich, wenn du jetzt in der Schule bist?
- 95 O: Für mich, gut.
- 96 I: Sprichst du da denn deutsch?
- 97 O: Ja, deutsch.
- 98 I: ehm und wenn du jetzt Zuhause bist. In welcher Sprache unterhaltet ihr euch?
- 99 O: Polnisch
- 100 I: Nur polnisch?
- 101 O: Ja.
- 102 I: Ok. ehm und du hast ja gerade gesagt, du unterhältst dich mit deinen Freunden auch
103 auf Polnisch.
- 104 O: Ja und in Deutschland und in Deutschland. Deutsch einfach.
- 105 I: Also, hier in Deutschland ist es eher, dass du deutsch sprichst?
- 106 O: Ja.
- 107 I: Und Zuhause polnisch?
- 108 O: Ja, aber in Deutschland gibt es noch welche Kinder, die können polnisch.
- 109 I: Ok, also kennst du auch, jemand der polnisch kann?
- 110 O: Ja.
- 111 I: Also, sagst du auch, mit denjenigen die polnisch können, mit denen unterhalte ich
112 mich auch auf Polnisch.
- 113 O: JA
- 114 I: Fühlst du dich in deinem Freundeskreis wohl?

- 115 O: Ja.
- 116 I: Warum ist das so?
- 117 O: Weil eh ich hab zum Beispiel ich kann Freunde zum Beispiel nicht alleine zum
118 Beispiel zuhause sitzen eh auf Laptop spielen
- 119 I: Also, du magst es, wenn du draußen spielen kannst und dich mit deinen Freunden
120 unterhalten kannst?
- 121 O: Ja.
- 122 I: Und welche Sprachen lernst du noch in der Schule?
- 123 O: Englisch ja Englisch von 6 Klasse. Französisch und Niederländisch und so weiter.
- 124 I: Wie ist es so, wenn du mehrere Sprachen kannst?
- 125 O: ehm es ist schwer, weil muss man noch mehr lernen und ja
- 126 I: Ist es jetzt so eh dass die deutsche Sprache und die französische Sprache schwer ist
127 oder sagst du, in einer Sprache da kann ich besser unterhalten?
- 128 O: Deutsch kann ich mich besser unterhalten als Französisch.
- 129 I: Und auf Polnisch?
- 130 O: Noch besser. Da kann ich mehr Wörter als in Deutsch weil ich kann noch nicht so
131 viel Deutsch
- 132 I: Weil du erst seit zwei Jahren hierher gezogen bist?
- 133 O: Ja.
- 134 I: Ok. ehm inwiefern verwendest du die Sprache an, die du gelernt hast? eh wenn du
135 nach Hause fährst oder triffst dich mit deine Freunde oder gehst irgendwo hin. Wie
136 wendest du deine Sprachen an?
- 137 O: Also, das ist einfach, weil wenn gehe ich einfach mit wo anders mit meine polnische
138 Freunde dann rede ich polnisch und wenn ich hier mit deutsche Freunde dann rede
139 ich deutsch. ja
- 140 I: Ok. und eh wenn du Zuhause bist und du bist in deinem Zimmer und denkst drüber
141 nach, was gerade passiert ist. In welcher Sprache denkst du nach?
- 142 O: Polnisch.
- 143 I: OK, es passiert dann alles auf Polnisch. Kannst du dich ein bisschen beschreiben.
144 Also, welche Eigenschaften wie zum Beispiel freundlich sein. Beschreibe dich mal
145 kurz.

- 146 O: Also, so wie Sie haben gesagt. Ich bin freundlich. Ich mag Fußball spielen. Ja ein
147 bisschen bei Handy WhatsApp schreiben ob jemand haben Zeit. Eis essen eh zu
148 meine Oma fahren.
- 149 I: Also, du triffst dich gerne. Hältst du dich auch an Absprachen. Also Absprachen
150 heißt, wenn jemand Zeit hat und ihr macht ein Termin fest und sagst ok, um diese
151 Uhrzeit kann ich und hältst du dich auch daran?
- 152 O: Ja.
- 153 I: Ok. Ist es dir sehr wichtig, dass du dich daran hältst?
- 154 O: Nicht so ganz wichtig. Zum Beispiel schätze ich mit mein Freund eh unterhalt eh
155 unterhält welche Uhr wie spät also wann sollen wir zum Beispiel kommen und
156 eigentlich ich hab mich mit Mama hat mir gesagt komm eh wir fahren einfach zu
157 Bad Bentheim für ein Kirmes und ich hab ihn geschrieben ich habe keine Zeit am
158 Freitag, weil wir fahren zu Bad Bentheim und ich muss
- 159 I: Die Eigenschaften also das was du gerade gesagt hast, wie ich halte mich an
160 Termine. Ich bin freundlich. Spielt da die Sprache auch mit eh eine Rolle?
- 161 O: Ja.
- 162 I: Warum?
- 163 O: Iohen Sprache kann man sich nicht unterhalten.
- 164 I: Und eh Welche Rolle spielt da. Zum Beispiel hast du gerade gesagt, ohne Sprache
165 kann man sich gar nicht unterhalten. Das stimmt natürlich. Was spielt da eine Rolle.
166 Bei der Freundlichkeit. Ist es auch in Polen so, dass ihr freundlich sein müsst?
- 167 O: Ja. Nicht musst. Schon.
- 168 I: Ok. Es ist für dich wichtig?
- 169 O: Ja.
- 170 I: Welche Bedeutung haben denn die Sprachen für dich? Wie wichtig ist dir die
171 Sprache?
- 172 O: Für mich ganz wichtig, weil ohne Sprache kann ich nicht eh zum Beispiel mehr
173 lernen weil ohne Sprache kann ich nix verstehen.
- 174 I: Aha und hast du denn mal positive Erfahrungen eh hast du schon mal was Gutes
175 erlebt, in den Jahren, wo du hier bist oder auch in Polen. Wenn du die Sprache
176 anwendest
- 177 O: Ja zum Beispiel mit lesen. Letzte Mal habe ich ganz viel mitgemacht und und ganz
178 viel gelesen und dann habe ich eh also nicht weiß nicht, wie ich das sagen soll.

- 179 I: Versuche es mal zu beschreiben?
- 180 O: Ich weiß nicht.
- 181 I: Also du hast viel gelesen und du hast dann gemerkt, dass du hier in der Schule
182 besser mitmachen konntest?
- 183 O: Nein, ich habe gute mitarbeitet. ganz viel gelesen zum Beispiel und eh danach hat
184 mich ein Lehrer so gesagt, du hast ganz gut heute mitgearbeitet. Ja.
- 185 I: Also, du tust etwas für die Schule, die du hier lernst?
- 186 O: Ja.
- 187 I: Hat sich den der Kontakt verändert, weil du mit zwei Sprachen aufgewachsen bist?
- 188 O: Nein, weil zum Beispiel, wenn bin ich in Polen dann ich kann mich nicht
189 kontaktieren mit meine Freunde in Deutschland und wenn Deutschland bin kann ich
190 mich nicht kontaktieren mit meine Freunde von Polen
- 191 I: Achso, da du hier bist eh kannst du den Kontakt nicht wirklich aufbauen, weil die in
192 einem anderen Land leben. Der Kontakt besteht noch, nur dass es sich nicht viel
193 verändert hat?
- 194 O: Ja.
- 195 I: Ok. Wie gut kannst du denn die Sprachen kommunizieren. Wie gut kannst du die
196 sprechen?
- 197 O: So für mich. Ich kann nicht ganz so gut sprechen Deutsch.
- 198 I: Also du sagst ja die deutsche Sprache kann ich nicht so gut?
- 199 O: Ja.
- 200 I: Wie fühlst du dich denn dabei?
- 201 O: Ja, bisschen schlecht.
- 202 I: Gibt es denn Erfahrungen, die du gemacht hast, weil du nicht so gut deutsch
203 sprechen kannst. Hast du denn etwas erlebt? Hier in der Schule, weil du gesagt hast,
204 dass du nicht so gut deutsch sprechen kannst?
- 205 O: Ja, also bei manche Kinder verstehen mich nicht auf Deutsch. Ja.
- 206 I: Ok. ehm hast du denn noch etwas, was du mir sagen möchtest?
- 207 O: Nein.
- 208 I: Dann bedanke ich mich für das Gespräch.

209 O: Danke. Tschau.

IV. Auswertung nach Mayring

1. Welchen Einfluss hat die Bilingualität auf die Entwicklung von eigenen Werten und Normen?

Interview	Zeilennummer	Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Ayse	22-23	1	Muttersprache ist Türkisch und Arabisch	Türkisch und Arabische Muttersprache	Muttersprache, weil, • In der Familie gesprochen wird • In Deutschland aufgewachsen • Eltern haben es gelehrt
	31-34	2	Sprachen habe ich von meinen Eltern gelernt und von meiner Familie. Mit deutsch bin ich aufgewachsen. Englisch und Französisch später in der Schule gelernt.	Erlernen der Muttersprache durch die Familie und andere Sprachen durch Aufwachsen in Deutschland	
	38	3	Eltern haben die Sprache beigebracht	Erlernen der Sprache durch Eltern	
	49-50	4	Im Internet gegoogelt oder Eltern haben darüber erzählt	Internetrecherche oder Erzählungen von Eltern	Regeln der Länder erfahren durch, • Internetrecherche • Erzählungen der Eltern • Aufenthalt der Moschee • Elternhaus • Aufwachsen in Deutschland
	54-57	5	In der Moschee darf man nicht ohne Socken rein gehen. Man darf nicht mit kurzer Hose oder Top.	Kleiderordnung in der Moschee	
	59	6	Zuhause manchmal barfuß	Andere Kleiderordnung im Elternhaus	
	63-64	7	In Deutschland soll man pünktlich	Pünktlichkeit als Regel in Deutschland	

sein.				
72-75	8	Respekt vor Eltern haben und in der Schule zuhören und respektvoll gegenüber Lehrern. In der Luise respektvoll, nett und freundlich sein.	Respektvoller und freundlicher Umgang gegenüber Menschen innerhalb des sozialen Umfeld.	Regeln der Eltern wichtig, weil • Umgang im sozialen Umfeld • Immer eingehalten
77-79	9	Immer daran gehalten.	Vollständiges Einhalten der Regeln	
83-88	10	Ich habe Respekt vor meiner Oma und schreie sie nicht an.	Respekt gegenüber Älteren	Weitere Regeln von • Selbst festgelegt
91-93	11	Ich respektiere die Regeln von Deutschland und von der Türkei.	Einhalten der Regeln beider Länder.	Einhalten aller Regeln, weil • Für selbst wichtig
Fatim	39-41	Als erstes habe ich Irak gelernt und in Deutschland habe ich Deutsch gelernt.	Muttersprache Arabisch und Zweitsprache Deutsch	Muttersprache weil, • In Irak aufgewachsen
43-46	13	In Irak war ich in keiner Schule und habe es von meinen Eltern gelernt. Deutsch habe ich in der Schule gelernt. Kinder die Arabisch konnten	Muttersprache von den Eltern erlernt und Deutsch in der deutschen Schule.	Lernen der Sprachen durch, • Eltern • Deutsche Schule • Die Anforderungen des Landes

		haben es mir übersetzt		
48-49	14	In Irak spricht man kein Deutsch, aber Arabisch.	Arabische Amtssprache	
61-66	15	Wenn man in Irak schlägt bekommt man keine Strafe, aber in den Schule wird auf den Händen geschlagen. In Deutschland ist es anders man muss in der Schule Aufzeigen und man darf nicht Schlagen, sonst bekommt man eine Anzeige.	Keine festgelegten Strafen für Körperverletzungen in Irak anders als in Deutschland. Benehmen in den deutschen Schulen.	Kenntnisnahme der Regeln durch • Länder • Schule • Erzählungen • Sich selbst • Falsche Wahrnehmung • Unterschiedliche Vorgehensweisen • Lehrer • Eltern
70-71	16	Wenn man ins Gefängnis geht (Irak) bezahlt man Geld und man kommt raus.	Unstabiles Rechtssystem in Irak	
-	74-81	17 Bei einer roten Ampel (Deutschland) kann man auch über rot fahren.	Überqueren einer roten Ampel.	
74-84	18	In Deutschland ist das so, wenn ich über rot fahre bekommt man keine Anzeige.	Eigene Gefahr wird nicht bestraft.	
91-93	19	In Deutschland wenn einer	Unterschiedliche Regelungen in Bezug auf	

			schlägt darf man nicht zurückschlagen. In Irak darf man zurückschlagen.	Körperverletzung.	
	96-97	20	In Deutschland darf man nicht, dann bekommt man Ärger vom Lehrer.	Bestrafung durch den Lehrer.	
	99-101	21	Ich darf nicht respektlos sein und ich muss auf erwachsene Leute hören und nicht beleidigen oder schlagen.	Respektvoller Umgang gegenüber anderen Menschen.	
	103-113	22	Wenn mich einer schlägt dann verliere ich die Kontrolle und haue zurück oder wenn mich einer beleidigt beleidige ich zurück.	Keine Kontrolle über sich selbst.	Schwieriges Einhalten der festgelegten Regeln, weil Fehlende Kontrolle über sich selbst
	115-117	23	In der Schule habe ich Scheiße gebaut und habe festgelegt, dass ich das ändere.	Ändern des eigenen Sozialverhaltens.	Durch Konsequenzen in der Schule Verändern des eigenen Verhaltens
Sargos	27-28	24	Meine Eltern haben immer Aramäisch oder Niederländisch gesprochen damit ich das	Muttersprache durch die Eltern erlernt.	Muttersprache weil, Eltern gesprochen

		gut kann.		
32	25	Deutsch haben die auch gesprochen	Zweitsprache auch durch Eltern erlernt.	Deutsch erlernt durch Die Eltern
34-35	26	Niederländisch auch, weil meine Eltern erst in den Niederlanden waren.	Weiter Sprache durch Eltern erlernt.	Weitere Sprache erlernt durch Die Eltern
39-40	27	Meine Eltern haben mir erzählt, was das bedeutet.	Sprachen durch Erzählungen der Eltern erlernt.	Erlernen der Sprachen, weil - Eltern über die Bedeutung erzählt haben - Familienmitglieder diese Sprachen sprechen
42-43	28	Meine Eltern und Verwandte sprechen Niederländisch, Aramäisch und Deutsch.	Familie spricht drei Sprachen.	
48	29	Mit den Niederlanden schon, aber nicht von der Türkei.	Regeln nur aus den Niederlanden bekannt.	Auseinandersetzung mit den Regeln - Aus den Niederlanden - Aus Deutschland - Aus der aramäischen Kultur - An Feiertagen - Durch den Religionslehrer
49-50	30	Niederländisch ist fast wie im Deutschen.	Gleichsetzung der Regeln.	
56-57	31	Gesetze sind fast gleich. Kenne keine aus den Niederlanden oder Türkei.	Gleiche Gesetze aber fehlende Kenntnisse.	Gesetze nicht bekannt weil, Fehlende Auseinandersetzung
59-61	32	Bei Ostern müssen wir uns immer frohe Ostern wünschen, drei Küsse geben und Fasten und keine	Regeln aus der aramäischen Kultur	

			ritorischen Geräte anfassen.		
67-68	33	Bei Ostern muss man etwas sagen, wenn man ein Bonbon nimmt.	Verhalten an Feiertagen		
72-73	34	Habe mir selber keine, sondern unser Religionslehrer hat uns welche beigebracht.	Regeln wurden vom Religionslehrer beigebracht.		
86-87	35	Danke und Bitte und frohe Ostern oder frohe Weihnachten und frohes Neues Jahr.	Regeln wurden von den Eltern beigebracht.		
	36	Respektvoll muss man sein.	Respekt gegenüber anderen Menschen zeigen.	Regeln außerhalb des Glaubens	• Respekt zeigen
	37	Deutsch kann ich besser, weil ich hier aufgewachsen bin.	Beherrschung der deutschen Sprache.	Beherrschung der deutschen Sprache, weil	• In Deutschland aufgewachsen.
Oguzhan	27-29	38 Ich habe von meinen Eltern gelernt.	Die Sprachen wurden von den Eltern beigebracht.	Sprachen erlernt durch	• Eltern • Schule • Selbstständiges Lernen
	31	39 Habe ich auch von meinen Eltern und ein bisschen von der Schule gelernt.	Auch in der Schule wurden weitere Sprachen erlernt.		
	36	40 Ich lerne sie und eine ist meine Muttersprachen.	Eigenständiges Lernen der gesprochen Sprache und Übernahme der Muttersprachen		

	54-55	41	Man darf in der Moschee nicht mit Socken rein gehen.	Islamische Regeln sind bekannt.	Regeln bekannt aus • Dem Islam • Dem Elternhaus
	74-84	42	Zuhause keinen Unsinn machen und Respekt vor den Eltern haben. Nicht immer fernsehen auch lernen, nicht immer aufs Handy gucken und auch draußen spielen	Festgelegte Regeln im Elternhaus.	
	85	43	An alle Regeln gehalten..	Einhalten aller Regeln.	
Lukas	37-41	44	Als ich geboren wurde haben meine Eltern nur Aramäisch geredet, aber als ich in die Schule und Kindergarten gekommen bin nur Deutsch gesprochen.	Zunächst nur Muttersprache gelernt und später erst Deutsch.	Aneignung der Sprachen durch • Muttersprache der Eltern • Durch Wohnort und Abstammung
	45	45	Meine Mutter hat einfach mit mir gesprochen.	Verbale Kommunikation mit der Mutter	
	49-50	46	Aramäisch weil ich Aramäer bin; Deutsch weil ich in Deutschland wohne	Gründe für das Erlernen der ausgewählten Sprachen in Zusammenhang mit dem Wohnort.	
	46	47	Wir haben	Kein	

		kein Land mehr.	Herkunftsland der Sprache.	
77-78	48	Jeden Sonntag sollte man in die Kirche gehen	Festgelegte kulturbedingte Regeln	Regeln festgelegt durch • Kultur • Freiwilligkeit • Feiertage • Elternhaus
87-92	49	Man muss kein Kopftuch tragen es ist freiwillig in der aramäischen Kultur.	Freiwillige Regeln der aramäischen Kultur	
96-98	50	Mindestens Ostern und Weihnachten in die Kirche gehen, das machen wir auch.	Regeln für die Feiertage in der aramäischen Kultur	
101-108	51	Pünktlich aus dem Haus gehen und nicht zu spät zum Unterricht kommen.	Pünktlichkeit als Regel im Elternhaus	
110-113	52	Wenn jemand fragt: „Wie geht's?“ dann sagt man, gut und selbst.	Rückfragen stellen als Höflichkeitsform	
Franziska	24-29	53	Zuhause reden wir Aramäisch, aber auch mit meinen Geschwistern deutsch, wenn wir was nicht verstehen.	Sprache erlernt durch • Anwendung im Elternhaus • Die Eltern
	32	54	Meine Eltern sind Aramäer.	
	39-52	55	Aramäer fasten mehr als die Deutschen. Wir fasten vor	Geregelte Fastenzeiten in der aramäischen Kultur.
				Regeln übernommen von • Der aramäischen Kultur • Den Eltern • Selber festgelegt

			Ostern 50 und vor Weihnachten 10 Tage.		
	62-63	56	Wir sollten jeden Sonntag in die Kirche gehen und unseren Eltern helfen.	Einhalten der Regeln.	
	67	57	Ich gehe nicht oft in die Kirche.	Abweichendes Einhalten der Regeln.	
	68	58	Ich faste und helfe freiwillig zu Hause mit.	Eigene festgelegte Regeln.	
Nahrin	24-25	59	Deutsch und Assyrisch, aber es gibt acht Dialekte.	Komplexität der eigenen Muttersprache.	Muttersprache komplex, weil • Verschiedene Dialekte • Sehr alt • Unterschiede in der Anwendung
	38-40	60	Die Sprache ist alt und alle sprechen einen anderen Dialekt.	Muttersprache ist sehr alt und komplex.	
	42-43	61	Viele haben den Dialekt in Irak gesprochen, in Deutschland nicht.	Unterschiede zwischen Deutschland und Irak.	
	47-49	62	Meine Eltern haben mit mir gesprochen und ich habe es gelernt seit ich vier bin.	Erlernen der Sprache durch die Eltern.	Muttersprache erlernt, weil • Eltern haben es früh beigebracht • Es eine Tradition ist
	51-52	63	Deutsch auch früh gelernt.	Zweitsprache früh angeeignet.	Zweitsprache, weil • Eltern früh beigebracht
	59-62	64	Bevor sie nach Thüringen gezogen sind waren sie in anderen Ländern.	Eltern vor Ankunft in Deutschland in anderen Ländern gewohnt.	Neue Heimat in Deutschland, weil • Andere Länder erkundigt • Es Krieg gab

	64-70	65	Die wollten ein Land finden es gab ja Krieg.	Neues Heimat finden aufgrund des Krieges.	
	75-78	66	Das ist Tradition muss jeder aus der Familie können, um zu kommunizieren.	Muttersprache muss aufgrund der Tradition beibehalten werden.	
	82-87	67	Frauen waren Zuhause und Männer früh am arbeiten.	Unterschiedliche Rollenverteilung in der assyrischen Kultur.	Unterschiedliche Regeln, dadurch, dass • Männer arbeiten gehen und Frauen Zuhause bleiben • Frauen den Haushalt machen • Ältere die Verantwortung übernehmen
	90-102	68	Meine Mutter hat den ganzen Haushalt gemacht, das mache ich auch.	Übernahme der assyrischen Rollenverteilung als Regel.	
	111-117	69	Ich mache alles außer Kochen.	Unterstützung der Mutter im Haushalt als Regel	
	122-137	70	Die Ältesten müssen aufpassen.	Übernahme der Verantwortung durch die Älteste	
Gizem	27-28	71	Meine Mutter hat mir Anne und Baba beigebracht und Papa Deutsch.	Aufwachsen im Elternhaus mit zwei verschiedenen Sprachen	Erlernen zweier Sprachen • Im Elternhaus • Als Regel
	29	72	In der Schule nur Deutsch und Zuhause Türkisch.	Anwendung der Sprache als Regel in der Schule und Zuhause.	Unterschiedliche Regeln • Im Elternhaus • In der Schule
	55-56	73	Wenn wir nachhause kommen müssen wir die Taschen weglegen,	Befolgung der Regeln nach der Schule	

			Händewasche und Essen.		
	66	74	Nicht Schlagen und keine Schimpfwörter	Keine non-verbale Gewalt.	
Natalie	25	75	Aramäisch und Deutsch.	Verschiedene Sprachen werden Zuhause gesprochen.	Verschiedene Sprachen durch • Zuhause • Eltern
	31-33	76	Meine Eltern haben mit mir geredet und ich habe es gelernt.	Übernahme der Sprache durch die Eltern.	
	44-46	77	Aramäer gehen sonntags in die Kirche.	Regeln in der aramäischen Kultur	Verschiedene Regeln • In der aramäischen Kultur • Zuhause • Im Umgang mit Geschwistern
	53-54	78	Ostern müssen wir fasten.	Regeln bezogen auf den Glauben.	
	60-62	79	Wenn ich von der Schule nachhause komme, sage ich hallo.	Begrüßung als Regel im Elternhaus.	
	69	80	Ich beachte die Regeln.	Beachtung der Regeln.	
	76-77	81	Nett zu meinen Geschwistern sein.	Freundlichkeit gegenüber Anderen als Regel.	
Alisia	21	82	Ich spreche Niederländisch, Deutsch und Aramäisch.	Aufwachsen mit drei Sprachen.	Aufwachsen mit drei Sprachen • Deutsch • Niederländisch • Aramäisch
	24-27	83	Das ist immer unterschiedlich.	Hineinversetzen in eine Sprache fällt unterschiedlich aus.	Beherrschung der Muttersprache • Unterschiedliches Hineinversetzen • Unvollständig • Als schwieriger Prozess
	29-30	84	Weil ich das Zuhause nicht oft spreche, kann ich das	Muttersprache wird nicht vollständig beherrscht.	

		nicht gut.		
38-47	85	Das war eine schwere Zeit und die Sprache war schwer	Erlernen der Sprache als schwieriger Prozess	
50-58	86	Spezialstunde bekommen, dass ich die Sprache lernen.	Förderung der Zweitsprache	Lernen der Zweitsprache, • Durch Förderung • Um Menschen zu verstehen
62-64	87	Konnte ich die Menschen verstehen.	Erlernen der Sprache um Menschen zu verstehen.	
72-77	88	Es war komisch für mich, dass es hier solche Regeln gibt.	Unverständnis der Regeln aus Deutschland.	Auffassung der Regeln ungewohnt, weil • Unverständnis der „neuen“ Regeln
82-88	89	Ich darf nicht mit fremden Menschen sprechen, als Kind lieb sein und Aufpassen.	Annahme der Regeln von den Eltern.	Kennenlernen der Regeln durch • Die Eltern • Kommunikation mit Bekannten • Durch eigene Erfahrungen
92-95	90	Wir müssen Aramäisch reden, aber manchmal Zuhause Holländisch.	Sprache als Regel im Elternhaus.	
99-101	91	Alles immer unterschiedlich.	Anwendung der Sprachen fällt unterschiedlich aus	Keine festgelegte Sprache, weil • Immer unterschiedlich gesprochen wird
103-104	92	Meine Sprache versuchen zu reden, also mehr darüber erfahren.	Eigene Anwendung der Muttersprache als Regel	
109-111	93	Ich verfolge die Regeln hier auch, weil ich hier lebe.	Verfolgung der Regeln der neuen Heimat.	Annahme der Regeln, weil • Sie hier lebt

Nina	22	94	Ich spreche Deutsch und Niederländisch.	Aufwachsen mit zwei verschiedenen Sprachen.	Erlernen der Sprachen, durch • Aufwachsen • Durch Kennenlernen der Unterschiede • Durch Mutter und Oma
	28-30	95	Die Sprachen sind anders.	Unterschiede in den verschiedenen Sprachen.	
	37-42	96	Meine Mutter und Oma haben mit mir geredet.	Erlernen der Muttersprache durch Mutter und Oma.	
	47-49	97	Damit bin ich aufgewachsen.	Mit der deutschen Sprache aufgewachsen.	
	53-55	98	Darüber nachgedacht, was für Regeln anders sind.	Nachdenken über Unterschiede der Regeln.	Erlernen der Regeln, weil • Darüber nachgedacht worden ist • Im Elternhaus beigebracht • Es für die eigene Zukunft wichtig ist • Sie in Deutschland gelten
	66-69	99	Tischmanieren und Regeln, die bei anderen auch gelten.	Regeln im Elternhaus	
	77-79	100	Was für meine Zukunft wichtig.	Hineinblicken in die Zukunft	
	85-89	101	Ich verfolge die Regeln von meinen Eltern.	Regeln im Elternhaus.	
	98-100	102	Ich verfolge die Regeln von Deutschland, weil ich das gelernt habe von meinen Eltern.	Verfolgung der deutschen Regeln aufgrund der Eltern.	
Oleg	25-27	103	Die Sprache habe ich gelernt in der Schule.	Aneignung der Muttersprache in der polnischen Schule.	Erlernen der Sprache, weil • In der Schule gelernt • Es am Anfang schwer war
	34-35	104	Das ist am Anfang schwer, weil	Anfangsschwierigkeiten beim Erlernen der	

		man musste Zuhause viel lernen.	Muttersprache	
41-43	10 5	Ganze Zeit habe ich Karten gekriegt.	Visuelle Förderung der deutschen Sprachen	Erlernen der deutschen Sprache • Mithilfe von visueller Förderung
60-61	10 6	In Polen ist chaotisch.	Unordnung in Polen.	Polnische Regeln sind anders, weil • Es chaotischer ist • Alle freundlich Miteinander sind
70	10 7	Wir unterhalten uns normal und sind alle befreundet.	Freundliches Miteinander als polnische Regel.	
72	10 8	Ich will es nicht sagen.	Keine Äußerungen zu elterlichen Regeln.	Regeln undeutlich, weil • Keine Angabe
77	10 9	Viel lernen und mit Freunden spielen.	Lernbereitschaft und Umgang mit Freunden als eigene Regel.	

2. Welchen Einfluss hat die Bilingualität auf das soziale Umfeld eines Jugendlichen?

Interview	Zeilen- nummer	Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Ayse	100- 101	1	Zuhause manchmal deutsch und türkisch. Arabisch muss ich lernen. Ich verstehe, was meine Eltern sagen.	Wechseln der Sprachen im Elternhaus. Verstehen vom Gesagten der Eltern	Anwendung der Sprachen für • die Familie • deutsche Freunde • türkische Freunde
	103- 104	2	Die meisten Freunde sprechen aramäisch.	Unterhaltung mit Freunden in der deutschen Sprache	

			Mit mir sprechen die Deutsch.		
108-109	3		Ich habe Freunde, die türkisch reden dann rede ich mit denen türkisch.	Anwendung der Muttersprache bei türkischen Freunde	
110-118	4		Mit den Leuten, die ich kenne, meistens Deutsch, aber manchmal türkisch.	Nutzung der beiden Sprachen.	
122-123	5		Französisch nur in der Schule. Englisch nur Zuhause mit meinen Eltern, wenn ich übe.	Weitere Sprachen werden in der Schule gelernt.	Erlernen der anderen Sprachen • in der Schule • mit den Eltern für eine Intensivierung der Sprache
Fatim	123	6	Mit meine Geschwister deutsch. Mit Mutter und Vater Arabisch	Kommunikation mit Geschwister in der deutschen Sprache und mit den Eltern in der Muttersprache.	Die Kommunikation findet zweisprachig statt, weil • Freunde die Sprache sprechen • Geschwister deutsch sprechen können • Vater nicht gut Deutsch spricht
	127	7	Mein Vater kann nicht gut Deutsch.	Geringe Sprachfähigkeit des Vaters in der deutschen Sprache	
	130-131	8	Meine Freunde sprechen türkisch. Manche Deutsch und Arabisch.	Widerfindung der Sprache unter den Freunden	
	133-134	9	Mit den Flüchtlingen spreche ich arabisch und mit meinen Freunden Deutsch.	Kommunikation mit Freunden in der deutschen Sprache.	
	143-	10	Mit	Unterschiedliche	Anwendung der

	148		Erwachsene rede ich vernünftig Deutsch: Mit Schulkameraden kommt darauf an.	Kommunikationsebenen mit Menschen	Sprachen durch - gegenseitiges vernünftiges Sprechen - nachfragen von andere Menschen - erklären eines Weges
	157-161	11	Englisch nur, wenn die fragen, wo der Supermarkt ist. Auf Englisch haben wir den Weg erklärt.	Anwendung der gelernten Sprache in der Schule durch Nachfragen von Touristen	
Sargos	108	12	Wir sprechen Zuhause Deutsch und Aramäisch gemischt.	Unterschiedliche Unterhaltung auf beide Sprachen.	Die Zweisprachigkeit wird Zuhause genutzt.
	111-112	13	Meine Freunde sprechen die gleiche Sprache. Manche sprechen Türkisch und manche Niederländisch.	Freundeskreis kann die aramäische Sprache. Andere Freunde sprechen andere Sprachen.	Nutzung der Zweisprachigkeit - bei den Aramäern - bei andere Freunde - im Schullalltag - weitgehend im sozialen Umfeld
	114-120	14	Wir reden Aramäisch, mit denen die Aramäer sind. Im Unterricht reden wir einfach irgendetwas auf aramäisch.	Aramäische Sprache ist im Schulalltag Präsenz.	
	126-127	15	Da spreche ich Deutsch und Aramäisch. Niederländisch nur bisschen.	Nutzung der Zweisprachigkeit im sozialen Umfeld.	
	131	16	Englisch nie. Den Rest	Keine Anwendung für die weiteren	Geringere Nützlichkeit der weiteren gelernten

			schon.	gelernten Sprachen in der Schule	Sprachen.
Oguz- han	102- 103	17	Wir sprechen Zuhause mit meinem Vater deutsch. Mit meiner Mutter manchmal türkisch. Oma spricht mit uns arabisch.	Einsetzen der Zweisprachigkeit bei beiden Eltern. Andere Sprache mit der Oma.	Anwendung der Zweitsprache durch • Mutter • Vater • Oma • *sich selbst
	106- 108	18	Meine Freunde sprechen Deutsch. Ein paar türkisch.	Freunde sprechen zwei die deutsche und türkische Sprache.	Zweisprachigkeit im Freundeskreis
	117	19	Ich spreche nur deutsch, aber manchmal mit meinen Eltern türkisch.	Eigene Festlegung der Sprache im Elternhaus.	siehe Nr.17*
Lukas	130- 134	20	Zuhause auf Deutsch.	Anwendung im Elternhaus nur die deutsche Sprache.	Nutzung der deutschen Sprache, weil • Zuhause nur Deutsch gesprochen wird • mit Freunde auf Deutsch unterhalten wird. • im Alltag genutzt wird
	136- 141	21	Unterschiedli ch. Mit Freunde auch Deutsch.	Weitere Sprachen im Freundeskreis. Unterhaltung geschieht auf Deutsch.	
	155	22	Ich rede nur Deutsch.	Einsetzen der Zweitsprache im Alltag.	
	157- 158	23	Meine Oma spricht mit mir Aramäisch. Ich antworte meistens auf Deutsch, aber selten Aramäisch.	Muttersprache findet bei Bekannten wieder. Nur die Antworten sind auf Deutsch und selten auf Aramäisch.	Rückantworten mit Bekannten in der deutschen Sprache und nicht in der Muttersprache.
	160- 167	24	Englisch und Französisch gar nicht.	Keine Anwendung der weiteren erlernten Sprachen.	Keine Nutzung der anderen Sprachen
Franz- iska	82-83	25	Wir unterhalten uns auf Aramäisch.	Unterhaltung in der Muttersprache. Geringe Anwendung der deutschen	Spaltung der Zweisprachigkeit • Zuhause: Aramäisch

		Wir reden ab und zu Deutsch, wenn wir was nicht verstehen	Sprache.	außerhalb: Deutsch
85-86	26	Meine Freunde reden türkisch, aramäisch. Ich habe auch russische Freunde und Deutsche.	Freundeskreis können weitere Sprachen.	Innerhalb des Freundeskreis wird die deutsche Sprache gesprochen, weil die Muttersprache nur Zuhause gesprochen wird.
89-90	27	Wir unterhalten uns auf Deutsch und mit den Aramäern manchmal auf aramäisch.	Kommunikation innerhalb des Freundeskreises in der deutschen Sprache. Muttersprache ist im Hintergrund.	Freunde andere Sprache sprechen
95-98	28	Wir reden Zuhause immer aramäisch, weil ich das kann. Draußen rede ich meistens deutsch. Außer ich bin mit meiner Mutter unterwegs, weil sie kann nicht gut Deutsch. Wenn wir zum Besuch gehen dann rede ich immer aramäisch	Das Können der aramäischen Sprache bleibt Zuhause bestehen. Außerhalb von Zuhause wird Deutsch gesprochen. Geringe Sprachfähigkeit der Mutter in der deutschen Sprache. Unterhaltung mit Bekannten in der aramäischen Sprache.	Das Anwenden der aramäischen Sprache bleibt im Elternhaus, weil - Mutter die deutsche Sprache nicht kann - Bekannten die Sprache verstehen können
100-104	29	Ich lerne in der Schule Englisch, Deutsch und Französisch.	Erlernen von drei weiteren Sprachen in der Schule. Festigung der aramäischen Sprache	Weitere Aneignung der Sprachen durch - die Schule - das Zusammen-

			Bald Niederländisch. h. Im Jugend- zentrum gibt's Klassenräume , wo wir Aramäisch Unterricht haben. Da lernen wir über unsere Religion und über die Sprache.	außerhalb der Schule.	treffen im Jugendzentrum • das Internet
	107- 108	30	Wenn ich im Internet lese und das auf einer Sprache ist, zum Beispiel auf Englisch	Antreffen der englischen Sprache in der Nutzung vom Internet.	
Nahrin	145- 147	31	Mein Vater hat immer gesagt, wenn wir Zuhause sind, reden wir unsere Sprache. Draußen musst du Deutsch reden.	Festlegung der assyrischen Sprache vom Vater	Zuhause wird die Muttersprache gesprochen, weil • der Vater es für wichtig hält • der Vater die deutsche Sprache nicht gut beherrscht • es im späteren Lebensweg gebraucht wird
	148- 149	32	Mein Vater kann nicht gut Deutsch. Der hat sich immer aufgeregt, wenn ich Deutsch geredet habe und der nie etwas verstanden hat	Geringe Sprachfähigkeit in der deutschen Sprache und Unverständnisse in der Sprache	
	150	33	Wenn ich groß, dass ich meine Sprache kann. Ich kann die	Zukunftsperfektive	

nicht perfekt.				
155-157	34	Draußen habe ich Deutsch gesprochen, weil ich fand es immer anstrengend das zu merken also Zuhause assyrisch	Schwierigkeiten bei der Trennung der Sprachen innerhalb des Elternhauses und Außerhalb von Zuhause	Trennung der beiden Sprachen, da • unterschiedliche Sichtweisen der Eltern • wird nicht auf beide Sprachen Acht genommen • Geschwister die assyrische Sprache sprechen sollen • nicht alle die deutsche Sprache können
158-159	35	Meine Mutter nimmt nicht Acht darauf, aber sie sagt auch, dass wir Zuhause assyrisch sprechen sollen	Unterschiedliche Meinungen der Eltern	
163-165	36	Wir sollen mit ihm Zuhause unsere Sprache sprechen. Oma und alle können kein Deutsch.	Anwendung der assyrische Sprache unter Geschwister und Bekannten	
179-183	37	Die wissen was das bedeutet, weil ich eine Handbewegung mache	Benutzung der Sprache mit Handbewegung	Verständlichkeit der Sprache durch Handbewegungen
190-193	38	Ich schäme mich, wenn ich etwas zu ihr sagen will und andere nicht hören sollen. Ich wünsche mir, dass sie meine Sprache kann, damit ich mit ihr assyrisch sprechen kann.	Freunde sollen ebenfalls die assyrische Sprache beherrschen, um sich zu zweit unterhalten zu können	Bessere Kommunikation in der assyrischen Sprache
204-209	39	Ich kenn nicht viele Wörter,	Fehlende Wörter in der assyrischen	Geringer Sprachgebrauch in der

			aber ich finde assyrisch besser. Ich will nicht, dass alle wissen, was ich sage	Sprache. Während der Unterhaltung sollen nicht alle wissen, was gesprochen wird.	assyrischen Sprache.
	217-219	40	Französisch im Unterricht. Englisch aus Spaß, wenn ich mit meiner Freundin rede.	Anwendung der anderen Sprache in der Schule und aus Spaßes halber mit Freunde.	Einsetzen der Sprachen • in der Schule • unter den Freunden • aus Belustigung
	223-226	41	Wenn ich mit meiner Freundin bin dann Deutsch, weil alle nicht assyrisch können. Die Deutsch und Assyrisch können dann spreche ich beides. Ich wende beides an.	Beide Sprachen finden innerhalb des Freundeskreises wieder.	
Gizem	89-93	42	Ich weiß nicht. Glaube schon.	Unwissen	Unwissen bei der Festlegung der Sprachen im Elternhaus
	95-96	43	Meine Mutter kann nicht gut deutsch. Wir reden Zuhause immer türkisch und draußen immer deutsch.	Aufteilung der zwei Sprachen	Einsetzen der beiden Sprachen, weil • Mutter geringe Sprachkenntnisse in der deutschen Sprache hat • Vater kann beide Sprachen
	100	44	Der kann türkisch und deutsch.	Vater kann beide Sprachen sprechen.	
	106-108	45	Das wir besser türkisch reden können		Zuhause wird Türkisch gesprochen, weil • beide Eltern die türkische

					Sprache sprechen • sie türkisch beherrschen soll
114-116	46	In der Schule rede ich mit paar Freunde nur türkisch und manchmal Deutsch.	Innerhalb des Freundeskreises wird die türkische Sprache öfters angewandt. Deutsch wird nicht ausgelassen.	Türkische Sprache innerhalb des Freundeskreises, weil • Freunde die Sprache beherrschen • sie sich wohl fühlt	
121	47	Ich fühle mich wohl.	Wohlbefinden in der türkischen Sprache		
124-125	48	Deutsch, Englisch. Ich hatte Französisch, aber ich habe mich abgemeldet.	Eine weitere Sprache gelernt und eine Abmeldung.	Weitere Sprache finden nicht im Alltag wieder, da • nicht eingesetzt werden • geringe Sprachkenntniss e	
137-140	49	Weil ich die nicht gut an.	Geringe Sprachkenntnisse bei den gelernten Sprachen in der Schule		
Natalie	86-87	50	Erstmal nett und mehr Deutsch als aramäisch.	Anwendung der deutschen Sprache, weil • sie sich anpassen möchten • wichtig für die Schule • wichtig für sich selbst	
	89-90	51	Wir leben in Deutschland. Es ist auch wichtiger für die Schule, dass ich mehr Deutsch lerne.		
	92	52	Es ist für mich wichtig.		
	94-95	53	Es ist besser, dass finden die auch. Ab und zu reden wir auch aramäisch aber mehr	Unterhaltung in der deutschen Sprache im Elternhaus.	Im Elternhaus wird Deutsch gesprochen, weil • Eltern es besser finden

		Deutsch Zuhause.		
97	54	Ich kann beides gut. Aramäisch kann ich.	Gute Sprachfähigkeit in der aramäischen Sprache	Selbsteinschätzung in der aramäischen Sprache
99-101	55	Normal auf Deutsch.	Einsetzen der deutschen Sprache unter Freunde	Einsetzen der deutschen Sprache innerhalb des Freundeskreises, da • Freunde die Sprache sprechen • sie sich besser verstehen können
104-105	56	Ich habe aramäische Freunde, aber auf Deutsch verstehen wir alles besser.	Bessere Verständlichkeit in der deutschen Sprache	
114-119	57	Wenn die nicht Deutsch können dann aramäisch. Bei meiner Oma, die kann nicht Deutsch dann spreche ich Aramäisch	Einsetzen der Muttersprache bei der Oma und andere Menschen	Muttersprache findet im Alltag wieder, weil • Oma nur die Sprache kann • andere Menschen nur die Sprache sprechen können
121-124	58	Englisch, Niederländisch. Niederländisch kann ich auch, weil meine Mutter früher in Holland gewohnt hat. Die wollte unbedingt, dass ich Niederländisch lerne.	Aneignung von weiteren Sprachen in der Schule. Erlernen der niederländischen Sprachen um Wollen der Mutter zu befriedigen.	Erlernen der Sprachen durch • das Wollen der Mutter • die Schule
131-132	59	In der Schule, wenn wir Unterricht haben, aber draußen nicht.	Einsetzen der gelernten Sprachen nur in der Schule	
140-143	60	Wir haben auch aramäisch mit einem Lehrer.	Im Aramäischunterricht wird die Zweisprachigkeit	

			Wir reden mehr deutsch und manchmal auf aramäisch.	genutzt.	
Alisia	115-118	61	Ich rede immer unterschiedlich mit denen. Wenn ich ein Wort nicht kenne dann sage ich das auf Deutsch.	Unterschiedliche Anwendung in den Sprachen beim Elternhaus. Einsetzen der deutschen Sprache bei Unbekanntheiten.	Einsetzen der aramäischen Sprache • Zuhause • innerhalb des Freundeskreis • beim Wohlbefinden
	120-123	62	Meine Freundin spricht mit mir Katholisch. Die sprechen alle drei aramäisch.	Einsetzen der aramäischen Sprache innerhalb des Freundeskreises	
	129-132	63	Es ist gemütlicher, dass ich mit meine Freunde in meine eigene Sprache sprechen kann. Es ist schöner, dass sie meine Sprachen können.	Wohlbefinden in der Muttersprache	
	138-139	64	Ich spreche normal deutsch mit denen.	Unterhaltung mit Freunden findet in der deutschen Sprache wieder.	Einsetzen der deutsche Sprache innerhalb des Freundeskreises, weil • Muttersprache nicht gut angeeignet
	143-144	65	Manchmal rede ich den Aramäern auch deutsch also nicht immer perfekt aramäisch.	Muttersprache nicht gut angeeignet.	
	148-152	66	Wenn wir aramäisch miteinander	Anwendung der Muttersprache in Privatgespräche.	Muttersprache im Alltag wird gesprochen, weil • andere

			reden dann führen wir Privatgespräche. Wenn wir normal miteinander reden dann sprechen wir deutsch.		Menschen nicht verstehen soll • Privatgespräche geführt werden
157- 158	67		Ich lerne Niederländisch und Deutsch. Ich lerne aramäisch und Englisch.	Weitere Sprachen werden in der Schule erlernt.	Anwendung der anderen Sprache • in der Schule • durch das eigene Wollen
170- 174	68		Wenn ich diese Sprache sprechen will oder diejenigen, die diese Sprache sprechen können. Englisch benutze ich aus Spaß und im Unterricht.	Die niederländische Sprache muss beim Sprechen gewollt sein. Anwendung der anderen Sprachen in der Schule.	
Nina	103- 107	69	Da mein Papa nicht mehr da ist, unterhalten wir uns viel mehr auf Niederländisch. Wenn Gäste da sind dann macht sie das auf Niederländisch, weil das unangenehm ist.	Fehlender Elternteil, deshalb mehr auf Niederländisch.	Einsetzen der niederländischen Sprache, weil • ein Elternteil fehlt • Besucher die Sprache nicht verstehen sollen
	110- 111	70	Im Alltag ist es verschieden. Mal Niederländisch	Verschiedene Anwendung der Zweisprachigkeit.	Anwendung der Zweisprachigkeit, weil • sie sich mit Freunden

			h oder mal Deutsch.		unterhalten
115-118	71	Mit meinen Schulfreunden unterhalte ich mich auf Deutsch. Mit einer jüngeren Cousine muss ich mich auf Niederländisch unterhalten.	Unterhaltung mit Freunde in der deutschen Sprache. Ein Muss mit Bekannten auf der niederländischen Sprache.		- mit Bekannten in der Muttersprache gesprochen werden muss - die eigene Sprache präsentiert wird - das Herkunftsland besucht wird
120-122	72	Weil ich meine Sprache präsentieren kann. Wenn die Fragen, was das auf Niederländisch heißt, dann kann ich immer eine Antwort geben.	Präsentation der eigenen Sprache. Niederländische Rückantworten wieder in der niederländischen Sprache		
130-133	73	Wenn ich in Holland bin, kann ich mit den Leuten reden.	Unterhaltung mit der niederländischen Sprache im Herkunftsland		
135-136	74	Ich bin froh, dass ich dazu lernen kann.	Froh über das Lernen neuer Sprachen	Begeisterung des Lernens	
Oleg	106	75 In Deutschland gibt es Kinder, die polnisch können.	Polnische Sprache findet in Deutschland wieder	Schwierigkeiten in der deutschen Sprache, weil - er die polnische Sprache besser beherrscht - geringen Wortschatz	
123	76	Schwer, weil man mehr lernen muss.	Schwierigkeiten bei Erlernen neuer Sprachen		
126	77	Deutsch kann ich mich besser unterhalten als Französisch.	Besser Unterhaltung mit der Zweitsprache bei einer neu erlernten Sprache		
127-	77	Polnisch noch	Besser Beherrschung		

129		besser, weil ich mehr Wörter kann. Ich kann nicht viel Deutsch sprechen.	der eigene Muttersprache, weil mehr Wortschatz. Schwierigkeiten in der deutschen Sprache.	
135-137	78	Wenn ich mit polnisch Freunde bin, dann rede ich polnisch	Polnische Sprache wird innerhalb des Freundeskreises eingesetzt.	Einsetzen der Muttersprache unter Freunden

3. Welchen Einfluss hat die Bilingualität auf das Selbstbild des Jugendlichen

Interview	Zeilennummer	Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Ayse	135-136	1	Ich fühle mich wohl, weil ich finde das schön, dass ich drei Sprachen spreche	Wohlbefinden bezüglich der Beherrschung von drei Sprachen.	Mehrsprachigkeit wichtig, weil Es schön ist drei Sprachen zu sprechen
	138-140	2	Deutsch, weil ich hier aufgewachsen bin.	Gedanken sind auf der Zweitsprache.	Deutsche Sprache wichtig, weil Hier aufgewachsen
	145-147	3	Ich bin respektvoll gegenüber Älteren, vertraue anderen und bin freundlich.	Respekt, Vertrauen und Freundlichkeit als Eigenschaften.	Eigenschaften wichtig Gegenüber anderen Menschen
	157-159	4	Manche Sprachen spreche ich, aber meine Freunde nicht	Unterscheidung in Bezug auf andere aufgrund der Sprachen.	Unterschiede mit den Anderen, weil Andere Sprachen gesprochen werden
Fitim	164-166	5	Ich finde das gut, dass ich Arabisch kann, weil die	Wichtigkeit der Beherrschung der Muttersprache um andere zu	Muttersprache wichtig, weil Anderen geholfen werden kann

			Flüchtlinge gekommen sind, dann helfe ich denen.	helfen.	
166	6		Ich find gut, dass ich Deutsch gelernt habe, damit ich mein Freund verstehe.	Zweitsprache für Kommunikation mit Freunden unabdingbar.	Beherrschung der Zweitsprache wichtig, weil Mit den Freunden kommuniziert werden kann
172-173	7		In der Schule Deutsch und Zuhause Arabisch.	Anpassung der Sprache der Gedanken an das Umfeld.	Gedankensprache angepasst An das Umfeld
179-181	8		Ich mag gerne Leute helfen und bin nett.	Soziale Kompetenzen als Eigenschaften.	Sozialkompetenzen wichtig Um andere zu helfe
195-196	9		In Irak sind nicht alle hilfsbereit und nett ich hab das so.	Inkongruenz zwischen sprachliche Herkunft und Eigenschaften.	Keine Übereinstimmung zwischen sprachliche Herkunft und Eigenschaften, weil Individuell
202	10		Eigentlich sind wir alle gleich.	Keine Unterschiede mit anderen Kindern.	Keine Unterschiede mit anderen, weil Alle gleich sind
205	11		Ich habe viele Freunde, die zwei Sprachen sprechen.	Auch andere Kinder bilingual aufgewachsen.	Viele Freunde zwei Sprachen sprechen
Alisia	181-183	12	Welche Sprachen mir an besten ankommt, denke gerade eben so dran	Nachdenken in ausgewählter Sprache vom eigenen Empfinden abhängig.	Anwendung der Sprache unterschiedlich, aufgrund Des eigenen Empfindens
189-198	13		Ich bin hilfsbereit, mach sehr oft Spaß und Witze, zu jedem nett, mag es Menschen fröhlich zu machen und habe Mitleid.	Sozialkompetenz en als Eigenschaften.	Eigenschaften wichtig, Im Umgang mit anderen Menschen
202-	14		Ein Kind kann	Sprache wichtig,	Benutzung der

	206		Aramäisch und ist traurig, dann spreche ich sie auf Aramäisch an.	um Eigenschaften anzuwenden.	Muttersprache • Wenn ein Kind traurig ist
	217-222	15	Manche Kinder sind nicht so nett.	Unterschiede in Bezug auf Sozialkompetenzen.	Unterschiede in Sozialkompetenzen, weil • Manche nicht nett sind
	225-227	16	Selbst-Verteidigung mache ich dann auch.	Weitere Eigenschaften im Umgang mit anderen.	
	290-231	17	Auf Deutsch und bei aramäischen Kindern Aramäisch.	Unterschiede in Anwendung der Sprachen.	Sprachnutzung abhängig von • Den Kindern
Nahrin	233-236	18	Manche Sachen kenne ich nicht deswegen denke ich auf Deutsch.	Nachdenken in Zweitsprache aufgrund mangelnder Muttersprachenbeherrschung	Nachdenken in Zweitsprache, weil • Manche Sachen in der Muttersprache nicht bekannt sind
	242-245	19	Ich bin hilfsbereit.	Sozialkompetenz als Eigenschaft.	Eigenschaften wichtig, weil • Anderen geholfen werden kann
	259-264	20	Meine Cousinen können besser assyrisch als ich, weil die ältere Geschwister haben.	Unterschiede hinsichtlich der Sprache und fehlenden älteren Geschwister.	Keine vollständige Beherrschung der Muttersprache, weil • Nicht vorhandene ältere Geschwister
Oleg	143-144	21	Ich bin freundlich.	Freundlichkeit als Eigenschaft.	Eigenschaften wie zum Beispiel • Freundlichkeit
	150-154	22	Nicht ganz wichtig.	Einhalten von Termine unwichtig.	Termine werden nicht eingehalten, weil • Es nicht wichtig ist
	159	23	Ohne Sprache nicht unterhalten.	Sprache wichtig für die Kommunikation.	Sprache spielt eine wichtige Rolle, weil • Man damit kommunizieren kann
Sargos	136	24	Das gibt mir ein besseres Gefühl, weil	Sprachbeherrschung wichtig für das Verständnis	

			ich dann was verstehe.		Man dann etwas verstehen kann
	143-144	25	In Deutsch, weil ich das besser kann.	Nachdenken in der Zweitsprache aufgrund besserer Beherrschung.	Nachdenken in der Zweitsprache, da Bessere Beherrschung
	150	26	Schlau, witzig und schüchtern.	Individuelle Eigenschaften.	Eigenschaften sind - Individuell - Haben nichts mit der Sprache zu tun
	168-168	27	Andere haben auch eine Sprache und Religion.	Keine Unterschiede mit anderen Kindern.	Unterscheidung mit anderen Kindern nicht vorhanden, weil Sie auch eine Sprache und Religion besitzen-
Lukas	192-193	28	Ruhiger, zurückhaltender Typ	Beschreibung der Eigenschaften.	
	208-212	29	Das hat nichts mit der Sprache zu tun, sondern mit der Person selber	Eigenschaften sind individuell.	
Oguzhan	126	30	Ich fühle mich wohl.	Wohlbefinden in Bezug auf die Beherrschung mehrerer Sprachen.	Beherrschung mehrerer Sprachen gut, weil Man sich wohl fühlt
	140	31	Freundlich, lustig und schlau.	Beschreibung der Eigenschaften.	Eigenschaften sind Freundlichkeit, Intelligenz und Humor
	152	32	Gar nicht.	Keine Unterscheidung mit den anderen Kindern.	
Franziska	114	33	Ich fühle mich sehr wohl.	Wohlbefinden in Bezug auf die Beherrschung mehrerer Sprachen	Sprachbeherrschung wichtig Für das Wohlbefinden.
	123	34	Verrückt, nett und höflich.	Beschreibung der Eigenschaften	Eigenschaften sind Verrückt, Nettigkeit und Höflichkeit
	132-	35	Meine Freunde	Unterschiede	Unterschied mit anderen

	133		fasten nicht und ich wohl und gehe auch in die Kirche.	bezüglich des Glaubens.	Kinden weil Man gläubiger ist
Natalie	152	36	Nicht wirklich, ist das gleiche wie Deutsch.	Gleichsetzung der Mutter- und Zweitsprache.	Beide Sprachen haben eine Bedeutung, weil Sie gleich sind.
	157-159	37	Nett, weil ich mag das nicht böse zu sein und hilfsbereit.	Freundlichkeit und Hilfsbereit als Eigenschaften.	Eigenschaften wichtig, weil Man es mag
	169	38	Andere Personen sind offener oder schüchtern.	Unterscheidung mit anderen Kindern.	Unterschied mit anderen Kindern, weil sie Offener oder schüchtern sind
	179-180	39	Ich weiß nicht alle Wörter auf Aramäisch, deshalb auf Deutsch.	Nachdenken in Zweitsprache aufgrund unzureichender muttersprachlicher Kenntnisse.	Nachdenken in Zweitsprache, weil Fehlende muttersprachlicher Kenntnisse
Nina	141-145	40	Ich fühle mich wohl, weil ich mich auf Deutsch und Niederländisch wiederfinden kann und ich kann mich damit auseinandersetzen.	Wohlbefinden in Bezug auf Mutter- und Zweitsprache aufgrund von Auseinandersetzung.	Wohlbefinden in beiden Sprachen aufgrund von - Wiederfinden - Auseinandersetzung
	151-155	41	Ich denke auf beiden Sprachen nach, wenn ich mit meiner Mutter auf Holländisch geredet habe denke ich auf Niederländisch.	Nachdenken in ausgewählter Sprache ist situationsabhängig.	Unterschiedliches Nachdenken abhängig von der Situation
	163-172	42	Ich bin groß, emotional und freundlich, weil meine Mutter Niederländerin ist.	Übernahme der niederländischen Eigenschaften.	Eigenschaften übernommen, weil Vergleich zur Mutter
	176-179	43	Ich hab ein Teil davon, dass ich	Identifizierung als	Niederländische Identität, weil

		Niederländerin bin und es nicht nur sprechen kann.	Niederländerin.	• ein Teil davon hat • sprechen kann • Zusammenhang mit den Eigenschaften
183-185	44	Ich finde die Sprache ist freundlich.	Zusammenhang zwischen Sprache und Eigenschaften.	
	45	Viele Schüler können nur eine Sprache.	Unterschied mit den Anderen aufgrund der Sprachbeherrschung.	Mit den anderen Schülern unterscheiden, weil • sie mehr Sprachen sprechen kann.
Gizem 156	46	Ich kann Wörter nicht von Türkisch, so denke ich Deutsch	Nachdenken in Zweitsprache aufgrund mangelnder muttersprachlicher Kenntnisse.	Nachdenken auf Zweitsprache, weil • muttersprachliche Kenntnisse fehlen
159-160	47	Ich gehe meinen Vater fragen und er sagt das auf Türkisch zu meiner Mutter.	Kommunikation findet über den Vater statt.	Kommunikation findet über den Vater statt, weil • türkische Sprachkenntnisse fehlen
165-166	48	Ich muss die Zimmer aufräumen und die Gläser waschen.	Eigenschaften verwechselt mit Aufgaben.	Keine Eigenschaften deutlich, weil • mit Aufgaben verwechselt
176-177	49	Wenn ich sauer bin, blockiere ich.	Ausdrücken von Gefühlen im Umgang mit Freunden.	Ausdrücken von Gefühlen, wenn • im Umgang mit Freunden
183-184	50	Ich schäme mich mit zu reden.	Schamgefühl in der Kommunikation mit Freunden	
192-193	51	Ein Freundin hilft nicht ihrer Mutter, wenn ihre Freunde da sind	Unterschied zu Anderen in Bezug auf Unterstützung der Mutter.	Von den anderen zu Anderen zu unterscheiden, weil • wenig Unterstützung der Mutter

4. Welchen Mehrwert erleben die Jugendlichen durch Bilingualität bezogen auf Identität?

Interview	Zeilen-nummer	Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Ayse	163-167	1	Ich find das schön, wenn ich mit denen kommunizieren kann, die in der Türkei sind.	Kommunikation mit der Muttersprache bedeutungsvoll.	Anwendung der Muttersprache bedeutungsvoll, weil damit kommuniziert werden kann
	173-175	2	Da kann ich verstehen, wenn die mit mir türkisch reden.	Verständnis der Muttersprache als positive Erfahrung.	Positive Erfahrung mit der Muttersprache, weil man damit andere verstehen kann
	180-183	3	Als ich klein war, konnte ich nicht gut Deutsch und jetzt habe ich Freunde und kann mit denen kommunizieren	Veränderung der Kontaktaufnahme aufgrund der Beherrschung der Zweitsprache.	Kontakt mit anderen verändert, weil bessere Beherrschung der Zweitsprache
	190-191	4	Ich kann mit den Sprachen vieles verstehen, lesen und einprägen.	Viele Stärken beim Erlernen neuer Sprachen.	Sprachen erlernen als Stärke, weil verstehen, lesen und einprägen
Fitim	212-215	5	Arabisch ist mir wichtig, weil dann kann ich mit meiner Familie sprechen. Deutsch auch, weil ich dann mit meinen Freunden reden kann	Beherrschung der Zweit- und Muttersprache bedeutungsvoll für die Kommunikation.	Mutter- und Zweitsprache wichtig, weil Kommunikation mit anderen
	218-219	6	Positiv ist, dass ich den Flüchtlingen	Übersetzung als positive Erfahrung.	Positiver Erfahrung mit der Muttersprache aufgrund der

			übersetzt habe.		• Übersetzung
	235	7	Ich kann gut lesen und auswendig lernen.	Lesen und auswendig lernen als Stärke.	Sprachaneignung gelingt gut, weil • Lesen und auswendig lernen
	241	8	Deutsch nicht, aber Arabisch gut.	Bessere Beherrschung der Muttersprache.	Muttersprache wichtig, weil • Gute Beherrschung
Sargos	171-173	9	Hohe Bedeutung so kann ich besser kommunizieren .	Kommunikation als bedeutungsvoller Aspekt für die Beherrschung der Sprachen.	Sprache bedeutungsvoll, weil • Bessere Kommunikation
	179-180	10	Ich habe Freunde gemacht.	Freundschaften schließen als positive Erfahrung.	Positive Erfahrung mit den Sprachen, weil • Freundschaften schließen
	206	11	Die Vokabeln und Grammatik kann ich gut.	Stärken bei der Aneignung von Sprachen.	Sprachaneignung gelingt gut, weil • Vokabeln und Grammatik gut beherrscht
	208-209	12	Deutsch kann ich gut.	Beherrschung der Zweitsprache.	Zweitsprache wichtig, weil • Gute Beherrschung
Oguzhan	161	13	Damit kann ich mich mit verschiedenen Leuten unterhalten.	Kommunikation als bedeutungsvoller Faktor.	Sprachbeherrschung bedeutungsvoll, weil • Kommunikation
	181	14	Ich kann mit der türkischen Sprache was zu trinken bestellen.	Bestellung auf Muttersprache als positive Erfahrung.	Positive Erfahrung mit der Muttersprache, weil • Etwas bestellt
	194	15	Ich kann mir das gut merken.	Prägung als Stärke beim Erlernen von Sprachen.	Sprachbeherrschung gelingt, weil • Gute Einprägung
Lukas	227-230	16	Aramäisch bedeutet mir viel, es gibt nicht mehr viele Aramäer und es ist	Bedeutung der Muttersprache.	Beherrschung der Muttersprache wichtig, damit • Die aramäische Kultur nicht ausstirbt

			wichtig, dass man die Sprache spricht damit die Kultur nicht ausstirbt.		
	242-245	17	In den Ländern trifft man Leute und dann kann ich mich mit denen unterhalten.	Kommunikation als positive Erfahrung.	Positive Erfahrung bei der Beherrschung der Sprachen aufgrund • Der Kommunikation
	257	18	Ich denke die Aussprache.	Aussprache als Stärke beim Erlernen neuer Sprachen	Sprachbeherrschung gelingt, weil • Gute Aussprache
	262-267	19	Aramäisch nicht gut, weil wir es zuhause nicht sprechen. Ich kann besser Deutsch reden.	Mangelnde Beherrschung der Muttersprache aufgrund des Elternhauses.	Mangelnde Beherrschung der Muttersprache, weil • Es zuhause nicht gesprochen wird.
Franziska	136-140	20	Eine große Bedeutung, weil ich will die Sprache besser lernen, damit ich fließend Aramäisch sprechen kann.	Beherrschung der Muttersprache bedeutungsvoll.	Beherrschung der Muttersprache bedeutungsvoll, weil • Lernen und fließendes Sprechen
	143-148	21	Ich kann mit meinen Cousinen reden, weil die können kein Deutsch und ich kann übersetzen.	Kommunikation und Übersetzung als positive Erfahrungen.	Positive Erfahrungen durch • Kommunikation und Übersetzung
	151-153	22	Das ändert nichts unserer Freundschaft.	Keinen Einfluss der Muttersprache auf Kontakte.	Muttersprache
	155-156	23	Außer Grammatik kann ich die schnell lernen.	Schnelles Lernen als Stärke.	Sprachaneignung gelingt, weil • Schnelles Lernen
Nahrin	270-274	24	Mein Vater sagt, dass hat einen	Religiöse Bedeutung in der Anwendung der	Muttersprache bedeutend, da • Religiösen

			religiösen Ansatz Jesus hat auch früher assyrisch gesprochen.	Muttersprache.	Ansatz
	281- 283	25	Sprache wurde so weitergegeben.	Weitergabe der Sprache durch Generationen.	Anwendung der Muttersprache, weil • Weitergabe der Generationen • Kommunikation mit Verwandten • Großeltern die Sprache sprechen
	286- 290	26	Ich kann mit ihnen kommunizieren , weil ich assyrisch kann.	Kommunikation in der Muttersprache bei Verwandten.	
Gizem	211- 214	27	Bei Oma könnte ich Türkisch.	Anwendung der Muttersprache bei den Großeltern.	
	219- 225	28	Die ganze Familie war da und wir haben Sachen gemacht das war schön.	Positive Erfahrungen im Herkunftsland durch die Muttersprache.	Positive Erfahrung erlebt, weil • Muttersprache im Herkunftsland angewendet
	237	29	Deutsch kann ich bisschen und Türkisch gut.	Bessere Beherrschung der Muttersprache.	Fehlende Kenntnisse in der Zweitsprache.
Natalie	194- 197	30	Meine Oma kann kein Deutsch, darum spreche ich mit ihr Aramäisch.	Anwendung der Muttersprache für Kommunikation mit Großeltern.	Muttersprache wichtig, weil • Gegenseitiges Verständnis
Alisa	233- 238	31	Die sind mir wichtig, um auch andere Menschen zu verstehen und Familie	Wichtigkeit der Sprachen für das Verständnis in der Familie und mit Anderen.	Sprachbeherrschung wichtig, um • Andere zu verstehen
	241- 246	32	Manche Familien können nicht gut Aramäisch, dann rede ich mit sie Niederländisch.	Anwendung der in der Schule gelernten Sprache für Kommunikation im Ausland.	Anwendung gelernter Sprachen wichtig, um • Im Ausland zu kommunizieren
	249- 254	33	Dass ich viele Sprachen sprechen kann macht mir Spaß	Umgang mit Sprachen als spaßiger Faktor.	Positive Erfahrung mit der Sprach, weil • Es Spaß macht

	260	34	Das ich mit verschiedenen Personen sprechen kann.	Kommunikation mit den Sprachen als positive Erfahrung.	Kommunikation mit anderen
Nina	193-195	35	Sehr viel, weil ich mich viel damit auseinandersetze.	Auseinandersetzung mit der Muttersprache als bedeutungsvoll.	Sprachen bedeutungsvoll, aufgrund der Auseinandersetzung
	199-205	36	Bekannte reden Holländisch mit mir und ich rede zurück; sie freuen sich mit mir.	Anwendung der Muttersprache im Ausland als positive Erfahrung.	Positive Erfahrung durch Muttersprache, weil - Bekannte sich darüber freuen - Kommunikation
	208-214	37	Weil man sich besser versteht und ein Gesprächsthema hat.	Kontaktveränderung zu anderen Menschen aufgrund der Muttersprache.	Muttersprache wichtig, weil Kontakt mit anderen Menschen gelingt besser
Oleg	167-168	38	Für mich wichtig, weil ohne Sprache kann ich nichts verstehen.	Bedeutung der Sprachen aufgrund des Verständnisses.	Sprachbeherrschung wichtig, weil Man sich verstehen kann.
	171-178	39	Ich habe viel mitgemacht und viel gelesen.	Einsatz im Unterricht durch Anwendung der Sprache.	Positive Erfahrung mit der Zweitsprache, weil Einsatz im Unterricht
	182-183	40	In Polen kann ich mich nicht kontaktieren mit Freunde in Deutschland.	Keine Kontaktaufnahme mit Freunde im Herkunftsland.	Kontakt besteht nur in den Aufenthaltsländern.
	191	41	Ich kann nicht gut sprechen Deutsch.	Mangelnde Beherrschung der Zweitsprache.	Muttersprache wichtig, weil mangelnde Beherrschung der Zweitsprache.

5. Welche Grenzen erleben die Jugendlichen durch Bilingualität bezogen auf ihre Identität?

Inter-view	Zeilen-nr.	Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Ayse	201-202	1	Meistens in der Schule Deutsch, aber Zuhause mit meiner Mutter türkisch, weil sie kann nicht gut Deutsch.	Anwendung der Muttersprache im Elternhaus aufgrund der Mutter und Zweitsprache in der Schule.	Einsetzen der Muttersprache nur im Elternhaus aufgrund der Mutter
	205-208	2	Wenn die auf Türkisch über mich reden, finde ich das nicht gut.	Nachteil der muttersprachlichen Beherrschung aufgrund des Verständnisses anderer.	Muttersprache als Nachteil wenn andere über einen reden.
Fatim	255-256	3	Für die Schule Deutsch und manchmal für die Flüchtlinge Arabisch. Zuhause Arabisch und Deutsch.	Unterschiedliche Anwendung der Sprachen	Einsetzen der Sprachen - in der Schule - Zuhause - bei Flüchtlingen - situationsabhängig
Sargos	212-213	4	Mein Bruder redet Aramäisch und die Ärzte verstehen ihn nicht.	Unverständlichen in Instituten.	Nachteil der Sprache, weil Unverständnis der anderen
	217-218	5	Die verstehen nichts und ich finds peinlich, wenn jemand es nicht versteht.	Ungutes Gefühl bei der Anwendung der Muttersprache bei Nicht-Aramäern.	Auslösen eines ungu- ten Gefühl bei der Anwendung der Muttersprache - bei Nicht-Aramäern - fehlender Schreibkenntnisse
	230-236	6	Ich hab ein schlechtes Gefühl in Aramäisch Buchstaben zu schreiben, weil ich das nicht kann.	Schlechtes Gefühl in der Grammatik der Muttersprache.	

	239-240	7	Deutsch jeden Tag.	Tägliche Anwendung der Zweitsprache.	Alltäglicher Gebrauch • der Zweitsprache
Oguzhan	210-211	8	In der Schule spreche ich deutsch, zuhause Türkisch und Deutsch.	Anwendung der Zweitsprache in der Schule.	Zweitsprache angewendet • in der Schule • im Elternhaus
Lukas	289-290	9	Im Englisch-Unterricht Wörter vertauscht.	Vertauschen von Wörtern in den verschiedenen Sprachen als Nachteil.	Nachteil der Bilingualität weil • Wörter vertauscht werden • nicht ausreichende Kenntnisse der Muttersprache
	298	10	Deutsch immer und Aramäisch fast gar nicht.	Ausschließliche Anwendung der Zweitsprache.	Tägliche Sprache ist • deutsch
Franzis-ka	168-170	11	In Englisch und Französisch vertausche ich Wörter und ich kann in Aramäisch nicht schreiben, aber lesen.	Vertauschen von Wörtern als Nachteil und nicht vollständige Beherrschung der Muttersprache	
Nahrin	307-317	12	Die Religion ist wie meine aber eine andere Sprache und der Lehrer kannte die nicht und sagt, es gibt die nicht.	Fehlendes Wissen durch den Lehrer.	Fehlende Annahme durch den Lehrer • aufgrund der Sprache
Gizem	252-253	13	Die sagen, dass wir übersetzen sollen.	Übersetzen der Muttersprache bei anderssprachigen Kindern.	Übersetzen der Muttersprache • bei anderen Kindern
Natalie	210	14	Deutsch rede ich jeden Tag.	Keine Anwendung der Muttersprache	Keine Anwendung der Muttersprache weil • nur deutsch gesprochen wird

Alisia	271-278	15	Da waren Menschen, die unsere Sprache nicht kennen und dann klingelte mein Vaters aramäischer Klingelton und sie haben darüber gelacht, das fand ich gar nicht schön.	Negative Erfahrungen mit der Muttersprache	Negative Erfahrungen gemacht, weil andere Leute über die Sprache gelacht haben
	280-281	16	Ich war traurig und sauer, das unhöflich andere Sprachen zu beleidigen	Schlechtes Gefühl aufgrund der negativen Erfahrung.	Schlechtes Gefühl weil andere Leute die Sprache beleidigt haben
	283-287	17	Ich bleibe höflich, jede Sprache ist normal.	Annahme jeder Sprache	Annahme jeder Sprache, weil alle normal
Nina	214-218	18	Weil ich öfters in Holland bin, versuche ich Niederländisch zu sprechen, aber manche Wörter weiß ich nicht.	Nachteil in der fehlenden Beherrschung der Muttersprache	Nachteil der Muttersprache, weil - Kenntnisse fehlen - andere lachen
	220-222	19	Die haben gelacht, das war doof, weil ich mir Mühe gebe	Belustigung durch andere bei der Anwendung der Muttersprache	
	226-227	20	Nur mit meiner Mutter	Anwendung der Muttersprache nur mit der Mutter.	Muttersprache angewendet mit der Mutter
Oleg	199	21	Manche Kinder verstehen mich nicht auf Deutsch	Nachteil bei der Anwendung der deutschen Sprache.	Schlechte Erfahrung mit der Zweitsprache durch fehlendes Verständnis der anderen

